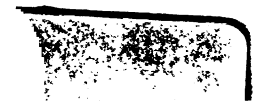

College Library,
1877.



Studium und Unterricht

des

Französischen.

Ein encyclopædischer Leitfaden

von

H. Breitinger,
Professor der neueren Sprachen an der Universität Zürich.



Zürich,
Druck und Verlag von Friedrich Schulthess.
1877.

Erster Theil.

Das Studium des Französischen.

1. Uebersicht des Gebiets.

Das Studium der französischen Sprache begreift:

1) Die Gesetze ihres Baues, die Grammatik. Diese zerfällt wiederum in folgende drei Haupttheile: Lautlehre, Formenlehre, Satzlehre. In die Lautlehre gehört die Lehre der Aussprache und der Rechtschreibung, in die Formenlehre: die Lehre der Wortbildung (Zusammensetzung und Ableitung), in die Satzlehre diejenige der Konstruktion (Verbindung des Regierten mit dem Regierenden etc.).

2) Das Inventar ihres Wörterbuches, den Wort- und Phrasenschatz und die Synonymik.

3) Die Geschichte der Sprache, d. h. die Geschichte ihrer Laute, ihrer Wortbedeutungen, ihrer Flexionen und ihrer Satzformen.

Hieran reihen sich noch für den modernen Philologen das Studium der Litteraturgeschichte, der Stilistik, der Poetik und die praktischen Uebungen.

Litteratur: B. Schmitz: Encyclopædie des philol. Studiums der neueren Sprachen, Greifswald 1859, mit mehreren Supplementen, welche unter dem Titel: Die neuesten Fortschritte der franz.-engl. Philologie, fortgesetzt werden. — Verschiedene Artikel in Herrigs Archiv für das Studium der neueren Sprachen.

2. Die Aussprache.

Die Entstehung der französischen Laute behandelt die historische Grammatik. Die conventionelle Darstellung derselben ist Sache der Rechtschreibung. Die richtige Aussprache der Laute, die

Quantität (Länge oder Kürze) und die Betonung der Silben bilden somit das Thema des vorliegenden Kapitels.

Vor allem muss das doppelte Vorurtheil bekämpft werden, als ob die Aussprache in das Gebiet der reinen Praxis gehöre und überdies ein Gegenstand von untergeordneter Bedeutung sei.

Für den Lehrer ist eine theoretische Kenntniss der Aussprache unabweisbares Bedürfniss. Das schliesst die Praxis natürlich nicht aus, setzt im Gegentheil eine praktische Vorschule voraus; denn „gelehrt wird die Aussprache nur durch Vorsprechen, gelernt wird sie nur durch Hören und Nachsprechen“ (Plœtz).

Wir besitzen gegenwärtig zwei vortreffliche theoretische Lehrmittel der französischen Aussprache: 1) *Die Anleitung für den französischen Unterricht oder systematische Darstellung der französischen Aussprache von Dr. Karl Plœtz, neunte Auflage, mit Belegen aus dem Pariser Théâtre-Français, Preis 1 Mark; Berlin 1873.* — 2) *Den französisch-deutschen Dictionnaire von Dr. Karl Sachs, grosse Ausgabe 1869, Preis: 28 M., kleine Ausgabe 1873, Preis nur 4 M. 50 Pf.*

Sprechen wir zuerst von Plœtz' Anleitung. Die Vorrede betont die Nothwendigkeit einer praktischen Vorschule. „Es bleibt meine festbegründete Ueberzeugung, dass das Versprechen, die französische oder englische Aussprache ohne jede mündliche Ueberlieferung durch ein Buch lehren zu wollen, in das Gebiet der Charlatanerie gehört.“

Jene Vorrede betont aber auch die Nothwendigkeit eines die Praxis des Candidaten abschliessenden theoretischen Curses der Aussprache und die Möglichkeit, ohne grossen Zeitaufwand sein Ziel zu erreichen.

„Nimmt man die vorliegende Anleitung und ihre zahlreichen Beispiele auch nur ein Mal gründlich mit einem Franzosen oder einem Deutschen durch, der wirklich gut Französisch spricht und ausspricht, so wird man sich, je nach Anlage und Vorbildung, in verhältnissmässig kurzer Zeit eine correcte Aussprache erwerben können. Die Sache ist im Grunde gar nicht so gefährlich, wie sie von Vielen dargestellt wird. Aber sie will allerdings speciell gelernt und beschrieben sein.“

„Ohne ausdauernden Fleiss lässt sich die Kenntniss der französischen Aussprache und die Fertigkeit auch nur correct Französich zu lesen, eben so wenig wie irgend eine andere Kenntniss erwerben.“





Die Vorbemerkungen unserer Anleitung handeln von den Quellen der guten Aussprache, der Betonung, der Quantität, der Silbeneintheilung und den Namen der Buchstaben. Dann folgen die drei Haupttheile: Vocale, Consonanten und Bindung.

Das zweite obengenannte Hülfsmittel ist *das französische Wörterbuch von Dr. Karl Sachs*, neben Littré die grossartigste Leistung auf dem Gebiete der französischen Lexicographie. Welche Sorgfalt auf die genaue Bezeichnung der Aussprache verwendet wurde, dürfte aus folgenden Stellen der Vorrede hervorgehen:

„Die kaum glaublichen Schwierigkeiten, welche sich uns bei der Ausführung des Gedankens einer genauen und vollständigen Aussprachebezeichnung entgegenstellten, liessen es uns fast begreiflich erscheinen, dass eine derartige Arbeit in Deutschland nicht schon früher unternommen wurde.“ (Nicht zufrieden mit den Ergebnissen eines speciell diesem Zwecke gewidmeten Aufenthaltes im Lande selbst) „haben wir einige in Berlin wohnende Gelehrte französischer Nationalität vermocht, die sich darbietenden zweifelhaften Fälle in gemeinsamen Conferenzen zu erledigen, in denen ausserdem die Aussprachebezeichnung von einer deutschen Zunge noch einmal genau nach unserer Angabe vorgesprochen wurde.

„Der einzig sichere Weg ist eine genaue Bezeichnung der Aussprache jedes einzelnen Wortes, und zwar nicht à la française, sondern in einer Weise, die dem Deutschen nicht den geringsten Zweifel lässt, ob eine Silbe lang, halblang oder kurz, betont oder unbetont, ob ein Vocal offen, halboffen oder geschlossen ist, ob zwei zusammenstehende Vocale Diphthonge bilden oder nicht, — alles Punkte, die einem Franzosen zum Theil entbehrlich sein mögen, die aber das deutsche Sprachgefühl entschieden verlangt.“

„Unsere Schulen entbehrten bis heute eines Lexicons, welches den Schüler auch in Bezug auf die Aussprache sicher stellt. Die mit gegenwärtigem Wörterbuche gleichzeitig gedruckte abgekürzte Bearbeitung für Schulen wird allen Schulmännern willkommen sein, denen die Verbesserung der auf unsern Lehranstalten zum Theil noch sehr im Argen liegenden Aussprache des Französischen am Herzen liegt.“

Es muss hier besonders hervorgehoben werden, dass Sachs zuerst den Versuch gemacht, die Quantität der französischen Silben genau zu messen. Mit welchen Schwierigkeiten sein Unternehmen hier zu kämpfen hatte, sagt uns die (nicht allen Exemplaren beigegebene) „Schlussbemerkung der Verlagshandlung“.

„Nicht geringe Schwierigkeit machte die Angabe der Quantität der französischen Vocale, da es hiefür an jedem brauchbaren Anhalte fehlte. Der Franzose empfindet nämlich über diesen Punkt ganz anders als der Deutsche und können sich beide Nationalitäten darüber nicht verständigen. Fragt man einen Franzosen, ob diese oder jene Silbe lang oder kurz sei, so meint er entweder, im Französischen gebe es gar keine Längen und Kürzen, oder aber, er urtheilt anders als er spricht, d. h. er spricht das Fragliche oft ganz deutlich lang aus und sagt, es sei kurz, und vice versa. Der gleiche Widerspruch mit deutscher Auffassung findet sich in den zu Anfang dieses Jahrhunderts von d'Olivet über Länge und Kürze der Silbe aufgestellten Regeln, die sich in allen bis auf den heutigen Tag in Deutschland und Frankreich erschienenen Werken über Aussprache mehr oder weniger wiederfinden, und welche für Deutsche geradezu unbrauchbar sind, da sie meist das Gegentheil von Dem enthalten, was ein deutsches Ohr in praxi hört. Um aus diesem Dilemma herauszukommen, schlugen wir folgenden, zwar mühsamen, aber sicheren Weg ein." (Es wurden Beispiele zusammengetragen für etwa 1000, sage Tausend verschiedene Combinationen zwischen Vocal und folgendem Consonanten.) „Die gesammelten Beispiele haben nun gebildete Franzosen aus den verschiedensten Gegenden Frankreichs einer aus mindestens drei Deutschen bestehenden Versammlung vorgelesen. Jeder einzelne der deutschen Hörer hatte eine besondere, mit der des Vorlesers gleichlautende Liste vor sich liegen, in welche er eintrug, ob er lang (–), kurz (◡) oder halblang (⌔) gehört habe. Die in diesen Hörconferenzen gewonnenen Resultate wurden nun zusammengestellt. Auf die so gewonnenen Gesetze musste nun bei Angabe der Aussprache jedes einzelnen Wortes so oft Rücksicht genommen werden, als jedes französische Wort Silben hat. Dazu kamen die Recherchen über Bindung und Nichtbindung, wobei die Umgangssprache von der populären und der erhabenen abzuheben war, Bestimmung der Diphthonge, Rücksicht auf eine Unzahl von Ausnahmen, und schliesslich die Druck-Correctur." — Dass diese hier zum ersten Male durchgeführte Arbeit ohne Begeisterung für die Sache schwerlich hätte bewältigt werden können, dass ihre Resultate volles Vertrauen verdienen, ist klar. Noch sind einige Stellen der Vorrede über Aussprache, Silbentheilung, Betonung etc. hervorzuheben.

„Ebenso wurden angegeben die wichtigsten, phonetischen Unterschiede des „style soutenu" von dem „style familier".

„Beim style soutenu kommen namentlich in Betracht die Sonderung zweier Consonanten, stärkere Aussprache des ll oder blossen l mouillé, Geltung des e muet als Silbe, Zusammenziehung oder Trennung von ier, ion etc."

„Nous avons deux manières de prononcer, l'une pour la conversation ou langage familier, l'autre pour le discours soutenu ou déclamation." d'Olivet.

„Für die Silbentheilung ist bei Angabe der Aussprache das Princip festgehalten, dass am Anfang einer Silbe so viele Consonanten zusammengesprochen werden, als sich ohne zu grosse Schwierigkeiten zusammen sprechen lassen. Hiedurch wird das dem Deutschen eigenthümliche Auseinanderreissen zusammengehöriger Consonanten verhindert. — Für die orthographische Zerlegung eines Wortes in Silben (Abbrechen der Wörter) hat die obige, im Allgemeinen nach dem Vorgange von Littré angenommene — phonetische Silbentheilung keine Geltung." (Die letzte Seite des Dictionnaires gibt jene orthographische Trennung.)

„*Betonung.* Der durchgängig auf dem Vocale der letzten ausgesprochenen (also nicht stummen) Silbe liegende Hauptton des Wortes bildet eines der wesentlichsten Unterscheidungszeichen der französischen von der deutschen oder der englischen Betonung und musste deshalb überall angegeben werden."

„Indessen ist, bei aller Beachtung des Tonzeichens, die Innehaltung eines gewissen Masses zu empfehlen. Während im Deutschen und Englischen die starke Wucht der betonten Silbe die nicht betonten oft fast bis zum Verschlucken zurücktreten lässt, behält im Französischen auch jede nicht betonte Silbe noch immer so viel Kraft, dass sie deutlich hörbar bleibt."

Dr. Koch: „Der französische Accent ist ein leiser Hauch, der die Oberfläche nur kräuselt, der deutsche ist ein Windstoss, der die Tonfluth zu starkem Wellenschlage erschüttert."

„*Bindung.* Bei jedem Worte ist bemerkt, ob und wann der Endconsonant mit dem folgenden Worte zu binden ist."

„En France la prononciation est rapide comme l'esprit des Français. — Les consonnes finales se joignent si intimement aux voyelles initiales des mots suivants, qu'une phrase se prononce comme un seul mot." Beza (Ende des 16. Jahrhunderts).

Der Raum gestattet mir nicht, diese Auszüge fortzusetzen. Um

so mehr empfehle ich ein genaues Studium der Vorrede des Sachs'-schen Wörterbuches.

Die oben formulirte Accentregel lässt sich historisch dadurch begründen, dass der Accent des lateinischen Wortes festgehalten wurde, die nicht accentuirten Silben aber verschwanden oder verkümmerten (bonitátem — bonté, ánima — âme, augústum — août).

3. Die Orthographie.

Die französische Rechtschreibung ist, Dank der unbedingten Autorität der Academie, bis auf wenige Punkte geordnet. Das berühmte Pariserhaus Firmin Didot hat zwei Bücher publizirt, deren eines die gegenwärtige typographische Praxis, das andere die Geschichte der französischen Orthographie behandelt. Ich meine einerseits den *Guide du Correcteur et le Traité de la ponctuation par Tassis,* anderseits die *Observations sur l'orthographe française par Didot, 2de édition 1868.*

Didot's Buch will diejenigen orthographischen Fragen lösen, die einer künftigen Ausgabe des Dictionnaires der Academie zu reguliren noch übrig bleiben. Er begründet seine Vorschläge durch historische Nachweise. Das erste Kapitel seines Buches beschäftigt sich mit der Geschichte der Orthographie des Dictionnaire de l'Académie. Die 34 Seiten dieses Abschnittes enthalten der Hauptsache nach Folgendes:

Als die Academie die Herausgabe ihres Dictionnaires beschloss, bekämpften sich auf dem Gebiete der französischen Orthographie zwei entgegengesetzte Schulen, die etymologische und die phonetische. Erstere, nach dem Vorgange von Robert und Heinrich Stephanus im 16. Jahrhundert, suchte die französische Orthographie derjenigen des klassisch-lateinischen Wortes so nahe als möglich zu bringen (cognoscere — cognoistre etc.). Die Gegner hielten die viel consequentere, phonetische Tradition des Mittelalters fest. Im Anfange des 16. Jahrhunderts hatte man noch *lait, laitue, extrait, fait, point, hatif, soudain* geschrieben, während das lateinisch-französische Wörterbuch von *Robert Stephanus* (1540) diese Wörter also schreibt: *laict, laictue, extraict, faict, poinct, hastif, soubdain.* Sein mächtiger Einfluss beherrschte bis 1630 die französische Orthographie. In diesem Jahre trat der Jesuit *Philibert Monet,* 50 Jahre später *Richelet* mit phonetischen Reformversuchen auf. So standen

die Sachen, als endlich der seit 1635 beschlossene *Dictionnaire de l'Académie* nach 60jährigem Zögern herauskam (1694). Natürlich hatte man sich lange berathen, ob man das etymologische oder das phonetische System anwenden wolle. Die Meinungen blieben getheilt; Vaugelas, Bossuet, Thomas Corneille und Andere waren für die phonetische Tradition, aber die Latinisten, angeführt von Chapelain, siegten. Dessenungeachtet fuhren die Besiegten fort, in ihren Manuscripten dem eigenen Systeme zu huldigen. Robert Stephanus hatte *coignoistre* geschrieben, die Academie adoptirte *connoistre,* Bossuet fuhr fort zu schreiben: *connoitre.*

Die zweite Ausgabe (von 1718) machte dem phonetischen Systeme, das nachgerade bei der noch schwachen Autorität der Academie Boden gewann, einige Concessionen „mais sans prendre aucun parti dans la dispute" (Vorrede). Durch diese schüchterne Haltung autorisirte die Gesellschaft gewissermassen die herrschende Willkür.

Kühner geht die dritte Auflage (1740) vor. Sie unterdrückt tausende von überflüssigen Buchstaben. Die *s* und *d* verschwanden aus den meisten lateinischen Wörtern, an die Stelle des *y* trat häufig das *i.* Man schreibt: *avocat, âpre, ceci, joie* statt: *advocat, aspre, cecy, joye.* — Aber nirgends herrscht Consequenz. Nur was der Usus bereits entschieden verworfen hat, das verwirft auch die nachhinkende Academie. Heute noch schreibt sie: *baptiste, baptême, dompter, condamner.* Bossuet schrieb consequenterweise: *condanner, domter.*

Die Edition von 1740 schreibt zum ersten Male *bienfaiteur, savoir, cru, vu,* für: *bienfaicteur, scavoir, creu, veu.* — Sie unterdrückt ferner auch das *t* im Plural der Substantive auf *ant* und *ent* (*enfans, parens, élémens*).

Von den 18,000 Wörtern der ersten Ausgabe wurden etwa 5000 orthographisch umgeformt. Die Vorrede des Redactors (Abbé d'Olivet) sagt: „qu'on travaillerait à ôter toutes les superfluités qui pourraient être retranchées sans conséquence; qu'en cela le public était allé plus vite et plus loin que l'Académie."

Die vierte Ausgabe von 1762 nimmt eine Menge meist technischer Neologismen auf. Nach dem Vorgange Hollands führt sie zwei neue Categorien *j* und *v* ein; dieselben hatten früher unter *i* und *u* Platz gefunden. Damit steigt die Zahl der Buchstaben von 23 auf 25. Die Tendenz der Vereinfachung durch Beseitigung überflüssiger Buch-

staben wird auch hier festgehalten, der Accent circonflexe ersetzt das etymologische *s* (connoître statt connoistre). In andern Wörtern wird das etymologische *y* geopfert: *cristal, chimie, alchimiste;* ebenso werden *th* und *ph* behandelt. Aus *déthrôner* wird nun *détrôner,* aus *phlegme: flegme,* aus *patriarchal: patriarcal.* Schon die zweite Edition hatte *fantome* geschrieben. Statt *coeffe* und *raiz de chaussée* schreibt man jetzt: *coiffe* und *rez de chaussée* (rez von rasus). — Das Lautirsystem von Port-Royal (Grammatik von Port-Royal 1660 v. Lancelot und Arnault) wird — ein schlagendes Beispiel für die Inconsequenz des academischen Vorgehens — nur für: *fe, ge, he, le, me, ne, re, se, ve, xe, ze* adoptirt, für alle anderen Buchstaben dagegen verworfen und einzig bei *voir* erlaubt die Academie die poetische Licenz (*je voi* für *je vois*).

Die fünfte Auflage unseres Dictionnaires kam 1798 und 1799 heraus, wurde aber nicht von der Academie selbst besorgt und ist auch nie von ihr offiziell anerkannt worden. Diese Publication fand nämlich statt in Folge eines Gesetzes vom Jahre 1795, welches den Passus enthielt „que l'Exemplaire du dictionnaire de l'Académie française chargé des notes marginales sera publié par les libraires Smith, Maradan et Compagnie“. Lemma 3 enthielt die Bestimmung: „Les dits libraires prendront avec les gens de lettres de leur choix les arrangements nécessaires pour que le travail soit continué et achevé sans délai.“ Die Vorrede dieser Ausgabe ist von Garat verfasst; um dem Credit des Buches nicht zu schaden, änderte man fast gar nichts. Eine neue Zugabe freilich ist der Anhang, welcher die von der Revolution geschaffenen Wörter gesammelt hat.

Erst mit dem Anfange des 19. Jahrhunderts beginnt die grosse Autorität unseres Dictionnaires. Die Drucker richten sich unbedingt nach seiner Vorschrift. Hievon nur ein Beispiel. Die Edition von 1799 hatte *analise* und *analiser* geschrieben, und die Drucker hatten diese Schreibung adoptirt. Als nun die Edition von 1835 das etymologische *y* wieder einführte, folgten sämmtliche Drucker dieser Rückkehr zum Alten.

Die sechste und letzte Ausgabe datirt, wie eben gesagt, von 1835, Villemain hat die Vorrede verfasst. Hier kommt die Academie auf verschiedene früher gefasste Beschlüsse zurück „elle se déjugea elle-même“, sagt unser Berichterstatter. — So wird namentlich das *y, ph, th* in griechischen Wörtern und das *t* gewisser Plurale wieder hergestellt und *parents, enfants, passants, éléments* geschrieben.

Nicht alle Drucker fügten sich diesem Beschlusse, woraus sich grossentheils das gegenwärtige Schwanken des Usus erklärt.

Jetzt erst erklärt sich die Academie für die Schreibung *ai* statt *oi*, wo die Aussprache Ersteres fordert (*français* statt *françois*). Diese sogenannte *Voltaire'sche* Schreibung hat folgende Fata erlebt. Sie wurde im 17. Jahrhundert von dem Advokaten Bérain in Rouen vorgeschlagen. Racine setzte 1668 des Reimes halber: *attraits* — *fuirais*, aber in einer späteren Ausgabe schrieb er wieder *fuirois*, da ihm die Neuerung zu kühn vorkam. Später adoptirte sie Voltaire und verbreitete sie durch sein mächtiges Beispiel. Die Druckerei von Didot nahm sie 1798 an. Man sieht, die Academie schritt auch hier wieder hinter allen Andern einher. Und die Commissionsmitglieder Chateaubriand und Nodier widersetzten sich jetzt noch mit Eigensinn dieser Sanction eines fast allgemein gewordenen Usus! — Der verschiedenen Schreibweise lag natürlich eine ursprüngliche Verschiedenheit der Aussprache zu Grunde. Der burgundische Dialekt sprach oi, der normannische ei; der Einfluss des letztern wurde seit dem 16. Jahrhundert in Paris der herrschende: (reine statt roine, Königin etc.).

Was nun die Reformen der Edition von 1835 betrifft, so gestattete die seit einem Jahrhundert immer fester werdende Einheit der Aussprache, die Verwendung der Accente und die Beseitigung überflüssiger Zeichen noch consequenter zu behandeln. Man wandte das Tiret zur Kennzeichnung gewisser adverbialer Redensarten an (sur-le-champ etc.). Man ernannte Specialcommissionen, um die technischen Neologismen zu sammeln, grammatische und andere Zweifel zu untersuchen.

Wir gelangen nun zu Didot's Schluss-Postulaten. Didot verlangt:

1) *f* und *t* in Wörtern griechischen Ursprunges, statt der bisherigen Schreibung *ph* und *th*. Schon Voltaire habe sich geäussert: „Ecrivez philosophie ou filosofie comme il vous plaira."

2) Genaue Bezeichnung des *ch* Lautes in griechischen Wörtern.

3) Entfernung des stummen *h* aus der Schrift (l'omme).

4) Ersetzung der nicht voll gesprochenen Doppelbuchstaben durch einfache (inocent).

5) Vereinfachung der Schreibung zusammengesetzter Wörter, indem man sie, wo immer möglich, als ein Wort schreibt.

6) Definitive Regulirung der Plurale auf *ants* und *ents*.

7) Verschiedene Bezeichnungen für die Aussprachen von *tie, tion* (*partie* — *inertie, Pétion* — *admiration*).

8) Ersetzung des *y* durch *i*, in gewissen Fällen.

9) Unterscheidung der weichen Aussprache von *g* durch Verwendung von *j* (*jémir* für *gémir*).

Didot fordert die Academie auf, ihre bisherige Schüchternheit und Inconsequenz aufzugeben und durch definitive Regulirung dieser wenigen noch restirenden Punkte die französische Orthographie für immer festzustellen. Die Gesellschaft besitze ja die nöthige Autorität, um alle diese Reformen in kürzester Zeit durchzuführen.

Interpunction. Mit Bezug auf das Komma merke man sich: 1) Vor *que* (*dass*) steht in der Regel kein Komma. 2) Vor kurzen Nebensätzen überhaupt fällt das Komma weg. 3) Vor dem verkürzten Satze steht kein Komma. 4) Vor dem Relativsatze steht nur dann ein Komma, wenn derselbe einen erweiternden (entbehrlichen) Zusatz enthält: La jeunesse, qui est le printemps de la vie, passe bien vite. 5) Eine dem Subjecte vorangehende Bestimmung wird gewöhnlich durch ein Komma abgetrennt: En un moment, tout le palais fut enflammé. Auch im Innern des Satzes werden einzelne Bestimmungen häufig zwischen Kommas gesetzt. 6) Der voraufgehende bedingende Nebensatz wird getrennt, der nachfolgende nicht.

Ayer, Grammaire comparée p. 407 citirt aus Bernard Jullien (Grammatiker, geb. 1798, Redactor der Revue de l'Instruction publique): „Il est impossible de formuler des règles précises de ponctuation, comme on en donne pour l'orthographe ou l'accord des mots. En effet on voit que les divers auteurs affectent des ponctuations différentes, selon qu'ils aiment plus ou moins à lier leurs phrases entre elles ou à les détacher. Les uns ont une ponctuation très-forte et multiplient singulièrement les signes de division; les autres ont une ponctuation très-faible. Sans doute il faut se tenir entre ces deux extrêmes; mais il n'est pas possible d'assigner exactement le milieu qu'il faut tenir. On doit donc s'attendre à trouver sur ce point une assez grande indécision dans les règles."

Accente. Der *Accent aigu* kann nur dann auf dem geschlossenen e stehen, wenn dieses am Ende der Silbe steht: pé-né-tré, pé-né-trer. Ausnahme macht der Plural -és: vérités.

Vor x und vor einem Doppelconsonanten kann also nie ein Aigu stehen.



Der *Grave* unterscheidet folgende gleichlautende Wörter: dès — des, là — la, à — a, où — ou.

Man schreibt jetzt mit Aigu: collége und die übrigen auf ége, événement, complétement, séve.

Die Accente bezeichnen nicht die Betonung des Wortes, sondern den Werth eines Vocales. Die Betonung ihrerseits unterscheidet einen dreifachen Accent: 1) Den Wortaccent auf der letzten volltönenden Silbe eines jeden Wortes: maisón, je dónne. 2) Den logischen Accent auf dem letzten Worte des Satzes: Savez-vous si votre père est icí? — 3) Den individuellen rhetorischen Accent: Ce n'est pas *moi*, monsieur. Dieser letztere kann natürlich mit den beiden ersten in Conflict kommen. „Sogar das tonlose *je* betonte die Rachel zuweilen mit grosser Vehemenz: z. B. am Anfange eines Verses: *je* pense.“ (Schmitz Gr. 36.)

Silbentheilung. Siehe Sachs kleines und grosses Dictionnaire, letzte Seite.

1) Der Consonant beginnt die Silbe: ma-lheu-reux.

2) Bl, br, cl, dr, fl, fr, gl, gr, pl, pr, tr, vr, ch, ph, th, gn, gehören zur zweiten Silbe.

3) Drei und vier Consonanten werden so getrennt, dass die zweite Silbe den möglichen Anfang eines französischen Wortes biete: fonc-tion (kein französisches Wort beginnt mit ct), ins-truire, abs-tenir.

x und y als zusammengesetzte Laute verhindern die Trennung. Ayons. A-lexan-dre.

Man trennt vou-laient, vou-draient (nicht vou-lai-ent). Man trennt nicht gerne die stumme Endsilbe ab: pè-re. Wichtig ist hier die Kenntniss der franz. Diphthongen. Man setze ungetrennt: mieux, pieu (Pfahl), Dieu, lieue, Rouen, pied, mien, tien, rien, fruit, tiens, lieu, vieux, fier (stolz), ciel, alles einsilbige Wörter.

Diab-le, fia-cre, vian-de, fu-mier, por-tier, der-nier, lier-re, tiè-de, sié-ge, ai-mions, ai-miez, croi-riez, chré-tien, mon-sieur, pio-che, alles zweisilbige Wörter.

Dagegen mit g e t r e n n t e n Vocalen: pi-eux fromm, il pri-a, se fi-er, sarifi-a, mari-age, di-amant, rou-et, fili-al, plagi-aire, fi-ance, li-en (Band), vi-olon, envi-eux, ru-ine, po-ète, ou-ï (von ouir hören; oui, ja, ist einsilbig), li-on, milli-on.

4. Die Formenlehre.

Die Formenlehre des Neufranzösischen haben besonders *Eduard Mætzner* (franz. Grammatik mit besonderer Berücksichtigung des Lateinischen, Berlin 1856, Preis 4 M.) und *Bernhard Schmitz* (franz. Grammatik 2. Aufl. 1867, Preis 2 M. 50 Pf.), Ersterer mit wissenschaftlicher Ausführlichkeit, Letzterer mit klassischer Bündigkeit behandelt.

Ein Artikel von Dr. *Sonnenberg* in Herrig's Archiv gibt ein *System der Conjugationsformen*, welches sich durch seine Einfachheit empfiehlt. Ich habe es folgender Uebersicht zu Grunde gelegt.

Ableitung der Formen.

Es gibt 4 Stammformen:

I. Das **Présent de l'Indicatif.** Davon sind abgeleitet: a) das *Présent du Subjonctif*, b) das *Imparfait de l'Indicatif*, c) der *Impératif*, d) das *Participe présent.*

II. Das **Défini.** Davon wird abgeleitet das *Imparfait du Subjonctif.*

III. Der **Infinitif.** Davon sind abgeleitet: a) das *Futur*, b) das *Conditionnel.*

IV. Das **Participe passé.** Mit diesem bilden wir sämmtliche zusammengesetzte Formen, nämlich: a) das *Indéfini*, b) das *Antérieur*, c) das *Antérieur défini*, d) das *Futur passé*, e) das *Conditionnel passé*, f) das *Parfait du Subjonctif*, g) das *Plusqueparfait du Subjonctif*, h) den *Infinitif composé*, i) das *Participe passé composé.*

Uebersicht der Endungen.

		I. Conjug.	*II. Conjug.*	*III. Conjug.*
I.	Prés. Indicatif.	e es e	s s t	wie C. II.
		ons ez ent	wie C. I.	
II.	Défini.	ai as a	is is it	wie C. II.
		âmes âtes èrent	îmes îtes irent	
III.	Infinitif.	er	ir	re
IV.	Partic. passé.	é	i	u
I,a.	Prés. Subj.	e es e	wie C. I.	wie C. I.
		ions iez ent		

	I. Conjug.	II. Conjug.	III. Conjug.
I,b. Imparf. Ind.	ais ais ait ions iez aient	wie C. I.	wie C. I.
I,c. Impératif.	e ons ez	s ons ez	wie C. II.
I,d. Partic. prés.	ant	wie C. I.	wie C. I.
II,a. Imparf. Subj.	asse asses ât assions assiez assent	isse isses ît issions issiez issent	wie C. II.
III,a. Futur.	ai as a ons ez ont	wie C. I.	wie C. I.
III,b. Conditionnel.	ais ais ait ions iez aient	wie C. I.	wie C. I.

Anmerkungen. 1) Obige Endungen werden an den Stamm angefügt: aim-er, nous aim-ons, nous vend-îmes, etc.

2) Die Endungen von Futur und Conditionnel werden nicht an den Stamm, sondern an den Infinitiv angefügt: aimer, j'aimer-ai finir, je finir-ais. Bei der dritten Conjugation fällt das *e* des Infinitiv vor den Endungen des Futur und Conditionnel aus: vendre, je vendr-ai.

3) Die Verben der zweiten Conjugation haben im Présent Indicatif und den davon abgeleiteten Zeiten eine Stammverstärkung; es ist die Silbe *iss*. Nous fin-iss-ons, que nous fin-iss-ions. Im Singular des Prés. Ind. wird von dieser Stammverstärkung nur *i* beibehalten: je fin-i-s, tu fin-i-s, il fin-i-t. Ebenso im Singular des Impératif: fin-i-s.

4) Die zweite und dritte Conjugation unterscheiden sich nur in zwei Endungen:

1. Infinitif: 2. Conj. ir. 3. Conj. re.
2. Participe passé: 2. Conj. i. 3. Conj. u.

5) Die Verben auf ayer, oyer, uyer verwandeln *y* in *i* vor einem stummen *e*: il paie, ils emploieront, qu'il ennuie; aber nous employons, vous ennuyez, etc.

6) Die Verben, welche vor der Infinitivendung *er* ein stummes *e* haben, wie acheter, lever, mener, verwandeln dieses in *è* vor einem stummen *e*: j'achète, ils mènent, ils lèveront.

7) Vor einem stummen *e* wird *é* in *è* verwandelt: céder, espérer, répéter: je répète, je cède, j'espère; ausgenommen im Futur und Conditionnel: je céderai, répéterai. Die Verben auf *éger* und *éer* behalten überall *é*: je protége, je crée.



8) Die Verben auf *eler* und *eter* verdoppeln *l* und *t* vor stummem *e*: j'appelle, ils jetteront, ausgenommen: acheter und celer (verheimlichen): je cèle, j'achète.

9) Das stumme *e* vor 1. Pers. Sing. Prés. Ind. wird *é* in der fragenden Form: acheté-je, donné-je.

10) Des Wohlklanges wegen schreibt man: portes-y, achètes-en, vas-y; porte-t-il, arrivera-t-il?

11) Die Verben auf *cer* haben *ç* vor *a* und *o*: nous plaçons, il commença; diejenigen auf *ger* schieben nach *g* ein *e* ein vor *a* und *o*: nous mangeons, nous mangeâmes.

12) Die dritte Person Sing. Prés. Ind. der dritten Conjugation hat zur Endung *t*: rompre, brechen: il rompt; conclure, schliessen: il conclut; dieses *t* wird abgeworfen nach *c*, *d* und *t*: vaincre, il vainc, statt: il vainct; vendre, il vend; battre, il bat, statt: battt. Vaincre ist regelmässig, nur schreibt man *qu* statt *c*, wenn ein Vocal folgt; il vainquit, nous vainquons, que je vainque, ausgenommen im Participe passé: vaincu.

Was die *Declination* betrifft, so beachte man hier vorerst die Thatsache, dass sie nicht in Casusendungen, sondern theils in der Umschreibung durch Präpositionen, theils in der Wortstellung ihren Ausdruck findet. Le père aime le fils, hier ist es die Wortstellung allein, die den Nominativ vom Accusativ unterscheidet. Das Genitiv- und das Dativverhältniss werden durch die Präpositionen *de* und *à* ausgedrückt.

Die allgemeine Bezeichnung des Plurals ist *s*. — Plural auf *x* bei Hauptwörtern auf *au* und *eu*. — Plural auf *aux* bei Hauptwörtern auf *al*. — Plural und Singular gleich bei Wörtern auf *s*, *x* und *z* und bei Eigennamen: Les deux Rousseau. — Plural auf *s* haben ausnahmsweise die Masculina: bal, bocal, carnaval, cal, local, régal. — Plural auf *x* haben ausnahmsweise die Masculina: bijou, caillou, chou, genou, hibou, joujou, pou. — Plural auf *aux* haben ausnahmsweise die Masculina: bail, corail, émail, soupirail, vitrail.

Viele Wörter sind nur im Plural gebräuchlich, wie: Les mœurs, les environs, les ténèbres, les vivres. — Andere haben im Deutschen keinen entsprechenden Plural: Dieu est le maître de nos vies; les malheurs, les haines. — Manche haben im Plural eine vom Singular verschiedene Bedeutung: Le ciseau der Meissel, les ciseaux die Scheere. Le fer das Eisen, les fers die Fesseln. Le gage das Pfand, les gages der Lohn.

Gens wird als Masculinum behandelt, nur dem Substantiv voraufgehende Adjectiva, die eine besondere Femininform haben, werden in dieser Form gesetzt. Des gens sensés. De bonnes gens. Tous les honnêtes gens. Toutes les bonnes gens. Der Singular (Volk) ist veraltet: La gent qui porte le turban. Lafontaine. — Le droit des gens, das Völkerrecht.

Substantiva beider Geschlechter. Un enfant, une enfant. Ebenso élève, esclave, garde. Andere sind nur dem Sinne nach doppelgeschlechtig. Une femme auteur. Mme. de Staël est un de nos plus grands auteurs.

Das Adjectiv. Fünf doppelte Masculinformen: Un fol espoir. Un mol espoir. Un bel homme. Un nouvel intérêt. Un vieil homme.

Plurale auf *als*: conseils amicals, instants fatals, sons finals, vents glacials, combats navals, effets théâtrals.

Der *Superlativ* hat keine besondere Form. „Le plus sage“ heisst eben nur „der Weisere“.

5. Die Syntax.

Das wissenschaftliche Hauptwerk über neufranzösische Syntax erschien 1843—45 unter dem Titel: *Syntax der neufranzösischen Sprache, ein Beitrag zur Geschichte vergleichender Sprachforschung von Eduard Mætzner* (2 Bde. Preis 12 M.). — Daneben sind selbstverständlich die oben angeführten kleineren Werke von *Mætzner* und *Schmitz* dem Studirenden zu empfehlen, neben ihnen die gehaltvollen Schulgrammatiken von *K. Keller, Brunneman* (bei Langenscheidt), *Bigot, Borel, Georg* (die letzteren drei französisch geschrieben). Von den in Frankreich erschienenen Werken über französische Grammatik citire ich nur die von *Deleley* neu herausgegebene *Grammaire des Grammaires Girault-Duvivier's, Bruxelles 1851.* Sie zeichnet sich durch die Reichhaltigkeit ihrer Details aus. Sonst muss bemerkt werden, dass die französischen Grammatiker bis auf die neueste Zeit, weil sie von den Arbeiten der Deutschen keine Notiz nehmen wollten, ihre Unwissenschaftlichkeit redlich festgehalten haben. Selbst die Akademie erklärt *en* (inde) für ein pronom relatif und *voici* für eine Präposition. Sogar Livet schreibt über die Phrase Amyot's „s'en aller en la maison de César“ folgenden Galimatias: La préposition *en* qui marque le point de départ indiquant ici une transition, avait pour effet de rendre transitif le verbe. Unser Mager hat diese Leute mit Recht verhöhnt.

„Wo der Verstand ausgeht, da nimmt man eine Ellipse an.“ — „Der französische Grammatiker gleicht dem Bauer, der eine Locomotive beschreibt. Er weiss alles zu beschreiben, nur kann er Euch nicht sagen, warum das Ding läuft. Es fehlt nichts als die Hauptsache.“ — „Die französischen Grammatiker gleichen Zoologen, welche die Thiere nach der Länge ihrer Schwänze classificiren.“ — Erst die von Diez ausgegangene ***historische Schule,*** Littré, Brachet u. a., beginnt ihrem Volke ein Licht aufzustecken. Die hie und da unter dem Titel „Remarques“ beigebrachten grammatischen Erläuterungen in Littré's grossem Wörterbuche bekunden diesen Fortschritt.

Noch muss erwähnt werden, dass auch die beste für Franzosen geschriebene französische Grammatik dem Deutschen schon desshalb nicht genügen kann, weil sie auf die Sprachunterschiede keine Rücksicht nimmt.

Als Orientierung zugleich und als Repetitionsmittel füge ich hier eine Uebersicht der französischen Syntax ein. Der Gedanke einer solchen Rundschau empfahl sich auch als Gelegenheit, falsche oder schiefe Anschauungen, welche in Lehrmitteln zweiten und dritten Ranges immer noch ihre Stelle behaupten, durch Betonung der wissenschaftlichen Erklärung zu berichtigen. Was die Arbeiter ersten Ranges erkannt und ausgesprochen, kann nicht genug wiederholt werden, da diejenigen unterer Stufen sich selten beikommen lassen, eine Uebersicht des bereits Geleisteten auch nur anzustreben.

Nachstehende Uebersicht habe ich besonders nach der Grammatik von B. Schmitz ausgearbeitet. Die englische und die französische Sprachlehre dieses bedeutenden Grammatikers sollten jedem Lehrer beider Sprachen vertraut sein. Die französische Grammatik erschien 1867 in zweiter Auflage (Berlin, Reimer). Eine längere, sehr beachtenswerthe Vorrede leitet sie ein. Die präcise Fassung der Regeln, die durchdachte Anlage des Ganzen, die sorgfältige, sinnreiche Wahl der Beispiele, die Vollständigkeit und zugleich die verständige Beschränkung des Stoffes, die treffenden Vergleichungen und die scharfsinnige Erklärung gewisser Spracherscheinungen bekunden den Meister und den Arbeiter aus „Liebe zur Kunst“.

Uebersicht der Syntax.

Die Artikel.

Der unbestimmte Artikel ist das tonlos gebrauchte Zahlwort der Einheit, der bestimmte Artikel (lat. ille) ein tonloses, hinweisendes Fürwort.

Der ist oft = *derjenige.* Der franz. Artikel kann ebenso gebraucht werden. Un pays n'a jamais que le gouvernement dont il est digne.

Auch im *distributiven* Sinne (= jedesmal, jeder) kann der franz. Artikel verwendet werden. Quatre fois l'an, deux sous la livre. Le messager arrive le lundi et repart le mardi. Je prends ma leçon le jeudi. Vgl. das Englische: four times *a* year.

Abweichend vom Deutschen steht im Französischen der Artikel:

a) vor Abstracten, vor Stoffnamen, vor Gattungsnamen (im Plural). La crainte produit la superstition. L'eau est une boisson saine. Je ne crois pas aux revenants. Ausnahme machen alte Sprichwörter, wie: pauvreté n'est pas vice.

b) vor den Namen der Welttheile, der Länder, der grossen Inseln, gewisser Städtenamen (le Havre, la Mecque, le Caire, la Haie), der Himmelsgegenden und männlicher Flussnamen: Le fleuve du Rhin, la rivière de Seine.

c) nach *dont*, dessen, deren. C'est la maison dont le propriétaire a fait faillite.

d) in der vertraulichen Anrede: Dites donc, l'ami! Bonjour, la mère!

e) aus Gründen des Wohlklanges vor *on* (man), besonders nach gewissen Konjunktionen (si l'on, où l'on, que l'on, et l'on).

f) in vielen besondern Wendungen: Entendre, savoir le français. Demander la charité. Faire l'aumône. Faire la guerre, faire la paix. Garder le silence. Jouer la comédie. Sentir la rose, nach Rosen riechen (sentez cette rose, riechen Sie an dieser Rose). Souhaiter le bon jour. Soyez le bienvenu, la bienvenue, les bienvenus. Tenir les livres. Verser le sang humain. Vomir, cracher le sang. J'ai mal aux dents (aber: j'ai toujours mes maux de dents, j'ai un mal de dents affreux). Le marché au betail. La soupe aux légumes. C'est demain la foire. Il est revenu vers les dix heures. Il entra le premier, elle sortit la dernière. Je n'en ai pas le temps. Il n'a pas le sou. Répandre la terreur. L'année passée. Je n'ai pas fermé l'œil de toute la nuit. Le Christ est mort crucifié.

Dagegen finden sich auch Fälle, wo, abweichend vom Deutschen, der französische Artikel wegfällt:

a) in der Apposition. Londres, capitale de l'Angleterre. Die Apposition duldet auch keine Casuspräposition (de, à) vor sich. Nous parlons de Napoléon, le plus grand capitaine du siècle.

b) nach jamais und vor den Substantiven force, nombre, quantité wird der unbestimmte Artikel nicht gesetzt. Jamais nation ne fut si grande. Ce loup avait dévoré force moutons, nombre de moutons. So fehlt der bestimmte Artikel in: Monsieur est pressé, il ne peut pas attendre. Madame veut-elle se donner la peine d'entrer? — Les peuples se ressemblent, mêmes vertus, mêmes vices. Der ermordete Marat: Marat assassiné. Das ausgehungerte Paris: Paris affamé. J'ai lu tout Voltaire.

c) in wissenschaftlichen und technischen Ausdrücken: Chalons-sur-Marne (aber Francfort sur le Mein). Sirius n'est pas visible. Peindre sur bois.

d) in besondern Redensarten: Avoir coutume, livrer bataille, perdre connaissance, prêter serment, après dîner, sous condition, condamner à mort, accuser de vol, prendre exemple, rendre service, trouver moyen, rendre visite, mériter récompense.

Einzelnes. Toute la ville, die ganze Stadt; toute ville, jede Stadt. Monsieur le comte est parti. Man beachte hier *die Stellung* des Artikels.

Die Namen der *Kirchenfeste* sind weiblich: La Saint-Barthélemy (= la fête de Saint-Barthélemy). La Saint-Martin.

Nach *en* steht der Artikel nur ausnahmsweise: En l'honneur de mon père. Vous frappez en l'air. Confier en la justice de sa cause. En France, en Suisse, dans la Suisse méridionale.

Vor *Eigennamen* steht der Artikel

a) nach italienischem Vorgange: Le Tasse, le Dante, l'Arioste, le Corrége, le Titien. Die Neueren setzen ihn häufig nicht.

b) wenn der Eigenname nicht die Person bezeichnet: Le Saint-Bernard et le Saint-Gothard sont des montagnes. Le Télémaque de Fénelon. La Vénus de Médicis. Le vaisseau le Neptune. La Zaïre, le Mahomet de Voltaire. On appelait Charles XII l'Alexandre du nord. Les Mirabeau manquent aujourd'hui.

c) wenn der Eigenname im Plural steht: Les deux Corneille. Les deux Rousseau.

Man wiederholt den Artikel, wenn die Substantive verschiedene Personen oder Gegenstände bezeichnen: Le pape ou l'empereur. Le pape ou pontife. Les peuples chasseurs et pêcheurs.

Theilungsartikel. Der Genitiv des bestimmten Artikels dient häufig dazu, einen unbestimmten Theil einer Stoffmasse oder einer Gattung zu bezeichnen: Je bois du vin, de la bière. Je vois des



hommes. Diese Verwendung des Artikels ist dem Deutschen nicht ganz fremd. „Es schenkte der Böhme des perlenden Weins.“ (Schiller.) — „Sie sammelten des Brodes.“ (2. B. Mose 16.) — „Sie nahmen der Früchte des Landes mit sich.“ (5. B. Mose 1.) — Schweizerisch: „Ich habe nicht *der* Zeit.“ [1])

Der franz. Theilungsartikel verdient aber als besonderer Artikel bezeichnet und behandelt zu werden, weil er als Nominativ und Accusativ auftritt und mit vorgesetztem *à* ein Dativverhältniss bildet. *Nominativ:* Toujours du plaisir n'est pas du plaisir. — *Dativ:* Cela ressemble à de l'eau. — *Accusativ:* Il a du caractère. — Statt des Artikels kann auch ein Fürwort eintreten: Prenez de ce pain, de mon argent. Il n'y a pas de ma faute.

Steht vor dem Substantiv ein Adjectiv, so wird die blosse Präposition *de* gesetzt. Nous avons de braves soldats. Auch wenn das Substantiv nicht ausgesetzt ist: D'autres vous le diront. S'il est des jours amers, il en est de si doux. Qu'a-t-il dit de moi? Rien que de bon. Il m'a donné de ses nouvelles.

Wenn aber das Adjectiv mit dem Substantiv einen Begriff bildet, so wird der Artikel gesetzt. Z. B.: *Molken* du petit-lait. *Stutzer* des petits-maîtres. *Schöngeister* des beaux esprits. *Witze* des bons mots. Ich habe Ihnen Verstand zugetraut: Je vous croyais du bon sens. Des jeunes gens. Des petits enfants. De la fausse monnaie. Des jeunes personnes, *Mädchen.*

---

[1]) Im Vulgaerlatein und bei den Kirchenvätern bezeichnet die Präposition *de* häufig das partitive Verhältniss. Beispiele: Utrum justi essent qui sacrificarent de animalibus. Augustin Conf. 3, 7. — Ampulla in qua de oleo beati Martini continebatur. — Nam et catelli comedunt sub mensa de micis puerorum. Vulg. Marc. 7. 28. — Si quis aliqua de venatione de avibus aut de piscibus furaverit. Lex salica.

In der klassischen Latinität: *Plautus Amph.* 672: Nunquam edepol tu mihi divini creduis post hunc diem (= divini quidquam). Stichus, 400: Ibo intro ad libros et discam de dictis melioribus. — Vgl. auch die Redensarten: lucri, damni facere. — Cæsar, b. civ. III, 4. Huc Thessalos ac reliquarum gentium et civitatum adiecerat. — Juvenal, V, 134: Vis frater ab ipsis ilibus? — Tacit. Germ. 15: Mos est civitatibus, ultro et viritim conferre principibus vel armentorum, vel frugum.

Im Altfranzösischen ist der Theilungsartikel wie der Artikel überhaupt weit seltener als im Neufranzösischen. Sein häufiger Gebrauch beginnt etwa mit Comines. Ein altes Beispiel Livres des Rois. 213: pristrent del ewe.



Vor ***quelque, plusieurs, maint, divers, différents, certains*** steht im Nom. und Acc. kein *de.*

Auch vor ***Eigennamen*** kommt der Theilungsartikel vor: Il y avait en lui du Mirabeau.

Eigenthümlich steht dieser Artikel, wenn es sich um eine Alternative handelt: Qui l'emportera du roi ou du peuple?

In gewissen Redensarten wird der Theilungsartikel einfach weggelassen: Avoir peur, il fait beau temps, rendre compte, ajouter foi etc. Il n'avait garde de me voir: Er hütete sich wohl, mich zu sehen.

Auf die Quantitätswörter: beaucoup, peu, pas, point etc. folgt das einfache *de.* Ist aber der Sinn des Satzes bejahend, so steht der Theilungsartikel: Je n'ai pas acquis des connaissances pour rester paresseux. Ebenso wenn die Beziehung eines Gegensatzes ausgedrückt werden soll: Ce n'est pas de l'argent, ce sont des conseils qu'il nous faut.

Adjectiva.

Zusammengesetzte Adjectiva, welche Farben bezeichnen, bleiben unverändert: Une étoffe gris-clair.

Feu (lat. fuit dagewesen) bleibt unverändert vor dem Artikel: Feu la reine, la feue reine. Hiezu: Une demi-lieue. Une lieue et demie. Nu-tête, tête nue. Ci-joint une lettre. La lettre ci-jointe. Supposé, ci-inclus, excepté, y compris, passé werden auf gleiche Weise behandelt.

Ein Adjectiv, das auf zwei Substantive verschiedener Geschlechter bezogen ist, richtet sich nach dem männlichen Beziehungsworte: Une beauté et un charme toujours nouveaux.

Ein Substantiv im Plural kann von zwei Adjectiven im Singular begleitet sein: Les langues française et anglaise.

Der Artikel des Superlativ bleibt unverändert, wenn sich die Vergleichung auf einen Gegenstand beschränkt: C'est près de leur embouchure que les rivières sont *le* plus larges (Vergleichung verschiedener Grade der Eigenschaft an einem und demselben Gegenstande).

Der dem Substantiv folgende Superlativ duldet keine Präposition vor sich: J'ai fait la connaissance de l'homme le plus aimable.

Possible (nach dem Superlativ = möglichst) bleibt unverändert

nach dem Adjectiv: Aux époques les moins longues possible. — Denselben Sinn haben die Wendungen: Une lettre *on ne peut plus* injurieuse. Chicaneur s'*il en fut*.

Man sagt zwar: Le plus sûr, le pire, le meilleur, das Sicherste, das Beste, das Schlimmste; in den meisten Fällen jedoch bedient man sich der Umschreibung. Das Merkwürdigste an der Sache ist, dass — Ce qu'il y a de plus remarquable dans cette affaire, c'est que —.

Die *Stellung* des Adjectivs bestimmt oft dessen *Bedeutung*. Un repas cher, un auteur pauvre, une voix triste, un homme grand, une chose certaine, stehen im eigentlichen Sinne. Un cher ami, un pauvre (armselig) auteur, une triste (bedenklich, schlecht) voix, un grand homme, une certaine (nicht näher bezeichnete) chose stehen im bildlichen Sinne.

Man vergleiche ferner: Un homme galant (galanter Mann). Un galant homme (Ehrenmann, wie ital.: Il Rè galantuomo. Galantuomini heissen überh. im Süden Italiens die Notablen einer Ortschaft). — Un homme honnête (höflich). Un honnête homme (ehrlich). Ebenso malhonnête. Un homme brave (tapfer). Un brave homme (rechtschaffen, brav). Un habit propre (reinlich). Mon propre habit (eigen). Un seul enfant (nicht mehrere Kinder). Un enfant seul (ohne Begleit von andern Personen). Une clef fausse (der unrechte Schlüssel). Une fausse clef (Nachschlüssel, Dietrich). Un habit neuf (neugemacht). Un habit nouveau (nach neuestem Schnitte). Un nouvel habit (ein frisches Kleid). La semaine dernière (letztvergangen). La dernière année de son règne. Le dernier écu (allerletzte). Aber: le jugement dernier, das jüngste Gericht. Un causeur franc (freimüthig). Un franc causeur (ausgemacht, recht, richtig). Un soldat simple (einfach, einfältig). Simple soldat (Gemeiner). Différentes (mehrere) choses. Des choses différentes (entgegengesetzte Dinge).

In den wenigsten Fällen aber begründet die Stellung des Adjectivs eine Veränderung der Bedeutung, in den meisten nur eine verschiedene Schattirung. Das vorangestellte Adjectiv bezeichnet dann die nach der Ansicht des Sprechenden selbstverständliche, charakteristische Eigenschaft, das nachgestellte dagegen die unterscheidende Bestimmung: Friedrich der Grosse. Der grosse Friedrich. So hat das vorangestellte Adjectiv häufig eine subjective Färbung, einen leidenschaftlichen Nachdruck. Quel habile avocat! C'est un avocat habile. — Un homme habile (geschickt). Un habile



homme kann heissen: ein allzu geschickter Mann, ein Schwindler (faiseur). — Man beachte die subjective Nuance noch in folgenden Ausdrücken: La pauvre reine! Le triste caractère! Un signalé service. Un magnifique repas. La superbe Angleterre.

Hieraus ergibt sich, dass die Eigenschaftswörter, deren Bedeutung eine reale ist, in der Regel nachstehen: La langue française. Les eaux minérales. Les pays chauds.

Der Wohlklang bestimmt nicht selten die Stellung des Adjectivs. Die kreuzweise Stellung wird mitunter als rhetorisches Mittel angewendet. La nouvelle nature et les mœurs nouvelles. Une poitrine large et de larges épaules.

Ist das Substantiv von einer Präposition begleitet, so steht das Adjectiv meist voran: La jalouse ambition de Bernadotte.

Endlich erscheint auch hier der Sprachgebrauch stärker als das Sprachgesetz: La sainte Vierge. La semaine sainte. A haute voix, à voix basse. Le libre arbitre, die Willensfreiheit. L'amour-propre. La basse Normandie.

Numeralia (Zahlwörter).

Onze und *onzième* dulden keinen Apostroph vor sich: Le onze janvier, le onzième.

Besondere Zeitbezeichnungen: trois mois, ein Vierteljahr; dix mois, quinze mois etc. — Zwölf Uhr: midi, minuit. Punkt zwei Uhr: à deux heures précises. Une demi-heure, une heure et demie.

Cent erhält das Pluralzeichen, wenn es im Plural steht und keine andere Zahl folgt: deux cents hommes. Deux cent deux hommes. — Ebenso: quatre-vingts hommes, aber: quatre-vingt-deux hommes. [1])

---

[1]) Neben soixante-dix, quatre-vingts und quatre-vingt-dix kommen bekanntlich septante, octante und nonante vor. Palsgrave, der älteste franz. Grammatiker (1530) sagt von diesen Formen, sie gehören nur der edlen Sprache an, seien daher „never used by the vulgar", citirt auch (p. 368 der Ausgabe Génin) eine Stelle aus dem Roman de la Rose. — Bigot (in Etude et Enseignement de la langue française, Didot 1858, p. 89) sagt dagegen: „A notre sens l'esprit de précision et de clarté qui caractérise la langue française, n'a point à se glorifier d'avoir substitué à *nonante-neuf* (deux mots, onze lettres) quatre-vingt-dix-neuf (quatre mots, dix-huit lettres). Espérons que l'usage des dénominations anciennes, conservé dans les départements, à l'instar d'une protestation, fera reconnaître et réparer le tort fait à la langue et à l'esprit français."

Mil statt *mille* steht in den Jahreszahlen: En mil huit cent, im Jahre 1800. (Hier fehlt das *s* bei cent, weil die Grundzahl für die Ordnungszahl steht).

Nur zwischen die Einer und Zehner wird ein Tiret gesetzt.

Bei der Aufzählung der Herrscher und im Datum steht die Grundzahl. Henri trois. Le vingt avril. Ausnahmen: Henri premier, Henri second oder Henri deux. Charles-Quint (Quintus) ist Kaiser Karl der Fünfte; sonst: Charles Cinq. Ebenso: Le pape Sixte-Quint. — Quel est le quantième du mois? Le premier mai. Quel quantième avons-nous aujourd'hui? Le quantième êtes-vous? *Der Wievielste.*

Personalpronomina (Persönliche Fürwörter).

Man unterscheidet verbundene und selbständige (absolute) Personalpronomina. Erstere stehen beim Verb, letztere allein oder nach Präpositionen.

Ihre Stelle können, in den dritten Personen, die Adverbien *en* (inde, daher) und *y* (ibi, dort) vertreten.

Die Declination der verbundenen Fürwörter ist der einzige Ueberrest einer wirklichen Casusflexion im Französischen. Je — me, tu — te, il — lui — le, elle — lui — la, ils — leur — les.

Nach Präpositionen können die verbundenen Fürwörter nie stehen: nach ihnen kann also nicht heissen: après *leur*, sondern nur: après *eux*, après *elles*.

Statt der verbundenen Fürwörter treten die selbstständigen ein:

1) Zur Bezeichnung des Genitivs: Il a parlé de moi.

2) Um einen Gegensatz auszudrücken: Lui dit que non, eux disent que oui. Ueberhaupt wenn auf dem Fürworte ein Nachdruck ruht, den das tonlose verbundene Fürwort nicht übernehmen kann: C'est moi qui parle. [1])

3) In gewissen Verbindungen, wo die Präposition à eine locale ist. Il me vient une idée. Il est venu à moi. Il courut à lui.

---

[1]) Uebrigens *will* die Prosa und *kann* die Poesie den rhetorischen Accent nicht immer berücksichtigen.

Si le raisonneur se trompe ou nous trompe, battez-le de ses propres armes.
Rousseau.

Il tremble devant vous, et devant lui je tremble.
Er zittert vor *dir*, *ich* zittere vor *ihm*. Delavigne, Louis XI.

Il plaît à tout le monde et ne sait pas se plaire. Boileau über Racine.



4) Wenn der Accusativ nicht *le, la, les* heisst, so muss der Dativ durch das selbständige Fürwort ausgedrückt werden. Il s'est recommandé à moi. Aber: Il me l'a recommandé.

5) Beim bejahenden Imperativ steht aus Betonungsgründen moi, toi statt me, te. Donne-moi. Donnez-moi. — Retire-toi.

6) Das fürwörtliche Object beim Particip hat die absolute Form. Die ihm gemachten Versprechungen: Les promesses à lui faites. Uebrigens zieht man hier den Relativsatz vor.

Das fürwörtliche Subject steht vor dem Verb, ausgenommen in der Frage: Je donne, je ne donne pas, donné-je?

Das fürwörtliche Object steht vor dem Verb, auch in der Frage: Je me trompe. Je ne me trompe pas. Me trompé-je?

Der Dativ steht vor dem Accusutiv: Je me le donne. Je te le donne. Il se le donne. Ausnahme machen *lui* und *leur*: Je les lui donne. Je les leur donne.

Ist der Imperativ bejahend, so stehen die Objecte hinter dem Verb, und der Accusativ geht voraus: Donne-le-moi (NB. Tiret!).

Ist der Imperativ verneinend, so stehen die Objecte vor dem Verb: Ne me le donne pas. Das Subject beim Imperativ wird nicht übersetzt. Folgen Sie mir, mein Herr. Suivez-moi, Monsieur!

Besonderes. Donnez-m'en (nicht moi en). Menez-y-moi. Rends-y-toi. Y und en stehen sonst immer nach den übrigen Objecten: Il me l'y a montré. Fiez-vous-y. (Menez-m'y kommt auch vor.)

Die Wiederholung des Objectes ist unerlässlich in den einfachen Zeiten des Verbs: Ich hör und seh ihn. Je le vois et l'entends. Aber: Je l'ai vu et entendu. — Sie ist ebenso unerlässlich, wenn die Verba verschiedene Objecte fordern: Ich hab ihn gesehen und gesprochen. Je l'ai vu et lui ai parlé.

Das Object fällt aus bei interrompre im eingeschobenen Satze: Sie täuschen sich, unterbrach er mich. Vous vous trompez, interrompit-il. Das reflexive Object fällt immer aus vor faire: Je le ferai (se) repentir, je vous ferai (vous) lever.

Je veux lui parler, ist jetzt viel gewöhnlicher als: Je lui veux parler. Das Umgekehrte galt für die Klassiker. Bei faire, voir, entendre setzt man auch jetzt noch das Object vor das regierende Verb: Je lui fis dire, je le laisse dire. — Zuweilen verlangt der Sinn eine verschiedene Stellung: Il faut me donner, man muss mir geben. Il me faut donner, ich muss geben.

Soi steht für *lui:* 1) Wenn das Subject ein unbestimmtes Fürwort ist, wie: on, chacun, tout le monde, quiconque. — On ne doit pas toujours parler de soi. — Quiconque (niemals chacun qui!) pense toujours à soi, est un egoïste. — Dieu pour tous et chacun pour soi. — 2) Im Interesse der Deutlichkeit: Il travaille pour soi, non pas pour lui. Il s'est sauvé soi-même (nicht einen Andern). Il s'est sauvé lui-même (ohne Hülfe Anderer).

Der Dativ der dritten Person (*lui*, *leur*) wird nur ausnahmsweise von Sachen gebraucht: Présentez votre réclamation, on y fera droit. — Auch die absolute Form wird vermieden: Prenez ce bâton, appuyez-vous dessus (für sur lui). Daher wohl auch der Gebrauch von soi mit Beziehung auf Sachen und Thiere: Un bienfait porte sa récompense avec soi. L'aimant attire le fer à soi. Le chat paraît ne sentir que pour soi.

Steht das Subject in Frage, so lautet die Antwort: C'est moi, c'est toi, c'est lui, c'est nous, c'est vous, ce *sont* eux.

Steht das Prädicat in Frage, so lautet die Antwort: Je le suis, nous le sommes etc. Etes-vous officiers, Messieurs? Oui, nous le sommes. Etes-vous mère? Oui, je le suis.

Handelt es sich um die Identität der Person, so ist *le* veränderlich: Etes-vous les officiers dont nous avons parlé? Oui, nous les sommes. Etes-vous la mère de cet enfant? Oui, je la suis.

Man setzt *il est* vor dem Adjectiv, *c'est* vor dem Substantiv. C'est un devoir sacré de secourir les pauvres. Il est bon de borner ses désirs. Auch vor Infinitiven ist *c'est* zu setzen. C'est être fou que d'entreprendre pareille chose. Quelle heure est-ce? Was schlägt es eben? Quelle heure est-il? Wie viel Uhr?

Le steht in gewissen Constructionen ohne bestimmte Beziehung: L'emporter sur qn. Le céder à qn. Vgl. unser: Es mit einem halten, verderben etc.

Das deutsche *es* und die Adverbien: *darauf, daran, davon, dabei* etc. werden in der Regel nicht übersetzt, wenn sie auf einen folgenden Nebensatz weisen. Ich weiss es, dass er mich liebt. Zählen Sie darauf, dass ich Sie unterstützen werde. Comptez que je vous aiderai. Il trouvait naturel de s'amuser. Ebenso: Faites comme moi. — Dagegen: Comptez-y; je vous aiderai. — Je vous aiderai, comptez-y.

Umgekehrt: On trouve le présent pire qu'il ne l'est.

Das statt *que* stehende *de ce que* (mit folgendem Indicativ)

entspricht allerdings der deutschen Construction. Il se plaint de ce que —. Je suis étonné, fâché de ce que.... (darüber dass).

Possessiva (besitzanzeigende Fürwörter).

Ihr Vater ist verreist: Votre père est parti (Beziehung auf die zweite Person), son père est parti (Beziehung auf eine dritte Person weiblichen Geschlechtes), leur père est parti (Beziehung auf mehrere dritte Personen).

Leur ist 1) Personalpronomen (ihnen), 2) Possessivum (ihr, ihre). Im ersten Falle bleibt es immer unverändert, im zweiten erhält es nie die Femininendung. Nos maisons et les leurs.

Statt des Possessivum der dritten Person kann das Adverb *en* (lat. inde, daher, davon) eintreten, sofern 1) das den Besitzer bezeichnende Substantiv nicht in demselben Satze steht (also nicht: mon père en a perdu le chapeau, für mon père a perdu son chapeau), 2) das den besessenen Gegenstand anzeigende Substantiv nicht von einer Präposition begleitet ist (j'ai vu ton frère, j'ai parlé à ses enfants, nicht: j'en ai parlé aux enfants).

Einzelnes. Changer d'habit (wechseln), changer son habit (ändern). Je pense plus à votre avantage qu'au mien propre (nicht à mon propre). Il m'a donné de vos nouvelles (Nachrichten von Ihnen). J'ai parlé de mon mieux. Accordez-moi mon pardon. J'ai couru de toutes mes forces. Je l'aime de tout mon cœur. Il s'est jeté à nos pieds. En son honneur, ihm zu Ehren. C'est une de mes connaissances. C'est mon opinion à moi, das ist *meine* Meinung. C'est votre faute à vous, das ist *Ihre* Schuld.

Dieser euer Freund (ce votre ami ist veraltet), votre ami que voici. Sein und mein Feld, son champ et le mien. Mein Kopf schmerzt, la tête me fait mal. — Namentlich setzt das Französische das Possessivum mit Vorliebe bei den Namen von Familiengliedern in Verbindungen wie die folgende: Oui, mon père; non, ma mère; mon père est-il arrivé? notre oncle est parti, ma mère, ma tante, ma cousine me l'a dit.

Demonstrativa (hinweisende Fürwörter).

Ce, cette, ces (niemals cettes!) kann mitunter auch *jener, jene,* übersetzen. Ich spreche jetzt nicht von jenen Leuten, welche etc., je ne parle pas maintenant de ces gens qui etc.

Celui-ci und *celui* wird nicht nur von den Anfängern verwechselt. *Celui-ci* ist das substantivisch gebrauchte *Dieser*, wie

celui-là das substantivisch gebrauchte *Jener*. *Celui* dagegen heisst *Derjenige* und verlangt nach sich entweder *qui* oder *de*. Ceux qui ont acheté ton cheval et celui de ton frère. — *Celui-là qui* steht für *celui qui*, wenn mehrere Wörter die Fürwörter trennen. Celui-là est pauvre dont la dépense excède la richesse.

Relativa (bezügliche Fürwörter).

Es gibt erweiternde und beschränkende (erläuternde und bestimmende) Relativsätze. Nur erstere haben im Französischen ein Komma vor sich. Je n'aime pas les enfants qui pleurent. Les enfants, qui pleurent souvent, sont vite consolés.

Lequel tritt an die Stelle von *qui*, wo es auf die Bezeichnung des Geschlechtes ankommt. La fille du marchand laquelle (lequel) demeure ici. *De qui* und *à qui* stehen nur mit Bezug auf Personen, *dont* (lat. de unde) steht sowohl von Sachen als von Personen. Nach *parmi* steht in der Regel lequel für qui, wohl aus Gründen des Wohlklanges.

Das deutsche Substantiv nach *dessen, deren* ist entweder Subject oder Object. Nur im erstern Falle steht das franz. Equivalent an derselben Stelle. Un cheval arabe dont la généalogie est connue dans le désert. Als Object dagegen muss es hinter das Verbum treten. Un cheval arabe dont le désert connaît la généalogie.

Der Accusativ des Relativum nach Präpositionen lautet *qui*, nicht *que*.

Das deutsche Relativpronomen *was* wird mit *ce qui* und *ce que* gegeben, je nachdem es im Nominativ oder im Accusativ steht. Je ne sais ce qui est arrivé. Il ne sait ce qu'il dit. Je ne sais ce qu'il est devenu (was aus ihm geworden ist, eigentlich: zu was er herabgekommen ist). Das demonstrative *ce* war früher allerdings entbehrlich. Noch bei Molière kann man lesen: Je ne sais qu'il est devenu.

Im verkürzten Satze und in besonderen Wendungen fällt das Demonstrativum aus. Elle ne savait que dire. Elle est laide, et qui pis est, méchante. Voilà qui est beau. Voici qui est comique.

Nach Präpositionen steht *quoi*. Je ne sais de quoi vous parlez. Je ne sais à quoi vous pensez.

Nicht Pronomen, sondern Conjunction ist *que* in Sätzen folgender Art: La première fois que je l'ai vu. Les vingt ans qu'il a gouverné. Il vous traite avec le même dédain qu'il m'a traité moi-même (derselbe wie, the same as).

Aber als Relativum ist *que* aufzufassen in: Ce n'est pas un crime que d'être riche (Das ist kein Verbrechen was (ist) reich zu sein. Schmitz vergleicht die volksthümliche Wendung: „Was die Reichen sind, das macht sich das Leben schon angenehm").

Einzelnes. Il n'a pas de quoi vivre. Il y a de quoi (Es ist Grund dazu da, es ist nicht ohne). Il n'y a pas de quoi (keine Ursache). C'est à qui, c'était à qui (um die Wette): c'est à qui me fera le plus de compliments, c'était à qui me ferait le plus de compliments. Ils travaillent à qui mieux mieux.

Interrogativa (fragende Fürwörter).

Qui (*quel*) unterscheidet sich von *lequel* wie Engl. *who* (*what*) von *which*. Mit *lequel* und *which* wird die Frage eine bestimmte. Qui de vous a fait cela? quel livre voulez-vous? Lequel de vous a fait cela? Vous citez Racine. Lequel? Le père ou le fils? *Qui* steht überdies nur von Personen. Qui de ces messieurs connaissez-vous? Lesquels de ces livres avez-vous lus?

Das fragende Fürwort *was* heisst im Nominativ:

1) Qu'est-ce qui. Qu'est-ce qui vous fâche, monsieur?

2) Que. Qu'est-ce que la vie? Que vous en semble? Qu'arrive-t-il? Que résulte-t-il de là? Qu'est-il? Que de jouissances!

3) Qui (für qu'est-ce qui) nicht selten im Conversationsstil und in der Comödie. Schmitz citirt ein klares Beispiel aus neuester Zeit. Eh, chère baronne, *qui* peut valoir à un vieux garçon comme moi l'honneur d'une si belle visite? (Augier.)

4) Quoi. Quoi de plus beau que de vivre en paix!

Im Accusativ: qu'est-ce que, que, quoi. Que deviendra-t-il [1])? (eigentl.: Zu was wird er herabkommen? vgl. unsere Wendung: wohin wird es mit ihm noch kommen?). Que vous faut-il?

Man beachte noch die Uebersetzung von *wer*, *wessen* und *welcher* in folgenden Sätzen: En quelle année fut inventée l'imprimerie? *Quel* en fut l'inventeur? *Quel* fut le successeur de

---

[1]) Für *devenir* ist auch heute noch das einfache *venir* in Frankreich volksthümlich; *venire* im Ital. entspricht als Hülfsverb beim Passivum ganz unserem *werden*. Die Stelle bei Juven. VII. 26 sqq. Frange miser calamos, ut dignus *venias* hederis et imagine macra, dürfte mit Rücksicht auf den heutigen ital. Sprachgebrauch wol auch hieher gezogen werden. Vgl. Engl.: the prophecy *came* true.



Louis XIII? *Quel* est ce monsieur? So entspricht *quel* häufig unserem *wer?* Je vous ai dit quelles (*welches*) sont mes raisons. De qui Charlemagne était-il fils? Wessen Sohn war Karl der Grosse? A qui est ce livre? Wessen ist dieses Buch?

Indefinita (unbestimmte Fürwörter).

Jeder der = quiconque. Chacun qui, ist unfranzösisch

Plusieurs hat keine Femininform. Plusieurs femmes.

Tout vor einem Stadtnamen ist immer männlich: Tout Rome. Tout Londres.

Toute, toutes tritt an die Stelle des Adverbs vor consonantisch anlautenden Formen. Une bouteille toute pleine. Ces femmes étaient toutes déconcertées. Aber: Ces femmes sont tout éplorées.

Tout le monde, Jedermann. *Le monde entier,* die ganze Welt.

Même. Wann ist même als Adverb zu betrachten? Der Usus steht nicht ganz fest. Man setze *mêmes* nach jedem Substantiv im Plural, nach einer durch mehrere Substantive ausgedrückten Steigerung jedoch das Adverb. Beim Verb steht selbstverständlich das Adverb.

Autrui wird nie als Nominativ gebraucht, steht überdies nur von Personen. Je parle d'autrui. Je pense à autrui.

Quelque ist unveränderlich vor Adjectiven und Adverbien (quelque riches que vous soyez), veränderlich vor Substantiven (quelques richesses que vous ayez). In zwei Wörtern wird es geschrieben als Prädicativ bei être (quelles que soient vos richesses).

Das Verbum (Zeitwort).

Arten der Verba. Viele deutsche Intransitiva haben im Französischen transitive Equivalente.

Einem trotzen, affronter, braver qn. Ebenso: Conseiller, contredire, éclairer (Einem leuchten), féliciter, flatter, guetter (auflauern), menacer, précéder, prévenir, remercier, rencontrer (neben *Einem* begegnen findet sich im Deutschen aber auch: *Einen* begegnen), remercier, seconder (helfen), secourir, servir, suivre, fuir sa patrie, sa ville natale.

Umgekehrt ist das Verhältniss in folgenden Beispielen: Survivre à qn., parler à qn. (Einen sprechen). Demeurer une maison für habiter une maison ist jetzt veraltet; wie unser *wohnen,* ist demeurer



immer intransitiv. Ebenso *régner*, wie unser *herrschen*, während *gouverner* den Transitiven *beherrschen* und *regieren* entspricht.

Intransitive Verben werden meist mit avoir conjugirt. Nous avons couru, grandi, sauté, voyagé etc., während diese Classe im Deutschen das Hülfsverb *sein* verlangt.

Die Reflexiva werden immer mit *être* conjugirt. Nous nous sommes battus. Nous nous sommes plu, écrit.

Tempora (Zeitformen).

Präsens. Im bedingenden Satze steht statt des Präsens nie das Futurum. Das Neufranzösische hat hier einen gemein romanischen Gebrauch unbedingt aufgegeben, während im Altfranzösischen das Futurum eben so häufig vorkommt wie z. B. im heutigen Italienischen.

Imperfectum, Perfectum (Défini). Das Imperfectum antwortet auf die Frage: Was war schon? Das Défini auf die Frage: Was geschah? Ersteres schildert Zustände, Letzteres erzählt Ereignisse. Ersteres stellt das Nebeneinanderliegende, Letzteres das Aufeinanderfolgende dar.

Das Imperfectum steht daher: 1) Zur Bezeichnung der Gleichzeitigkeit. Il lisait, pendant que nous écrivions. 2) Um die in ihrer Dauer unterbrochene Handlung auszudrücken. Nous parlions de vous, lorsque vous entrâtes. 3) Wenn Sitten, Gewohnheiten geschildert werden sollen. On se levait chaque jour de grand matin, en revanche on se couchait chaque soir de bonne heure. 4) Ueberhaupt in der Beschreibung und Schilderung, daher sowohl in Nebensätzen, die begleitende Umstände angeben, als auch im Anfange einer Erzählung zur Bezeichnung der Situation. Un père avait trois fils, un jour il les appela et leur dit etc. 5) Zur Bezeichnung einer bloss gedachten Handlung. Sans moi il était mort. Lafontaine, in der Fabel vom Schuhflicker, den das im Keller begrabene Geld nicht schlafen lässt: Tout le jour il avait l'œil au guet, et la nuit, si quelque chat faisait du bruit, le chat *prenait* l'argent. Laf. VIII, 2. — Dahin gehört auch das Imperfectum im bedingenden Satze: Si je le savais, je vous le dirais. — 6) Mitunter erhält das Imperfectum im Gegensatze zum Défini eine besondere Bedeutung: Il savait, er wusste; il sut, er erfuhr. Il vendit ses livres, er verkaufte (eines Tages) seine Bücher; il vendait des livres, der Bücherverkauf war sein Geschäft. Il dut venir, er musste kommen, il devait venir, er

sollte (eigentlich) kommen (physische, moralische Nothwendigkeit). Il mourait de soif (starb fast), il mourut de soif (wirklich). On eut (erhielt, bekam) de ses nouvelles, on avait de ses nouvelles. La ville fut prise, était prise.

Um dem Anfänger die Bedeutung des Défini fühlbar zu machen, füge man ein Adverb (z. B. nun, alsdann u. dgl.) hinzu. Il vit, er sah nun, fasste ins Auge; il voyait, er hatte im Auge. Il croyait, er lebte des Glaubens; il crut, er kam auf den Glauben. Nous attaquâmes l'ennemi qui se retirait (den im Rückzuge begriffenen Feind), qui se retira (der sich alsdann zurückzog). Schmitz.

Schliesslich warne ich davor, dem Imperfectum die Bedeutung zuzuschreiben, als drücke es eine lange Dauer aus. Die Länge oder Kürze der Dauer kommt nicht in Betracht, wenn die Beziehung der Dauer an sich betont wird. Vgl.: Mon oncle passa toute sa vie à Paris. Je passais dans la rue, quand mon ami ouvrit la fenêtre. On se levait de table, quand notre ami entra.

Das *Défini* steht nach gewissen Conjunctionen wie: *Quand, lorsque, dès que, après que, aussitôt que,* welche ein eintretendes Ereigniss ankünden.

Das *Futurum* muss häufig stehen, wo wir ungenau das Präsens setzen. Faites ce que vous voudrez. Comme vous voudrez. J'espère qu'il viendra. Je saurai où vous irez; (quand il vient = so oft er kommt, quand il viendra, wann er kommt). Es steht besonders auch statt der deutschen *Hülfsverben:* tu ne tueras point, du sollst nicht tödten. Je vous dirai franchement, ich muss Ihnen offen sagen. Tu ne sortiras point, du darfst nicht ausgehen. Vous l'aurez, du sollst es haben. Vous saurez, Sie müssen wissen. Je vous demanderai un verre d'eau. Je partirai demain, ich will morgen abreisen. — Qui annoncerai-je? Wen soll ich ankünden? — Wie im Deutschen kann das Futur endlich auch *eine Vermuthung* ausdrücken: Il sera malade. Er wird wohl krank sein.

Das *Conditionnel* verhält sich zum Futurum, wie das Imperfect zum Präsens. Je dis qu'il arrivera. Je disais qu'il arriverait. Es drückt also die Zukunft aus, aber nicht mit Bezug auf die Gegenwart, sondern mit Bezug auf die Vergangenheit des Sprechenden.

Schon die Endungen des Futurum und des Conditionnel weisen auf dieses Verhältniss beider Zeiten hin. Je porterai = porter-ai, ich habe zu tragen. Je porter-ais = porter avais, ich hatte zu tragen. Erst in zweiter Linie wird das Conditionnel gebraucht,

um das Verhältniss der *Bedingtheit* auszudrücken in Verbindung mit einem Nebensatze der irrealen Bedingung. Je dessinerais si j'avais un crayon, wörtlich: „Ich hatte zu zeichnen, wenn ich einen Bleistift hatte". Die deutsche Sprache setzt ebenfalls die Formen der Vergangenheit, wenn sie sagt: ich würde zeichnen, wenn ich einen Bleistift hätte. Der Unterschied besteht nur darin, dass im Deutschen Conjunctiv-, im Französischen aber Indicativ-Formen gewählt worden sind. [1])

Dass das Conditionnel ein Tempus des *Indicativs* [2]) ist, geht am schlagendsten daraus hervor, dass es nie in einem conjunctivischen Nebensatze steht, sondern durch Imp. Conj. ersetzt wird. Je ne le *ferais* pas si je pouvais. Je doute que je le *fisse* si je pouvais.

Schmitz. p. 215: „Dem Deutschen erscheint das franz. *Conditionnel* räthselhaft, wenn er über die entsprechenden Formen seiner eigenen Sprache nicht im Klaren ist. — Wie man durch die Präsensumschreibung: „ich werde kommend" (der Endconsonant fiel später ab) die zukünftige Thätigkeit als eine in der Gegenwart beginnende ausdrückt, so musste man auch durch die Imperfectumschreibung: „Ich wurde kommend", eine in der Vergangenheit beginnende Thätigkeit bezeichnen. Dieses umschreibende Imperfectum war im Mittelhochdeutschen vorhanden und existirt landschaftlich noch jetzt (z. B. in Pommern und Mecklenburg sagt die Volkssprache: Es wurde regnen)."

Diese Umschreibung blieb der neuhochdeutschen Sprache nur im Conjunctiv „würde kommen", daher denn diese Form verwendet werden musste.

Ebenda p. 218: „Bedenkt man, dass im Deutschen der steife Gebrauch von *wenn* mit einem Futurum ziemlich selten ist, und dass der mit würde zusammengesetzte Conditionalis nach „wenn" dem guten hochdeutschen Sprachgebrauche zuwider ist, so hat das Französische (in den Formen des bedingenden Nebensatzes) eigentlich nichts Absonderliches."

---

[1]) Schon Plautus hat mitunter den Indicativ im Nebensatze: Si amabas, invenires mutuom Pseud. 1, 3, 53. — Si volebas participari, auferres dimidium domum. Truc. 4. 2. 35.

[2]) Es ist zu wünschen, dass die unwissenschaftliche Ansicht, als sei das Conditionnel ein *Modus*, der *neben* Indicativ und Conjunctiv ebenbürtig dastehe, einmal aus unsern Schulgrammatiken verschwinde. S. Diez u. Mætzner.

Wenn eine *Thatsache* in bedingender Form ausgeführt wird, so kann nach *si* auch das Défini stehen: Si je me laissai tromper, ma faute est pardonnable.

Man sagt nie: si j'eusse, si je fusse, si je donnasse (wie im Altfr. und Ital.), wohl aber im Plusquamperfectum: si jeusse eu, été etc., worauf dann auch im Hauptsatz der Conjunctiv folgt. Si je l'eusse vu, je lui eusse parlé.

Zeitfolge. Es gibt Zeiten, die ein *präsentisches* Moment enthalten, d. h. eine Beziehung auf die Gegenwart, und andere, die ein *historisches* Moment, eine Beziehung zur Vergangenheit des Sprechenden ausdrücken. Daher die zwei Reihen:

I. Je porte. Je porterai. J'ai porté.

II. Je portais. Je portai. Je porterais. J'avais porté. J'eus porté.

Wenn nun im Hauptsatze eine Zeit der ersten Reihe steht, so kann der Nebensatz nicht eine Zeit der zweiten Reihe verwenden, und umgekehrt.

Im Deutschen ist man freier. Der Darstellende kann seinen Standpunkt wechseln, d. h. im Hauptsatze von der Vergangenheit, im Nebensatze von der Gegenwart aus reden: Er behauptete, *sein Kind sei krank.*

Bei der Uebersetzung solcher Nebensätze ist dreierlei zu beobachten:

1) Der *Modus* ist zu ändern, indem das Französische den Indicativ verlangt.

2) Das *Tempus* ist zu ändern (statt des Präsens ist hier das Imperfect zu setzen).

3) Die *Conjunction* darf nicht wegfallen. Also: Il prétendait que son enfant était malade. — Ebenso: Er behauptete, sein Kind werde sterben. Il prétendait que son enfant mourrait. Er behauptete, sein Kind sei gestorben. Il prétendait que son enfant était mort.

Wenn also im Hauptsatze eine *historische* Zeit steht, so kann im Nebensatze weder das Präsens, noch das Futurum, noch das Indéfini stehen; statt des Präsens ist das Imperfectum, statt des Futurum das Conditionnel, statt des Indéfini das Plusquamperfectum (Antérieur) zu setzen. [1])

---

[1]) Ein Conditionnel im Hauptsatze verlangt im conjunctivischen Nebensatze eine *historische* Zeitform: Je voudrais qu'il le fît, qu'il l'eût fait.

Ausnahme. Wenn der Nebensatz eine allgemeine, auch für die Gegenwart gültige Wahrheit enthält, so steht gegen die Regel das Präsens. Platon disait que l'espérance est le rêve d'un homme éveillé. Les anciens ne savaient pas que la terre tourne autour du soleil.

Das Deutsche hat vor dem Französischen den Vortheil voraus, dass es die indirecte Rede von der directen durch den Modus unterscheiden kann. Wenn sich dieselbe durch eine Reihe von Sätzen hindurchzieht, in Fragesätzen, in Relativsätzen bewegt, so muss man

---

Schmitz, franz. Grammatik, p. 55: „Doch vermeidet der Sprachgebrauch unbequeme Formen wie z. B. que vous *embarrassassiez.*" Bertall in der nach Text und Zeichnungen so vortrefflichen Darstellung französischer Sitte, welche ihre Vorgänger: *Les Français peints par eux-mêmes* und: *Le diable à Paris* weit überflügelt, — sagt im ersten Bande seiner *Comédie de notre temps* p. 291: L'abus du subjonctif est aussi à éviter. Les gens du midi se livrent généralement à une intempérance de subjonctif et de parfait défini qui ébranlent désagréablement le système nerveux: „Fallait-il que je vous aimasse pour que vous me détestassiez!" — „Aussitôt que nous fûmes arrivés, nous allâmes aux courses, nous réclamâmes et prîmes nos billets; on nous avait averti de le faire d'avance, afin que nous n'éprouvassions pas de retard, que nous ne restassions pas à attendre et que nous ne prissions pas d'importance." Cela s'appelle en parisien, *dévider du subjonctif.* Sachez n'en dévider qu'avec une stricte économie. Ne dites pas non plus si vous êtes du midi: „J'étais plié dans mon manteau. N. m'a monté sur le pied. Depuis six mois je manque de Marseille." Ein Pariser setzt also lieber gegen die Regel ein Présent du Subjonctif, als ein schwerfälliges Imparfait nach der Regel. Ein Buch des Jahres 1861 *La bêtise humaine* wurde wegen dieser Freiheiten getadelt: „Mais pourqoi l'auteur qui manie si adroitement notre langue, viole-t-il en toute occasion certaine loi de la grammaire qu'il connaît à coup sûr et qui règle l'accord des temps et des modes? C'est un parti pris évidement. Je comprends qu'on n'aime pas l'imparfait, surtout le plusqueparfait du subjonctif, mais en fait de syntaxe on n'est pas libre de suivre ses goûts."

Die älteren Schriftsteller sind (im Anschlusse an das Lateinische) in der Beobachtung der Zeitfolge noch viel genauer als die neuern. *Gil Blas*: Quand tu t'apercevras que ma plume *sentira* ma vieillesse, ne manque pas de m'avertir. *Molière:* S'il fallait qu'il en vînt quelquechose à ses oreilles, je dirais hautement que tu en *aurais* menti. Pascal hält sich strenge an diese Norm der Symmetrie. V. Génin Molièrelexicon, Art. Conditionnel. Wenn *Beaumarchais* schreibt: S'il me parlait ainsi, je lui dirais qu'il ment, so hat er die Beziehung des Gedankens auf die Gegenwart richtig ausgedrückt: „Wenn er (heute) so spräche, so würde ich antworten: du lügst." Man sieht aus diesem Beispiel, wie das Conditionnel in Folge seiner syntactischen Verwendung zur Bezeichnung *einer gegenwärtigen Bedingtheit* aus seinem *ursprünglichen* Charakter einer *historischen* Zeit heraustreten und wie eine *präsentische* Zeit auf den Nebensatz wirken kann.

im Französischen durch *äussere* Mittel diese Unterscheidung zu erreichen suchen. Er verlangte einen Priester, welchem er ein Geheimniss mitzutheilen *habe*. Il demanda un prêtre à qui il avait, *disait-il*, un secret à communiquer.

Aus diesem Bedürfnisse, die indirecte Rede irgendwie von der directen zu unterscheiden, ist wohl folgender in den Zeitungen häufige, von Voltaire getadelte Gebrauch des *Conditionnel* zu erklären. Un corps de l'ennemi se serait présenté devant la ville, qui aurait ouvert aussitôt le feu de tous ses remparts. Das Deutsche hat diese Ausdrucksweise nachgeahmt.

Die Zeitformen können endlich auch *umschrieben* werden. Il va arriver, il vient d'arriver, il allait partir, il venait de partir, je ne fais que d'arriver. J'apprends que vous devez partir ce soir. Il doit arriver demain. Alles Umschreibungen einer zukünftigen oder vergangenen Zeit. Für Il pleuvra sagen die Bauern: Il veut pleuvoir (wie Engl.: it will rain).

Modi.

Der Modus drückt das Verhältniss des Sprechenden zum Gesprochenen aus.

Dieses Verhältniss kann nun ein zweifaches sein, ein theoretisches oder ein practisches.

Das theoretische Verhältniss ist aber entweder ein objectives oder ein subjectives.

Das objective Verhältniss drückt der *Indicativ*, der Modus der einfach angeschauten Wirklichkeit, aus.

Das subjective Verhältniss drückt der *Conjunctiv*, der Modus der Reflexion, aus.

Das practische Verhältniss endlich wird durch den *Imperativ*, den Modus des Wollens, bezeichnet.

Der *Conjunctiv*, so häufig im latein. Hauptsatze, kommt im franz. Hauptsatze nur selten vor. Qui vive! Je ne sache pas. Sans cet accident le retour *eût* été heureux.

Er drückt wie im Lateinischen einen erfüllbaren Wunsch aus: Ainsi soit-il! Puisse-t-il venir, utinam veniat! — Der unerfüllbare Wunsch (utinam veniret) wird aber nicht durch das Imperf. Conj. ausgedrückt; gewöhnlich wird er durch *que ne* (Que ne peut-il revenir!) oft durch *si* (Si seulement il était ici!) eingeleitet.

Der Conjunctiv steht im *Objects- und Subjectssatze:*

1) Nach den Verben des Denkens und Sagens, sofern diese fragend oder verneinend gebraucht sind. Croyez-vous que ce soit vrai? Je ne dis pas que telle chose soit vraie. Dagegen: Je prétends, je pense que telle chose *est* vraie. Man bemerke den Ausfall des Komma vor der Conjunction que.

2) Nach den Verben des Wollens.

3) Nach den Verben des Affects, der Gemüthsbewegung (Freude, Schmerz, Aerger, Entrüstung, Erstaunen, Furcht u. s. w.).

4) Nach den meisten unpersönlichen Verben.

5) Nach den Verben des Verhütens, Verhinderns und Zweifelns.

Besonderes. Der Conjunctiv steht nicht im indirecten Fragesatz. Il lui demanda quel livre il lisait. Demandez-lui s'il est heureux. Er steht überhaupt nicht als Form der indirecten Rede.

Nach den Verben des offiziellen Beschliessens und Befehlens stehen die beiden Futura des Indicativs (Futur und Conditionnel). La cour ordonne que le sieur N. sera entendu. On décida qu'il serait procédé à l'enquête.

Nach *„de ce que“* steht der Indicativ. Je m'étonne de ce qu'il a dit cela. Je m'étonne qu'il ait dit cela.

Nach *trouver naturel*, *comprendre*, *concevoir* im Sinne von „begreiflich finden“ und nach *plaindre* steht der Conjunctiv.

Espérer verlangt den Indicativ: J'espère que la paix sera durable.

Conjunctiv im Relativsatz:

1) Wenn der Relativsatz eine *geforderte* Eigenschaft ausdrückt: Vgl.: Je possède un domestique qui m'est fidèle. Je cherche un domestique qui me soit fidèle.

2) Wenn der Relativsatz sich auf einen Superlativ (oder le seul, le premier, le dernier) bezieht. Napoléon est le plus grand capitaine que la France ait jamais eu.

3) Wenn sich der Relativsatz auf einen fragenden, einen verneinenden oder einen bedingenden Satz bezieht: Il n'y a rien que je ne fasse pour vous. Il y a peu de rois qui sachent gouverner (hier steckt die Verneinung im Sinne). Y a-t-il quelqu'un qui ne fasse des fautes? S'il y a un homme qui soit parfait, il ne se trouve pas à coup sûr parmi nous.

Conjunctiv in Umstandssätzen:

1) In Nebensätzen der Zeit. J'attendrai qu'il soit de retour. Pascal était célèbre, avant qu'il eût atteint l'âge de raison. Nach *jusqu'à ce que* steht der *Indicativ,* wenn eine historische Thatsache

angeführt wird: Il fut le favori du prince jusqu'à ce qu'il eut le malheur de l'offenser. Wo es sich aber um eine gedachte zukünftige Thatsache handelt, muss der *Conjunctiv* gesetzt werden: Je garde votre gage, jusqu'à ce que vous me payiez.

2) In Nebensätzen des Zwecks und der Folge (nach *afin que, pour que, que; que-ne, de sorte que, de façon que*). — Approchez que je vous entende. Il n'ouvre point la bouche, qu'il ne dise des bêtises (ohne dass).

In den Folgesätzen steht aber der Indicativ, wenn einfach das Thatsächliche constatirt wird.

3) Im einräumenden Nebensatze (nach *quoique, bien que, encore que,* und nach den bedingenden Conjunctionen: *soit que, à moins que-ne, en cas que, au cas que, supposé que, si tant est que, pourvu que, pour peu que*). Consultez votre conscience, si tant est que (wenn überhaupt) vous en ayez une.

Nach *quoique* setzen ungebildete Franzosen oft das Conditionnel. — Nach *à condition que* setzt die gute Sprache in der Regel die Futura: Je ferai ce voyage, à condition que vous viendrez avec moi.

Nach *si* steht der Indicativ. Man kann aber im *Plusquamperfect* auch den Conjunctiv setzen: Si j'eusse parlé neben si j'avais parlé. — Das stellvertretende *que* nach *si* verlangt ebenfalls immer den Conjunctiv: Si le général livre bataille et qu'il soit vaincu, sa position sera des plus critiques (dieser Gebrauch ist sehr alt, verschiedene Beispiele in den Gesetzen Wilhelms des Eroberers).

Auch in den Nebensätzen der Nichteinräumung steht der Conjunctiv. (*Non que, non pas que, ce n'est pas que, loin que, sans que.*)

Der Conjunctiv nach blossem *que:*

a) Approchez que je vous entende (siehe oben).

b) In invertirten Sätzen der indirecten Rede: Que tel soit son projet, tout le monde le dit.

c) Im einräumenden und bedingenden Sinne: Qu'il parle, tout se taît. Er braucht nur zu reden, so —. Qu'elle s'attendrît, qu'elle s'exaltât, elle rayonnait de tous les feux du génie. Sand.

d) In Verbindung mit Adverbien und Pronomina: Où que vous soyez. Si riche qu'il soit, quelque riche — tout riche qu'il soit. — Qui que ce soit, quel qu'il soit, quoi que ce soit. Quelques remèdes que vous lui donniez. Quelque chose qui arrive.

Endlich kommt auch im Französischen der Conjunctiv mit nach-

gestelltem Subjecte und ohne Conjunction in einräumenden Sätzen vor: Fussiez-vous dieu ou diable. So namentlich: dussé-je, eussé-je, pussé-je, fussé-je etc.

Der Infinitiv.

Der Infinitiv wird weit weniger häufig als im Deutschen *substantivisch* gebraucht. Oft muss man eine ganz andere Wendung suchen: Das Gehen wird ihm sauer: Il a de la peine à marcher, das Reiten: l'équitation, das Schwimmen: la natation; il supporte mal la voiture, er erträgt das Fahren nicht.

Ohne Präposition steht der Infinitiv nach *oser, daigner* und nach den Verben des *Sagens und Denkens*. Osez-vous le blâmer? Daignez nous répondre. — J'affirme, j'avoue, je déclare, je dis, je nie, je prétends, je crois, je pense — avoir dit la vérité. — Nach den Zeitwörtern der Bewegung: Il est venu me parler. Je fus le voir (être = aller, aber nicht = venir).

Accusativ und Infinitiv nach faire, laisser, sentir, voir, entendre. Laissez jouer ces enfants. Der Accusativ ist hier immer das Subject des Infinitivs. — Ebenso in verkürzten Relativsätzen nach Zeitwörtern der Vorstellung: As-tu déjà vu notre ami que l'on dit être revenu de l'Amérique? Un vers que je savais appartenir à Voltaire.

Statt dieser Construction kann bei den Verben der Wahrnehmung ein Relativsatz eintreten: Je le vois qui revient.

Als *historischer Infinitiv* kommt der Infinitiv in Hauptsätzen nach *de* vor. Sofort machten sich die Feinde davon: Aussitôt les ennemis de s'enfuir. Dieser Infinitiv drückt wie im Lateinischen das rasche Eintreten der Handlung aus (Les ennemis se hâtèrent de s'enfuire), verleiht überhaupt der Erzählung ein rascheres Tempo.

Einzelnes. Commencer *de* und *à*. — Chercher *à*, dagegen tâcher *de*. — Il tarde *à* venir. Unpersönlich: Il me tarde *d*'aller, es verlangt mich (eigentlich: Es dünkt mich lange bis). — Oublier *à* (verlernen) fängt an zu veralten. — Die Verba des Zwingens haben *de* und *à* nach sich, im Passiv *de*. — Die Verben des Vorziehens haben *de* vor dem zweiten Infinitiv: Je prefère (j'aime mieux, il vaut mieux) dormir que de manger.

Nach désirer und espérer steht der blosse Infinitiv.

Nach dire und répondre im Sinne von ordonner steht *de*. — Demander à, sofern das Subject nicht wechselt: Je demande à

partir (= je demande que je parte), aber: Il me demande de lui dire (= que je lui dise).

Je viens vous dire (Absicht). Je viens de le faire (so eben). Si je venais à le faire (wenn ich es *etwa* thun sollte).

Die Participien.

Das Particip der Gegenwart ist unveränderlich als Verbalform, veränderlich als Adjectiv. Les avez-vous vus, criant, pleurant, faisant du tapage? — Dagegen: des couleurs criantes, une beauté brillante, surprenante.

Ist das Particip von einem Accusativ begleitet, so ist klar, dass es Verbalform ist, dass es eine Thätigkeit bezeichnet. Steht es allein oder mit Präposition, so fragt es sich, ob es eine Eigenschaft oder eine Handlung bezeichne. Im Zweifel lässt man es besser unverändert. Bis gegen 1700 congruirte das Particip der Gegenwart als solches. Noch Voltaire schrieb: Les trois quarts des enfants mourants en Moscovie, les effets appartenants au roi, wo jetzt mourant, appartenant steht.

In vielen Fällen hat das Verbaladjectiv eine vom Particip abweichende Orthographie:

Particip.	Adjectiv.
convaiquant	convaincant
différant	différent
fatiguant	fatigant
négligeant	négligent.

Von *en* begleitet, entspricht das Particip dem lateinischen Gerundium und heisst dann bei den franz. Grammatikern *Gérondif.* L'appétit vient en mangeant (im, beim Essen, in manducando).

Zur Bezeichnung eines Gegensatzes tritt *tout* zum Gérondif: Tout en pleurant elle se mit à rire (während sie noch weinte, mitten im Weinen).

Das Gérondif bezieht sich in der Regel auf das Subject. — Je l'ai rencontré en allant à l'église, kann deshalb nicht bedeuten: Ich traf ihn, als er zur Kirche ging.

In payer comptant und in soi-disant ist das Particip Verbalform, also nicht veränderlich. De soi-disant amis. Voici les cent francs qu'il m'a payés comptant.

Das Particip der Vergangenheit, der vollendeten Thätigkeit.

Mit *être* conjugirt, stimmt das Particip in Geschlecht und Zahl überein mit dem *Subjecte* des Satzes.

Mit *avoir* conjugirt, stimmt es überein mit dem *Objecte* des Satzes, sofern dieses Object 1) *vorausgeht* und 2) ein *Accusativobject* ist.

Wenn das Particip *selbst Object* ist, so stimmt es auch mit einem *nachfolgenden* Objecte überein: Je déclare affranchies ces nations. Cherchez à rendre instruits vos enfants. Tenez toujours divisés les méchants.

Die *Reflexiva*, obgleich immer mit *être* conjugirt, werden behandelt wie die mit avoir conjugirten Verben. Nous nous sommes vus (vues). Nous nous sommes parlé, plu. Man muss also im Einzelfalle die Construction kennen, um das Particip der Reflexiva richtig behandeln zu können. Man muss wissen, dass man parler à qn., plaire à qn., dagegen voir qn. construirt, da die Objecte: *nous, vous, se, te, me* an sich eben so gut Dative als Accusative sein können. Die *eigentlichen* Reflexiva, d. h. diejenigen, die *immer* so gebraucht werden, haben (mit Ausnahme von s'arroger qch.) *alle* den Accusativ bei sich: Nous nous sommes repentis, écriés, souvenus etc. Unter den *uneigentlichen* Reflexiva kann ein und dasselbe Verb *verschieden* construirt werden. Z. B. proposer *qch. à qn.*; — proposer *qn. pour qch.* — Daher: Nous nous sommes proposé une promenade. Nous nous sommes proposés pour arranger cette affaire.

Unverändert bleibt das Particip:

1) bei unpersönlichen Verben. Voici les livres qu'il m'a fallu. Nous avons parlé des pluies qu'il a fait.

2) nach adverbialen Accusativen (des Preises, Gewichtes, der Zeit; dieselben stehen auf die Frage: wie viel? wie schwer? wie lange?): Les cent francs que cet ouvrage a coûté, les deux quintaux que ce sac a pesé, les deux heures que j'ai couru.

3) wenn der vorausgehende Accusativ nicht vom Particip abhängt: Les sommes que j'ai fait payer. Les enfants que j'ai fait danser (hier ist que Subjectsaccusativ von danser). La femme que j'ai vu peindre (wenn sie gemalt wurde, vue — wenn sie selbst gemalt hat). La montre que j'ai oublié de remonter. J'ai fait tous les changements que j'ai pu (ergänze: faire). Je les ai vu frapper (vgl.: je les ai vus frapper = qui frappaient).

Die absoluten Participien: attendu, compris, y compris, non compris, excepté, vu, passé, supposé, bleiben unverändert, wenn sie



vor ihrem Beziehungsworte stehen. Ci-joint vous recevez une lettre. La lettre que vous recevez ci-jointe.

„Die ihm gemachten Versprechungen.“ Man findet allerdings die Form: Les promesses à lui faites [1]), aber ein Relativsatz ist vorzuziehen. (In keinem Falle aber kann man das *verbundene* Fürwort setzen: Les promesses lui faites.)

En (Adverb, lateinisch: inde) kann einen Accusativ vertreten, aber es bleibt ohne Einfluss auf das Particip. Avez-vous cueilli des pommes? oui, nous en avons cueilli.

Man sagt: Quelle faute est-ce que j'ai faite? bezieht also *que* auf *faute* und nicht auf das Neutrum *ce*.

Die Congruenz.

Doppeltes Subject. Es wachsen schöne Bäume in unserem Garten. Il croît de beaux arbres dans notre jardin. Im Französischen stimmt das Verb mit dem Scheinsubjecte (il) überein. Il s'est livré deux batailles. Quelle aventure vous est-il arrivé? Il est des hommes qui —.

Das Französische kann das *Scheinsubject* (le sujet d'attente) nicht setzen, wenn das eigentliche Subject vom Artikel begleitet ist: Es lächelt der See, es glänzt die Sonne, le lac sourit, le soleil brille.

Dagegen können *wir* das Scheinsubject nicht setzen nach einer Conjunction. Je vis qu'il me restait encore deux écus.

Nach *plus d'un* steht der Singular, nach *la plupart* der Plural.

Nach dem *Relativum* steht diejenige Person des Prädicats, auf welche das Relativum sich bezieht: moi qui suis honnête, nous qui sommes honnêtes, vous qui êtes honnêtes etc. Die Franzosen können weder sagen: Nous qui *sont* honnêtes, noch auch: nous qui *nous* sommes honnêtes, während wir Deutsche neben den zwei Formen: Ihr, die ehrlich sind, und: Ihr, die Ihr ehrlich seid, gerade die französische Wendung (Ihr, die ehrlich seid) nicht kennen.

Beispiele. Das wissen wir, die wir die Gemsen jagen, nous le savons, nous qui chassons le chamois. Ich bin der Erste, der den Franzosen von Shakspeare gesprochen hat. C'est moi qui le premier

---

[1]) Wallon, la Terreur, 2, 339: on envoya une liste d'accusés avec ordre que *les y dénommés* soient mis en jugement.



ai parlé aux Français de Shakspeare. Unser Vater, der du bist (qui es) in den Himmeln.

Auf das *Prädicat* bezogen, kann das Relativum auch die *dritte* Person nach sich haben: Nous sommes les seuls qui ayons (aient) parlé de Shakspeare. Aber *nie* wird nach dem Relativum das Subject wiederholt: Ihr, die *Ihr* hier versammelt seid: Vous qui êtes réunis ici.

Nach mehreren Subjecten steht das Prädicat ausnahmsweise im Singular, wenn die Subjecte eine Steigerung bilden, oder durch *ou, comme, ainsi que* verbunden sind.

Gehören die Subjecte verschiedenen Personen an, so congruirt das Prädicat mit derjenigen, die den Vorrang hat. Die erste Person geht der zweiten und dritten, die zweite der dritten vor. Vous, lui et moi, nous sommes heureux. Vous et lui, vous êtes heureux.

Ausfall des Subjectes: Soit. Soit dit entre nous. Reste à savoir si. Autant vaut se taire. Vient, ensuite, arrive ensuite la question de la dépense. Comment va? N'importe etc.

Construction nach dem Sinne. On est heureuse quand on est mère. Nous sommes persuadé (wenn *Einer* spricht). Vous êtes trop bonne, madame.

Prädicative Fürwörter stehen bei *être* im *Accusativ* (auch das Plattdeutsche sagt: Er ist *einen* Lügner, und man kann schlechterdings nicht beweisen, dass *menteur* in: Il est menteur, ein Nominativ und nicht ein Accusativ sei). Je *le* suis. Sont ce là vos gants? oui ce *les* sont. En honnête homme qu'il était. Malheureux que je suis. So lässt sich auch *que* in: Qu'est-il, qu'arrive-t-il, que te semble etc.? auffassen. So sagt auch das Volk in England: It is him, it is her, it is them.

Die *Apposition* wird nie von einer Präposition begleitet. Nous arrivâmes à Londres, capitale de l'Angleterre.

Die Rection.

Das Französische sucht ein einfaches persönliches Dativobject zu vermeiden. Eclairer qn. (früher à qn.), Einem leuchten; sonner qn. Einem klingeln; prêcher qn. Einem predigen; siffler son chien; souffler qn. Einem einsagen; soigner, veiller, qn.

Ein Accusativ der Person tritt nur ausnahmsweise zu einem Accusativ der Sache. Man sagt: enseigner la jeunesse, aber: enseigner la géographie à la jeunesse, und nur um eine Zweideutigkeit

zu vermeiden: Je l'ai vu donner un soufflet. Je l'ai laissé expliquer sa conduite.

Sonst wird bei *faire, laisser, entendre, voir* der Dativ der Person entschieden vorgezogen. Einer deutschen Präposition entspricht der einfache Dativ in folgenden Wendungen: Je lui trouve, découvre, vois, crois, suppose des talents.

Präpositionale Objecte. Il est aimé de son père. Il est puni par son père. Im Passiv wird das thätige Object (Subject des Activs) theils durch *de*, theils durch *par* eingeführt. Das Altfranz. setzte meistens *de*. Noch im 17. Jahrhundert findet sich häufig *de*, wo jetzt *par* gebraucht wird. In Sprichwörtern hat sich *de* mitunter bis heute gehalten.

De wie unser „von" und das jetzt von *by* verdrängte *of* im Englischen, bezeichnet den wirkenden Gegenstand als die Quelle, den Ausgangspunkt, *par* (durch, by) stellt ihn als den Weg, das Mittel oder Werkzeug hin.

Der jetzige Sprachgebrauch setzt *de* mit Vorliebe bei den Verben der Gemüthsthätigkeit, *par* bei denjenigen einer intellectuellen oder äusseren Action. Il est aimé, haï, estimé, respecté, méprisé de ses amis. Il est puni, récompensé, loué, blâmé, battu, grondé, instruit par son maître. (Vgl.: Il est frappé par son maître, il est frappé de terreur; il est saisi par un agent de police, il est saisi de crainte.) Die Ausnahmen sind zahlreich, so sagt man: Il est vu, connu, oublié, accompagné, suivi, précédé *de* und nicht *par*.

Die Grenze zwischen Rection und Umstandsbestimmung ist nicht immer leicht zu ziehen. Il fut frappé de terreur. Il fut puni de sa faute.

Einzelne Constructionen.

Abuser qn. Einen täuschen. Abuser de qch., etwas missbrauchen.

agir. Vous *en* agissez bien (mal) envers cet homme, schön, schlecht an Einem handeln.

aller. Il en va de votre gloire comme de la mienne (mit). Il y va de votre vie.

amuser. S'amuser à qch.; s'amuser de qn. (sich lustig machen über Einen); amuser qn. kann bedeuten: Einen hinhalten.

approcher de, s'approcher de. Approcher les grands, verkehren mit.

aspirer et respirer l'air; aspirer à qch., trachten nach.

assister les pauvres; assister à une assemblée.

acheter qch. à qn., Einem etwas abkaufen.

Cacher. Il s'en est toujours caché à nous, il s'en est ouvert à nous, verheimlichen, sich äussern gegen.

changer. Changer ses tableaux contre des meubles. Changer une pièce de 5 francs. J'ai changé mon chapeau (verwechseln). Nous avons échangé nos chapeaux, austauschen. Changer de chemise (wechseln). Changer une chemise (ändern).

comparer. avec (mit); comparer à, in eine Linie stellen mit. In diesem Sinne sagen auch wir: Seine Leistungen lassen sich nicht vergleichen mit den Ihrigen.

convenir. Nous sommes convenus de le faire, übereinkommen. Il est convenu de sa faute, gestehen. Il convient, es passt; il *a* convenu.

croire. Croire qn., Einem glauben. Ne l'en croyez pas, glaubet es ihm nicht. Je les en crois, ich glaube es ihnen. Croire aux médecins, en Dieu, en Jésus-Christ, croire aux revenants (an Gespenster).

craindre qn. Sich vor Einem fürchten: se craindre de qn. (Rabelais) kommt nicht mehr vor.

céder. Le céder à qn. en qch., Einem in etwas nachstehen. Il ne vous le cède pas en habileté.

concourir à, mitwirken bei, beitragen zu; concourir pour une place, sich bewerben um eine Stelle.

confier en, vertrauen auf; se confier à qn., sich Einem anvertrauen.

Demander qch. à qn. 1) etwas von Einem verlangen. 2) Einen etwas fragen. Demander qn., nach Einem fragen.

différer qch., etwas verschieben. Différer de qn., verschieden sein von Einem.

dispenser qn. de qch., Einen von etwas entbinden. Dispenser qch. etwas austheilen, spenden.

disposer qch., etwas anordnen. Disposer de qch., verfügen über Etwas. Disposer qn. à qch., Einen für etwas geneigt machen.

distinguer qch. *d'avec* qch. Distinguer les bons d'avec les méchants.

douter de qch., an etwas zweifeln. Se douter de qch., etwas ahnen, merken.

Echapper. Ce mot m'a échappé (ist mir entgangen). Ce mot m'est échappé (entschlüpft).



emporter. L'emporter sur qn., den Sieg davon tragen über Einen.
être. Où en êtes-vous de votre travail? wie weit seid Ihr mit —? Il en est de votre entreprise comme de la mienne, es geht mit euerem Unternehmen wie mit dem meinen. Il en est de même de nous. S'il en est ainsi —; c'en est assez. Où en sommes-nous restés? wo sind wir stehen geblieben? C'en est fait de lui, es ist um ihn geschehen.
emprunter qch. à (de) qn.
s'exercer à qch (in).
Fâcher, se — contre qn., böse werden auf Einen.
faire grâce à qn. de qch., Einem etwas erlassen.
féliciter qn. de qch., Jemandem Glück wünschen zu etwas.
fournir aux frais de qch., die Kosten von etwas bestreiten.
Garantir qn. de qch., Jemanden schützen vor etwas. Ebenso: préserver und protéger.
hériter de qn., Einen beerben; hériter qch. de qn. —
Imposer à qn., Einem imponiren. *En* imposer à qn., Jemanden täuschen, betrügen.
insulter qn., Einen beschimpfen. Insulter à, Hohn sprechen. La richesse insulte à la misère des pauvres.
Jouer un air sur la flûte; jouer du violon; jouer aux cartes; jouer un franc (um); jouer qn., Einen überlisten; se jouer de qn., Einen zum Besten haben, sein Spiel mit Einem treiben; se jouer à qn., sich an Einen wagen.
Manquer de qch. Mangel haben an etwas. Cet élève à gravement manqué à son maître, den Respect verletzt gegen —. Manquer le but, verfehlen.
mêler. Se mêler de qch., sich in etwas mischen. Se mêler à la foule. L'eau se mêle avec le vin.
Nommer. Die Verba des *Ernennens* werden mit doppeltem Accusativ, diejenigen des *Werdens* mit doppeltem Nominativ construirt. Die deutschen Partikeln *als* und *zum* fallen aus. On l'a nommé président. Il naquit prince, il fut proclamé empereur. On le déclara traître à la patrie.
Parler à qn., Einen sprechen; parler politique, musique, affaires.
persister dans son dire, auf seiner Behauptung beharren.
persuader qn. de qch., überzeugen. Persuader qch. à qn., überreden zu etwas.
pouvoir. Je n'en puis plus, ich kann nicht mehr, bin erschöpft.

présider une assemblée. Quelles sont les règles qui président à l'emploi des participes? vorstehen, leiten, regeln.
prêter. Cela prête à la raillerie, Stoff liefern. Il se prête à tout, gibt sich zu Allem her.
prier. Je vous en prie! ich bitte Sie! Il m'en a prié, er hat mich darum gebeten. Aber man kann nicht sagen: Il m'a prié d'un livre, für: Il m'a demandé un livre, il m'a prié de me donner un livre.
puiser, prendre. Die Verben des Schöpfens haben *dans* bei sich. Man frägt wo? nicht woher? (vgl. die lat. Verba des Stellens, collocare etc.). Je l'ai pris dans ma caisse. J'ai mangé dans une assiette, j'ai bu dans un verre. J'ai fumé dans une pipe.
Répondre à, antworten. Répondre de qn., bürgen für.
rappeler. Se rappeler qch., sich an etwas erinnern. Je m'en rappelle ist schlecht französisch für: je me le rappelle.
redoubler de zèle, seinen Eifer verdoppeln.
remercier qn. de qch., für etwas danken.
ressentir une injure; on s'en ressent, man spürt es.
Sentir une rose, an einer Rose riechen; sentir la rose, nach Rosen riechen.
servir qn., Einem dienen. Servir à qn. de qch., Einem als etwas (zu etwas) dienen. Cela ne sert à rien.
souscrire qch., etwas unterschreiben; souscrire à qch., etwas billigen; souscrire pour qch., auf etwas subscribiren.
survivre à qn., Einen überleben.
satisfaire qn. — Satisfaire à son devoir, Genüge leisten.
suppléer ce qui manque, das Fehlende ergänzen. Suppléer qn., Eines Stelle vertreten. Le travail ne peut suppléer au génie, ersetzen.
Tendre la main, un arc, tendre à la perfection.
tromper; se tromper de maison (in das unrechte Haus treten).
taxer un objet à mille francs; taxer qn. d'avarice, zeihen, bezüchtigen.
tenir. Il tient de son père, er hat etwas von seinem Vater (Aehnlichkeit). Il tient à son honneur, hält auf seine Ehre. Je tiens pour la république. Cela tient dans un verre, hat Platz in einem Glase. Cette affaire me tient au cœur. Qu'à cela ne tienne, an dem soll die Sache nicht scheitern, das soll kein Hinderniss sein.
tomber, jeter à terre, von dem was aus der Luft herab fällt; tomber, jeter par terre, von dem was auf dem Boden gestanden hat.

toucher qch. — Toucher à qch., in die Nähe kommen, nahe sein, an etwas rühren. Nous touchons au printemps. Ne touchez pas à la religion.

User un chapeau (abnutzen); user d'une permission, Gebrauch machen von.

Venger, se — de qch.; de qn.; se venger de qch. sur qn., sich wegen etwas an Einem rächen. Venger qn.; venger qch.

vouloir. Il leur *en* veut de leur attaque, er grollt ihnen wegen ihres Angriffs.

valoir qch. à qn., Einem etwas einbringen. Cela nous a valu de grands éloges.

Die Construction.

Die *Inversion* (Umstellung) des Subjectes findet statt:

1) In der Frage: Court-il? Ce garçon court-il?

2) Im eingeschobenen Satze: Oui, répondit-il.

3) Wenn der Satz mit einer adverbialen oder prädicativen Bestimmung beginnt: Ainsi périt le dernier des Romains. Grand fut mon étonnement. — En Italie règne un printemps éternel. Besonders nach: aussi, aussi bien (daher, mithin), encore (erst noch), peut-être, à peine, en vain, du moins, au moins. Je suis malade, aussi ne puis-je sortir. Grande fut ma surprise.

4) Häufig nach dem Relativpronomen: La bourse que me donna mon père; l'influence qu'a exercée cet auteur.

5) In einer Aufzählung: Survint alors un grand malheur. Vinrent ensuite les députés. Sont masculins: les noms des métaux, des arbres, des jours, des mois et des saisons. Und mit dem Scheinsubjecte: il meurt trois mille personnes par heure. Il lui est tombé une dent.

6) Nach fragenden Wörtern: Où mourut Charlemagne? Comment se porte monsieur? Quand partira ton père? Vois où conduit l'indulgence.

7) Im bedingenden Satze: Restez-vous, je sors.

8) Im einräumenden Satze: Pussé-je, dussé-je, eussé-je, fussé-je. Ne fût-ce que par un coup de dés, eût-il toutes les richesses du monde, fût-il assis sur un trône.

Aber die Inversion *steht nicht im Ausrufe:* Wie lieblich ist diese Sage, wie athmet sie die Einfachheit der alten Sitte! Que cette légende est charmante! qu'elle respire la simplicité des anciennes mœurs!

Adverbiale Bestimmungen werden gerne zwischen Subject und Prädicat eingeschoben. Les Gaulois, par leur valeur, s'étaient rendus redoutables. Cet homme, en plein jour et devant tout le monde, osa commettre son crime.

Einfluss der *Wortstellung* auf die *Wortbedeutung.* Mal parler de qn.; parler mal sa langue; mal interpréter übel deuten; interpréter mal, unrichtig auslegen; traiter mal, schlecht behandeln: il a traité mal le sujet de son discours; maltraiter misshandeln; mener mal, schlecht führen; malmener übel behandeln.

Der *Accusativ* steht im Neufranzösischen hinter dem Verb, im Altfranzösischen häufig *vor* dem Verb. Bei Lafontaine kommt letztere Wortstellung als bewusster Archaismus (veralteter Ausdruck) vor. Noch heute in Sprichwörtern: Il sait son pain manger.

Heute noch in festen Wendungen: Sans coup férir, ohne einen Streich zu schlagen, il fait un froid à pierre fendre, sans mot dire, chemin faisant, à son corps défendant höchst ungerne, besonders wenn das Object ein Adverb oder ein Pronomen ist: Avez-vous beaucoup gagné? Il a trop bu. Il a tout fait. Je n'ai rien gagné.

Jedes *Dativobject* kann *vor* dem Verb stehen. A mon père j'ai donné tous mes soins. Le port du paquet à elle adressé; pour raison à moi connue.

Die Inversion *des Genitivs* ist dichterisch: De la douleur et de l'ennui connaissez la différence.

Adverbien.

Deutsche Adverbien werden mitunter am besten durch Verben übersetzt. N'allez pas sortir, gehen Sie *ja* nicht aus. Il a commencé par me louer et fini par m'insulter *(zuerst, zuletzt).* Je vais partir *(gleich).* Je viens de partir *(so eben).* Il ne tarda pas à découvrir *(bald).* S'il venait à nous rencontrer, wenn er uns *etwa* begegnen sollte. Il pensa, manqua, faillit tomber *(beinahe).* Il acheva de se ruiner *(vollends).* Il se hâta de partir *(eilends).* Votre conscience vous le dira si tant est que vous en ayez une *(wenn überhaupt).* Toujours est-il que *(immerhin).* Je me surpris à admirer sa courageuse attitude (ich musste *unwillkürlich* bewundern). Il fit brûler les bagages, à commencer par les siens propres (und zwar sein eigenes *zuerst).* Rien qu'à le voir, man *braucht* ihn nur anzusehen. A partir de ce jour *(von — an).*



Das Adverb hat die Form des *Adjectivs* in sentir bon, sentir mauvais, parler bas, lire haut, chanter juste, chanter faux, voir clair, entendre dur, coûter cher, marcher droit, rester court. Die adverbiale Form im Gegensatze zu derjenigen des Adjectivs bezeichnet in mehreren Fällen den übertragenen (bildlichen) Sinn: Une victoire chèrement achetée, déclarer hautement (unerschrocken und energisch), se comporter bassement, voir clairement (klar einsehen), accuser faussement.

Einzelnes über französische Adverbien.

En und *dont* sind Ortsadverbien. Venez-vous de Paris? Oui Monsieur, j'en viens (lat. inde; der Präposition *en* entspricht lat. in: en France, en Suisse). La famille dont (lat. de unde, von woher) il est sorti. Früher wurde dont für d'où auch in der Frage gebraucht: dont venez-vous?

bien. Elle est bien, kann heissen: sie befindet sich wohl, und: sie ist hübsch. Il est mieux, heisst nur: er befindet sich besser, nicht aber: es ist besser. Letzteres = il vaut mieux. Bien des hommes, bien des femmes; bien immer mit folgendem Artikel, ausgenommen vor autres: Bien d'autres, viele Andere.

beaucoup und *peu* können auch Personen bezeichnen: Beaucoup pensent ainsi, jedoch nicht nach den Casuspräpositionen: Je pense à peu (Weniges), à peu de gens (Wenige).

aussi (si) begleitet das Adjectiv und das Adverb, *autant* (tant) das Verb. Nur im verneinenden Satze kann si für aussi, tant für autant eintreten (vgl. Engl.: as rich as he, not so rich as he).

davantage für *plus* steht aus Rücksichten des Wohllautes am Schlusse des Satzes. Vous êtes fatigué, je le suis davantage. Für rien de plus steht aber nie: rien davantage. Man verwechsle nicht davantage und d'avantage: D'avantages je ne dis pas davantage, von Vortheilen sage ich weiter nichts.

Comme steht in der Vergleichung und im Ausruf. Faites comme moi. Voyez comme (wie sehr, wie schnell) il court! *Comment* steht in der directen Frage. Noch Molière gebraucht comme für comment, dies ist jetzt entschieden nicht mehr zulässig.

plus tôt (in zwei Wörtern) früher, *plutôt* (in einem Worte) eher, lieber (modale Beziehung).

Uebersetzungen deutscher Adverbien.

Beinahe, mehr als, weniger als vor Zahlwörtern: près de, plus de, moins de. Près de deux cents francs. Vous ne l'aurez pas

à moins de cent francs. Ohne deutsches Equivalent kommt *de* in folgenden Wendungen vor. Il a un franc de trop, il a deux francs de plus que vous. Plus de querelles, kein Streit mehr! Il s'en faut de beaucoup.

folglich. Man sagt immer: par conséquent und: en conséquence, nie mit vertauschter Präposition: en conséquent, par conséquence.

nur, wenn auf einen Verbalbegriff bezogen, ist durch *ne faire que* zu geben. Er hat nicht gelacht, er hat nur gelächelt: il n'a pas ri, il n'a fait que sourire.

schon mit folgender Präposition. Dès (aus lat. de ex). Dès le premier jour. Dès le commencement, schon im Anfange, gleich im Anfange. Schon lange: dès longtemps, besser als: déjà longtemps. (Déjà ist lat. de ex jam).

als. Je vous le dis comme ami, en ami, en qualité d'ami. Die Wärme als solche: la chaleur en tant que chaleur. Prendre qn. *pour* domestique. Ohne Equivalent in früher erwähnten Verbalconstructionen: Il naquit prince, il mourut mendiant.

gleichsam kann mit *comme* gegeben werden. La lumière est comme l'âme des couleurs.

wie und *als* werden mit *que* gegeben nach aussi, si, autant, tant und même. J'ai les mêmes habitudes *que* mon ami. Comme (noch bei Corneille zu finden) ist nicht mehr zulässig. *wie* = *wie sehr* heisst que, combien, comme. Que je vous plains! combien il a grandi! comme il dépêche sa besogne!

ziemlich viel, assez, passablement, niemals: assez beaucoup; *sehr viel,* niemals: très-beaucoup (dafür beaucoup oder infiniment, énormément etc.), *so viel, eben so viel,* niemals: si beaucoup, aussi beaucoup (statt tant, autant).

nicht auch, pas aussi; *auch nicht,* ne pas — non plus. Je vais au théâtre, n'y allez-vous pas aussi? Je ne vais pas au théâtre, n'y allez-vous pas non plus?

übrigens: d'ailleurs, eigentlich: von einem anderen Standpunkte aus, denn ailleurs heisst anderswo.

noch mehr, de plus (noch dazu), il y a plus, bien plus, qui plus est.

höchstens, au plus, tout au plus.

immer mehr, de plus en plus.

allerdings (in der Antwort) mais oui.

ja. Mais, c'est de la trahison.

eben, halt, nämlich. Je tremblais de froid, *c'est que* j'avais oublié mon manteau.

nämlich (vor einer Aufzählung) *savoir.* Les Français ont trois grands poètes tragiques, savoir: Corneille, Racine et Voltaire.

wenigstens du moins (beschränkend), au moins zum Mindesten, tout au moins allermindestens. Man sagt nie: tout du moins, weil du moins andeutet, dass man nicht mehr behaupten kann, während au moins im Gegentheil durchblicken lässt, dass man noch weiter gehen könnte.

so eben, tantôt, tout à l'heure. Beide Ausdrücke wurden bisher auch von der nächsten Zukunft gebraucht, tout à l'heure fängt in letzterem Sinne an zu veralten. Siehe Sachs, Artikel heure.

Vor einigen Tagen, Wochen. L'autre jour, l'autre semaine.

hier, jetzt können im Deutschen auch für *dort* und *damals* stehen, im Französischen ist dies nur sehr selten der Fall. Jetzt galt es Muth zu zeigen, c'est alors qu'il fallait payer de courage. Ich begab mich nach Paris, hier traf ich meinen Freund, je me rendis à Paris, c'est là que je trouvai mon ami.

Gestern *vor* acht Tagen, hier il y a eu huit jours. Heute vor acht Tagen, il y a huit jours aujourd'hui. Morgen über acht Tage, de demain en huit jours.

Adverbien der Verneinung. Ne — point verneint stärker als *ne — pas* (kein Punkt, — kein Schritt); *ne — rien* heisst: keine Sache (lat. rem); *ne — personne,* keine Person; *ne — guère,* nicht viel (v. altd.: weigaro, viel); *ne — mie,* keine Krume; *ne — goutte,* kein Tropfen; *ne — mot,* kein Wort; *ne — jamais,* nicht mehr jetzt (jam magis). Il ne dit mot, on ne voit goutte.

Die *blosse Negation ne* steht:

1) bei *cesser, oser, pouvoir, savoir.* Il ne cesse de travailler. Il n'ose, ne peut, ne sait le faire. — Il n'a garde de le faire, er hütet sich wol, es zu thun (eigentl.: er hat kein Acht darauf, er legt es nicht eben drauf an, es zu thun).

2) bei *que = warum nicht:* que ne me l'as-tu déjà dit?

3) häufig in *bedingenden* Sätzen: si je ne me trompe.

4) im *verneinenden* Relativsatz, wenn sich derselbe auf einen *verneinenden* Hauptsatz bezieht: Il n'y a rien que je ne fasse pour toi. Ebenso nach: Il y a peu qui: il y a peu d'hommes qui sachent faire cela, denn der Sinn des Hauptsatzes ist auch hier verneinend.

5) nach *que* im Sinne von *sans que* und *avant que:* Personne ne l'a jamais tenté qu'il ne s'en soit repenti.

6) in besondern Redensarten: Je ne le verrai de ma vie. Je n'ai que faire de cela. N'importe.

Ohne deutsches Equivalent steht *ne:*

1) nach den Verben des *Fürchtens:* Je crains que tu ne l'aies offensé. Ist der Hauptsatz verneinend, so fällt *ne* weg: Je ne crains pas que tu l'aies offensé. Ist aber der deutsche Nebensatz verneinend, so steht ne — pas: Je crains que tu ne l'aies pas compris.

2) nach den Verben des *Hinderns, Zweifelns, Verneinens* steht *ne*, sofern der Hauptsatz ein verneinender ist: Je ne doute pas, je ne nie pas, je n'empêche pas que cela ne soit ainsi.

3) in besonderen Wendungen: Peu s'en faut que je n'aie perdu ma fortune. Prends garde qu'on ne te voie. Evitez qu'il ne vienne.

4) nach einem *bejahenden Comparativ:* Il est plus riche que tu ne crois, aber: Il n'est pas plus riche que tu crois. Göthe hat diesen (undeutschen) Sprachgebrauch in seinem Tasso:

Leichter wäre sie dir zu entbehren,
als sie es jenem guten Mann *nicht* ist.

Ne — que heisst erstens *nur,* zweitens *erst:* Il n'est que deux heures.

Als *Ausdruck eines Gegensatzes* stehen: non, non pas, non point. Récompenser, non pas punir. J'aime la franchise, non point la flatterie.

Präpositionen.

De. De quelle manière, auf welche Weise? Je n'ai pas dormi de toute la nuit, ni rien mangé de la journée. De son vivant, bei seinen Lebzeiten. De ma vie je n'ai rien vu de pareil, mein Lebtag. De mémoire d'hommes, seit Menschengedenken. De grand matin, de tout temps. Sur 30000 combattants, il y en a eu mille de blessés. Elle a six ans de plus (de moins) que son frère. Il n'y a pas un mot de trop. Il parle sans faire de fautes. Le nom de Jésus. On a élevé le pont de 30 pieds. Un fripon de paysan. Du premier mai au premier juillet. De jour et de nuit. Il s'en faut de beaucoup. Ce mur est haut de dix pieds, a dix pieds de haut. Agé de 30 ans. Plus grand que moi de la tête.

à. Il vint à moi dans la rue. A moi, mes frères! (Viens vers moi, mon enfant!) A droite et à gauche. De vous à moi il y a

une différence. Fermer la porte au nez de qn. Tirer à la cible. A travers le trou de la vitre (au travers de la vitre, Letzteres, wo ein Widerstand zu überwinden ist). A deux lieues d'ici, à dix pas de chez nous. D'ici à un an, d'ici en trois mois. A tout moment, à toute heure. D'ici à demain. A partir d'aujourd'hui, von heute an. Charger un fusil à poudre, à balle (blind und scharf laden). Dessiner au crayon, à la plume, peindre à l'huile, à l'aquarelle. Pêcher à la ligne, au filet, travailler à l'aiguille. Vendre au poids, à la livre, à la douzaine. Pas à pas, mot à mot. A bon marché, à bas prix, à la lettre, au pied de la lettre. Un dîner à cinq francs la personne. A moins d'un miracle, wenn nicht ein Wunder eintritt. Un à un, deux à deux. A force de travail, à force de bras. A force de forger on devient forgeron. — C'est à vous à parler (die Reihe ist an Ihnen). C'est à vous de parler (das Recht kommt Ihnen zu). Je le ferai à moi seul. Nous l'avons fait à nous deux. A d'autres! Macht das Andern weiss! A la bonne heure! Meinetwegen! So mag es gehen! C'est une exception à la règle. Un verre à vin (Weinglas), un verre au vin (voll Wein), un verre de vin (ein Glas Wein, Bezeichnung des Masses). Un ami à moi. Un roman à la française.

après, nach, von der Zeit, aber auch in localer Bedeutung: fermer la porte après soi. — *D'après*, gemäss: Dessiner d'après nature.

devant sagt man vom Orte, *avant* von der Zeit. Vgl.: Je suis arrivé il y a huit jours (vor), il y a plus de huit jours (vor mehr als). Vous le saurez avant une heure.

chez (casa). Il n'est pas chez lui; chez les anciens Romains. Vgl.: Il est auprès de moi, in meiner Nähe. Passy près Paris, près de l'église. Avez-vous de l'argent sur vous (bei sich)? Il me prit par le bras (beim Arm).

contre drückt eine Gegenüberstellung aus: La loterie vous donne cent billets blancs contre un qui gagne. Mit *an* ist es zu geben in: s'appuyer contre le mur, se heurter contre la table, être suspendu contre le mur. *Vers* drückt die Richtung aus: vers le nord, vers midi. *Envers* bezeichnet meistens eine persönliche, innere Beziehung: Il est bon envers tout le monde; cet enfant est ingrat envers ses camarades. Envers et contre tous, gegen Freund und Feind.

en ist allgemeiner als *dans*, daher selten vor dem Artikel: tirer (schiessen), frapper en l'air; des paroles en l'air, in den Wind gesprochen, des projets en l'air, Luftschlösser, en l'honneur de qn.,

en l'an de grâce, im Jahre des Heils, en l'absence de Mr. — En France, dans la France méridionale. Voyager en France (in Frankreich reisen; — *nach* Frankreich reisen: aller, se rendre en France). Voyager en chemin de fer, en poste. Les mots en *eur* (auf). Aller de ville en ville. En deça et au delà du Rhin, diesseits und jenseits. Je le ferai en trois jours, ich brauche dazu drei Tage. Je le ferai dans trois jours, ich werde es nach drei Tagen machen. Il arriva dans les premiers jours de mai (während). Vous partirez dans les vingt-quatre heures (binnen). Boire dans (aus) un verre, fumer dans une pipe, manger dans une assiette, puiser dans un puits, prendre dans la caisse (dans, bei den Verben des Schöpfens), dans (auf) la rue, dans un champ, aborder dans une île, dans un voyage. Dans le but de, mit dem Zwecke, in der Absicht.

ès für *en les* kommt nur noch vor in: Bachelier ès lettres, Baccalaureus in litteris (in humanioribus), der academische Grad, der unserem Maturitätsdiplom für die Hochschule entspricht.

entre zwischen, *parmi* (par le milieu) mitten unter. Dieses Buch befindet sich *unter* den andern: 1) parmi les autres; 2) sous les autres (= unterhalb). Zwischen, entre, drückt ein ganz bestimmtes Verhältniss aus.

hors hat *de* bei sich. Nur im Sinne von *excepté* steht es mit blossem Accusativ: hors lui, excepté lui il n'y avait personne. — Unser *ausser* kann bedeuten *ausgenommen* und *nebst*. Hors lui il n'y avait personne. Outre lui il y avait plusieurs autres.

par. Arriver, partir par le chemin de fer. Le mot se termine par e muet. Se rendre à Paris par Genève. Je le pris par le bras. Par terre et par mer. Jeter, regarder, entrer, sauter par la fenêtre, par le beau, par le mauvais temps, on paye deux francs par tête.

pour. Partir, s'embarquer pour, faire voile pour, mot pour mot. J'y suis pour beaucoup, ich habe dabei eine Hauptschuld, ein Hauptverdienst. J'en suis pour ma peine, habe meine Mühe dabei verloren. J'en suis quitte pour la peur, mit dem Schrecken davon gekommen. Avoir de l'aversion, de la haine pour qn.

sur. Ma chambre donne sur la rue. Il ferma la porte sur lui. Châlons-sur-Marne. Francfort sur le Mein. Bâle est situé sur le Rhin. — Prenez cette somme sur vos économies. Conquérir un pays sur l'ennemi. Lever des impôts sur les habitants. L'ennemi marche sur Paris. Juger sur les apparences. Sur 30 élèves il n'y a pas six de bons. S'excuser sur sa faible santé (mit).

Conjunctionen.

Et. Le roi règne et ne gouverne pas. So bezeichnet et häufig den Gegensatz. Als Verbindung verneinter Satzglieder wird ***ni*** gebraucht: Il ne mange ni ne boit: er isst nicht und trinkt nicht.

ou — *ou* kann durch bien verstärkt werden: ou bien — ou bien, in grössern Sätzen.

et — *et*, sowohl — als. Vgl.: Lui aussi bien que son frère. Tant en paix qu'en guerre. Tantôt — tantôt, bald — bald. Bientôt wäre hier unfranzösisch.

quand, *lorsque*. Beide können mit *als* und mit *wenn* gegeben werden. (Unser *als* bezeichnet einen Zeitpunkt in der Vergangenheit (damals als), *wenn* (dann wenn) irgend eine unbestimmte Zeit.) — Quand il venait, — vient (wann, wenn, so oft er kam, — kommt), quand il viendra (wann, wenn er kommt, kommen wird). Meistens kann man an die Stelle von quand auch lorsque setzen. Ueber den synon. Unterschied von quand und lorsque hat Schmitz' Synonymik einen eingehenden interessanten Artikel. Die Praxis freilich gebraucht beide Conjunctionen für einander.

parce que (nicht zu verwechseln mit par ce que dadurch dass) weil, *puisque*, weil ja. Letzteres setzt den Grund als bekannt voraus.

quand, quand même und *lors même que* haben im einräumenden Satze (wenn auch, selbst wenn) das Conditionnel nach sich.

pendant que drückt einfache Gleichzeitigkeit, *tandis que* den Gegensatz aus.

quoique ist nicht zu verwechseln mit quoi que, was auch.

si heisst 1) wenn, 2) ob. In ersterer Bedeutung hat es nie die Futura nach sich: si le temps sera beau, serait beau ist also *falsch*, man setze: si le temps est beau, était beau. *Die Frage ob* = la question *de savoir si*...

de sorte que, so dass, welches *nie mit ainsi que* (so wie, Vergleichung, nicht Folge) übersetzt werden darf.

Die Uebersetzung *proportionaler Sätze* (je — desto, um so — je) bietet einige Schwierigkeit wegen der Stellung der französischen Equivalente. Je näher man dem Gipfel ist, um so schwerer ist der Fall. Plus on est près du sommet, plus la chute est lourde. Der Fall ist um so schwerer, je näher man dem Gipfel ist. La chute est d'autant plus lourde qu'on est plus près du sommet. Je besser der

Mensch ist, um so weniger hält er Andere für schlecht. Plus un homme est bon, moins il croit les autres méchants. So rein die Luft auf dieser Höhe ist, so ungesund ist das Wasser ihrer Quellen. Autant l'air est pur sur cette hauteur, autant l'eau de ses sources est malsaine.

que ist die allgemeine Conjunction, die für jede andere eintreten kann. Comme il faisait très froid et *que* les routes étaient couvertes de neige, nos voyageurs partirent en traîneau. Wenn *que* für ***si, wenn*** eintritt, so folgt der Conjunctiv. Si l'empereur était resté sur le Rhin et *qu'il* se *fût* borné à la défense de cette ligne, il n'aurait pas été battu si tôt. —

Abweichend vom Deutschen steht *que* nach: ***peut-être, apparemment, heureusement, c'est à dire, voilà, voici.*** Peut-être qu'il est déjà là, c'est à dire qu'on l'a averti etc.

que kann bedeuten 1) dass, 2) ob. Savez-vous que cet enfant fasse des progrès? 3) wenn. Il serait bon que le malade eût quelque repos, 4) bis. Attendez que mon ouvrage soit fini, 5) que.... ne, warum nicht. Si vous avez froid, que ne mettez-vous votre manteau? Que ne l'avez-vous dit plus tôt? Que ne peut-il venir? Könnte er doch kommen! (irrealer, unerfüllbarer Wunsch). — Que ne mit Conjunctiv: ohne dass: Il n'ouvre jamais la bouche qu'il ne dise quelque incongruité, 6) als: un jour que etc., 7) damit. Approchez, que je vous parle, 8) seit: il y a longtemps que je ne l'ai vu.

Französische Terminologie.

Benennung der Buchstaben. Die Namen der Buchstaben sind männlich, ausgenommen: une ache, une effe, une elle, une emme, une enne, une erre, une esse. La double elle, une grande et une petite ache, une ache muette.

Die *Lautirmethode* (bĕ, lĕ, hĕ, tĕ etc.): la nouvelle épellation, la méthode de Port-Royal (d. h. die der Grammaire von Port-Royal, 1660).

La cédille ne se met jamais devant *e* ni *i*.

Le tréma sépare deux voyelles: Moïse, baïonnette, faïence.

Une apostrophe, un accent aigu, grave, circonflexe.

Un *e* fermé (é), ouvert (è), sourd (halbstumm: jĕter), muet.

L'accent tonique (étymologique), der *Wortaccent.*

L'accent logique (rationnel), der *Satzaccent.* L'accent pathétique, oratoire, rhétorique, der *rednerische,* individuelle Accent.

Le discours *familier* et le discours *soutenu* (der Conversationston und der declamatorische Vortrag).

Une syllabe brève, longue, douteuse (schwankend). La voyelle, la consonne, la diphthongue. — Une voyelle nasale, le son mouillé (Schmelzlaut: fille).

L'accent tonique est toujours sur la dernière syllabe sonore (volltönend). La *prosodie* traite de *l'accent tonique* (prosodique, syllabique, étymologique) et de la *quantité* (longueur ou brièveté des syllabes).

La liaison des mots. Une bonne orthographe. —

La ponctuation. Le point, la virgule, le point-virgule, les deux points, le point d'interrogation, le point d'exclamation, les points suspensifs (. . . . , — — —) le guillemet (*Anführungszeichen* „ ", so benannt nach dem Buchdrucker, der es eingeführt), une parenthèse, une astérisque ou petite étoile, une accolade ({).

Un alinéa (ein neuer Absatz), à la ligne! Neue Zeile! — Schmitz bemerkt, dass statt des alternden *guillemets* jetzt *entrefilets* aufkomme: mettre une phrase en entrefilets (Anführungszeichen *oder* Gedankenstriche). Un entrefilet bezeichnet in der Buchdrucker- und Zeitungssprache auch einen zwischen parallele Linien (*filets*) gestellten Absatz.

Une majuscule, une minuscule, une grande, une petite lettre. Eine *Majuskel,* eine *Minuskel.*

Cursivschrift: Caractères italiques. *Antiqua:* Caractères romains. *Gesperrt* oder *fett* gedruckt: espacé, *souligné,* en italiques.

Lautlehre: phonologie f. *Formenlehre:* flexion f. (flexion ou étude des formes grammaticales, Brachet), lexicologie f., étymologie f., morphologie f. — La formation des mots (Wortbildung) est tantôt composition tantôt dérivation (Zusammensetzung und Ableitung).

Les espèces de mots. Le substantif. Le genre masculin, féminin. La déclinaison, le cas; la désinence, la terminaison; le nombre, singulier et pluriel. Les degrés de comparaison, le positif, le comparatif, le superlatif. Adjectif, article défini, indéfini, partitif. Les noms de nombre ou adjectifs numéraux. Les pronoms personnels (absolus et conjoints), démonstratifs, interrogatifs, relatifs, indéfinis. — Le verbe transitif, intransitif, le verbe réfléchi, la forme active passive. Verbe régulier, verbe irrégulier.

Le verbe personnel, impersonnel. *Das Verbum finitum:* le verbe employé à un mode personnel, le verbe personnel.

La conjugaison. Le mode, le temps, la personne. Les formes nominales sont l'infinitif et le participe. — L'indicatif, le subjonctif, l'impératif, l'infinitif. Le présent, l'imparfait, le défini, le futur, le parfait, (indéfini). Le plusqueparfait (antérieur), le conditionnel.

On distingue neuf parties du discours. On appelle particules (f., lat.: particulae orationis) l'adverbe (m.), la préposition, la conjonction, l'interjection. — Le mot d'idée et le mot de rapport (*Begriffs- und Formwort).*

Proposition, f. Satz. Membres de la proposition simple: Le sujet, le sujet d'attente, das *Scheinsubject;* le sujet logique ou réel (il vient un homme). L'attribut, *das Prädicat.* [1])

La concordance du verbe. „*L'objet* s'appelle tantôt complément tantôt circonstantiel (Ayer p. 286, Object und adverbale Bestimmung)." Sonst sind für unser „Object" nur die Ausdrücke: complément (m.) und régime (m.) üblich. Régime direct, régime indirect. *Die Umstandsbestimmung:* le circonstantiel — de lieu, de temps, de mode.

Le déterminatif (das *Attribut*). L'accord de l'adjectif.

Construction usuelle, construction figurée (rhétorique). On appelle *inversion* toute disposition de mots (Wortstellung) qui s'écarte de la construction usuelle (de l'ordre ordinaire). *Wortstellung:* l'ordre, la disposition des mots, la construction. — Die *Umschreibung:* la périphrase, la circonlocution.

La proposition composée. La coordination, la subordination, la contraction, le raccourcissement, phrase coordonnée, subordonnée, contractée, raccourcie. Permutation des propositions, Umstellung der Sätze. Le premier membre de la phrase, *der Vordersatz.*

Folgendes sind die von *Ayer* gebrauchten Ausdrücke:

De la phrase de coordination. A) Phrase adversative. B) Phrase disjonctive ou alternative. C) Phrase causale. D) Phrase copulative.

De la phrase de subordination. A) Proposition substantive (conjonctive, interrogative, relative). B) Proposition adjective (relative [2]), conjonctive). C) Proposition adverbiale de lieu, de temps,

---

[1]) *Ayer,* Grammaire comparée de la langue fr. 1876, page 275: L'ancienne grammaire se servait du mot *prédicat* pour désigner ce que nous appelons aujourd'hui *l'attribut.* On pourrait aussi l'appeler *attribut prédicatif* pour le distinguer de *l'attribut déterminatif.*

[2]) Prop. relat. explicative, déterminative: erklärender, bestimmender Relativsatz. Le temps, qui ne revient plus, doit se ménager. Le temps qui est perdu, est perdu pour toujours.



de cause, proposition conditionnelle, concessive, consécutive de manière et d'intensité. Proposition comparative de manière et d'intensité. —

Analyse étymologique ou grammaticale, logique ou syntaxique.

Einzelne Wendungen und Redensarten. Un mot se rapporte *à* un autre. Un verbe gouverne, régit l'accusatif. Le rapport des mots. Le contexte, der *Zusammenhang.* Dans *âme* l'*a* est surmonté d'un accent circonflexe. — Serrer le texte c'est traduire mot à mot. Où *en* sommes-nous de notre lecture? Où *en* sommes-nous restés la dernière fois? Nous *en* resterons là. — Le maître de langue. Donner des leçons de français (nicht françaises). Prendre les leçons de qn., bei Einem Stunde nehmen. Les devoirs, die *schriftlichen* Aufgaben; la tâche, la leçon, die *mündliche* Aufgabe. *Mündlich:* oral, verbal, oralement, verbalement, de bouche, de vive voix. — La version, die schriftliche Uebersetzung aus der fremden Sprache. La traduction. L'exercice, le thème, die Uebung. Corriger les fautes. La correction du maître, le corrigé des élèves. Traduire à livre ouvert, traduction littérale, apprendre par cœur. La composition, der Aufsatz. Le sujet de composition, das Aufsatzthema. Le pensum (painsome gesprochen), die Strafarbeit. Une bonne orthographe (nicht: Orthographie), orthographier un mot, épeler, l'épellation d'un vocable. Ce mot se termine en, commence par. ponctuer. Manger un mot (verschlucken). Accentuer une syllabe, appuyer sur une s., passer, sauter une ligne. Le signet (sinè), Buchzeichen.

Parler français, savoir le français. Au propre — au figuré, im eigentlichen, im bildlichen Sinne. L'acception d'un mot est sa signification.

6. Lateinische Parallelen zur französischen Syntax.

Verschiedene Gelehrte, die sich mit dem Ursprunge der romanischen Sprachen und ihrem Verhältnisse zum Lateinischen beschäftigt haben, wie Fuchs, Beger, Rœnsch, Schuchardt, Pott, vergleichen gelegentlich auch syntaktische Erscheinungen. Die bedeutendsten Beiträge in dieser Richtung hat aber Eduard Mætzner in seiner vergleichenden Syntax der neufranzösischen Sprache geliefert. Einigen characteristischen Auszügen aus den angeführten Quellen reihe ich Selbstgesammeltes an.

Artikel. Tanquam mihi cum Marco Crasso contentio esset, non cum *uno* gladiatore nequissimo. Cic. Phil. 2, 37. — Ueber *ille* als Stellvertreter des griechischen Artikels s. Nägelsbach Stilistik p. 23, welcher Quint. 1, 4, 11: Coniicit est ab *illo* iacit (von dem Worte iacit) und Cic. Or. 2, 46, 193 citirt: Nunquam illum adspectum dicebat (das Wort adspectus gebrauchte er nie). „Natürlich wird das Pronomen nicht geradezu zum Artikel, aber wenn der Lateiner einen Artikel hätte, so würde *dieser* und nicht das Pronomen stehen." Vgl. Cic. Nat. 2, 3, 7; Tusc. 5, 27, 28; Juven. VI, 250. Verschiedene Stellen bei Plautus beweisen, dass die besprochene Verwendung des Pronomen in erster Linie eine volksthümliche war. Die Vulgata übersetzt den griech. Artikel mit ille, hic, is, ipse, letzteres besonders häufig in den Psalmüberschriften. Dixit illis duodecim discipulis. Ille alius (ὁ ἄλλος), illi alii discipuli navigarunt. S. Rönsch: Itala und Vulgata.

Theilungsartikel. Ampulla in qua de oleo beati Martini continebatur. Vita Aridii, bei Rœnsch. — Nam et catelli comedunt de micis puerorum. Marc. 7, 28, Rœnsch. De cibo, de poculo invadere (Speis und Trank zu sich nehmen). Tertullian bei Rœnsch. Ein reichenauer Mönch Tatto aus dem 9. Jahrhundert schreibt: Mittite mihi de pergameno bono ad unum lectionarium perscribendum. — Henr. Stephanus (1569) vergleicht mit φαγεῖν τοῦ ἄρτου neben φαγεῖν ἄρτον: manger du pain neben dem damals noch üblichen manger pain.

Casuspraepositionen. Partem de impudentia, nemo de nobis, declamator de ludo, Cic. Consciencia de culpa, Sallust. Cetera de genere hoc, Hor. De cæde Galbi ignari, Tac. Antiquis uxor de moribus, Juv. 6, 45. Und besonders auf dem Gebiete der Vulgärsprache. Noster est de verbis præut dudum fuit, Plaut., Menæch. 75. Rostrum de ave, monticelli de terra, curator de sacra via, si plus de XXX pedibus patuerit, Gromat. Lassi de via, digni de cœlo, Tertull. Pertundit ei Dominus auriculam de subula (percer l'oreille d'une aiguille), de fustibus cæsus (frapper d'un bâton), de statu pusillus erat (petit de taille), de vestimentis tegere, Vulg. Innocens de hoc, de furto accusare, de ramis opperire, Lex salica.

Dare, scribere, dicere, donare — ad ist klassisch. Ad parentes restituere, ad Fulvium dederunt sese, Liv. Apparet ad agricolas, Varro R. R. Ad tuam formam illa una digna est. Plaut. Mil. Ad digitum pugnare, Plaut. Most. 224. Ad fundas lapides jaciebant (vgl.

c'est fait à la main), ad vectes feriendo, Veget. Von der den Verfall der klassischen Sprache bezeichnenden *Casusverwirrung* ein altes Beispiel auf den Mauern Pompeiis, eine von einem Lehrer zugleich im Namen der Schüler verfasste Wahlempfehlung. Cuspium Pansam Saturnus cum discentes rogat (S. mit „seine" Knaben, Overbeck). Avent. Annal. Boyov. 3, 172: „Octavo post Christum natum sæculo in Bavaria sacrificulus initiationis formula in concionibus publice usus est: „Baptizo te in nomine patria et filia et spiritus sancta."

Ad istanc faciem ancilla Plaut. (vgl.: une femme aux cheveux blonds). Scyphus est in quo bibit dominus meus, Plaut. (boire *dans* un verre). Bibere in ossibus capitum, bei Rœnsch. Tabulæ erga parietem affixæ, bei Rœnsch (suspendre *contre* le mur). — Hanc habuit in conjugem, Hyginus. Mugire in bovem, Lex salica (traiter qn. en ami etc.).

Adjectivisches Object statt des Adverb. Lucidum fulgentes oculos, dulce ridentem Lalagen, turbidum lætatur mens, Venus perfidum ridens, resonare triste et acutum, bei Horaz. Querulum spirat, acerbum tussit, Martialis, 2, 26. Eine griech. Construction, die den Verbalbegriff als Object setzt (wie unser: eine Schlacht schlagen). Sentir bon heisst ursprünglich: bonum sensum sentire, chanter faux, falsum cantum cantare. Erst als das Bewusstsein des ausgefallenen Substantivs sich abgeschwächt hatte, konnte das Neutrum zur Verwendung gelangen.

Die Wendung *quinze jours,* vierzehn Tage, scheint römischen Ursprungs zu sein. Quindecim dies, Plaut. Trin. 402.

Adverb. En (inde), dont (unde). Stant calices, minor inde fabas, olus alter habebat, Ovid. — Conveni illum unde hasce ædis emeram. Ich sprach mit dem Manne, von dem ich dieses Haus gekauft hatte, Plaut. Most. 533. Uxorem duxit, nati filii duo, *inde* ego hunc majorem adoptavi mihi, j'en ai adopté l'aîné, Terenz. Ternæ inde (von jenen Legionen) datæ Consulibus, Liv. 2, 30. — Und Livius 8, 13: et vastas inde (ex ea terra) solitudines facere, unde sociali egregio exercitu per multa bella sæpe usi estis. Nægelsb. Stilistik 232, wo sich auch Beispiele für ibi (y) finden.

Le même que, derselbe wie. Il me traite avec la même indifférence qu'il traite tous ses amis. Dieses jetzt als Adverb aufzufassende *que* ist vielleicht ursprünglich ein Relativpronomen, vor welchem eine Präposition ausgefallen. Vgl. Nepos Cinna 3: Incidit in eandem invidiam quam pater.

Ibi steht wie *y* auch auf die Frage *wohin:* Domo dudum huc arcessita sum. Quoniam nunciatumst istarum venturos viros, *ibi* festinamus omnes. Plaut. Stichus 677. Quum ibi venerimus, Gajus. Ubi ducis asinum? Apul.

Woher die Redensart: Il y a? Vielleicht ist eine erste Spur derselben in Plaut. Curc. 481 zu entdecken: Pone ædem Castoris *ibi* sunt subito quibus credas male. In tusco vico *ibi* sunt homines qui ipsi sese venditant. Schuchardt 1, 260 citirt eine Inschrift des 10. Jahrhunderts aus Chalons sur Saone: Hic habit reliquias. Pott führt aus der Lex salica Activformen mit passivem Sinne an: habet für habetur, narrat für narratur; sollte hier der Schlüssel zur Erklärung liegen oder in dem Einflusse des germanischen Sprachgebrauches? Eine sehr alte Stelle im Leodegarlied (X. Jahrh.): Un compte y oth, pres en l'estrit, es hatte da einen Grafen, (der) nahm davon Anlass zum Streit.

plus im Comparativ. Im klass. Latein galt *magis* formosus für die elegante, *plus* formosus für die vulgäre Umschreibung. Auch *bene* und *multum* finden sich beim Positiv: litteræ bene longæ, dolor bene plane magnus, inermes bene multi, bene mane hæc scripsi, medicus multum celer (das spanische muy), Cicero.

Rien qu'à le voir, man braucht ihn nur anzusehen; vgl. Livius 2, 63: Hostes nihil aliud quam perfusis vano timore Romanis, citato agmine abeunt, und 34, 46: Per biduum nihil aliud quam steterunt parati ad pugnandum. L'empereur en fut *on ne peut plus* effrayé. Cæsar *non pote validius quam* expavit. Petr. 51.

Verb. Die reflexive Form: je *me suis* défendu erklärt Rœnsch: mihi defensus sum, griech. für a me defensus sum, und weist das häufige Vorkommen dieses Dativs in der Vulgata nach, z. B. Lucas 2, 9: Quærenti invenietur. Die heutige Uebereinstimmung des Particips mit dem Object beweist natürlich nichts gegen diese Erklärung, die sich nur mit dem Ursprunge der Spracherscheinung befasst.

Der Ausfall des reflexiven Pronomen nach *faire* (Je le ferai repentir) hat einen Vorgang in demjenigen des lat. Fürwortes vor dem reciproken *inter nos.* hortati (nos) sumus inter nos.

Als Parallele zum Modus bedingender Nebensätze wurde oben in einer Anmerkung Plaut. Pseud. 286 Si amabas, invenires mutuom und Truc. 4, 2, 35 angeführt: si volebas participari, auferres dimidium domum.

Rœnsch 431 führt mehrere Beispiele für die romanische Be-

deutung des Plusqu. Conj. an. Hortatus est ut dignum fructum *fecissent* pœnitentiæ (fr. fissent).

Die Umschreibung des Perfects durch habere mit dem Particip ist auch den Klassikern bekannt. Vir me habet pessumis despicatam modis, Plaut. Casina, und oft bei diesem Autor. Satis hoc tempore dictum habes, si habes jam statutum quod tibi agendum putes, Cic.

Das absolute roman. Particip ist aus einem nachklassischen absoluten Accusativ hervorgegangen. Venientem illum apud villam, collectus est exercitus. Confirmationes relectas, inventum est; bei Beger. Juntes ses mainz, est aled a sa fin, Roland.

facere für *iubere* ist nachklassisch und vulgär. Die älteste Stelle wol bei Petr. 51. Deinde fecit reporrigere Cæsarem et illam (phialam vitream) in pavimentum proiecit. Puis il se fit rendre la coupe par l'empereur et la jeta sur les dalles. — Ferocem facis, tu fais le cruel, ist ein von Lorenz in seiner Aechtheit bezweifeltes Unicum bei Plaut., Most. 877.

Conjunctionen. Que für lat. quam in der Bedeutung *als dass* geht auf den klassischen Sprachgebrauch zurück. Zeno perpessus est omnia mala potius quam conscios delendæ tyrannidis indicaret, Cicero. — Melz sostendreiet les empedementz qu'elle perdesse sa virginitet, lieber wollte sie Kerkerhaft erdulden, als dass sie verlöre ihre Jungfräulichkeit; Eulalialied 9. Jahrh. Melz ti fura non fusses naz que me tradas per cobetad. Es wäre dir besser gewesen, dass du nicht geboren worden, als dass du mich aus Habsucht verrathest; Passion Christi, 10. Jahrh. — Bei Joinville (p. 5) findet sich einmal ein doppeltes que. Der sterbende König spricht dort also zu seinem Sohne: Biaus filz, fist-il, je te pri que tu te faces amer au peuple de ton royaume, car vraiement je ameroie miex que uns Escoz venist d'Escosse et gouvernast le peuple dou royaume bien et loialement *que que* tu le gouvernasses mal apertement (que si tu le gouvernais mal au vu de tous). — Molière, Tart. 3, 6: lässt seinen Tartufe sagen: J'aimerais mieux souffrir la peine la plus dure *qu'il* eut reçu pour moi la moindre égratignure.

Je sais que M. Jules aime les arts, il dessine lui-même avec talent; rien de plus naturel *qu'il* voulût voir l'ouvrage d'un homme habile, Tœpffer, Bibl. de mon oncle. Je ne demande autre chose de vous *que* vous m'obéissiez exactement, Mille et une Nuits.

Parallele Wendungen. Il est bien plus vraisemblable que Pythagore dût son théorème aux gymnosophistes *qu'il ne l'est qu'*il

ait immolé cent bœufs, La Harpe. Au reste, mon ami, j'aimerais mieux que cette pièce ne fût jamais jouée *que si* elle était aplatie, Beaumarchais. Mais j'aime cent fois mieux qu'il les ignore *que s'il faut que* vous les lui disiez, Rousseau. On vous a *trop* bien traité *pour que* vous ayez à vous plaindre.

7. Geschichte der französischen Grammatik.

Wie das Provençalische, so hatte auch das Altfranzösische seine Schulgrammatiken, Phrasensammlungen und Vocabularien, aber nur Weniges von dieser Litteratur ist auf uns gekommen. Die älteste uns erhaltene systematische Grammatik des Französischen ist das in London 1530 erschienene, in englischer Sprache verfasste Buch von *Palsgrave*, neu herausgegeben von Génin in der unter Louis Philippe veranstalteten Sammlung der Documents inédits de l'Histoire de France. Dieses dickleibige Werk besteht aus drei Theilen, deren erster von der Aussprache handelt, während der zweite die eigentliche Grammatik, der dritte ein Supplement zum zweiten Theile bietet. Palsgrave ist ein erfahrener Kenner und ein gewissenhafter Beobachter. Er zuerst hat das Gesetz des französischen Wortaccentes formulirt, die richtige Regel über die Stellung des attributiven Adjectivs gegeben, zwei Artikel und drei Conjugationen (1. parler, 2. convertir, 3. prendre und recevoir) unterschieden.

Die nationalen Grammatiker des 16. Jahrhunderts gehen fast Alle von dem Irrthume aus, dass die französische Muttersprache nach ihrem vermeintlichen Urbilde, dem klassischen Latein, *verbessert* werden müsse. Weit entfernt, die Geschichte ihres Idioms zu studiren und dieser Geschichte Gesetze abzulauschen, vermessen sie sich selbst Gesetze zu machen, und so ihre Sprache durch eigenmächtige und lächerliche Reformen zu misshandeln. Gründlich wird namentlich die phonetische Schreibung des Mittelalters verpfuscht. Das französische Wort sollte seinem etymologischen Typus assimilirt werden; so setzte man *aultre* statt *autre*, ohne zu ahnen, dass das *l* von lat. alter im Französischen zu *u* geworden, also in autre bereits enthalten sei, aus *point* wurde *poinct*, aus *connoitre*: *cognoistre* (lat. cognoscere) u. s. f. Bei diesem ganz unhistorischen und unmethodischen Vorgehen ist es nicht zu verwundern, wenn die Grammatiker des 16. Jahrhunderts nur wenige grammatische Wahrheiten zusammenstellen konnten. Sie adoptirten das fertige Schema

der griechischen und lateinischen Grammatik, suchten es mit Ach und Krach zu füllen, fanden fünf französische Declinationen, ein Medium, einen Dual, kurz alles, was ihr Schema verlangte. Aus *Dubois' (Silvius)* Franz. Grammatik von 1531 ist fast gar nichts erhältlich, das als Entdeckung einer grammatischen Thatsache angeführt werden dürfte. *Meigret's* Traité d'orthographe (1545) schlägt die Unterscheidung eines *e clos* (fermé) und eines *e ouvert*, sowie diejenige von *j* und *v* einerseits, von *i* und *u* anderseits, endlich den Gebrauch der *Cédille* vor. In seiner später (1550) erschienenen *Grammatik* spricht Meigret die Wahrheit aus, dass die Franzosen keinen Superlativ haben, diesen vielmehr durch den Comparativ mit vorgesetztem Artikel bezeichnen. Meigret's Gegner Des Autels scheidet zuerst das stumme *e* als *e féminin ou imparfait* aus. Eine von dem berühmten Humanisten *Robert Estienne* (Stephanus) 1557 herausgegebene Grammatik behandelt zum ersten Male in Frankreich den Artikel als besonderen Redetheil. Ein Jahr nachher liess *Jean Garnier* in Marburg seine Institutio gallicæ linguæ erscheinen. Dieselbe ist Garnier's Zöglingen, den Söhnen des Landgrafen von Hessen, gewidmet, also für Nichtfranzosen geschrieben. Dieser Umstand führt den Verfasser so gut wie einst Palsgrave durch die Nothwendigkeit vergleichender Beobachtung zu mehr als einer fruchtbaren Wahrnehmung. So ist Garnier der Erste, welcher den Theilungsartikel (mit der Bemerkung, derselbe sei im Grunde identisch mit dem Genitiv des bestimmten Artikels), die absoluten und verbundenen Fürwörter sondert.

1561 führt der Pariser *Pillot* den Gebrauch von Trema und Tiret ein, unterscheidet à durch den Grave von a (hat) und constatirt den Sieg von celui-ci und celui-là über das veraltete cestui-ci und cestui-là, sowie die Schreibung j'aimois für aimoie und aimoi. 1562 erscheint die Grammatik von *La Ramée* lat. *Ramus*, der die Verbindung des Particips mit en (en portant) zuerst mit dem Namen Gérondif bezeichnet und die von Meigret vorgeschlagene orthographische Trennung der Consonanten *j* und *v* von den Vocalen *i* und *u* durchsetzt. Daher heissen *j* und *v* mitunter noch heute Les consonnes ramistes. Ramus erklärt die Uebereinstimmung des Particips der Vergangenheit mit dem *nachfolgenden* Accusativobjecte für unstatthaft, frühere Grammatiker hatten dieselbe mit Berufung auf den ital. Sprachgebrauch zugelassen. — 1570 lässt *Antoine Cauce (Caucius)* in Paris eine Grammatik drucken, die im

Wesentlichen Garnier und Ramus reproducirt. Auch Caucius war Hofmeister von deutschen Fürstensöhnen gewesen und die Kenntniss des Deutschen hatte ihn zu kleinen Entdeckungen geführt. Das Possessivum *son*, *sa*, *ses*, bemerkt er, könne das Geschlecht nicht unterscheiden wie das entsprechende deutsche *sein*, *ihr*. Er stellt die Frage: Soll *à moi* als Dativ aufgeführt werden, oder ist es als eine Präposition mit nachfolgendem Accusativ zu betrachten? er bemerkt, dass der Accusativ des Relativpronomen nach einer Präposition *qui* laute, dass *leur* nicht länger als Genitiv (illorum) könne betrachtet werden, und dass in dieser Form das Possessivum von den Personalpronomen zu unterscheiden sei. *Philipp Garnier* endlich in seinen „Præcepta gallici sermonis" vom Jahre 1607 gebraucht zuerst den Kunstausdruck: *Articulus partitivus.*

Eine neue Periode in der Geschichte der franz. Grammatik leiten die *Remarques sur la langue française* von *Vaugelas* ein (1647). An die Stelle willkürlicher Gesetzmacherei tritt eine gewissenhafte Beobachtung wenigstens des zeitgenössischen Sprachgebrauches und der Usus der guten Gesellschaft wird als einzige Richtschnur, als unbedingte Autorität anerkannt. Vaugelas' Remarques haben auf die Constituirung der franz. Grammatik einen ganz bedeutenden Einfluss ausgeübt, beispielsweise die heutige Theorie der Participien und eine Menge grammatischer und lexicographischer Einzelnheiten festgestellt. Vaugelas' Fortsetzer sind *Thomas Corneille*, *Patru*, *Ménage* und *Bouhours*. — *Chifflet* gab 1690, *De Latouche* 1696 eine franz. Grammatik heraus, welche Vaugelas' Entscheidungen mit der fortschreitenden Sprache in Einklang zu bringen suchen.

Mit der *Grammaire générale de Port Royal (1660)* bemächtigt sich die Philosophie unseres Gebietes. Das berühmte Buch, das immer noch aufgelegt wird (Ausgabe Bailly von 1846, 2 Fr.), versucht es, lange vor Olivier, die *Lautirmethode* einzuführen, welche eben deshalb noch heute La méthode de Port Royal genannt wird. — Dass im Philosophenjahrhundert die allgemeine Grammatik viele Bearbeiter fand, ist nicht zu verwundern; die Bekanntesten sind *Dumarsais*, *Beauzée*, *Condillac* und am Ende des Jahrhunderts *Silvestre de Sacy* (Principes de grammaire générale mis à la portée des enfants 1799), welcher sogar die Kinderwelt mit den gewonnenen Resultaten zu beglücken sucht.

Die franz. Grammatik im eigentlichen Sinne pflegen unterdess

Régnier Desmarets (1705), *Restaut* (1730), der *Abbé Girard* (1747), *Wailly* (1754), der in Frankreich immer noch geschätzte *Lhomond* (gest. 1794), *Domergue* endlich, dessen Schriften zwischen 1784 und 1808 fallen.

Aus dem 19. Jahrhundert ist namentlich *Girault-Duvivier*, gest. 1832, zu nennen, Verfasser eines grammatischen Thesaurus: *Grammaire des grammaires* (eine nützliche Compilation, neue Ausgabe von *Delelée, Bruxelles 1851*).

Mit den französischen Schülern von Diez, mit *Littré, Gaston Paris, Brachet, Ayer* beginnt die *wissenschaftliche* Bearbeitung der franz. Grammatik.

Den ersten Versuch einer historischen Behandlung der franz. Schulgrammatik machte Ayer (heute Rector der Academie in Neuchatel). Die Vorrede seiner eben erschienenen *Grammaire comparée de la langue française (Genève 1876)* sagt: „Il y a près d'un quart de siècle qu'une première ébauche de ce livre à paru sous le titre: Grammaire française, ouvrage destiné à servir de base à l'enseignement scientifique de la langue (Lausanne 1851). C'était une tentative hardie, mais prématurée, d'appliquer la méthode historique et rationnelle à l'étude de la grammaire. Prématuré auss était notre cours gradué de langue française, dont la première partie seulement à été publiée en 1870. Mais aujourd'hui la révolution est faite, et tout le monde est d'accord que l'on peut et que l'on doit traiter la grammaire comme une *science* et non plus comme *un art.*"

1867 gab *Brachet* seine *historische Grammatik*, 1872 seine *kleine Schulgrammatik* für untere Gymnasialklassen heraus. Die Vorrede der letztern erzählt die Geschichte der auf dem Gebiete der franz. Schulgrammatik angebahnten wissenschaftlichen Reform.

„Vainement depuis 20 ans, bien des maîtres éminents, M. Egger à la Sorbonne, M. Baudry dans la Revue de l'Instruction publique, dénonçaient chaque année la stérilité d'un tel enseignement. Vainement dans une enquête ouverte en 1861 par l'administration sur les résultats de l'enseignement grammatical, 243 instituteurs sur 1207 avouaient courageusement que cette étude était à peu près stérile, et demandaient une réforme complète sans pouvoir la formuler. Il ne fallut rien moins que la guerre de 1870 et le patriotique cri d'alarme de M. Bréal (Quelques mots sur l'instruction publique, Hachette 1872) pour provoquer sur ce point une refonte

partielle des programmes et des méthodes universitaires. Dans sa circulaire du 8 octobre 1872, le ministre de l'instruction publique, M. Jules Simon, annonçait „que l'enseignement de la grammaire ne se bornerait plus désormais à l'étude purement mécanique des règles, mais que ces règles deviendraient pour le professeur matière à explications". De toutes les réformes proposées par M. Jules Simon, ce fut peut-être la seule que maintint en l'accentuant, l'année suivante le conseil supérieur de l'instruction publique. Par sa circulaire d'octobre 1873 qui rétablissait sur presque tous les points l'ancien état de choses, la commission du conseil supérieur, composée de Mgr. Dupanloup et de MM. Egger et Patin, décida „que l'enseignement de la grammaire serait modifié, et que le professeur devait s'inspirer des recherches et des découverts de la philologie comparée, pour donner aux élèves l'explication des règles préalablement apprises par cœur".

Mit allem Grunde klagt Brachet über das mechanische Vorgehen des bisherigen Systems und die Ignoranz früherer Grammatiker. An das Gesagte reiht sich eine Stelle aus Schmitz' Encyclopædie p. 79: „Wie unklar die Franzosen noch immer in so manchen ihrer grammatischen Anschauungen sind, muss ich an einer Probe aus Lhomond und Jullien zeigen. Den Wörtern *en, y* und *le* (es) wissen sie keine rechte Stelle anzuweisen. Sie sind schwer zu classificiren und man wird gut thun, sie mots relatifs invariables zu nennen. So sind sie wenigstens getauft!" Schmitz fügt bei, die Etymologie von *y* und *en* hätte die franz. Grammatiker über die Natur besagter Wörter leicht aufklären können und *le* in Sätzen wie: Je le suis, als Antwort auf: Etes-vous malade, Madame? — sei ihnen nur darum so auffallend, weil sie keine Spur von Neutrum in ihrer Sprache erkennen wollen. — Eine Blüthenlese grammatischer Ignoranz enthalten die „Remarques sur la langue française" von Francis Wey (2 Be. Didot), seiner Zeit von *Müller* in Herrig's Archiv nach Verdienen gewürdigt.

Seit dem XVI. Jahrhundert ist die franz. Grammatik auch in Deutschland bearbeitet worden. Aeltere Schriften citirt Schmitz' Encyclopædie. Die *wissenschaftlichen* Leistungen neuerer Zeit sind besonders durch die Namen *Schifflin* (Essen 1840), *Mætzner* (1843—45 und 1856, siehe oben), *Müller* (Jena 1846), *Strathmann* (Bielfeld 1851), *Schmitz* (1867, erste Aufl.: 1847) bezeichnet. S. die Vorbemerkung zum 5. Abschnitte.

Noch mehr als die allgemeine Grammatik von Port Royal auf die französischen, hat die Becker'sche Grammatik auf die deutschen Bearbeiter der franz. Grammatik gewirkt. Von naturwissenschaftlichen Studien ausgehend betrachtete *Karl Friedrich Becker* die Sprache als einen lebendigen Organismus, als den natürlichen und nothwendigen Ausdruck unseres Gedankens. Seine Werke: *Organism* (sic) *der Sprache, Frankf. 1827; Deutsche Grammatik 1829; Das Wort in seiner organischen Bedeutung* (1833); endlich die *ausführliche, deutsche Grammatik* 1836—39, lieferten nicht nur den Bearbeitern der nationalen Grammatik, sondern auch den klassischen und modernen Philologen einen schöngegliederten, logischen Schematismus, der für Manchen das Dichten und Denken übernehmen konnte. Wenn nun eine allzu ängstliche Anwendung des Becker'schen Systemes auf die Grammatik der franz. Sprache dem practischen Ziele eines Lehrbuches eher hinderlich als förderlich geworden ist, so haben anderseits verständige Leute den Beweis geliefert, dass eine Combination zwischen der alten Abhandlung nach Redetheilen und der Becker'schen Synthese nicht nur möglich, sondern auch für die Lösung ihrer Aufgabe das Richtigste ist. Mætzner's Grammatik liefert hiefür Beleg und Beispiel.

Ich schliesse diesen Abschnitt mit einem Gedanken A. Vinet's. „Les grammaires et les dictionnaires, dont je ne prétends point contester la nécessité, sont à la langue ce qu'un herbier est à la nature. La langue française est répandue dans les classiques comme les plantes dispersées dans les vallées au bord des lacs et sur les montagnes. C'est dans les classiques qu'il faut aller cueillir les beautés de la langue, les respirer, s'en pénétrer, c'est là qu'on la trouvera vivante; mais il ne suffit pas d'une promenade inattentive à travers ces beautés.“ Discours sur l'étude de la langue française, placé en tête de la Littérature de l'enfance, N⁰ 6.

Litteratur. Schmitz' Encyclopædie. — Meine Abhandlung „zur Geschichte der franz. Grammatik“ (1530—1647), Programm der Kantonsschule in Frauenfeld, 1867. — *Livet,* La Grammaire et les Grammairiens du XVIme siècle, 1859. — *Tell,* les Grammairiens français, Didot 1874, ist ein gehaltloses und einfältiges Buch, das höchstens als Nomenclator etwelchen Werth besitzt. Tell behauptet unter Anderem, das Französische stamme aus dem Gallischen, und von Littré sagt er sehr bescheiden: „Il n'y a rien de nouveau dans Littré.“ Und doch ist dieses nichtswürdige Machwerk im Bulletin

der Revue des deux Mondes und in anderen massgebenden Organen empfohlen worden — und das Buch hat bald eine zweite Auflage erlebt!!

8. Sprachschatz, Lexica, Vocabularien.

Das älteste französische Gesammtwörterbuch von Bedeutung ist das von *Robert Stephanus* (Estienne) verfasste französisch-lateinische Lexicon vom Jahre 1540. Es hat dasselbe auf die Orthographie des Neufranzösischen einen grossen, aber keineswegs einen vortheilhaften Einfluss ausgeübt. Von philologischem Werthe ist sodann *Le trésor de la langue française tant ancienne que moderne de Jean Nicot* (1572), dessen bekannteste Ausgabe ins Jahr 1606 fällt (Nicot brachte seinen Landsleuten die Tabakpflanze aus Amerika, welche deshalb lange „la nicotiane“ hiess, und der chemische Kunstausdruck „Nicotin“ erinnert immer noch an Nicot's Beziehungen zum Tabak). Die Wörterbücher von *Richelet* (1680) und *Furetière* (1690) sind die Vorläufer des seit 1635 in Aussicht gestellten Wörterbuches der franz. Academie, dessen verschiedene Auflagen in die Jahre 1694, 1718, 1740, 1762, 1798 und 1835 fallen. Die dritte Auflage besorgte *d'Olivet,* die vierte *Duclos,* die fünfte wurde von *Garat* ohne Mitwirkung der Academie, die sechste und letzte endlich von *Villemain* geleitet. Oben im dritten Abschnitte ist erzählt worden, wie die Autorität dieses Wörterbuches erst mit dem 19. Jahrhundert zu einer allgemeinen, fast unbedingten wird.

Von neueren und neuesten Leistungen auf dem Gebiete der franz. Lexicographie erwähne ich die Werke von *Boissier*, *Littré* und *Sachs*.

Boissier's Dictionnaire analogique, mit Sander's deutschem Sprachschatze zu vergleichen, ist ein Hülfsmittel der litterarischen Composition, das Ausdrücke und Wendungen unter dem gemeinsamen Oberbegriffe sammelt und uns behülflich sein will, à trouver le mot par l'idée et l'idée par le mot. So finden wir unter dem Titel *impôt* ein alphabetisches Register aller in Frankreich zu irgend einer Zeit eingeführten Steuern. Unter *plante* steht eine ziemlich erschöpfende Nomenclatur der Botanik. Der Artikel *papier* weist folgende Untertitel 1) Tout ce qui se rapporte au papier après sa fabrication, 2) tout ce qui concerne la fabrication du papier. Unter *parapluie* sind 23 und unter *paresse* gegen fünfzig Wörter und

Wendungen angegeben. Das Verb *parler* umfasst nicht weniger als fünf Colonnen. Jedem Fachlehrer der franz. Sprache muss dieses Meisterstück des Sammlerfleisses als ein Hülfsmittel willkommenster Art erscheinen (Preis 25 Fr.). Ein kleineres, wie es scheint der nämlichen Kategorie angehörendes, Buch führt den Titel: *Etudes sur la signification des mots par Michel, Dezobry* 1858; ich kenne es aber nicht aus eigener Anschauung. —

Der Dictionnaire von *Emile Littré* (Hachette 1863—1873, 4 Foliobände, Preis 100 Fr.) ist die grosse Leistung der französischen Lexicographie. In einer klassisch geschriebenen Vorrede spricht sich der Verfasser über seine Zwecke also aus: „L'usage contemporain est le premier et principal objet d'un dictionnaire. Il importe de constater cet usage aussi complétement que possible; — l'usage contemporain de notre langue s'étend depuis Malherbe jusqu'à nos jours, c'est à dire sur plus de deux cents ans."

„Mon dictionnaire à moi a pour éléments fondamentaux un choix d'exemples empruntés à l'âge classique et aux temps qui l'ont précédé, l'étymologie des mots et la classification rigoureuse des exemples d'après le passage de l'acception primitive aux acceptions détournées et figurées.

„La disposition commune à tous les articles est la suivante. Le mot, la prononciation, la conjugaison du verbe si le verbe a quelqu'irrégularité, la définition et les divers sens classés et appuyés, autant que faire se peut, d'exemples empruntés aux auteurs des XVII., XVIII. et XIX. siècles, des remarques quand il y a lieu sur l'orthographe, sur la signification, sur la construction grammaticale, sur les fautes à éviter etc.; la discussion des synonymes en certains cas; l'historique, c'est à dire la collection des exemples depuis les temps les plus anciens de la langue jusqu'au XVI. siècle inclusivement, exemples non plus rangés suivant les sens, mais rangés suivant l'ordre chronologique; enfin l'étymologie.

„Je n'ai prétendu à rien de moins qu'à donner une monographie de chaque mot, c'est à dire un article où tout ce qu'on sait sur chaque mot quant à son origine, à sa forme, à sa signification et à son emploi fût présent au lecteur."

Dieses so umfassende Programm hat Littré zum grossen Theile ausgefüllt. Bei aller Anerkennung seiner Riesenleistung dürfen aber die Schwächen des Autors und diejenigen des Buches nicht verschwiegen werden. Ich verweise hier auf eine eingehende Beurthei-

lung in Schmitz „Fortschritten", Heft 1, welcher ich die nachfolgenden Notizen entnehme.

Gegenüber dem Dictionnaire de l'Académie bietet Littré's Wörterbuch den grossen Vorzug, dass es die Wortbedeutungen aus der Grundbedeutung entwickelt, nicht, wie es die Academie gethan, der gewöhnlichen Bedeutung anreiht. Weitere Hauptleistungen Littré's sind die den franz. Klassikern entnommene Beispielsammlung und die etymologische Partie. In ersterer Beziehung muss aber bedauert werden, dass die Autoren des 19. Jahrhunderts so spärlich vertreten sind, in letzterer fällt unangenehm auf, dass Littré, der bei Grimm und Diez in die Schule gegangen, diese seine grossen Lehrer häufig ausnutzt, ohne sie zu nennen, dass er auch in der Vorrede seiner Franzoseneitelkeit nur eine ganz beiläufige Nennung jener grossen Begründer der vergleichenden und historischen Philologie abzuringen vermocht hat. Ueberhaupt ist Littré's vornehme, zuweilen mit Unrecht ablehnende und ignorirende Haltung gegenüber den Leistungen Anderer nicht zu loben. — Die *historische* Partie seiner Artikel liefert ein buntes Durcheinander von Belegen, welche bald zu viel und bald zu wenig bieten. Als Beleg für Ersteres diene der Artikel *cœur*, für Letzteres der Artikel *admettre*. In diesem stehen nur zwei historische Citate, und zwar beide aus dem 16. Jahrhundert. Nun wäre es aber nichts weniger als gerechtfertigt, hieraus den Schlus zu ziehen, als komme das betreffende Wort nicht vor 1500 vor. Man sieht, dass die sprachgeschichtliche Rubrik in Littré's Werk noch lange keine Wortgeschichte ist. Der *Aussprache* hat Littré alle Aufmerksamkeit geschenkt, aber hier gerade ist er nichts weniger als ein zuverlässiger Führer für den Usus der Gegenwart. Wie mitunter in der Phraseologie sucht er auch in der Orthoepie das Alternde, wo nicht gar das Veraltete eigensinnig fest zu halten und ist im Stande, den siegreichen Entscheid der grossen Mehrheit abzufertigen mit: „plusieurs prononcent" oder einer ähnlichen Wendung. Littré erklärt sich im Princip „contre la tendance générale qu'on a de nos jours à conformer la prononciation à l'écriture; or dans une langue comme la nôtre, dont l'orthographe est généralement étymologique, il ne peut rien y avoir de plus défectueux et de plus corrupteur qu'une pareille tendance". In der Frage der Bindung ist er eben so conservativ: „Il faut restreindre la liaison conformément au principe de la tradition, il faut se conformer à ce dire de l'abbé d'Olivet: „La conversation des honnêtes gens est pleine d'hiatus

volontaires qui sont tellement autorisés par l'usage que si l'on parlait autrement, cela serait d'un pédant ou d'un provincial.“ Er führt an, dass man im Anfange des Jahrhunderts noch *Eta-unis* statt *Eta-zunis* aussprach, und schreibt das Ueberhandnehmen der Bindungen ebenfalls dem Uebergreifen der geschriebenen in die Rechte der gesprochenen Sprache zu, was immer stattfinde in einer litterarischen Zeit, wo die Sprache eben so sehr mit den Augen als mit dem Ohr erlernt werde.

Littré erklärt sich *gegen* die Pariseraussprache: *bataij'* (bataille) und *roa-yal* (statt ro-yal). Das Alles geht noch an; wenn man ihn aber behaupten hört, dass *é* in *médecin, complétement, intérieur* wie *è* zu sprechen sei, so möchte man denn doch fragen: Weshalb ist in solchen Wörtern der Gravis vom Acute verdrängt worden, wenn nicht um eine Wandlung der Aussprache anzudeuten? Und weshalb behält denn Littré selbst den Acut bei, wenn er die Nuance des Gravis in der Aussprache beobachtet wissen will? — Die gelegentlichen *Remarques* seiner Artikel enthalten grammatische Entscheidungen, die endlich einmal in Frankreich das Beispiel einer wissenschaftlichen Auffassung grammatischer Fragen geben.

Littré's Verleger und Freund, Hachette, schreibt Folgendes über Littré's Lebensweise und Charakter (Herrig's Archiv, 39, 459): „Littré se lève à dix heures et emploie sa journée à ses travaux. Rentré chez lui, il se met au dictionnaire à 7 heures après dîner et il y travaille jusqu'à 3 heures du matin. Dans sa jeunesse Littré était plein de vigueur, adroit à tous les exercices corporels. Aujourd'hui l'excès du travail intellectuel a réduit cette force; mais l'esprit a gagné en flamme et en finesse, comme le cœur en bonté. Littré est la bonté elle-même et la vanité lui est tout-à-fait étrangère.“

Zwanzig Jahre lang hat Littré der grossen Arbeit seines Lebens auf solche Weise Nacht für Nacht geopfert.

Von *Sachs'* encyclopædischem Wörterbuche der französischen und deutschen Sprache haben wir schon oben gesprochen. Der erste (französisch-deutsche) Theil erschien 1871 bei Langenscheidt in Berlin. Der zweite Theil erscheint gegenwärtig in Lieferungen und wird erst in einigen Jahren vollendet sein.

Die *kleine Ausgabe* des ersten Theiles (700 Seiten, nur 4 M. 50 Pf.!) kam zugleich mit der grossen heraus.

Folgende äussere Thatsachen dürften uns einen Begriff von

dem inneren Werthe dieses Buches geben. Das Kapital des Unternehmens soll sich auf 140,000 Thaler belaufen. Jeder Bogen passirt eine 18fache Durchsicht. Die ***Haupterscheinungen der Litteratur des 19. Jahrhunderts*** wurden für die Zwecke des Wörterbuches gelesen und ausgezogen. Es wurde zur Herstellung des Buches eine eigene Druckerei mit 16 Setzern eingerichtet. Der Inhalt des ersten Theiles kündet sich auf dem Titel folgendermassen an: „Vollständiger Wortschatz nach der Academie, Littré, Grimm und Sanders, Ausdrücke des practischen Lebens, der Technik, der Künste, der Wissenschaften, Neologismen, Archaïsmen, Argot, Fremdwörter, Eigennamen, Citate, Lösung grammatischer Schwierigkeiten, Conjugation aller Verben, Etymologie, Synonymen, Homonymen, Antonymen, Gallicismen und Germanismen, dialectische Eigenthümlichkeiten.“ Das Sachs'sche Wörterbuch vertritt somit theilweise jedes technische Speciallexicon, ein Werk über Aussprache und Bindung, ein Werk über die Aussprache der Eigennamen, ein Fremdwörterbuch, ein Werk über Etymologie, Synonymik und Rechtschreibung.

Der ***Phrasenschatz*** der französischen Sprache ist vielfach gesammelt worden. Das ***Vocabulaire systématique von Plœtz*** sollte jeder Studirende sich ganz aneignen. Phrasensammlungen und Gesprächbücher wie diejenigen von ***Plœtz, Barbieux, Favre, Coursier, Peschier*** leisten gute Dienste. Eine sehr verdienstliche Arbeit ist ***Grüner's*** Lexicon der modernen Conversationssprache: ***Die Geheimnisse der franz. Causerie. Wien,*** bis jetzt 12 Lieferungen à 1 Mark. — Das Memoriren von Wörtern und Sätzen, von Prosastücken und Poesie sollte ***niemals*** aufgegeben werden; denn das Material der Sprache muss einmal ***gelernt, gewusst*** und ***behalten*** werden, keine Gescheitheit kann es ***erfinden,*** keine Gedankentiefe kann es ***ersetzen.***

9. Die Synonymik.

Der französische Ausdruck ***synonyme*** wird in ***populärer*** und in ***schulmässiger*** Weise gebraucht. In ersterer Bedeutung heisst er ***gleichbedeutend,*** in letzterer ***sinnverwandt.*** Die Sprache kennt wenige eingeborene Wörter, die ganz und gar gleichbedeutend wären. Hypothèse und supposition mögen es z. B. sein, aber jenes ist griechischen, dieses lateinischen Ursprungs.

Den Franzosen gebührt die Ehre, das erste Werk moderner Synonymik geschaffen zu haben. Die *Synonymes français des Abbé Girard* erschienen 1718. Girard konnte mit Recht sagen: „Je n'ai copié personne, je ne crois pas même qu'il y ait encore eu personne à copier sur cette matière, de sorte que si cet ouvrage n'a pas le mérite de la perfection, il a du moins celui de la nouveauté.“ Girard gibt auch schon die richtige Definition des Wortes, wenn er sagt: „Les synonymes — ces mots qui, se ressemblant comme frères par une idée commune, sont néanmoins distingués l'un de l'autre par quelqu'idée accessoire et particulière à chacun d'eux, d'où naît une nécessité de choix pour les placer à propos.“ — (Lafaye fügt die Unterscheidung bei: *L'équivalent* remplace un mot par une locution qui signifie la même chose, *le synonyme* offre des nuances d'acception qui le distinguent d'un mot à signification voisine.) — Girard ist originell und sein Stil sichert seinem kleinen Buche bleibenden Werth. Aber es fehlt ihm an Methode, er entscheidet a priori und macht die Beispiele selbst als einfache Erläuterung seines Textes. So ist sein Buch mehr eine Kunstleistung als eine Leistung der Wissenschaft. Girard widmet es der Herzogin von Berry, und auch dies ist nicht ohne Bedeutung; denn durchs ganze 18. Jahrhundert hindurch betrachteten die französicchen Damen die Synonymik als einen Tummel- und Spielplatz der Schöngeister, wo diese ihren Scharfsinn, ihre glänzende Feinheit beweisen könnten. Man gab sich synonymische Unterscheidungen auf, wie man sich Räthsel zu lösen gibt. Namentlich war es der Salon der Mlle. de l'Espinasse, der sich mit solchen Spielereien beschäftigte. Diese Dame hinterliess in der That ein Manuscript, das Guizot für seine Arbeit über Synonymen benutzt hat. — Als der österr. Kaiser Joseph II. 1777 einer Sitzung der franz. Academie beiwohnte, da glaubte d'Alembert nichts Besseres vorlesen zu können als einige Beiträge zur franz. Synonymik im Geschmacke Girard's.

Girard's Nachfolger sind *Beauzée* (1767) und *Roubaud* (1785). Ersterer ist der klassificirende Logiker, Letzterer der Philologe, der die historische Methode anwendet, erst die Beispiele sammelt und dann, mit Hülfe dieser Beweisstücke und der Etymologie, die Unterscheidung formulirt.

Einen Traité de synonymes hinterliess auch der Philosophe *Condillac* (gest. 1780). Dieses noch ungedruckte Manuscript hat Lafaye benutzt.

Guizot, erst 22 Jahre alt, gab 1809 zwei Bände Synonymen heraus, deren Verdienste Lafaye nicht eben hoch stellt. Die fünfte Auflage dieses Werkes erschien 1859.

Pierre Benjamin Lafaye, Professor der Philosophie in Aix, liess 1841 einen *Traité de synonymes grammaticaux* (Synonymen, die sich wie: le ciseau — les ciseaux, le couple — la couple etc. durch irgend eine grammatische Thatsache unterscheiden) erscheinen, welcher von der Academie gekrönt worden ist; 1858 folgte sein *grosses synonymisches Lexicon* (1200 Seiten mit einem neueren *Supplement* von 336 Seiten). Lafaye hat die Methode Roubaud's strenger entwickelt, eine Menge Beispiele aus den Klassikern gesammelt und so das Hauptwerk über franz. Synonymik geliefert. Aber er ist ermüdend breit, begnügt sich oft mit einem Scheinresultate und steht überdies nicht auf der Höhe der etymologischen Forschung.

Unter den deutschen Arbeiten über unseren Gegenstand ist die *„Französische Synonymik" von B. Schmitz*, 1868 (das Register wurde nachgeliefert und kann separat bezogen werden), die selbstständigste und bedeutendste Leistung. Die Einleitung dieses Buches bestimmt vorerst den Umfang des Gebietes, indem sie von vorn herein als ausserhalb desselben liegend 1) die der Grammatik anheimfallenden Synonyma (tout — chaque, en — dans, pendant que — tandis que), 2) die allzu leichten Wörter, 3) die Homonymen (fin, faim), 4) die Paronymen (assoupir — assouvir), 5) die Stümpersynonyma (Wörter, die dem Anfänger als synonym erscheinen, ohne es in der That zu sein, wie facile — léger), beseitigt. — Sodann wird die *Methode* festgesetzt. Diese hat 1) die Etymologie, 2) den gegenwärtigen Sprachgebrauch, 3) die Logik zu Rathe zu ziehen. In letzterer Beziehung ist sowohl der Inhalt als der Umfang der Begriffe zu prüfen, da die Synonymen einander bald coordinirt, bald subordinirt sind. Zum Erkennen des synonymischen Unterschiedes führt mitunter am sichersten die einfache Gegenüberstellung des antonymen Wortes (servitude — liberté, général — particulier).

Lafaye behandelt erst die *grammatischen*, dann die *etymologischen* Synonyma (mont, montagne — entendre, écouter; erstere haben denselben Stamm, letztere verschiedene Stämme). — Schmitz stellt in alphabetischer Reihenfolge das deutsche Wort an den Anfang des Artikels und fügt sodann die französischen Uebersetzungen bei (*Ausgang: sortie, issue* etc.).

Wie Alles, was B. Schmitz ausgearbeitet, trägt auch seine Synonymik den Stempel sorgfältigster Durchführung. Die Etymologien stammen aus zuverlässigen Quellen, die Definitionen sind klar und bündig, die Beispiele schlagend, die Uebersetzungen treffend, die französischen Quellen sind mit selbstständiger Kritik benutzt und sehr viel Eigenes ist beigefügt. Ich bedaure nur, dass der Herr Verfasser die „Stümpersynonyma" ganz übergangen hat. Mit Recht betont er die Thatsache, dass für den Deutschen und den Franzosen das Inventar der französischen Synonymik nicht identisch ist. So sind z. B. *victime* und *sacrifice* für den Franzosen gar nicht synonym, dem deutschen Worte *Opfer* gegenüber sind sie es aber für uns. Aus diesem Grunde hätten wohl auch *facile* und *léger* und andere Stümpersynonyma Aufnahme finden dürfen.

10. Uebersicht der wichtigsten Synonyma.

In Folgendem ist der Versuch gemacht, aus Lafaye, Schmitz und meinen eigenen Collectaneen Dasjenige zusammenzustellen, was der Lehrer in der Schule und der Schüler im Leben directe verwerthen kann.

a. Grammatische Synonyma.

Wechsel des Geschlechtes. Pâques, m. und sing., das christliche Osterfest: Pâques est haut, pâques et bas cette année, Ostern fällt früh, spät dieses Jahr; pâques prochain, nächste Ostern. — La pâque 1) das Osterlamm, immoler la pâque, 2) das jüdische Osterfest. — Man unterscheide die Bedeutung folgender Substantive, je nachdem sie m. oder f. sind:

Critique, m.: der Kritiker, f.: die Kritik.
enseigne, m.: der Fähndrich, f.: die Fahne, das Schild.
garde, m.: der Gardist, Wärter, f.: die Wache, Garde.
manœuvre, m.: der Handlanger, f.: das Manöver.
aune, m.: der Erlenbaum, f.: die Elle.
livre, m.: das Buch, f.: das Pfund.
manche, m.: der Griff, der Stiel, f.: der Aermel.
mémoire, m.: die Denkschrift, f.: das Gedächtniss.
mode, m.: der Modus, f.: die Mode.
moule, m.: die Gussform, f.: die Miesmuschel.
mousse, m.: der Schiffsjunge, f.: das Moos.

page, m.: der Page, f.: die Seite, Pagina.
paillasse, m.: der Hanswurst, f.: der Strohsack.
pendule, m.: das Pendel, f.: die Pendeluhr.
poêle, m.: der Ofen, f.: die Pfanne.
somme, m.: der Schlaf, f.: die Summe.
souris, m.: das Lächeln, f.: die Maus (sorex).
tour, m.: die Wendung, f.: der Thurm.
triomphe, m.: Triumph, f.: der Trumpf (atout, m.).
vase, m.: das Gefäss, f.: der Schlamm.
voile, m.: der Schleier, f.: das Segel.
aigle ist f. in: L'aigle impériale, les aigles romaines.
amour, m. ist f. im Plural: de folles amours.
couple ist m., wenn es eine natürliche Zusammengehörigkeit bezeichnet: un couple de pigeons, d'amis, d'amants. Dagegen: une couple d'œufs, d'écus.
vapeur, m.: der Dampfer, f.: der Dampf.
solde, m.: der Rechnungssaldo, f.: der Sold.

Wechsel der Zahl, des Numerus. Les lettres et les sciences. Les armes, die Waffen, aber auch: das Wappen. Le gage, das Pfand; les gages, der Lohn. La faiblesse est un défaut, les faiblesses sont des fautes. Quand l'honneur est mis en contradiction avec les honneurs, on peut être à la fois couvert d'infamie et de dignités. La charité doit être la véritable source de nos charités. Gegensatz des Abstractum und der concreten Erscheinung.

Wechsel der Schreibung. Le fonds 1) das Grundstück, 2) das Kapital. *Le fond* 1) der Grund, le fond du lac, 2) der Inhalt, le fond et la forme. Ursprünglich ein und dasselbe Wort.

Le cavalier der Reiter, *le chevalier* der Ritter [1]).

La croyance, der Glaube, *la créance,* die Forderung, das Guthaben. Doch sagt man heute noch: ajouter créance à qch. wie ajouter foi à qch.

Aimable, liebenswürdig; arranger une affaire *à l'amiable,* eine Sache gütlich abmachen.

---

[1]) Hieher gehören eigentlich alle sogenannten *doublets* oder Scheideformen, wie calcul und caillou, acheter und accepter, frêle und fragile. Ihre Zahl ist so gross, dass sie von Brachet in einem besonderen Dictionnaire gesammelt worden sind. Da sie in den meisten Fällen nach Form und Bedeutung stark geschieden sind, so wird man sie unter den etymologischen Synonymen finden.



Synonyme Wortbildungen. Le grain 1) Samenkorn, 2) Körnchen, un grain de sable, un grain de raison, de folie. Les grains = les blés, das Getreide. *La graine,* der Samen, la bonne graine tombe quelquefois sur la pierre; la graine de lin, Flachssamen.

Le mont, besonders geogr. Bezeichnung, le Mont Cenis, le Montblanc, le mont Etna, le mont Sinaï. Une montagne se compose de monts et de monticules.

Montueux, hügelig; *montagneux,* gebirgig.

La côte 1) die Küste, 2) der Bergabhang, 3) die Rippe. *Le coteau,* der Hügel.

Le cours bezeichnet die Richtung (Bahn, Lauf). *La course,* die Bewegung, das Laufen, Rennen. Le cours du Rhin, du soleil. La course impétueuse du torrent. Les courses de taureaux, de chevaux. Les courses au clocher (steeple-chase, das Rennen über Hindernisse nach einem entfernten Ziele, z. B. einen Kirchthurm). J'ai fait dix courses (Gänge) aujourd'hui.

La dépense, die Ausgabe; aux *dépens* de qn. auf Unkosten, zum Schaden von —; im eigentlichen Sinne sagt man: aux frais de qn.

Le taux, der Zinsfuss; *la taxe,* die Steuertaxe; au taux du 4 %.

La cervelle, die Gehirnmasse; *le cerveau,* das Gehirnorgan; un cerveau penseur; une cervelle de veau. Ausnahme: le rhume de cerveau, der Schnuppen; être enrhumé du cerveau.

La bande, der Streifen, die Bande; *le bandeau,* die Kopfbinde. Une bande de neige, une bande de vauriens. La justice porte un bandeau sur les yeux.

Le règne ist die Regierungszeit, *le royaume* das Königreich.

L'artiste, der Künstler; *l'artisan,* der Handwerker.

Le pouvoir ist die gesetzliche, *la puissance* die thatsächliche Macht. Le pouvoir est quelquefois sans puissance, die Regierung ist zuweilen machtlos. Le pouvoir exécutif, législatif, administratif et judiciaire.

L'institution. Les institutions du moyen âge. Une institution de jeunes gens, ein Knabeninstitut. Unter *Institut de France* versteht man die Gesammtheit der 5 Academien, als Bestandtheile des Instituts heissen dieselben *Klassen.* L'Institut se compose des 5 classes que voici: l'Académie française, l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres, l'Académie des Sciences, l'Académie des Beaux-Arts, l'Académie des Sciences morales et politiques. Das

Institut wurde 1795 organisirt. Membre de l'Institut ist also jedes Mitglied einer der 5 genannten Academien.

L'arrêt, das gerichtliche Urtheil. Le tribunal a rendu son arrêt. Les arrêts de la Providence, die Rathschlüsse der Vorsehung. Un *arrêté* ist ein administrativer Erlass. Le maire et le préfet *prennent* des arrêtés, les tribunaux *rendent* des arrêts. Un arrêté de comptes, ein Rechnungsabschluss.

Le fossé, der Graben; *la fosse*, die Grube.

La fraction, Bruch und Bruchtheil. *La fracture* d'une jambe.

L'ombrage, der Baumschatten; man kann deshalb nicht sagen: à l'ombrage d'une maison, für: à l'ombre d'une maison.

Le laitage, im Gegensatz zu *lait*: das Milchproduct.

Le langage ist im Gegensatze zu *la langue* der subjective Ausdruck: die Sprache, die Einer führt. Un langage grossier, poli etc.

Le rivage, das Gestade. La *rive* ist der geographische Ausdruck, la rive gauche du Rhin.

La partie, der Theil; *la part* (subjectiv), der Antheil. L'ensemble se compose de trois parties et chacun aura sa part. *Le parti* 1) die politische Partei, 2) die Partie, Heirath, faire un bon parti, 3) der Entschluss, prendre son parti, seinen Entschluss fassen, 4) der Vortheil, Nutzen, tirer parti de qch. — La partie adverse, die Gegenpartei. Les parties civiles sont le demandeur et le défendeur, der Kläger und der Beklagte.

Le cœur kann auch die Bedeutung von *le courage* haben. Un homme de cœur ist daher 1) ein Mann von Herz, 2) ein Mann von Muth (lat. homo cordatus, ein *kluger* Mann).

La session, die Sitzungsperiode; *la séance*, die einzelne Sitzung. Voltaire gebraucht diese Wörter umgekehrt.

Le sectateur de Platon, de Jésus-Christ, der Anhänger; *le sectaire*, der Sectirer.

Le garde, le garde des sceaux, der Siegelbewahrer; *le gardien* de la paix, l'ange gardien, der Hüter des Friedens, der Schutzengel.

Le chanteur, der Sänger im weitesten Sinne; *le chantre*, der Vorsinger (Kirchenamt). Elle est bonne *chanteuse*. Une *cantatrice* célèbre (Kunstsängerin).

Un *amateur* de chasse. L'homme spécial et l'amateur (Fachmann und Dilettant). Que me veut cet amateur, was will dieser Geselle? Il est *amoureux* de la fille de son patron (Principal), il y a plus, c'est son *amant* déclaré. Letzeres bezeichnet das Verhältniss als ein gegenseitiges und offenkundiges.

Le fuyard, der Fliehende; *le fugitif,* der Flüchtling überhaupt; *le réfugié,* der politische Flüchtling.

C'est un *brutal* (Lümmel, roher Mensch); c'est une *brute* (ein Vieh).

Le logement, die Wohnung, das Logis. *Le logis* wird nur noch in wenigen Redensarten gebraucht: Je ne l'ai pas trouvé au logis, rentrer au logis, garder le logis, aber nicht: J'ai pris un logis (dafür logement, appartement, chambre).

L'appareil, der Apparat, die Vorrichtung; un discours *d'apparat,* eine Prunkrede. Les *apprêts* du dîner, die Vorbereitungen.

La verdure des prés, la *verdeur* du vin (Herbheit), la verdeur de la vieillesse (jugendliche Frische).

La froidure, le froid de l'hiver; *la froideur,* das kalte, frostige Wesen; sa froideur me glace, nous sommes en froid, wir sind auseinander, leben auf gespanntem Fusse.

La vallée, der allgemeine, *le vallon,* der poetische, *le val* (wie *la rive*), der geographische Ausdruck, le Val de Travers. Aller par monts et par vaux. Bâle est *en aval* de Schaffhouse, qui est *en amont* de Bâle (unterhalb, oberhalb, am Laufe eines Flusses).

Le mur, die Mauer, die *Wand,* les quatre murs de ma chambre. *La muraille* de la Chine (die grosse, gewaltige Mauer).

Le cours, der Lauf; *le courant,* die Strömung.

La malice, die Gabe des neckischen Spottes; *la malignité,* die gehässige Bosheit. Un grain de malice rend la plaisanterie piquante, la malignité la gâte toujours.

L'art, m., die Kunst; *l'artifice,* m., der Kunstgriff, die List.

Le signe, das Zeichen. Il m'a fait signe de la main, des yeux. *Le signal,* das Signal (ein auffallendes, für Viele bestimmtes Zeichen: coup de canon, drapeau hissé, coup de cloche etc.).

Le roc, die Felsmasse; *le rocher, la roche,* der Fels, Felsblock.

Le contexte, der Zusammenhang; *la contexture* d'une pièce, die Anlage, der Bau, die Oekonomie eines Stückes.

Le raisonnement est le développement des *raisons.* Das Wort ist im Deutschen unentbehrlich geworden; denn es steht zugleich für: Schlussfolgerung, Entwickelung, Anschauung, Logik u. a. Der nüchterne Bürger Chrysale in den Femmes savantes: Raisonner est l'emploi de toute ma maison, et le raisonnement en bannit la raison (schliessen, ja, das thut mein ganzes Haus, sein Schliessen schliesst den Verstand noch aus).

Le payement, die Bezahlung; *la paye,* der Sold (la solde).

Les ossements, die Todtengebeine; *les os,* die Knochen.

L'action 1) die Handlung, 2) der lebhafte, gesticulirende Vortrag, 3) das Gefecht, 4) die Klage; actionner qn., Einen belangen. — Un *acte* de courage, Act, That.

La salutation, die Begrüssung, der Gruss. *Le salut* ist der äussere conventionelle Act: Il m'a fait un beau salut.

L'indication, die Andeutung; *un indice,* ein Anzeichen, eine Spur.

La sensation, der Sinneseindruck, die Empfindung; *le sentiment,* das Gefühl. On éprouve, on subit des sensations, on conçoit des sentiments.

La violation, die Verletzung; *le viol,* die Nothzucht.

La dissension, der Zwist; *le dissentiment,* die Meinungsverschiedenheit.

L'imagination, f., die Phantasie; *l'imaginative* ist vertraulich, häufig ironisch. Son imaginative est bonne, er weiss sich zu helfen.

Le teint, die Gesichtsfarbe; *la teinte,* die Schattirung, die Tinte; *la teinture* 1) die Färberei, 2) der Anstrich. Il possède une teinture de littérature.

Spirituell 1) geistlich, 2) geistreich. Des liqueurs *spiritueuses,* geistige Getränke.

Doux; doucâtre, etwas süss; *doucereux,* süsslich.

Chaud. Un discours *chaleureux,* de chaleureuses paroles; il m'a remercié chaleureusement, nur bildlich.

Menteur als Adj. von Sachen und Personen, *mensonger* nur von Sachen.

Une pluie *continue,* unausgesetzt; des pluies *continuelles,* immer wiederkehrend.

Un peuple *industriel,* gewerbtreibend; un homme *industrieux,* arbeitsam.

Une œuvre *originale;* le péché *originel,* die Erbsünde.

Un air *salubre, sain.* L'air *salutaire* de la liberté. Salubre, der Gesundheit zuträglich, wird nicht leicht in bildlichem Sinne vorkommen; *sain* steht im eigentlichen und im bildlichen Sinne; salutaire, *heilsam, rettend,* setzt eine Gefahr voraus.

Risible, was Lachen (rire) erregt; *ridicule,* was der Verlachung (risée) ruft. Spasshaft — lächerlich.

Du fil *tors,* de la soie torse (gezwirnt). Des jambes torses (krumm). — Un esprit *tortu* (verdreht). Un fil de fer *tordu* (gewunden). Un chemin *tortueux,* une conduite *tortueuse* (voll Krümmen).

Confondu, beschämt, bestürzt; *confus* 1) beschämt, honteux et confus, 2) unklar, von Sachen, une tête confuse, des idées confuses. — Das machte ihn vollends confus, cela le brouilla tout-à-fait, cela acheva de lui brouiller les idées, de le rendre interdit, déconcerté. Von Personen heisst *confus* nicht verwirrt, sondern nur: *beschämt.*

Rustique, ländlich; *rustre,* bäurisch.

Odorant, riechend, stark riechend (Gegensatz: inodore, geruchlos). *Odoriférant,* aromatisch, wohlriechend; une plante odoriférante, le nard odoriférant.

L'armée *perse* oder *persane,* le golfe *persique.* Montesquieu gebraucht Perse, (lat. Persa) consequent von den Altpersern, Persans nur von den Neupersern.

Haut; hautain, hochmüthig.

Malade, krank; *maladif,* kränklich; un air *malingre,* sieches, elendes Aussehen.

Un homme *oisif,* unbeschäftigt; une question *oiseuse,* un détail *oiseux,* müssig, überflüssig.

Fragile, brüchig und gebrechlich; *frêle,* vorwiegend bildlich, une frêle santé.

Coûter *cher,* une victoire *chèrement* achetée; tenir *ferme* devant l'ennemi, Stand halten; une conviction *fermement* assise, parler *haut,* une vérité *hautement* proclamée, frapper *juste,* une victime *justement* frappée, voir *clair,* une question *clairement* comprise. Man sieht, das Adverb, im Gegensatz zum Adjectiv, vertritt häufig *den entfernteren Sinn.*

Vitement für *vite* ist selten. Payez-nous vitement, Molière.

Comment steht in der Frage, *comme* in der Vergleichung und im Ausrufe.

Gravement hat die Nebenform *grièvement* in: grièvement blessé.

Malfamé, der einen schlechten Ruf hat; *diffamé* 1) der einen *sehr schlechten* Ruf hat, 2) part. passé von diffamer, verleumden.

Vergleichung der Präfixe (frz. un préfixe).

a) bei Substantiven.

Concision, f., Bündigkeit, Kürze; *précision,* f., Genauigkeit, Schärfe. „La concision, chez la plupart de ceux qui l'affectent est au prix de la précision; car non seulement ces deux mérites sont indépendants l'un de l'autre, mais la poursuite de l'un fait très-souvent

manquer l'autre. Un style brusque et hâché est bien rarement précis. On croirait, au contraire, en lisant Béranger, que précision et concision sont deux noms d'une même chose. Ce sont pourtant bien deux choses, et pour nous en tenir à la seconde, à la concision, on peut dire que nul écrivain, en France du moins, n'a porté si loin, dans les vers, l'énergique concentration des éléments de la pensée. Béranger est le Tacite de la Chanson.“ Vinet, Etudes, 2, 31.

Objet und *sujet* werden häufig für einander gebraucht. *Objet* ist eigentlich das, was vor uns liegt, *sujet* das, was unserem Blicke unterstellt ist. In der täglichen Sprache le sujet = das Thema, l'objet = der Zweck. Un sujet de composition. L'objet de l'histoire est l'instruction. — Boileau: Un auteur trop plein de son objet (Stoff), jamais sans l'épuiser n'abandonne un sujet (Thema).

Accident, m., 1) der Zufall, 2) der Unfall; *incident*, m., der Zwischenfall. Un accident de chemin de fer. Un heureux accident.

b) bei Verben.

Sacrer un roi, *consacrer* une église, un pasteur. Le sacre, die Königsweihe. La consécration, die Einweihung, Einsegnung.

Céder (wie abandonner), überlassen, abtreten; *concéder* (wie accorder), bewilligen. — La cession, la concession.

Couper, schneiden, abschneiden; *découper*, tranchiren (une volaille).

Se fier à qn., Einem trauen. *Se confier* en Dieu, auf Gott vertrauen. Se fier à Dieu serait un contre-sens, Lafaye.

Périr, umkommen; *dépérir*, verkümmern.

Laisser. *Délaisser*, ohne Pflege lassen.

Se vouer, sich widmen; *se dévouer*, sich ganz hingeben.

Doubler une somme d'argent. *Redoubler* de courage.

Mener *paître* le bétail; *repaître* ses yeux, son imagination.

Le soleil *luit*; une arme *reluit* (vom Reflexe).

Sentir. *Ressentir* une offense, tief empfinden.

Assurer, versichern; *rassurer*, beruhigen.

Vêtir; *revêtir* une armure, la pourpre etc., über die Kleider anziehen.

Emporter une chaise, wegtragen; *remporter* une victoire, un prix, davontragen.

Adoucir les mœurs, mildern; *radoucir* qn., Einen besänftigen.

Damner (auf ewig) verdammen; *condamner*, zu etwas verdammen, verurtheilen.

Se concilier l'amitié de qn. (sich verschaffen). Concilier les choses les plus opposées, Gegensätze versöhnen, vereinigen. *Réconcilier* des amis, aussöhnen.

Chercher, suchen; *rechercher,* eifrig suchen.

Celer, verheimlichen; *recéler* (le recel), den Hehler machen, Gestohlenes als Diebshelfer hehlen.

Chauffer, heizen; *échauffer,* erhitzen; *réchauffer,* erwärmen.

Lever, heben; *élever,* emporheben; *soulever* (eigentlich: von unten) mit Mühe heben. Le soleil se lève, se couche. Levez-vous! — Le soleil s'élève à l'horizon, steigt empor. Il s'est fortement élevé contre ces abus (sich gegen etwas erheben).

Paraître, sich zeigen, erscheinen; *apparaître,* von einer unerwarteten Erscheinung. L'apparition d'un ange. Dieu apparut à Moïse; *comparaître* en justice, vor Gericht erscheinen.

Poster qn.; *aposter* qn. nur im schlimmen Sinne, aposter un assassin, einen Mörder auf die Lauer stellen.

Simuler; on simule ce qui n'est pas, on *dissimule* ce qui est, vorgeben — verheimlichen.

Percevoir, Steuern einziehen; le percepteur (le receveur) d'impôts. *Apercevoir,* wahrnehmen.

Méditer un crime, sich mit dem Gedanken eines Verbrechens tragen; *préméditer* un crime, dessen Ausführung überlegen.

Baisser und *abaisser,* senken. *Abaisser* und *rabaisser,* herabsetzen, verkleinern.

Retenir une place, sich einen Platz bestellen; *détenir* un prisonnier, in Haft halten. Un détenu, ein Arrestant; la détention préventive, die Untersuchungshaft.

Affirmer, behaupten; *infirmer* une assertion, eine Behauptung entkräften; *confirmer,* bestätigen.

Annoncer, ankünden; *dénoncer* 1) verkünden: Le prophète dénonce les vengeances du ciel, 2) künden (Miethvertrag, Waffenstillstand, un bail, un armistice), 3) öffentlich rügen, zur Sprache bringen: C'est moi qui le premier ai dénoncé ces abus, 4) dénoncer qn. à l'autorité, verzeigen, 5) den Angeber machen. *Dénonciateur* und *délateur* haben nicht nothwendig den schlimmen Sinn von *Denunziant* oder *Angeber.*

Assigner, zuweisen; *désigner,* bezeichnen.

Abr oger une loi (abschaffen); *déroger* à une loi, à une habitude, abweichen von.

Dissoudre le sel, le sucre dans l'eau, dissoudre une société, — *résoudre* le bois en cendre. La chimie résout ce que la nature a combiné. Résoudre un bail (Pachtvertrag), un problème.

Remettre, einhändigen; *commettre,* Einem etwas übertragen, — des marchandises à qn., Jemandem Waaren zum Verkaufe aufgeben, in Commission geben.

Conserver, bewahren; *réserver,* vorbehalten, aufsparen.

Improuver = désapprouver; *réprouver,* verwerfen. Les Juifs ont réprouvé le Christ.

Anoblir, den Adel verleihen; *ennoblir,* veredeln, nur im bildlichen Sinne.

Enoncer (formuler) une pensée; *prononcer* une parole. Beides = aussprechen, ausdrücken.

Prolonger une ligne, une conversation, also örtlich und zeitlich; *allonger,* örtlich: allonger une table, allonger un soufflet à qn., Einem eine Ohrfeige langen.

Respirer 1) ausathmen (Gegens. von *aspirer*), 2) athmen überhaupt.

Exister, existiren, leben; *subsister,* fortexistiren; Angriff, Noth, Gefahr überdauern.

Dépasser, aller au delà; *surpasser,* s'élever au-dessus.

Se méfier und *se défier* werden oft genug für einander gebraucht, — sonst wird der Satz aufgestellt: On se défie de soi-même, on se méfie des autres. Caro, Revue d. d. M. 1871: On a enlevé a notre naïveté ses deux garanties ordinaires, la défiance de soi et la méfiance des autres.

Synonyme Verbalconstructionen. Die sachliche (objective) und die persönliche (subjective) Beziehung stehen sich in folgenden Constructionen gegenüber.

Mourir; se mourir, hinsterben, am Sterben liegen; so sagt Bossuet, dass durch den Palast, wo Henriette d'Angleterre mit dem Tode rang, der Ruf erscholl: Madame se meurt, Madame est morte!

Disputer de qch., über etwas disputiren; se disputer, sich zanken.

Attaquer; s'attaquer à qn., sich an Einen wagen, wie se jouer à qn.

Attendre; s'attendre à qch., sich auf etwas gefasst machen, auf etwas gefasst sein.

Apercevoir; s'apercevoir de qch., etwas merken.

Douter; se douter de qch., etwas merken, ahnen.

Saisir; se saisir de qch., etwas packen, mit Hast und Leidenschaft ergreifen.

Cacher; je ne m'en cache pas, daraus mache ich kein Hehl; il se cache de nous (vor uns), geht uns aus dem Wege.

Résoudre qch., etwas beschliessen; se résoudre à, sich zu etwas entschliessen.

Ressentir une offense, tief empfinden; se ressentir de qch., etwas spüren, die Nachwehen von etwas empfinden; on s'en ressent toujours, man spürt es noch.

Rire de ce qui est risible; *se rire* de ce qu'on trouve ridicule.

Plaire à qn.; se plaire à qch.; se complaire dans qch.

Se jouer à qn. und *se jouer de qn.;* Ersteres: sich an Einen wagen, ihm trotzen, Letzteres: Eines spotten, seine Autorität verhöhnen und verlachen. Jeu funeste! Qu'une créature impuissante ose ainsi se jouer à Dieu, et ce qui est bien plus horrible, se jouer de Dieu, sich auflehnen gegen Gott und seiner spotten.

In gewissen präpositionalen Verbindungen lässt sich derselbe Gegensatz verfolgen:

Veiller à qch., etwas besorgen; *veiller sur qch., qn.,* mit Sorgfalt und Liebe wachen über Einen oder etwas. *surveiller qn., qch.,* überwachen. Ce forçat libéré est surveillé par la police, unter polizeiliche Aufsicht gestellt.

Das entferntere Object als Vertreter der entfernteren Bedeutung.

Toucher qch., etwas berühren; *toucher à qch.,* in die Nähe kommen, an etwas rühren. Nous touchons au printemps, gardez-vous de toucher à nos libertés! vgl.: il touche le plafond, il touche au plafond.

Satisfaire qch., etwas befriedigen; satisfaire à son devoir, à la loi, à un ordre, à une réclamation, Genüge leisten, gerecht werden.

Insulter qn., beschimpfen; insulter à, Hohn sprechen. Le luxe des riches insulte à la misère des pauvres.

Commander les troupes, commander aux nations, kommandiren — gebieten.

b. Etymologische Synonymen.

Unter *etymologischen* Synonymen versteht Lafaye Synonymen mit verschiedenen Wurzeln. Ich ordne dieselben nach ihrem *ersten* Buchstaben alphabetisch zusammen.

Abandonner, preisgeben; *délaisser*, ohne Pflege lassen; *planter* stehen lassen, il nous a plantés là; *quitter,* verlassen, ohne Nebenbedeutung.

Abolir une loi, un impôt, une religion; ***abroger*** sagt man nur von Gesetzen; ***supprimer*** une loi, un journal, un couvent; ***révoquer*** un édit; ***casser*** l'arrêt d'une cour de justice; ***retirer*** sa promesse, sa parole; ***se rétracter,*** sein Wort zurücknehmen.

Achat, m., der Ankauf; ***emplette,*** f., der Einkauf, j'ai fait plusieurs emplettes inutiles.

Acteur 1) die handelnde Person. Les acteurs de ce drame sanglant sont arrêtés. 2) der Schauspieler; ***acteur*** und ***actrice*** sind edler als ***comédien*** und ***comédienne.***

Agriculteur, Landwirth; ***cultivateur,*** kleiner Bauer; ***paysan*** und ***campagnard,*** Landmann.

Acide, sauer, immer im eigentlichen Sinne; ***acerbe,*** herb (nach Lafaye datirt das Wort erst aus dem 18. Jahrhundert); ***aigre,*** qui n'est plus doux (Lafaye), un lait, un vin devenu aigre, un ton, une mine aigre, répondre aigrement.

Ambassadeur, der Gesandte; ***le ministre plénipotentiaire,*** der bevollmächtigte Minister; ***le chargé d'affaires,*** der Geschäftsträger, drei absteigend geordnete diplomatische Rangstufen.

Animal, das lebende Wesen; ***la bête,*** das unvernünftige Thier; ***la brute,*** das Thier nach seiner rohen Sinnlichkeit, die Bestie. La bête brute (Bossuet), das rohe unvernünftige Thier. Bildlich: Il est bête (dumm), c'est un animal (ein Esel), c'est une brute (ein Vieh).

Avidité, f., die Gier; ***la cupidité,*** die Habgier. ***La convoitise*** und ***la concupiscence*** sind biblische Ausdrücke, die sündliche Lust.

Appât, m. (ad pastum), der Köder; ***attrait,*** m., das Anziehende; ***charme,*** m., der Zauber. Les appâts, les attraits, les charmes, die lockenden, anziehenden, bezaubernden Reize.

Appétit, m., 1) die Begierde, 2) die Esslust; ***la faim,*** der Hunger; la famine, die Hungersnoth.

Approprier, sich aneignen; ***s'approprier un droit,*** ein Recht für sich beanspruchen, sich herausnehmen oder anmassen.

Art, m., die Kunst; ***métier,*** m., Handwerk, Profession; ***les professions savantes, libérales,*** die gelehrten Berufsarten.

Antique 1) antik, 2) alterthümlich, 3) aus der guten alten Zeit, un homme antique; ***ancien,*** was früher da gewesen, les anciennes mœurs; ***vieux,*** alt, bejahrt.

Allure, f., und ***les allures,*** die Haltung, das Auftreten, das Wesen; ***la démarche,*** die Gangart. Un homme aux allures cassantes, von

schroffen Umgangsformen. La démarche gauche de l'oie et son allure de mauvaise grâce, Buffon. Der unbeholfene Gang und die unschöne Haltung der Gans.

Aller verhält sich zu *venir*, wie *retourner* zu *revenir*, *porter* zu *apporter* und *mener* zu *amener*, d. h. es bezeichnet eine Bewegung weg von dem Orte des Sprechenden: Il est allé à la gare, er ist von hier nach dem Bahnhof gegangen. Venir bezeichnet die Bewegung nach dem Sprechenden hin: Viens me voir, besuche mich. Es ist also unfranzösisch zu sagen: apporte-lui ce paquet, amène-lui ce cheval, quand retournez-vous ici? und dergleichen mehr. — Für *aller* steht auch *être*, aber nie für venir. Il fut trouver son ami, j'ai été le voir; aber nicht: Il fut me voir, il a été me trouver.

Avocat, der Vertheidiger vor Gericht, der Advocat. *Avoué,* der Vertreter der Parteien, welcher die Schriftsätze eines Processes besorgt und nur vor niederen Gerichten plädiren darf. Die Avoués hiessen daher im alten Stile *gens de la plume,* die Advocaten: *gens de la parole.* Bis 1791 führte der Avoué den Titel *procureur,* Procurator. Le *ministère public* (Staatsanwaltschaft) se compose des avocats généraux, du procureur général (Oberstaatsanwalt) et du procureur de la République. Le *barreau* c'est le corps des avocats. *Le parquet* 1) der Raum, wo die Richter sitzen, 2) die Staatsanwaltschaft. Les avocats, les avoués et les notaires ont le titre de *maître* (Mre.). *L'étude* d'un avoué, d'un notaire (das Bureau). Avocat, avoué und avoyer (Schultheiss, altschweiz.) kommen wie unser „Vogt" vom lat. advocatus.

Arabe, la langue arabe, le golfe arabique, la gomme arabique. L'architecture arabesque.

Assidu, beharrlich; *industrieux,* thätig; *diligent,* schnell und sorgfältig arbeitend.

Adroit, gewandt, avoir de l'adresse; *habile,* tüchtig; le *capable* peut, l'*habile* exécute, Volt.

Aimer, lieben; *chérir,* zärtlich lieben.

Avec l'aide, von Personen; *à l'aide de,* von Sachen.

Babiller, schwatzen; j'aime le babil des enfants. — *Causer, jaser,* plaudern. Elle aime à jaser. Une causerie charmante. Un aimable causeur, ein guter Gesellschafter. — *Bavarder,* faseln, drückt immer einen Tadel aus. Un bavardage qui n'a ni queue ni tête. C'est un bavard insupportable.

Balbutier, stammeln; begayer, stottern; bredouiller, schnell und undeutlich sprechen.

Battre; c'est ***frapper*** à coups redoublés. Se battre, einander schlagen; se frapper, sich selbst schlagen. Ils se sont battus en duel.

Berger, Schafhirt (von la brebis, vervex, Hammel); ***pâtre***, Hirte; ***pasteur***, fast nur im bildlichen Sinne: prot. Pfarrer (curé, m., kath. Pfarrer).

Blessure, Verwundung; ***la plaie***, die offene Stelle. Les plaies de la société, die Schäden der Gesellschaft. Une plaie provient d'une blessure, d'une maladie.

But (m.), das Ziel, der Zweck; ***le bout***, das Ende. Le bout du bâton, — au bout d'une heure.

Bourgeois, Ortsbürger; ***citoyen***, Staatsbürger. ***Domicilié***, niedergelassen, ansässig. ***Séjournat***, Aufenthalter.

Borné, bornirt, beschränkt; ***absolu*** und ***exclusif*** einseitig, schroff.

Bref, ***briéveté*** nur von der Zeit, ***court*** von der Zeit und vom Orte. Die Kürze seines Halses, les proportions mesquines, le peu de longueur de son cou.

Boulet, m., Kanonenkugel; ***balle***, f., Flintenkugel; charger à balle, tirer à poudre (scharf laden, blind schiessen). La terre est une ***boule***. La ***paûme***, der Spielball. — Les ***bulles*** de l'eau, Blasen.

Bague, f. (baca, Beere, Perle), der Brillantenring. L'***anneau*** (anulus) 1) Kettenring, 2) Fingerring.

Baie (baca, Beere), die Beere. Un ***grain*** de raisin, Traubenbeere.

Bâtiment, m., Gebäude; ***édifice***, m., Prachtbaute; la ***bâtisse***, die Baute.

Casser un verre, zerbrechen; se casser la jambe, das Bein brechen. ***Rompre*** von dem was starken Widerstand leistet, l'orage a rompu le tronc de ce chêne. ***Briser***, zerschmettern, se briser le crâne, briser un verre.

Captiver (l'intérêt, l'attention), fesseln; ***capter*** (wie surprendre), erschleichen.

Caverne, f., Höhle. La ***grotte*** est une caverne pittoresque; la ***tanière*** une caverne habitée par une bête féroce; ***l'antre***, f., est une caverne profonde et sombre.

Chair, f., das Fleisch am Körper, häufig im Plural: une épine m'est entrée dans les chairs. Les aiguillons de la chair (bibl.), die Stachel, Begierden des Fleisches. ***La viande***, das Fleisch als Nahrung; les viandes, die Fleischspeisen.

Cheveu (lat. capillus), Haupthaar; ***poil***, m., das Haar am übrigen

Körper, un poil de barbe, ce chien a le poil brun, sa robe (Balg) est brune. *Le crin* 1) das lange dicke Haar, 2) das Rosshaar. *La crinière,* die Mähne.

Charmer und *enchanter,* bezaubern; *ravir,* hinreissen.

Coursier, m., der poetische Ausdruck für cheval; *la cavale,* der poetische Ausdruck für *la jument. La rosse,* der elende Klepper. So werden auch andere Wörter deutschen Ursprunges nur im verächtlichen Sinne gebraucht: le pauvre hère (Herr), der arme Teufel; la lande, ödes Heideland; le bouquin (Buch), alte Schwarte, Scharteke; la rapière, die Fuchtel, Plempe.

Choisir, wählen; *trier,* aussuchen. Donnez-moi des petits Bordeaux (cigares d'un sou) triés.

Citer. On *cite* les passages d'un écrivain, on *allègue* des raisons, on *produit* des preuves, citiren, anführen, vorbringen.

Colère, f., Zorn. *Le courroux,* der stolze und gewaltige Zorn; *l'emportement,* der Zornausbruch; *le dépit,* der Aerger; *la rancune,* der nachtragende Groll. Un homme colère et emporté, ein Jähzorniger und ein Polterer.

Commandeur, Komthur, Vorstand eines Ritterordens. Schiller in seinem dreissigjährigen Kriege braucht das Wort für Befehlshaber, jetzt unfranzösisch, dafür chef, général. *Commandant* ist der Bataillonschef.

Commandement 1) Befehl, 2) Kommando, 3) les dix commandements, die zehn Gebote, 4) avoir la langue à son commandement, in seiner Gewalt haben; *la commande,* die Bestellung. *L'injonction* est un ordre formel, ein gemessener Befehl, Einschärfung.

Commerce, m., Handel. *Le traffic,* der Handel als Verkehr; le traffic des indulgences, der Ablasshandel; un traffic honteux, ein gemeiner Schacher. *La traite* des noirs, oder einfach *la traite,* der Negerhandel.

Compter, zählen; *calculer,* rechnen, berechnen.

Consommer, 1) vollenden, 2) verbrauchen; consommer une grande œuvre, un maître consommé, consommer des vivres, la consommation des cigares est immense. *Consumer,* zerstören, aufreiben, vom Feuer, von der Krankheit etc., mourir de consomption, an der Auszehrung sterben.

Conter, on conte pour amuser, on *raconte* pour instruire; *le conte,* das Mährchen (euphemistisch für Lüge); *le récit,* die Erzählung.

Combat, m., der Kampf; *lutte,* f., das Ringen, der Wettkampf; une fête de lutteurs, ein Schwingfest.

Convaincre, on *convainc* par le raisonnement, on *persuade* par le sentiment. L'orateur persuade, le philosophe convainc. Ueberzeugen — überreden.

Convenance wie *bienséance,* der Anstand nach Landesbegriffen. Convenances sociales, Anstandslehre (Programm eines Institutes). *La décence* ist 1) der natürliche, d. h. nicht conventionelle Anstand, 2) das Gefühl des Geziemenden.

Corne, f., das Horn als Theil des thierischen Körpers, les bêtes à corne. *Le cor* 1) das Jagdhorn, Hüfthorn, Waldhorn, 2) der Leichdorn, das Hühnerauge. Das Geweih des Hirsches, *le bois* du cerf.

Corriger, verbessern; se corriger, se réformer, s'amender, sich bessern, den neuen Menschen anziehen. *Améliorer* heisst das Gute noch besser machen. Ce vin s'est amélioré en cave, ist besser geworden.

Couper, durchschneiden, couper en deux, entzwei schneiden; *découper* la viande, tranchiren, zerlegen; *tailler,* zurechtschneiden, beschneiden (une pierre, un crayon, un arbre).

Couple, m. und f., un couple d'amis (liaison intime), une couple d'œufs (liaison fortuite), une *pair* de souliers (liaison nécessaire).

Craindre, fürchten, *redouter,* sehr fürchten.

Crime, m., das Verbrechen, *délit*, m., das Vergehen; *faute*, f., 1) Fehler im Urtheile oder im Handeln (lat. error), 2) Schuld, Sünde. La coulpe (lat. culpa) ist veraltet, davon *la culpabilité*, das Schuldigsein, die Strafbarkeit. Le *forfait*, der Frevel, die schwere Sünde.

Crouler. La maison a croulé, s'est écroulée. Le terrain s'est *éboulé* (rutschen). Un éboulement, ein Erdrutsch.

Colorer, färben; *colorier*, koloriren, illuminiren; *vernir* une chambre und *peindre* une chambre, ein Zimmer anstreichen; *vernisseur*, Flachmaler und Lakirer.

Confiance, f., Vertrauen; *confidence*, f., vertrauliche Mittheilung. Je vous le dis en confidence; je n'aime pas ses confidences.

Chanson, f., das gesellige Lied. Béranger est le chansonnier de la France. Un *chant* de guerre, ein Kriegslied; un *cantique*, ein Kirchenlied. Les *couplets* d'une chanson; les *stances (strophes)* d'une ode; le *vers*, die Verszeile; le *verset*, der Bibelvers. —

Complot, m., der böse Anschlag; *la conspiration*, die Verschwörung im weitesten Sinne als das heimliche Zusammenwirken der Gegner.

Ils conspirent contre la République, ces factieux! Diese Aufwiegler arbeiten im Stillen am Untergang der Republik!

Civil 1) bürgerlich, im Gegensatz zum Militär; les autorités civiles et militaires; die Civilisten: les bourgeois, les citoyens, les citadins, 2) privat, im Gegensatz zum Gemeinwesen: Le droit civil et le droit public; le code civil, Codex, Gesetzbuch des Privatrechtes, 3) höflich. Wortspiel in Sandeau's Mademoiselle de la Seiglière: „Und der brutale Codex nennt sich noch le Code civil!“ — *Civique*, nur in gewissen Redensarten: les vertus civiques, une couronne civique, la dégradation civique, Aberkennung bürgerlicher Ehrenrechte. *Civisme*, m., Bürgersinn.

Collége, m., das städtische Gymnasium; lycée, m., Lyceum, Staatsgymnasium. Le gymnase, die Militärturnschule.

Concurrent; dafür *compétiteur*, wenn es sich um ein hohes Amt handelt.

Culture, f., die Bildung; *civilisation*, f., die Kultur. Un homme sans culture, peu cultivé, peu instruit, mal élevé, ein *ungebildeter* Mensch; für *Bildung* auch: instruction, éducation. Im 17. und 18. Jahrh.: *les honnêtes gens*, die Gebildeten, häufig bei Molière und Voltaire, mitunter jetzt noch in diesem Sinne. Histoire de la civilisation, Kulturgeschichte.

Décision, f., Entscheidung des Urtheils; *résolution*, f., Entscheidung des Willens; *décret*, m., Entschliessung einer Executivbehörde; *arrêté*, m., einer Verwaltungsbehörde; *arrêt*, m., eines Gerichtes. Die Praxis bezeichnet durch *décret* mitunter auch den legislativen Entscheid. Lafaye bemerkt, dass nach der Constitution von 1795 der Rath der Fünfhundert Decrete erliess, welche durch die Sanction des Rathes der Alten Gesetzeskraft erhielten.

Délivrer, befreien; *libérer*, der Haft entlassen, un forçat libéré, ein entlassener Sträfling. So ist auch *prohiber* ein Ausdruck der Polizeisprache im Gegensatz zu *défendre*, dem allgemeinen Worte (verbieten).

Déclarer, seine Meinung eröffnen; *expliquer*, das Dunkle klar machen. Il m'a déclaré qu'il ne peut expliquer cette difficulté, erklären — aufklären.

Demander qch. à qn. (eigentlich Einem etwas abverlangen) = adresser, poser une question, Einen etwas fragen. *Interroger* qn. 1) abfragen (Lehrer), 2) verhören; *interrogatoire*, m., Verhör. *Questionner*, ausfragen. On questionne par curiosité, on interroge en vertu de son autorité.

Demeurer, wohnen; *loger*, eine Wohnung haben, logiren; *habiter*, bewohnen und wohnen; demeurer une cabane (Télémaque), ist jetzt veraltet.

Détroit, m., Meerenge; *isthme*, m., Landenge; *la gorge*, Bergpass, Bergschlucht, wofür *le défilé* der militärische, *le pas* und *le col* die geographischen Ausdrücke sind. Le pas de Suze, le col de Tende.

Devin, m., Wahrsager; *devineresse*, f., Wahrsagerin. Le *prophète* a un caractère sacré.

Diaphane, durchschimmernd; *transparent*, durchsichtig.

Disette, f., Theurung; *famine*, f., Hungersnoth.

Dissiper, verschwenden; *gaspiller*, verschleudern (mehr familiär); *prodiguer*, spenden, reichlich geben. L'enfant prodigue, der verlorene Sohn im Gleichniss. *Prodigalité*, das übertriebene, *dissipation*, das thörichte Ausgeben.

Diviser, theilen, eintheilen, trennen; *partager* 1) den Antheil bestimmen, unter sich theilen, nous avons partagé en frères. Le partage des biens, la ligne du partage des eaux, die Wasserscheide, 2) Theil nehmen, je partage l'opinion du préopinant, ich theile die Ansicht des Vorredners; *répartir*, vertheilen; *départir*, zutheilen (assigner, adjuger, allouer); *distribuer*, austheilen (dispenser).

Disciple, der Schüler als Anhänger und Jünger, les disciples du Christ; *élève*, Zögling; *écolier*, Schulknabe. Un travail d'écolier, schülerhafte Arbeit. Die Anrede: Liebe Schüler, jeunes élèves!

Degré, m., die Stufe, les degrés du trône; *la marche*, der Tritt, les marches de l'escalier; (nicht immer berücksichtigt in der Praxis).

Dangereux, gefährlich; *périlleux*, gefahrvoll, also kann man nicht sagen: un homme périlleux. Il y a péril en la demeure (periculum in mora) Gefahr ist im Verzuge.

Divinité, f., die Gottheit, die Gottesnatur, la divinité du Christ. *Déité*, f., nur von heidnischen Gottheiten und poetisch.

Emulation, f., der edle Wetteifer, *rivalité*, f., die leidenschaftliche Nebenbuhlerschaft. L'émulation rapproche, la rivalité divise. Les *émules* peuvent être amis, les *rivaux* ne le sont jamais. La *jalousie*, die Eifersucht; *jaloux* de qn. 1) eifersüchtig auf Einen, 2) wegen Eines. De Madame, ma foi, je le crois jaloux (Dorine im Tartuffe).

Essayer, versuchen, probiren; *tenter,* einen Versuch *wagen*; *goûter,* kosten (schweizerisch: versuchen). J'ai goûté tous les vins de votre cave, j'essayerai celui-ci, will einen Versuch mit diesem machen.

Enfantin, kindlich, les jeux enfantins; *puéril*, knabenhaft, kindisch. *Enfantillage,* m., Kinderei; un vieillard tombé en enfance, kindisch gewordener Greis.

Elocution, f., 1) ursprünglich der dritte Hauptheil der Rhetorik (inventio — dispositio — élocutio, Gedanken — Plan — Darstellung, *φράσις*), die Lehre der Darstellung, die Stillehre. 2) Stil, Sprache. Platon veut que l'élocution d'un orateur soit quelquefois celle d'un poète. 3) Vortrag. Mennechet in seinen Etudes sur l'art de lire à haute voix, gebraucht débit, diction, élocution, consequent für einander zur Bezeichnung des mündlichen Vortrages. Avoir l'élocution aisée, Sprechgewandtheit besitzen. Exercices d'élocution, Sprechübungen (Girard, Schulprogramm von Basel).

Wie unterscheidet sich *style* von *élocution?* Auch unser Wort *Stil* bezeichnet 1) *irgend eine Kunstform:* Briefstil, Geschäftsstil, Baustil, Gœtzingers Stilschule. 2) Im engeren Sinne *den schriftlichen Ausdruck.* In diesem Sinne sagen wir: Er schreibt einen schlechten Stil; ein gut stilisirter Aufsatz, ein schlecht stilisirter Brief. 3) *Die schriftstellerische Eigenart:* Göthe's, Lessing's Stil. Hier tritt der Gegensatz von *Diction* und *Stil* hervor. Der Stil beschlägt Form und Inhalt, die Diction die Form allein. Göthe's Stil ist gross, seine Diction ist für die Norddeutschen nicht immer tadellos. — „Der Stil ist die Physiognomie des Geistes. Ein nachgeahmter Stil ist eine Maske, ein gezierter Stil eine Grimasse“ (Schopenhauer). — So gebrauchen das Wort auch die Franzosen: „Le style c'est l'homme“ [1]) Buffon.

---

[1]) In folgendem Zusammenhange gesagt: Die Ideen eines Schriftstellers können in andere Bücher übergehen, aber sein Stil ist sein unentwendbares Eigenthum. Schiller hat denselben Gedanken entwickelt in seinem Briefwechsel mit Fichte (Ausgabe v. 1847, p. 48). „Dass in 100 oder 200 Jahren Ihre Schriften zwar citirt und nach ihrem Werthe geschätzt, aber nicht mehr gelesen werden, das liegt ebensosehr in der Natur der Sache, als dass es darin liegt, dass die meinigen alsdann zwar nicht mehr, aber auch nicht weniger denn jetzt gelesen werden. Und woher möchte dieses kommen? Daher, weil Schriften, deren Werth nur in den Resultaten liegt, die sie für den Verstand enthalten, auch wenn

Ueberhaupt hat das franz. ***style*** alle Bedeutungen des deutschen Wortes, während ***élocution*** und ***diction*** dessen zweite Bedeutung vertreten. (Man vgl. die Beispiele bei Lafaye: l'élocution élevée de Bossuet u. s. w.) Der Begriff von diction ist aber enger als derjenige von élocution.

La diction dépend de la grammaire et du dictionnaire, c'est donc la partie élémentaire de l'élocution. Celle-ci s'occupe de la beauté, la première de la correction. Lafaye.

Esprit 1) Geist, 2) Witz. — ***Génie***, der höchste Grad intellectueller Befähigung, un homme de génie, ein genialer Mann. ***Talent*** 1) Talent, 2) erworbene Fertigkeit, Kunstfertigkeit; des talents d'agrément, de société (engl.: accomplishments). Tous les dons qui ne dépendent pas des hommes, il les a reçus de la nature, et il y a ajouté tous les talents qui ont dépendu de lui. J. J. Rousseau. — Se destiner au talent de la parole. Laharpe. — Lessing, Hamb, Dram., 53 Stück, sagt in der Uebersetzung einer Stelle aus Rousseau's Brief an d'Alembert: „Das Frauenzimmer kann sich Wissenschaft, Gelehrsamkeit und alle Talente erwerben, die sich durch Mühe und Arbeit erwerben lassen." — Daher im Franz.

---

sie hierin noch so vorzüglich, in demselben Maasse entbehrlich werden, als der Verstand entweder gegen diese Resultate gleichgültiger wird, oder auf einem leichteren Wege dazu gelangen kann; da hingegen Schriften, die einen von ihrem logischen Inhalte unabhängigen Effect machen, und in denen sich ein Individuum lebend abdrückt, nie entbehrlich werden und ein unvertilgbares Lebensprincip in sich enthalten, eben weil jedes Individuum einzig, mithin unersetzlich und unerschöpflich ist. So lange Sie also in Ihren Schriften nicht mehr geben, als was jeder, der zu denken weiss, sich aneignen kann, so können Sie sicher sein, dass ein Anderer nach Ihnen kommen, und was sie gesagt haben, anders und besser sagen wird; denn der Verstand schreitet bekanntlich ewig weiter und ist in keinem Punkte seiner Bahn ein Unendliches. Aber nicht so dasjenige, was die Einbildungskraft darstellt. Sobald gewiss ist, dass der grösste Theil der Wirkung, die meine Schriften machen, ästhetischer Art ist, sobald ist dieser Effect für alle folgenden Zeiten, in welchen man die Sprache des Autors versteht, vollkommen gesichert."

Ein grosser Stil ist ohne grossen Inhalt undenkbar, so innig hängen hier Form und Inhalt zusammen. *Quintilian:* Curam verborum rerum volo esse sollicitudinem (die Form wird durch den Inhalt bedeutend). Optima rebus cohærent et cernuntur suo lumine (ein brillanter Stil empfängt seinen Glanz vom Inhalte). *Xenien No. 86: Der Meister:* Jeden anderen Meister erkennt man an dem, was er ausspricht; was er weise verschweigt, zeigt mir den Meister des Stils. — In der Beschränkung zeigt sich der Meister. Göthe.

häufig *talent* im Gegensatze zu *génie* das formale Talent des Schriftstellers bezeichnet.

„Charles Didier était un homme de talent, non pas sans génie, mais d'un talent très-inférieur à son génie. Il se sentait impuissant à l'expansion littéraire et il en souffrait mortellement. Sand. — Damit stimmt die Gegenüberstellung von *esprit* und *talent*.

„L'esprit, à quelque degré qu'on le suppose, est plus avide de concevoir et d'enfanter; le talent plus jaloux d'exprimer et d'orner. L'esprit s'occupe du fond qu'il creuse sans cesse; le talent s'attache à la forme qu'il embellit toujours, car par sa nature l'homme ne veut que deux choses, ou des idées neuves ou de nouvelles tournures. L'esprit a donc besoin qu'on lui dise: Je vous entends, et le talent: Je vous admire. Ce n'est pas qu'il n'y ait beaucoup de gens d'esprit sans un peu de talent, ni beaucoup de grands talents sans quelque chose d'esprit. Mais il y a généralement plus d'esprit que de talent dans ce monde. La société fourmille de gens d'esprit qui manquent de talent. Rivarol. (Witz — Darstellungsgabe).

Ecouter, hören wollen, lauschen (vgl. regarder, sehen wollen, hinsehen, accepter, empfangen wollen, annehmen, neben voir und recevoir). *Entendre,* vernehmen; *ouir*, fast nur noch in: Je le sais par ouï-dire, vom Hören sagen. Entendre heisst niemals „hören" im Sinne von „sagen hören." J'apprends (J'entends dire) qu'il est parti.

Epais, dick und dicht. Une planche épaisse, ein dickes Brett, un brouillard épais. *Gros* 1) gross, mächtig: un gros garçon, le gros lot, une grosse pierre, 2) fett, dick: une grosse femme, une femme grosse (enceinte), un gros Monsieur.

Estimer (im Geschäftsstil = évaluer, taxer) heisst meistens *hochschätzen*. — *Evaluer,* werthen, abschätzen. — *Apprécier,* richtig werthen, zu schätzen wissen. Il est apprécié, man weiss ihn zu schätzen, er findet Anerkennung.

Expédient, m., die momentane Hülfe, die aus der Verlegenheit rettet, das Auskunftsmittel. *Ressource,* die Hülfsquelle. Etre aux expédients, vivre d'expédients, eine precaire Existenz fristen, sich durchschwindeln.

Expérience, f., 1) Erfahrung, 2) Experiment. Les expériences en physique. *L'épreuve* 1) die Probe, la contre-épreuve, 2) die Prü-

fung (relig.): Dieu nous envoie des épreuves. — Les épreuves 1) Examenarbeiten, 2) Correcturbogen.

Eviter, vermeiden. *Eluder*, umgehen; éluder une difficulté, einer Schwierigkeit schlau oder gewandt ausweichen.

Epoux, épouse, amtlicher und zugleich poetischer Ausdruck, daher lächerlich in der Conversation. Wey, Remarques, 1, 385: „Il est du meilleur ton dans le monde des épiciers (Philister) de parler de *sa demoiselle*, *de son épouse*, *de sa dame*, *de son époux*. Mais les gens bien élevés se contentent de dire: *ma femme, ma fille, mon mari*. — „Mon homme“ für „mon mari“ ist sehr gemein.

Exil m., eine Strafe für politische Verbrechen, *bannissement*, m., die entehrende Strafe gemeiner Verbrecher.

Erudition, Gelehrsamkeit. Cet homme a de la *littérature*, Belesenheit.

Entrailles, f., Eingeweide, sowohl eigentlich als bildlich. Un homme sans entrailles, ein Mann ohne Gefühl, ohne Herz. *Les viscères*, m., (der anatomische Ausdruck) sind die Hauptorgane des Körpers: le cerveau, le poumon, le cœur, le foie (Leber), la rate (Milz), les reins (Nieren) etc. *Les intestins*, m., die Gedärme; „les intestins ou les boyaux“, Bossuet. Heute ist *boyau* nur familiär (Darm). Une corde à boyau, eine Darmsaite.

Eclairer, *éclaircir*. Beide Verben werden von Personen und von Sachen gebraucht. *Eclairer* heisst 1) beleuchten. Le soleil éclaire la terre. Eclairez ce monsieur! Leuchten Sie dem Herrn, 2) aufklären, éclairer un peuple, 3) den Feind im Felde beobachten; recognosciren, éclairer l'ennemi, le terrain, sa marche. — Anderseits sagt man: *Eclaircir* une difficulté, aufklären. Le ciel s'éclaircit. Veuillez m'en éclaircir, verschaffen Sie mir hierüber Klarheit. Es scheint demnach, *éclaircir* qn. wird im *besonderen*, éclairer qn. im *allgemeinen* Sinne gesagt. Ebenso: s'éclairer, und s'éclaircir de qch.

Egaler, qn., Einem gleich kommen. *Egaliser* un terrain, gleich machen, eben machen.

Flatter, schmeicheln; *flagorner* (ursprünglich: durch Angeberei sich einschmeicheln) bezeichnet das Kriechen und Schmeicheln, die Speichelleckerei (toad-eating).

Formel, ausdrücklich; *positif*, genau. Un ordre formel, je ne sais rien de positif.

Fragile, zerbrechlich, im eigentlichen, — gebrechlich, schwach, im

bildlichen Sinne; ***frêle***, meist bildlich: une frêle santé; ***cassant***, brüchig, un charbon cassant comme verre; bildlich heisst es ***schroff***, cet homme a des allures cassantes.

Fâcher, se fâcher ***contre qn.***, auf einen böse werden; ***bouder***, qn. (eigentlich gonfler la lèvre, faire la moue) mit Einem schmollen; il me boude, er zürnt mir, grüsst mich nicht mehr, will mich nicht mehr sehen (he cuts me). Un air boudeur, un enfant boudeur.

Faillite, f., das Falliment. ***La banqueroute***, der (strafbare) Bankrott. La banqueroute simple est un délit puni de prison, la banqueroute frauduleuse est un crime puni des travaux forcés.

Fatal, verhängnissvoll; unser Wort „fatal" heisst ***fâcheux***. Noch Lessing gebraucht es im ursprünglichen Sinne.

Faute, f., der Fehler, den man ***macht*** (error), ***défaut***, m., der Fehler den man ***hat*** (vitium). (Diese klare und bündige Formulirung mag als Muster von Schmitz' Behandlungsweise der franz. Synonymik dienen). ***La défectuosité***, die Mangelhaftigkeit, Unzulänglichkeit.

Flots, m., ***vagues***, f., ***lames***, f., die Meereswogen; ***ondes***, f., poetisch und malerisch: die Wellen.

Fierté, f., der edle Stolz, das berechtigte Selbstvertrauen; ***orgueil***, m., der eitle Stolz, die Einbildung; ***morgue***, f., der Hochmuth des Mächtigen, des Beamten, der Dünkel des Vornehmen. Selten: Un noble orgueil, une détestable fierté. — Adjectiva: suffisant, vain, avantageux, important, présomptueux, arrogant.

Farouche, wild und scheu, ***féroce***, wild und grausam, beide vom lat. ferox.

Fabricant. Hiefür in gewissen Fällen ***facteur***: z. B. facteur d'orgues, de pianos, überhaupt wenn von Musikinstrumenten die Rede ist. Das Wort bedeutet auch Briefträger und Factor in der Arithmetik, ***aber nicht*** das wirkende Moment, das Bestimmende; dafür: modificateur oder élément constitutif. La viande est un modificateur important dans la nourriture de la jeunesse. Man unterscheide endlich ***facteur*** von ***factionnaire***, Wachtposten; ***fonctionnaire***, Beamter; und ***factieux***, Aufwiegler.

Facile, leicht zu thun; ***léger***, leicht zu heben (lever).

Féliciter. Hiefür ***congratuler*** fast nur scherzend.

Fraction, le numérateur et le dénominateur d'une fraction; une fraction importante du parti républicain, Bruchtheil; la ***fracture*** d'une jambe. ***La hernie***, der Darmbruch.

Frais, aux frais de qn.: stets im eigentlichen Sinne; ***aux dépens*** de qn., à mes dépens, à ses dépens, nur im bildlichen Sinne, zu Eines Nachtheil. Cet édifice fut construit aux frais de l'Etat et aux dépens de tous les voisins.

Fonctionnaire, das allgemeine und zugleich das edle Wort; ***employé***, der Angestellte, kleine Beamte; ***magistrature***, f., die hohen Richter- und Verwaltungsstellen.

Fameux, vielgenannt, heisst sowohl berühmt als berüchtigt; ***célèbre***, berühmt; ***illustre***, hochberühmt; ***auguste***, erlaucht.

Gai, lustig; ***gaillard***, munter; ***pétulant***, muthwillig, übermüthig; ***enjoué***, humoristisch; ***enjouement***, m., Humor. ***La gaillardise***, wie la gauloiserie, la crudité, la polissonnerie, la gravelure, der derbe, zotenhafte Scherz.

Gens. Les jeunes gens, die jungen Leute beiderlei Geschlechts, ***les jeunes personnes*** heisst nur ***die Mädchen***.

Gâter, verderben, verziehen, un enfant gâté (a spoilt child). ***Corrompre***, ganz verderben; corrompre ses juges, bestechen.

Gourmand, sowohl gefrässig als leckerhaft. Etre ***friand*** de qch. nach etwas lecker sein. ***Le gourmet***, der Feinschmecker; ***le glouton***, der Vielfrass. Les experts gourmets piqueurs de vin, amtlicher Weinkoster in Paris.

Gluant, klebrig, bezeichnet den momentanen Zustand, il a les mains gluantes; ***visqueux***, die bleibende Eigenschaft. La terre glaise est visqueuse. ***La glu***, der Vogelleim; ***la colle***, der Leim.

Gendre, Schwiegersohn. Hiefür auch ***Beau-fils*** (Stiefsohn), aber nur in der Conversation.

Humeur, la bonne, la mauvaise humeur, wie im Deutschen. Aber wenn das Wort ohne Beisatz steht, so hat es gerade den entgegengesetzten Sinn in beiden Sprachen. Er zeigt Humor (gaieté, enjouement). Cela m'a donné de l'humeur, das hat mich geärgert. ***Caprice***, m., und ***fantaisie***, f., die Laune des Wollens, Wünschens. Nous avions toujours de l'argent pour nos fantaisies de jeunes filles (Mädchenwünsche). Se passer une fantaisie, un caprice, befriedigen. ***Phantasie***, franz. ***imagination***, während ***fantaisie*** mitunter den phantastischen ***Humor*** bezeichnet. „Au fond Dickens n'est pas un conteur, et l'on dirait toujours qu'il y a une lutte perpétuelle dans son cerveau entre ***l'imagination*** pure qui lui fait concevoir les êtres et les objets, et la ***fantaisie*** qui les lui présente avec un relief comique extraordinaire. Léon Boucher,

Dickens, Revue d. d. M. 1875. Daher *roman fantaisiste* das phantastische Genre der Nachahmer Callot Hoffmann's und Jean Paul's, der Romanciers fantaisistes).

Hardes, f., Kleider, Habseligkeiten; *nippes*, f., Leibwäsche, Luxuseffecten, Nippsachen. Man sagt daher ebensowenig: Mes nippes et mon linge, als: Mes hardes et mes habits. Ce monsieur est bien nippé, hat eine feine Garderobe.

Honnête homme 1) rechtschaffen, 2) anständig. Les honnêtes gens, die anständigen Leute, die Gebildeten. *Un homme de bien*, ein Biedermann. *Un galant homme* est un homme d'honneur. C'est un *brave homme*, c'est un *bon homme*, häufig ironisch (nicht allzuschlau). Une bonne pâte d'homme, ein guter Kerl, ein seelenguter Mensch.

Honte, f., (vom deutschen Hohn) 1) die Schande, 2) avoir honte, das Gefühl der Schande haben, sich schämen. La *pudeur*, der subjective Ausdruck, das Schamgefühl, das Ehrgefühl, die Sittsamkeit. Marat's Stichwort: Je rappelle le citoyen à la pudeur! Muss ich den Bürger an Ehr und Scham erinnern?

Hasard, m., (arab. Würfelspiel) Zufall, *la chance*, Aussicht auf Gelingen oder Misslingen, auf Glück oder Unglück; *le guignon*, familiär, das Pech, besonders im Spiele. Vous avez la déveine, vous jouez de guignon.

Habiller, eigentlich zurüsten, putzen (habiller le poisson, Fisch putzen) deutet auf den Schmuck, *vêtir* auf das Bedürfniss. Cet homme est vêtu, mais il n'est pas habillé, er trägt Kleider, aber keine eleganten. Qui vous habille? Wer ist Ihr Schneider? *fagoter* (Molière), *accoutrer* und *affubler*, auffallend und lächerlich kleiden. *Revêtir*, über die gewohnten Kleider anziehen (pourpre, f., armure, f., dignité, f.). *Habit*, m. 1) Mannskleid, 2) Frack. *Robe*, f. 1) Frauenkleid, 2) Talar des Richters. La noblesse de robe, der Richter- oder Parlamentsadel des alten Régime, d. h. der Zustände vor 1789, 3) der Balg, la robe du renard.

Imiter, nachahmen; *contrefaire*, karrikiren, entstellen und fälschen; also von der boshaften, von der schlechten und von der betrüglichen Nachahmung. *La contrefaçon*, der Nachdruck.

Insister sur qn., oder *à* mit folgendem Infinitiv, auf etwas dringen. *Persister* dans son dire, bei seiner Behauptung beharren. Si vous insistez, je persiste. *Persévérer* dans la bonne voie, in der guten

Bahn verharren. Die zwei Letztern können für einander gebraucht werden.

Jeunesse der allgemeine, *adolescence* der engere Ausdruck. „J'avais dépassé cette heure solennelle qui sépare à jamais de l'adolescence et qu'on appelle la vingtième année." *Adolescent* fast nur im Scherze. Bei den Römern reichte der *adolescens* bis zum dreissigsten, der *juvenis* bis zum fünfundvierzigsten Jahre.

Jouissance, f. Avoir la jouissance d'une rente viagère; aber nicht von Speisen: *l'usage* de ces fruits est dangereux.

Journal 1) Tagebuch, 2) tägliche Zeitung, Tagblatt. *Gazette* beginnt zu altern. La première gazette date de 1631.

Lettre. Les *épîtres* de Cicéron, des apôtres, d'Horace, de Boileau. Répondre par une épître interminable, wie unser Wort *Epistel*.

Luxe, m., davon *luxueux*, luxuriös; *luxure* und *luxurieux*, Unzucht, unzüchtig (Bibelstil).

Labeur, m., schwere Arbeit; *labour*, m., 1) das Pflügen, 2) die Feldarbeit überhaupt.

Marchand de bétail, de vin etc. *Négociant* ist das edlere, *commerçant* das allgemeine Wort. Händler, Kaufmann, Handelsmann.

Malin, bösartig, arglistig, schalkhaft; *Malicieux*, schadenfroh, tückisch, muthwillig.

Maître, Meister, Lehrer; *régent*, Dorfschullehrer (régenter le monde, die Welt schulmeistern); *instituteur* und *éducateur*, Erzieher. Educateur steht auch für: éleveur de bétail, Viehzüchter.

Malheur. Der pathetische Ausdruck ist *infortune*, f.

Mériter, einer Sache würdig sein; *gagner*, gewinnen, Geld verdienen, kommt nur im materiellen Sinne vor, ironisch in: gagner une maladie, un rhume (für attrapper, erwischen). — Le gain, der Gewinnst; le salaire, der Verdienst, der Lohn, le salaire des femmes; le mérite, das Verdienst; un homme de mérite.

Mensonge, m., Lüge; *la menterie*, die unschuldige Lüge (the white lie); *le canard*, die Zeitungsente; *la bourde, la colle, la carotte, le conte, le conte bleu, une histoire* sind theils familiär, theils euphemistisch. Lancer une bourde à qn., tirer une carotte à qn., Einem etwas aufbinden, vorschwindeln, weiss machen. Carotter le service, dem Militärdienst eine Nase drehen. — *Gascon, croqueur, fanfaron, hableur, vantard, bravache, matamore* bezeichnen den Renomisten und Aufschneider. Sonner la fanfare, faire fanfare de, fanfarer qch., ausposaunen, Reclame machen.

Morceau, m. (von mordre, wie Bissen von beissen), das Bruchstück; ***pièce***, f., das Stück als Ganzes. Donnez-moi un morceau de cette pièce. Les pièces d'une machine, une pièce de théâtre, un morceau de poésie, de musique.

Mort, f., das allgemeine Wort. ***Le décès***, Hinschied (amtlich). ***Le trépas***, der Hintritt (poetisch).

Naissance, f., l'anniversaire de naissance, der Geburtstag, häufig anniversaire, m., kurzweg. La fête, der Namenstag. Le centenaire, das Jubiläum, Gedenktag nach hundert Jahren. ***La nativité*** 1) der Geburtstag Christi und der Heiligen, 2) die Stellung der Gestirne zur Geburtsstunde, die astrologische Constellation.

Négligeance, f., Nachlässigkeit; ***nochalance***, f., Gleichgültigkeit (von chaleur, chaloir (veraltet), warm machen; cela ne me chaut pas, ital. non me ne cale, das macht mir nicht heiss; nonchalance also eigentlich: das Nichtwarmwerden). Blasirt heisst ***blasé***, être blasé sur tout, an gar nichts mehr Freude finden; aber ***Blasirtheit*** ist mit ***indifférence*** oder ***apathie*** zu geben.

Orage, m., Gewitter; ***tempête***, f., Sturm; ***ouragan***, m., Orkan; ***bourrasque***, f., heftiger und plötzlicher Windstoss. Nous aurons *de* l'orage (*ein* Gewitter haben).

Ombrageux (eigentlich vom Pferd, welches vor seinem Schatten scheut), argwöhnisch, für soupçonneux. ***Susceptible***, empfindlich; ***méfiant***, misstrauisch.

Ordonner, als Herr befehlen; ***commander***, als Anführer befehlen (Schmitz).

Oeuvre, f., das Werk als That und Leistung; ***ouvrage***, m., das Werk als Erzeugniss.

Pieux, fromm (zweisilbig, dagegen ***le pieu***, der Pfahl, einsilbig). Des œuvres ***pies***, fromme Werke. ***Dévot*** 1) ängstlich fromm, 2) Frömmler. — ***Bigot***, bornirt fromm, ***cagot*** und ***cafard***, Mucker, Gleissner, Fanatiker. — ***Tartufe***, ein frömmelnder Schuft; ***patelin***, ein Schleicher.

Paraître (objectiv), erscheinen; ***sembler*** (subjectiv), einem so oder anders vorkommen. Il me semble malade. Il paraît qu'il est malade. Faites semblant de rien, thun Sie, als ob Sie nichts wüssten, als ob nichts vorgefallen wäre.

Parole (von parabola, Gleichnissrede), das Wort als Ausdruck des Gedankens. Le ***mot***, das Wort an sich. Cherchez le mot dans le dictionnaire. Le ***vocable***, die Vocabel. Au commencement était le ***verbe***, im Anfang war das Wort. Il ne dit mot (non audet dicere

muttum, Plautus). Un bon mot, ein Witz; tu fais des mots (neuern Datums), du reissest Witze. Das *Motto* eines Titelblattes heisst épigraphe, f.

Patient, m., der arme Sünder. Le patient est sur la sellette. Der *Patient* heisst *le malade*.

Pigeon, m. Manger du pigeon. L'esprit saint est peint en forme de *colombe*. La colombe et la fourmi. Colombe gehört also dem poetischen und religiösen Stile an.

Poison, m. (potio, Trank), Gifttrank, Gift. Le *venin*, das *thierische* Gift. Animal *venimeux*, aber plante *vénéneuse*. Le poison, le venin de l'amour. Un gaz *délétère*, giftiges Gas.

Punir. La justice punit, mais Dieu *châtie* ceux qu'il aime. Un style châtié. — *sévir* contre qn. 1) strenge einschreiten. 2) Le choléra sévit dans notre ville (wüthen). 3) Il a sévi contre sa femme (misshandeln). Les sévices exercées sur cette femme sont horribles.

Peureux, furchtsam; *timide*, schüchtern.

Pharmacien, Apotheker; *apothicaire* ist veraltet.

Préserver, vor Uebel bewahren; *réserver*, aufsparen; *conserver*, aufbewahren.

Payement, m., die einmalige Zahlung; *la paye*, die periodische Zahlung, der Sold (pacare, pagare, befriedigen).

Peur, f. (pavor), die Angst; la *crainte*, die Furcht aus Vorsicht (metus), Befürchtung; *anxiété*, f., Aengstlichkeit; *angoisse*, f., drückende Angst, angstvolle Unruhe; *inquiétude*, f., Besorgniss. — *Appréhender*, befürchten; *redouter*, sehr fürchten.

Prisonnier, der Gefangene; *captif*, kriegsgefangen (ital. cattivo, und franz. chétif ebenfalls vom lat. captivus).

Présent, gegenwärtig; *actuel* 1) gegenwärtig, 2) zeitgemäss. Une question palpitante d'actualité, eine brennende Frage. Le directeur actuel, der zeitige Rector.

Politesse, f., die (edlere) Höflichkeit; *civilité*, f., die äussere Höflichkeit, Artigkeit.

Patois, m., die niedere Mundart; le *dialecte* est le parler régional qui a eu sa littérature. Littré.

Précéder qn., Einem vorausgehen; *devancer* qn., Einem zuvorkommen, Einen überholen; *prévenir* qn. 1) Einem zuvorkommen, 2) Einen benachrichtigen.

Proie, f., die erlegte Beute; *butin*, m., die eroberte Beute, Kriegsbeute; *prise*, f., die Seebeute, das gekaperte Schiff.

Proverbe, m., Sprichwort; *adage*, m., Sprichwort der alten Sprachen; un *dicton populaire*, eine sprichwörtliche Redensart.

Potage, m., das allgemeine Wort für Suppe; *la soupe*, die Fleischsuppe; *le bouillon*, Fleischsuppe mit Brot.

Pathos, m., *ampoule* und *boursouflure*, f. (*phébus*, m., im 18. Jahrh.), die Schwulst in Rede und Schrift. Unser Wort *Pathos* ist durch *le pathètique* zu geben.

Préjugé, m., Vorurtheil im objectiven Sinn, les préjugés de la noblesse, du peuple. *Prévention*, f., ist der subjective Ausdruck. Il a des préventions contre nous, er ist eingenommen gegen uns. Ersteres setzt Mangel an Aufklärung, Letzteres Mangel an Unbefangenheit voraus. Etre prévenu en faveur de qn., contre qn.

Rechute, f., Rückfall, les rechutes du malade.

Récidive, f., gehört der Polizeisprache an, un voleur en récidive, rückfälliger Dieb.

Réponse, f., Antwort. — *Réplique*, f. 1) die Replik des Advocaten, 2) die Widerrede: cela est sans réplique; *repartie*, f., eine schlagende Antwort; *riposte*, f., eine rasche und kräftige Antwort; *représentations*, Vorstellungen; *remontrances*, f., Vorstellungen eines Geschädigten, Reclamationen.

Remarquer, beachten; *apercevoir*, wahrnehmen; *s'apercevoir*, merken, gewahr werden.

Recevoir, empfangen; *obtenir*, erlangen; *accueillir*, aufnehmen; *accepter*, annehmen (lat. accipere heisst sowohl annehmen als empfangen).

Récolte, f., Ernte; *moisson*, f., Kornernte; la *vendange* und les *vendanges*, Weinlese; *cueillette*, f., Lese der Baumfrüchte.

Région, f., Himmelstrich; *contrée*, f., Landstrich.

Rivage, m., das Gestade; *le bord*, Rand und Ufer; *la rive* gauche, droite, geogr. Kunstausdrücke.

Regretter qch., etwas bedauern, beklagen; regretter qn., Einen vermissen (*nicht* Einen bedauern). *Plaindre* qn., Einen beklagen, bedauern; *déplorer* qch., etwas beklagen.

Rendre neben *faire* heisst *zu etwas machen, muss* also von einem Factitivobject begleitet sein, während *faire* dasselbe bei sich haben *kann:* Et j'ai pleuré longtemps sur ces tristes vainqueurs, que le ciel fit si grands (so gross erschuf), sans les rendre meilleurs (Voltaire); ein hübsches von Schmitz beigebrachtes Beispiel.

Salaire, m., (eigentl. die Salzration), der Lohn. Le salaire des femmes. Les *gages* d'une servante. La *paye*, la *solde* d'un soldat (le solde, der Saldo). Les *appointements* d'un commis, le *traitement* d'un professeur.

Sacrifice, m., die Sache, die man opfert: faire des sacrifices, Opfer bringen. *Victime*, f., ist die *Person*, welche als Opfer fällt (lat. victima, das Opferthier). Il est tombé victime de sa cause. — *Immoler*, hinopfern, hinschlachten (pathetisch und dichterisch).

Sentiment, m., Gefühl; *sensation*, f., Empfindung; *perception* (philos.: aperception), f., Wahrnehmung, Vorstellung.

Sentinelle, f. (la faction, le factionnaire), die Schildwache. *La vedette*, die berittene Schildwache. *Le guet*, früher die Nachtwache der Stadt Paris, jetzt: der Nachtwächter (guetter, être aux aguets, lauern).

Serment, m., Eid; prêter serment, den Eid leisten. Le *jurement*, der Schwur, der Fluch; les jurements, das Schwören, Fluchen. Un *juron* populaire; le juron favori de Henri IV était: *Ventre Saint-Gris.*

Serviteur, das allgemeine und edle Wort. David était le serviteur de Dieu. *Domestique* bezeichnet den Diener von Beruf.

Soin, m., die Besorgung; *souci*, m., die kummervolle Sorge, Besorgniss. Le soin de mes enfants me donne bien des soucis. Les chagrins et soucis, les soins et occupations. La *sollicitude*, die beharrliche Sorgfalt; *la préoccupation*, der vorherrschende Gedanke des Augenblicks. Je connais les préoccupations de son esprit, ich weiss, was ihn beschäftigt, was ihn besorgt, zerstreut oder befangen macht.

Son, m., Klang, Laut; *ton*, m., die Schattirung, die Modulation des Klanges, der Ton.

Site, m., die geogr. Lage, le site de notre château; *l'exposition* de nos vignes au midi (die südliche Lage). La *situation* politique de Paris. Letzteres kann auch für *site* stehen.

Sain, von der Constitution; *bien portant*, vom augenblicklichen Befinden. On peut être bien portant sans être sain. *Salubre*, was die Gesundheit fördert: un air; une eau salubre.

Signification, f., Bedeutung: *acception*, f., Wortbedeutung.

Sculpteur (*p* ist stumm), der Bildhauer; sculpteur en bois, Bildschnitzer, Holzschnitzer. Le *statuaire*, der Verfertiger von Standbildern. La sculpture, la statuaire. Le statuaire-fondeur, Bildgiesser.

Suivre qn., Einem folgen; *succéder* à qn., Einem im Amte folgen.

Saint, heilig, fromm; *sacré*, einem Gotte geweiht. Une sainte vie, une sainte femme. Un arbre sacré (lat. sanctus, sacer).

Supprimer un journal; *opprimer* un peuple; *oppresser* la poitrine, la respiration (beengen, hemmen).

Sevrer (das volksthümliche Doublet [Scheideform] von séparer), heisst jetzt nur noch „ein Kind von der Mutterbrust trennen, *entwöhnen*“ (auch im bildlichen Sinne). — *Séparer*, trennen überhaupt.

Sévère, strenge; *rigoureux*, sehr strenge; *austère*, sittenstrenge.

Soupçon, m., Verdacht; *suspicion*, f., der begründete Verdacht, (Polizeisprache).

Science, f. Les sciences et les *lettres*, die exacten Wissenschaften und die Humaniora (Sprachen, Geschichte, Litteratur).

Tact, m., die passive, *le toucher* die active Seite des Tastsinnes; *L'attouchement*, das Berühren, Befühlen. Hiezu die Verba *toucher*, berühren; *tâter*, befühlen; tâter le pouls, nach dem Pulse fühlen; *palper*, betasten; *manier*, handhaben; *tâtonner*, *aller à tâtons*, unsicher umhertasten.

Tapisseries, f., sind namentlich gewirkte Tapeten. Les tapisseries magnifiques des Gobelins (eine dem Staate gehörende Fabrik in Paris). *La tenture* est la tapisserie tendue; la tenture ou tapisserie en papier peint; Lafaye. Le colleur, der Tapezirer.

Temple, m., Bezeichnung einer protestantischen Kirche. Les églises catholiques et les temples luthériens.

Traduction, f., die Uebersetzung aus der eigenen Sprache in die fremde; *version*, f., die Uebersetzung aus der fremden Sprache in die eigene (Style de collége). Sonst sagt man immer: Version littérale und traduction libre, immer: Les versions de la Bible, des écritures saintes. — On appelait les traductions de d'Ablancourt „les belles infidèles.“ Immer: Une traduction en vers. Il y a sur ce fait différentes versions (Wendungen, Darstellungsweisen).

Vacances, f., Schulferien; *vacations*, f., Gerichtsferien.

Vérifier 1) prüfen, 2) constatiren. *Avérer* heisst nur constatiren, nachweisen, ausmitteln. Vérifier un compte, une mort, aber nicht: avérer un compte.

11. Das historische Studium der französischen Sprache.

Erst im neunzehnten Jahrhundert haben die Franzosen es versucht, die Geschichte ihrer Sprache zum Gegenstand wissenschaftlicher Forschung zu machen. Zwar hatten schon im Laufe des 18. Jahrhunderts *La Curne de Sainte Palaye* durch Anlegung eines jetzt erst im Drucke erscheinenden umfangreichen aber unkritischen Glossars, und *Bonamy* durch drei im Schosse der Académie des Inscriptions gelesene Abhandlungen das Interesse für diesen Gegenstand angeregt; aber dem Provençalen *François Raynouard* (gest. 1836) kommt das Verdienst zu, mit seiner *Grammaire de la langue romane avant l'an mille* (1816), seinem *Choix des poésies originales des Troubadours* (sechs Bände 1817—22. Der sechste Band führt den Titel: Grammaire comparée des langues de l'Europe latine dans leurs rapports avec la langue des Troubadours), endlich mit seinem *Lexique roman* (sechs Bände 1837—44) die Entdeckungen der romanischen Philologie eingeleitet zu haben.

Unterdessen war in Deutschland eine neue Wissenschaft, die Sprachvergleichung, erstanden. *Bopp's* vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen war 1816, der erste Band von *Jakob Grimm's* deutscher Grammatik 1819 erschienen und *Friedrich Diez* (1794—1876) widmete seine gewaltige Kraft der grossen Aufgabe, jene historisch vergleichende Arbeit auf dem Gebiete der romanischen Sprachen durchzuführen. So ist Diez denn nicht nur als Schöpfer der romanischen Philologie in Deutschland, sondern auch als Vater der von Littré und Gaston Paris angeführten französischen Schule zu betrachten; und August Brachet hat nur der Wahrheit Zeugniss gegeben, wenn er die Widmung seiner kleinen historischen Grammatik in Dante's Worte kleidet: Tu duca, tu signore, e tu maestro! — Der junge Gelehrte, von Göthe in seinem Plane bestärkt und aufgemuntert, warf sich erst auf das Studium des Provençalischen und legte die Resultate seiner Studien zunächst in den Werken: *Die Poesie der Troubadours* (1826) und *Leben und Werke der Troubadours* (1829) nieder. Im Jahre 1830 nach Bonn berufen, gab er hier seine epochemachenden Schriften: *Grammatik der romanischen Sprachen* (1836—42) und *Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprache* (1853) heraus. Durch diese Arbeiten ist der gemeinsame Ursprung jener Sprachen aus dem Lateinischen, und

zwar nicht, wie man früher wähnte, aus dessen Litterärsprache, sondern aus dessen Volksidiom, dem Vulgärlatein, nachgewiesen worden. — Diezens bahnbrechende Verdienste haben Gaston Paris (Introduction à la Grammaire des langues romanes, traduite de l'allemand de Frédéric Diez par Gaston Paris, Paris 1863), Ugo Angelo Canello (Il professore Federigo Diez e la filologia romanza del nostro secolo, Firenze 1872), Musaffia in der österr. Wochenschrift 1872, I, — endlich in wenigen begeisterten Worten A. Tobler (Im neuen Reich 1876 I, Nr. 24) gewürdigt. Aus letzterem erlaube ich mir folgende Stelle hier abzudrucken.

„Jetzt, da sich eben das Grab über den Verstorbenen geschlossen hat, könnte wiederum der Augenblick geeignet scheinen, von den Umständen und von dem Inhalte seines Lebens zu reden, von den Freunden seiner Jugend, von Follen, von Thudichum, von Schwenck, von dem wirkungsvollen Verkehr mit Welcker, dem nachmaligen Collegen in Bonn, von den Jahren, wo Diez schon mit rastlosem Eifer den provençalischen Studien zugewandt, die Jahresberichte der schwedischen Academie über die Fortschritte in der Naturgeschichte, Anatomie u. s. w. schwerlich mit gleicher Lust ins Deutsche übersetzte, wie vielleicht doch Walter Scotts Kloster und ohne Zweifel Byrons Corsar, und dann wieder von den späteren, wo er durch seine Regierung und durch treue Schwesterliebe der Sorge um die Forderungen des kommenden Tages entrückt, eine reiche Saat um sich aufgehen sah, von der er allein nicht glauben wollte, dass er sie ausgestreut hatte; von der langen treuen Arbeit, die bei den zündenden Worten Göthe's an den jugendlichen Uebersetzer einiger altspanischer Romanzen (1818) anhebt und mit dem Erscheinen der „Romanischen Wortschöpfung“ (1875) und der vierten Auflage der „Grammatik der Romanischen Sprachen“ abschliesst; von der mehr denn fünfzigjährigen academischen Thätigkeit an der rheinischen Universität; von den Schülern aus germanischen und romanischen Landen, die er dort um sich sammelte und die er nicht minder fest durch seine unbeschreibliche Freundlichkeit und Güte, durch Selbstlosigkeit und kindliche Reinheit seines Wesens dauernd an sich fesselte als durch die Wirksamkeit seines klaren, wohl vorbereiteten Unterrichts, seines keusch getreuen Uebersetzens, seiner behutsamen Interpretation, seiner mit seltener Meisterschaft aus der Fülle der Thatsachen die wesentlichen und bedeutsamen zusammenstellenden Sprachbeschreibung; denn mit Recht wies ein etwas jüngerer Bonner

College seine Schüler an Diez als an den „Grammatiker von Gottes Gnaden", nur dass damit lange nicht alles gesagt war. — Von allen diesen Dingen zu reden wird einmal eine schöne Aufgabe sein, und für das, was dabei die Hauptsache sein muss, hat der Biograph nach den nöthigen Urkunden nicht lange zu suchen: jener Zeddel, auf welchen im Jahre 1818 Göthe für seinen jungen Besucher den Titel von Raynouards erster provençalischer Arbeit niederschrieb, ist vermuthlich unverloren (welch ein Autograph, so ohne Inhalt und dabei so bedeutsam!), und an ihn schliesst sich nun die kostbare Reihe der Bände, in denen die Wissenschaft von den romanischen Sprachen begründet ist, derer, die von der altprovençalischen Litteratur eine für alle Zeiten mustergültige Darstellung geben, dabei eine Fülle kleinerer Arbeiten litterarhistorischer und linguistischer Art, Commentare, Recensionen, die ersteren zum Theil in mehrfachen Auflagen und in Uebersetzungen verbreitet; und Hunderte diesseits und jenseits der Alpen und des Rheins kommen als lebende Zeugen hinzu, zu reden von dem, was sie von Diez empfangen haben, als seine unmittelbaren Schüler oder durch seiner Schüler Mund."

Unter Diez' französischen Schülern nimmt *Emile Littré* den ersten Rang ein. Geboren im Jahre 1801 widmete sich Littré erst dem Studium der Medizin, dann der Geschichte dieser Wissenschaft, wodurch er auf die orientalischen Sprachen gelenkt wurde. Eine Ausgabe und eine Uebersetzung des Hippokrates waren die Ergebnisse dieser ersten Forschungen. Als Uebersetzer von Strauss' Leben Jesu machte sich Littré 1839, als Uebersetzer von Plinius' umfangreicher Naturgeschichte 1845 bekannt.

Seit 1840 mit dem vielgenannten Philosophen Auguste Comte befreundet, wurde Littré auch diesem Autor gegenüber zum Ausleger und Uebersetzer, indem er dessen „philosophie positive" in das glänzende Gewand der eigenen Sprache kleidete und ihr dadurch den Weg zum gebildeten Publikum öffnete. Alle diese Studien genügten indess Littré's riesiger Arbeitskraft noch nicht. Das Journal des Savants, die Revue des deux Mondes, politische Blätter und die Direction eines medizinischen Dictionnaires zählten ihn unter ihre gediegensten Mitarbeiter. Die Revolutionen von 1830 und 1848 fanden ihn auf dem Posten der Gefahr und der republikanischen Pflicht.

Seit 1840 hatte Littré seine Aufmerksamkeit auch dem historischen Studium der Muttersprache zugewendet und das Material seines grossen Wörterbuches zu sammeln begonnen. Diesem grossen

Werke seines Lebens widmete er zwei Jahre lang fast jede seiner Nächte. Die Publication begann 1863 und erreichte nach zehn Jahren ihren glücklichen Abschluss.

Einer „Notice sur Littré“ von Sainte-Beuve, Hachette 1863, entnehme ich folgende Stellen.

„Littré se rendit compte d'abord avec une parfaite exactitude de tous les systèmes des philologues allemands; il les exposa dans notre Journal des Savants avec analyse et discussion, dans une suite d'articles aujourd'hui recueillis (unter dem zu viel verheissenden Titel: Histoire de la langue française, 2 Bände). Le pont désormais était jeté et établi. Comment avait-on cessé, à un certain moment, de parler l'ancien latin dans les pays de domination romaine et dans la Gaule en particulier? Comment le bas latin des paysans et du peuple, de plus en plus mal parlé et estropié, mélangé avec d'anciens idiomes locaux ou des jargons d'invasion nouvelle, était-il devenu peu à peu, ici le français, là l'espagnol ou le catalan, là l'italien? Quelle était la part des accidents, quelle était l'action intime et sourde de certaines lois? Je pose en termes bien vagues tous ces problèmes que M. Littré précise, serre de près, et qu'il s'est accoutumé à traiter comme ferait un chimiste pour des combinaisons délicates de substances.

„Un fait piquant et très-essentiel, dont M. Diez avait fort tiré parti et signalé déjà l'importance, est devenu aux mains de M. Littré un instrument presque infaillible pour la plupart des cas d'étymologie: c'est *la loi de l'accent*.... Quand vint la décadence, les mots latins se brisèrent, se contractèrent et il ne subsista de solide que la syllabe qui s'accentuait et qui fut comme la pointe de rocher de chaque mot; c'est à cette pointe seule qu'on se raccrochait comme on pouvait: le reste des syllabes s'en alla à vau-l'eau (Bach ab) comme une terre molle dans une inondation. Ce fait essentiel, bien compris et bien appliqué, devient une clef pour l'étymologie et sert de fil conducteur et de sauvetage dans le naufrage des mots de l'ancien latin.... Combien il est vrai de dire que M. Littré a organisé véritablement chez nous cette étude du Français à tous les âges.“

Die erste Stelle nach Littré nimmt Diez' Schüler *Gaston Paris* ein, welcher neben Paul Meyer und Darmstädter die romanischen Studien der in den sechziger Jahren nach dem Muster deutscher Universitäten gegründeten „Ecole des hautes Etudes“ leitet und

durch seine Uebersetzung von Diez' Grammatik, durch kritische Ausgaben altfranzösischer Schriftdenkmale etc. in Frankreich und Deutschland sich einen Namen gemacht hat.

Versuche, die durch wissenschaftliche Forschung gewonnenen Resultate für die Schule zu vermitteln, konnten nicht ausbleiben. Den ersten dieser Versuche machte Professor *Ayer* in Neuchâtel, ebenfalls Schüler von Diez, mit seiner *Grammaire française, ouvrage destiné à servir de base à l'enseignement scientifique de la langue, Lausanne 1851.* Der Verfasser nennt ihn (in der Vorrede zur Grammaire comparée de la langue française 1876) „une tentative hardie, mais prématurée". In Frankreich übernahm jenes Vermittleramt *Auguste Brachet,* dessen *Grammaire historique* seit 1867 vierzehn Auflagen erlebt hat. Auch für untere Gymnasialklassen hat Brachet eine *Nouvelle grammaire française* auf historischer Grundlage verfasst. *Ayer's Grammaire comparée* ist soeben genannt worden.

Das Wesen der *historischen Methode* hat Brachet auf folgende Weise gekennzeichnet: „On a dit depuis longtemps que les langues ne naissent pas, mais qu'elles se transforment; la philologie cherche la loi de ces transformations, elle a pour instrument l'histoire et la comparaison. Je m'explique: dans les sciences d'observation, comme la chimie ou l'histoire naturelle, on ne peut rendre compte d'un fait qu'en sachant quel fait l'a précédé. Il en est de même pour la philologie et l'on n'arrive à expliquer les mots ou les faits grammaticaux que par leur histoire. Au lieu d'employer cette méthode d'observation si lumineuse, si féconde en résultats, au lieu d'étudier le passé pour mieux comprendre le présent, tous nos grammairiens, depuis Vaugelas jusqu'à Girault Duvivier, n'étudient la langue que dans son état actuel et tentent d'expliquer à priori (par la raison pure et la logique absolue) des faits dont l'histoire de notre langue et l'étude de son état ancien [1]) peuvent seules rendre raison. C'est ainsi qu'ils entassent depuis trois siècles de doctes et puériles systèmes, au lieu de se borner à l'observation des faits; ils persistent à traiter la philologie comme Voltaire la géologie, lorsqu'ils

---

[1]) „Ohne das Zurückgehen auf frühere Sprachzustände wird die Grammatik immer nur eine *darstellende*, nicht eine *erklärende* sein können," sagt *Martin* in seiner Brochure: *Das histor. Studium der neueren Sprachen und seine Bedeutung für den Schulunterricht, Freiburg* 1872.



prétendent que les coquillages, trouvés au sommet des montagnes provenaient des pélerins de la première croisade. — A l'histoire considérée comme instrument de la philologie, vient s'ajouter un auxiliaire précieux, la comparaison. C'est par la comparaison que les théories se confirment, c'est par elle que les hypothèses se vérifient.“

Hiezu diene als Kommentar eine Stelle aus Littré's Vorrede zum Wörterbuch.

„A la forme du mot on rattachera les règles de permutation des lettres. On entend par règles de permutation le mode uniforme selon lequel chacune des langues romanes modifie un même mot latin. Le latin *maturus* p. e. devient: en italien *maturo;* en espagnol: *maduro;* en provençal: *madur,* en français: *meür,* par contraction: *mûr.*“ —

Littré nennt die auf einer Vergleichung mit den entsprechenden Typen anderer romanischen Sprachen beruhenden etymologischen Proben *la filière.* Das Wort bedeutet eigentlich einen mit einer Reihe von Löchern versehenen Eisenstab, durch welchen Drähte gezogen werden, ein *Drahtzieheisen.*

„La *filière* est par comparaison avec l'instrument de ce nom, une suite de pertuis par lesquels le mot doit passer. Ces pertuis sont les formes qui lui appartiennent dans les langues romanes. Pour qu'une étymologie soit valable, il ne suffit pas qu'elle satisfasse à la condition française de ce mot; elle doit satisfaire encore aux conditions des autres langues romanes. — La particule *mes* (mésestimer) est un des exemples où ressort particulièrement la nécessité de la filière. A première vue on croirait qu'elle représente la particule allemande *miss,* qui a même sens et même forme. Mais allons plus loin et poussons jusqu'au bout la filière. *Mes* devient en provençal *mens, menes;* en espagnol: *menos.* Ce n'est donc pas à la particule allemande qu'on a affaire, c'est à l'adverbe latin *minus.*“

12. Geschichte der französischen Sprache.

Versuche einer Uebersicht von *Henry (1811), Ampère (1841), Wey (1848), Du Méril (1852), Pellisson (1866)* und *Littré (Supplement zur Vorrede des Dictionnaire's).* — *Littré's Histoire de la langue française (1862)* ist nur eine Sammlung von Aufsätzen verschiedenen Inhalts.

Die Geschichte des einzelnen Wortes suchen Littré's Dictionnaire, *Scheler's* und *Brachet's* etymologische Wörterbücher aufzuklären.

Die französische Sprache ist aus der lateinischen Volkssprache hervorgegangen. Diese hiess der Gebildete die gemeine oder Bauernsprache: *lingua vulgaris* oder *lingua rustica.*

Cæsars siegreiche Legionen und die nachdrängenden römischen Beamten und Kolonisten verbreiteten die lateinische Sprache im ganzen Lande Gallien. Die Eingebornen scheinen sie rasch und allgemein angenommen zu haben, da im Neufranzösischen nur wenige Spuren der *keltischen* Sprache sich erhalten haben.

Mit dem Beginne des *fünften* Jahrhunderts überfluthete eine *germanische* Einwanderung den Boden Nordgalliens. Auch dieses Ereigniss übte seinen Einfluss auf die Sprache Frankreichs. Die Germanen führten ihm mehr als 900, meist dem Lehens- und Kriegswesen entnommene Wörter zu, und förderten „das Ueberwiegen der Accentsilben nach germanischem Muster“ (Martin). [1])

So bildete sich denn eine von der latein. Vulgärsprache ausgegangene, durch gallische und germanische Einflüsse modificirte *romanische* Volkssprache aus, welche immer mehr Gemeingut Aller, der Gebildeten und der Ungebildeten, wurde. Daneben jedoch fristeten das Literärlatein und das Deutsche einstweilen noch ein selbstständiges Dasein. Ein Priester des 8. Jahrhunderts wird als wohlbewandert im Deutschen, im Romanischen und im Lateinischen gepriesen, während die Kirchenversammlungen des folgenden Jahrhunderts den Geistlichen bereits empfehlen, in romanischer Sprache zu unterrichten und zu predigen. Die *Strassburger Eide* vom Jahre 842 sind das älteste Denkmal dieser romanischen Sprache, welche sich bald zur Poesie erheben wird. Das *Eulalialied* gehört dem neunten, das Lied von der *Passion Christi* und dasjenige vom Leben des heiligen *Leodegars* dem zehnten Jahrhundert an.

Schon im neunten Jahrhundert scheidet sich diese romanische Sprache in ein südliches und ein nördliches Idiom, deren Gebiete durch eine von La Rochelle nach Grenoble gezogene Linie annähernd bestimmt sind. Die Sprache des Mittags hiess *Langue d'oc,* die des

---

[1]) In der oben citirten Brochure. Vgl. auch *Max Müller's Deutsche Schattirungen französischer Wörter.*

Nordens ***Langue d'oïl***, nach der Verschiedenheit (oc = hoc, oïl, oui = hoc illud) ihrer Bejahungsformel.

Erstere nennt man jetzt gemeinverständlicher die ***provençalische***, letztere die ***altfranzösische*** Sprache.

Das Provençalische hat im elften und zwölften Jahrhundert die glänzende Litteratur der Troubadours entfaltet, aber seine Blüthe war von kurzer Dauer; die Albigenserkriege im Anfange, die Eroberung des Langued'oc durch den Norden am Ende des 13. Jahrhunderts führten rasch seinen Untergang herbei.

Unterdessen entwickelte auch das Altfranzösische (1000—1350) die ausgedehnte Litteratur seiner Trouvères. Der Ausdruck *Langue d'oïl* ist eigentlich nur die Gesammtbezeichnung für die vier altfranz. Dialecte: Normännisch, Picardisch, Burgundisch, Französisch. Das Französische war also vorerst nur der in der Provinz ***Isle de France*** gesprochene Dialect, und unter Franzosen verstand man bloss die Bewohner jener Provinz. Die vier genannten Dialecte nun förderten vier sprachlich geschiedene Litteraturen zu Tage, deren Erzeugnisse sofort ihren Ursprung verrathen.

Die Usurpation Hugo Capets, Herzogs von Isle de France (987) verschaffte diesem Gebietstheile Frankreichs das politische Uebergewicht und machte Paris zur Hauptstadt des künftigen Staates. Je weiter sich die Herrschaft der Capetinger ausdehnte, um so mehr Boden gewinnt auch der französische Dialect. So geht die Bildung einer nationalen Sprache Hand in Hand mit der politischen Entwicklung der französ. Nation, bis beide um 1350 einen verhältnissmässigen Abschluss erreichen.

Zur Orientirung in der altfranz. Sprache: ***Burguy***, Grammaire de la langue d'oïl, Berlin 1853. — ***Mætzner***, altfranz. Lieder, mit Commentar und Glossar 1853. — ***Bartsch***, altfranz. Chrestomathie 1866, 3. Aufl. 1875. — ***Derselbe*** hat auch eine ***provençalische*** Chrestomathie herausgegeben.

Von der Mitte des vierzehnten bis zum Schlusse des fünfzehnten Jahrhunderts vollzieht sich ***der Verfall des Altfranzösischen***, indem die schöne Regelmässigkeit seines grammatischen Baues mehr und mehr durch vorsätzliche Aenderung oder instinctmässige Wandlung beeinträchtigt wird. Die letzten Reste lateinischer Declination gehen verloren, an ihre Stelle tritt die Umschreibung der Casus durch Präpositionen. Der Wortschatz wird nach Inhalt und Aus-

dehnung ein anderer, die Aussprache ihrerseits nähert sich derjenigen des Neufranzösischen.

Mit dem sechszehnten Jahrhundert nimmt dieses Letztere allmälig Gestaltung an. Die von Italien her eindringende Renaissance, d. h. die Wiedergeburt der klassischen Studien, übt einen grossen, vorerst unvortheilhaften Einfluss auf die Landessprache aus, indem die begeisterten und einseitigen Verehrer der Römer und Griechen, über die wahre Geschichte ihrer Muttersprache vollständig im Dunkeln, diese mit dem Latein des Livius und Cicero, des Virgil und des Horaz vergleichen, und aus dieser Vergleichung den voreiligen Schluss ziehen, ihre Muttersprache sei im Grunde nur ein arg verdorbenes Bücherlatein, müsse durch gelehrte Behandlung sofort korrigirt, ihrem Urtypus auf jede Weise wieder näher gebracht werden. So wird denn das im romanischen Volksmunde fröhlich fortlebende Volkslatein durch ein Häuflein unwissender, hochmüthiger und geschmackloser Pedanten mit massenhaft eingeführten griechischen und lateinischen Brocken aufgefüttert und seine verständige Schreibung durch unverständige Einschiebung etymologischer Buchstaben auf hundert Jahre hinaus gründlich verpfuscht. Ein oben schon gegebenes Beispiel jener Verpfuschung mag hier wiederholt werden. Der Consonant *l* im lat. *alter* war in *autre* zu *u* geworden; unsere Humanisten, die für diese Thatsache keine Augen besassen, glaubten Verlorenes zu restituiren, wenn sie *aultre* schrieben. Mit der Veredlung ging es nicht besser, man setzte verbesserte Formen neben die vulgären, suchte *venger* durch *vindiquer* (vindicare) zu verdrängen u. s. w. Die Grammatiker dieser Zeit sammelten nicht Sprachgesetze, sondern Reformversuche; sie *machten* jene Gesetze, statt sie der Sprache *abzulauschen*. Die zahlreichen, von Franz I. systematisch als Kulturverbreiter begünstigten Uebersetzer der Griechen und Römer, besonders der sehr populäre *Plutarchübersetzer Amyot*, beeinflussten die Sprache nicht minder und impften ihrer Prosa mehr als eine altklassische Wendung ein. So kam beispielsweise durch Amyot der substantivirte Infinitiv nach griechischem Vorgange sehr in Aufnahme.

Mit den italienischen Heirathen französischer Fürsten gelangte auch *das Italienische* zwischen 1530 und 1590 am Hofe, im Heere und in der Litteratur zu fühlbarem Einflusse. Ihm verdankt das Neufranzösische besonders militärische Ausdrücke. Henricus Stephanus (Henri Estienne), der berühmte Humanist des 16. Jahrhunderts,

hat in seinen *Dialogues du nouveau langage françois italianizé, Genf 1578,* jenen italienischen Einfluss zugleich constatirt und verhöhnt. Gegen Ende des Jahrhunderts, am Hofe Heinrichs IV, machte sich sodann auch der Einfluss *des Spanischen* geltend, der indess wenig bleibende Spuren hinterlassen hat (habler, hableur, hablerie, matamore u. e. a.).

Weit bedeutender war der Einfluss der *Reformation,* welche die Gelehrten in der Sprache des Volkes zu reden und zu schreiben zwang, wenn sie von diesem Volke wollten verstanden sein. *Calvin,* dessen Prosa sich an Cicero gebildet hat, ist in seinen Briefen und noch mehr in seinen Flugschriften, *Rabelais* auf einigen Seiten seiner Romane, die polemische Litteratur jener Zeit überhaupt in ihren leidenschaftlichen Erzeugnissen, mitunter ganz modern in Stil und Diction.

Die erste Hälfte des 17. Jahrh. ringt nach reinen Formen und schafft eine elegante, ihren Zwecken vortrefflich dienende Conversationssprache. Die 1635 von Cardinal gegründete Academie und ihr Grammatiker Vaugelas sammeln die Entscheidungen des modernen Sprachgebrauches und das Inventar der gebildeten Sprache, welches mit 1694 endlich als Dictionnaire de l'Académie den Gebildeten vorgelegt wird. Mit Ludwig dem Vierzehnten beginnt die klassische Periode der Sprache zugleich und der Litteratur (1660—1715). Diese führt nun mit geläutertem Geschmacke durch, was das 16. Jahrh. ohne Geschmack, die erste Hälfte des 17. Jahrh. mit falschem Geschmacke angestrebt, indem sie auf der gelehrten und künstlichen Grundlage der Renaissance eine in ihrer Art prächtige, rhetorische, die naive und volksthümliche Tradition des Mittelalters verleugnende Büchersprache aufbaut. So ist das Französische zweimal aus dem Lateinischen hervorgegangen, seine Volkssprache ist das fortlebende Volkslatein, seine Cultursprache das erneuerte Litterärlatein. Die Begründer der franz. Volkslitteratur, Erckmann und Chatrian, konnten noch 1872 sagen: „Il existe deux langues en France, la langue du grand monde et celle du peuple. C'est pour le grand monde qu'on fait des chefs-d'œuvre et pour le peuple on ne fait rien." (Hist. d'un sous-maître).

Seit 1700 hat die franz. Syntax nur wenige Aenderungen, das franz. Wörterbuch deren viele durchgemacht. Das 18. Jahrh. hat zwar die symmetrisch entwickelte Periode des 17. Jahrh. gekürzt, die behende und scharfe Waffe des voltaireschen style coupé ge-

schmiedet, aber wenige Neologismen geschaffen und wenige Archaismen geopfert. Dagegen verdankt unser Jahrh. der Revolution, dem Weltverkehr, den Zeitungen, den Wissenschaften, den technischen Entdeckungen, den Launen der Romantiker und des industriellen Romanes an die 20,000 neue Wörter. So kommt es, dass der Gebildete von heute in Racine und Boileau wenig Veraltetes und fast keine unbekannten Wörter findet, während ihrerseits Racine und Boileau einen Roman von Zola oder ein Stück von Sardou ohne das Wörterbuch schwerlich entziffern könnten.

Von den schlechten Neologismen der heutigen Sprache sagt Brachet in seiner historischen Grammatik p. 67:

„Les mauvais néologismes sont ceux qui expriment les idées anciennes par des mots nouveaux, création tout-à-fait superflue, puisque d'autres mots plus anciens remplissent très-bien cette fonction, et avaient le mérite d'être compris de tous. Le 17. siècle disait *fonder, toucher, tromper, émouvoir,* le 19. siècle dit plus volontiers *baser, impressionner, illusionner, émotionner* etc. C'est le journalisme et la tribune qui nous ont inondés de ces mots nouveaux, sans parler du développement exagéré des mots anciens, c'est-à-dire de la création d'une masse de dérivés lourds et déplaisants, ainsi on dit d'abord: *règle* et *régler,* puis *réglement,* puis *réglementer,* puis *réglementation* etc.; de *constituer* sont venus *constitution, constitutionnel, constitutionnalité, inconstitutionnalité, inconstitutionnellement,* de *nation: national,* nationalité, *dénationaliser* etc. Sous cette crue de terminaisons, sous cette inondation de préfixes et de suffixes, la vieille langue simple et vraie disparaît comme abîmée et perdue."

Die poetische Sprache der franz. Classiker ist eine Schöpfung des 17. Jahrhunderts. Sie unterscheidet sich von der oratorischen Prosa so wenig, dass man sie eher eine metrische als eine poetische nennen kann. Folgendes die Geschichte ihrer Entwicklung. Von Malherbe (—1627), dem Vorläufer Boileau's, sagt Letzterer in seinem Art poétique 1, 131:

131. Enfin Malherbe vint; et le premier en France,
Fit sentir dans les vers une juste cadence,
D'un mot mis en sa place enseigna le pouvoir,
Et réduisit la muse aux règles du devoir.
135. Par ce sage écrivain la langue réparée
N'offrit plus rien de rude à l'oreille épurée.



Les stances avec grâce apprirent à tomber,
Et le vers sur le vers n'osa plus enjamber.
Tout reconnut ses lois; et ce guide fidèle
140. Aux auteurs de ce temps sert encore de modèle.
Marchez donc sur ses pas; aimez sa pureté,
Et de son tour heureux imitez la clarté.
Si le sens de vos vers tarde à se faire entendre,
Mon esprit aussitôt commence à se détendre;
145. Et de vos vains discours prompt à se détacher,
Ne suit point un auteur qu'il faut toujours chercher.

Diese Verse bezeichnen Malherbe

1) Als den Schöpfer des harmonischen, wohlklingenden Verses. In der That hat Malherbe im Verse erreicht, was sein Zeitgenosse Balzac in der Prosa: die Cadenz, den Rhythmus, den musikalischen Wechsel von Hebung und Senkung (temps fort et temps faible), der im Alexandriner durch die vier vorgeschriebenen Accente und ihre Vertheilung bedingt ist. Von jenen vier Accenten sind zwei beweglich, die andern zwei aber fest auf der sechsten und auf der letzten Silbe. (L'oeil *mor*ne mainte*nant* et la *tête* bais*sée*, Racine).

2) Als den maassvollen Verwender der Inversion (Vers 133, 141—146). Hierüber Quicherat p. 98: „Le véritable génie, dit La Harpe en louant Malherbe, a été de débarrasser la langue des inversions qui ne sont pas naturelles. Il ne faut qu'ouvrir les poètes antérieurs à Malherbe, pour voir combien une réforme sur ce point était nécessaire. Il la tenta et l'obtint. Cet auteur si sévère a pourtant laissé échapper le vers suivant: Mais mon âme *qu'à vous* ne peut être asservie.“ Eine harte Inversion für die Prosawendung: Mon âme ne peut être asservie qu'à vous. Die Worte Boileau's: D'un mot mis en sa place enseigna le pouvoir, bedeuten also: „Malherbe zeigte uns den Werth einer klaren Wortstellung,“ sie werden durch die Verse 141—146 näher erklärt. —

3) Als den Beseitiger des sogen. Enjambement. „Lorsque le sens commence dans un vers et finit dans une partie du vers suivant, on dit que le premier vers *enjambe*, ou qu'il y a *enjambement*.“ Quicherat, p. 66. Die Dichter des 16. Jahrh. erlaubten sich völlige Freiheit in diesem Punkte. Ronsard schreibt:

Hélas! prends donc mon cœur avecque cette *paire*
De ramiers que je t'offre; ils sont venus de l'aire. —
Que le banc périlleux qui se trouve *parmi*
Les eaux, ne t'enveloppe en son endormi.

Die unterstrichenen Worte gehören dem Sinne nach so genau zusammen, dass sie durch ein Versende nicht geschieden werden dürfen. Malherbe verlangte also in der Mitte und am Schlusse des Verses eine durch den Sinn motivirte oder wenigstens nicht verneinte Pause. So kann also der Alexandriner nicht mit einer Präposition, überhaupt nicht mit einem Regens, einem regierenden Worte (z. B. on lui dresse | Des autels; qui doit venir | Au monde; la louange | De celle) schliessen. Indessen die Klassiker selbst haben das Enjambement nicht immer vermeiden können.

4) Als den Bekämpfer des Hiatus (v. 136). Quicherat, 52. „L'hiatus est interdit à notre versification depuis la fin du 16me siècle. Malherbe et plus tard Corneille lui ont porté les derniers coups. Le soin scrupuleux que Malherbe mit à éviter la succession immédiate de deux voyelles lui a attiré ce trait satirique de la part du poète Régnier: „Prendre garde qu'un *qui* ne heurte une voyelle." Cependant Régnier est presqu'aussi attentif que lui à éviter ce heurtement. Aber in einem Jugendgedichte ist es ihm doch passirt zu sagen: L'âme, *qui est* née etc.

Malherbe's System wurde weiter ausgebaut und ein halbes Jahrhundert später von *Boileau* in festen Gesetzen formulirt. Sie lassen sich also resumiren:

1) Scheidung der edlen und unedlen Worte. Diese Scheidung ist bis zu einem gewissen Grade nothwendig, um den gehobenen Stil von dem vertraulichen zu unterscheiden. Göthe fand in seinem Manuscripte über Jerusalems Selbstmord die Stelle „Barbiergesellen trugen ihn." Aber in seinem Werther heisst es: „Handwerker trugen ihn." Diese Aenderung war durch eine selbstverständliche Convenienz geboten. Im Französischen nun wurde diese Scheidung von vorn herein mit grosser Aengstlichkeit betrieben. Man lese nur den Briefwechsel zwischen Racine und Boileau über die gemeinen Wörter und Bilder im Homer, so erkennt man die Riesenkluft, die eine naive Dichtungsweise von einer künstlichen und höfischen trennt. So kam es, dass eine kleine Zahl franz. Wörter zu specifisch poetischen wurden. Vgl. Quicherat 111:

Au lieu de:	*ville,*	on dit:	*cité.*
	cheval,		coursier.
	colère,		courroux.
	crime,		forfait

Au lieu de:	on dit:
hommes,	mortels, humains.
mariage,	hymen, hyménée.
épée,	glaive, fer.
eau,	onde.
vaisseau,	nef.
bateau,	esquif.
matelot,	nautonier.
les enfers,	le Tartare, le Ténare, le Cocyte, l'Achéron, le Styx.
travail,	labeur.
côté,	flanc.
ventre,	flanc, entrailles, sein.
espace de cinq ans,	lustre.
ancien,	antique.
aussitôt,	soudain.
récemment,	naguère.
lorsque,	alors que
pendant que,	cependant que
pensée	penser.
querelle,	discord.
alors,	lors.
hélas,	las.

So kam es ferner, dass an die Stelle des eigentlichen und farbigen Wortes die blasse Umschreibung trat, dass überhaupt die Sprache der Dichter eine sehr arme und enge werden musste, dass sich die poetische von der oratorischen Ausdrucksweise fast nur durch die Inversion unterschied.

2) Ausstattung des Verses mit der mythologischen Machinerie und dem allegorischen Apparate der klassischen Renaissance. Nach Boileau der sicherste Weg „pour égayer son sujet.“

3) Rhetorischer Stil. „De figures sans nombre égayez votre ouvrage!“

4) Beobachtung der schon von Malherbe gegebenen Regeln.

Die sogenannten *Licences poétiques* berührt Boileau nicht, erst Spätere haben sie gesammelt. Quicherat theilt sie in orthographische und grammatische ein.

„La *licence* est une incorrection, une irrégularité permise en faveur du nombre, de l'harmonie, de la rime ou de l'élégance des vers.“ Marmontel.

Diese Freiheiten sind nun namentlich folgende:

1) die Weglassung der erst im 16. Jahrh. allgemein gewordenen Verbalendung *s* in der ersten Person Sing.: je doi, je voi, je croi, je di, j'averti, je vai. — Aber nicht: je pui, je sui, je pri, je fu u. s. w.

2) grâce neben grâces, jusque neben jusques, guère neben guères, certe und certes, même und mêmes, Athènes und Athène, Charles und Charle, Londres und Londre, remords und remord, encore und encor, zéphyre und zéphyr; avecque für avec ist schon bei Boileau eine Seltenheit. Bei römischen Eigennamen kann die latein. Form neben der roman. gebraucht werden: Claudius neben Claude. „Mais il faut éviter les mots qui prêteraient au ridicule, comme Brute, Crasse pour Brutus, Crassus, bien que Corneille s'en soit servi."

3) Wortstellung. „On dit en prose: je veux le voir; en poésie on dira bien: je le veux voir." Oui, je le vais trouver, je lui vais obéir. Volt. Diese Stellung des Pronominalobjectes war bis Ende des 17. Jahrh. auch in der Prosa die gewöhnliche. Sie wirkte auch auf das Hülfsverb: Il s'est osé promettre un traitement plus doux, Corneille. Sur le trône il s'est voulu placer, Racine. — Stellung des Pronominalobjectes beim zweiten Imperativ. Et laisse-toi conduire, dafür nach Quicherat poetisch: et te laisse conduire, kommt aber auch in der Prosa vor, z. B. bei Mignet. Wenn die Klassiker diese Stellung häufig beobachten, so rührt dies wiederum daher, dass sie damals der allgemeine Sprachgebrauch noch vorzog.

4) Grammatische Licenzen. Das Adverb *où* für: à qui, auquel, vers lequel etc. — *En* und *dans* vor Städtenamen, um den Hiatus zuvermeiden. — Verwendung der kurzen Défini-Formen statt der zusammengesetzten Praeterita. Quicherat 106 führt u. a. auch die Verse Voltaire's an: Du goût, Messieurs, j'en suis pourvu surtout; je *n'appris* rien, je me connais à tout. — Singular des Prädicats nach mehreren Subjecten. L'un et l'autre excès choque, Molière. Ses menaces, sa voix, un ordre m'a troublée, Racine. — Ellipse der in der Prosa wiederholten Präposition, des pronom. Subjectes, mitunter auch anderer Satzglieder. „Il y a dans Racine un exemple célèbre d'ellipse: Je t'aimais inconstant, qu'aurais-je fait fidèle? Au lieu de: si tu avais été fidèle?"

Als eine Licenz der klassischen Zeit ist endlich auch der absichtliche Archaismus aufzufassen, besonders der von Lafontaine, Rousseau, Voltaire in der heiteren Erzählung nachgeahmte Stil Marot's.

Quicherat, 115: „La tournure naïve de Marot a paru assez séduisante pour qu'on empruntât son langage, depuis longtemps vieilli. *Le marotisme,* employé avec choix et sobriété dans les genres qui le comportent, tels que le conte, l'épigramme, l'épître badine, et tout ce qui tient au genre familier, contribue à donner au style de la naïveté et de la précision. Lafontaine en a fait usage dans ses contes et l'a judicieusement exclu de ses fables. Voltaire s'en est servi de même. Le style marotique permet de retrancher les articles et les pronoms (sujets), ce qui donne à la phrase un tour plus vif. Il permet une espèce d'inversion qui ne va pas au style sérieux, et quelques constructions anciennes que notre langue empruntait du latin, avant qu'elle eût une syntaxe régulière. Pour se rapprocher de leur modèle, les imitateurs de Marot lui empruntent encore l'enjambement et des expressions surannées. Les jeunes gens s'adonnent à ce style, parce qu'il est malheureusement facile.“ —

So lauteten die Gesetze und die Freiheiten, welche die Poetik des 17. Jahrhunderts dem achtzehnten überlieferte. Boileau's Autorität herrschte unbedingt und wenn man etwas änderte an seinem Codex, so bestand die Neuerung höchstens darin, dass man Boileau's Regel noch ängstlicher fasste oder deren Beobachtung noch pedantischer forderte. Hieher gehört vor allem die immer ärger grassirende Manie der Umschreibung des eigentlichen Wortes, welche in den Kunststückchen der descriptiven Dichter des Empire gipfelt, sodann auch die strenge Trennung von Poesie und Prosa und die unbedingte Verwerfung jenes namenlosen Greuels eines gemischten Genre's, der poetischen Prosa. Chateaubriand, der diesem Ungethüme das Bürgerrecht in der neuen Poëtik verschafft hat, weist in seiner Vorrede zu den Märtyrern nach, wie diese Theorie der „séparation des genres“ aus der Kritik von Fénelon's Télémaque hervorgegangen und durch zwei obscure Pedanten dem ganzen 18. Jahrhundert als Dogma octroyirt wurde. Mit Bezug auf die klassische Umschreibung steht Chateaubriand noch ganz auf dem Boden des alten Systems. Seine allerdings aus seiner frühesten Zeit stammenden, wiewohl erst spät publicirten *Natchetz* geben ein unterhaltendes Muster jener Umschreibungsmanie.

„Es gibt keine schwülstige Geschmacklosigkeit des franz. Classicismus, die in dem ersten Theile der Natchetz (von Chateaubriand als ein Epos in Prosa eingeführt) nicht studirt werden könnte. Von diesem Standpunkte aus ist das Buch nicht ohne Interesse. Wer

sich z. B. eine Vorstellung machen will von der berüchtigten academischen Umschreibungssucht, von der classischen Scheu vor der frischen Farbe und dem Umrisse der Wirklichkeit, der lese etwa die Schilderung einer französischen Parade. Da wird die Artillerie zu der „himmelblau gekleideten Schaar, welche die Blitze Bellonas schleudert“, die Infanterie trägt nicht etwa Gewehre, sondern „einen Flammen speienden Tubus, über dem das Schwert von Bayonne emporsteigt“. Die Dragoner verwandeln sich in „grünröckige Centauren, mit Drachenhelm“, ihre Beine stecken nicht einfach in Stiefeln, sondern „in dem geschwärzten Leder, der Beute des wilden Büffels“, die rothen Kragen der Gendarmen werden zu einer „glänzenden Falte, dem Schleier Auroras geraubt“. Als das Exerciren losgeht, wird nicht etwa „Gewehr auf“ gemacht, sondern „1000 Tuben der Erde entrafft, treffen gleichzeitig die Schultern der Krieger“.

„Vor zweihundert Jahren sagte der norddeutsche Mutterwitz aus unseres Laurenberg Munde seine Meinung über diese Art von Nachahmung der Alten. Wenn diese Dichter, meint er, uns etwa erzählen wollen, dass sie zu Schiffe gefahren sind, so machen sie billigstens daraus ein paar Verse wie diese:

Auf einem hölzern Pferd das nasse Blau durchschneiden,
Spaltend Neptuni Rück mit einem Waldgewächs.“

(Aus Kreyssig, Studien, pag. 180.) — Chateaubriand ist Vorläufer der franz. Romantik; als solcher steht er in der Mitte zwischen der alten und der neuen Poetik, seine Theorie ist klassisch, aber seine Praxis, sein Instinct sind romantisch. Erst die folgende, von ihm ausgegangene Generation, sollte Boileau stürzen und seinen Codex durch eine neue Gesetzgebung verdrängen. Resümiren wir auch hier die Hauptsache:

1) Das Enjambement und die Cäsur in der Mitte des Verses wird von der Victor Hugo Gruppe im Namen der Dichter des 16. Jahrhunderts dem freien Ermessen des Dichters anheimgegeben. Man wollte der Autorität eine Autorität entgegenstellen, daher diese Berufung auf die Vorläufer der Classiker, welche noch durch keinen Codex gebunden waren. Das von Sainte-Beuve 1827 verfasste Tableau de la Poésie du 16. siècle ist das Plaidoyer im Processe der Romantiker gegen den Classicismus.

Am muthwilligsten behandelt Cäsur und Enjambement Alfred de Musset in seinen ersten Gedichten, z. B. im Mardoche, September 1829.

J'ai connu, l'an dernier, un jeune homme nommé
Mardoche.
Il n'avait jamais lu de sa vie
le journal de Paris.
Il n'avait vu ni Kean, ni Bonaparte ni
Monsieur de Metternich, — quand il avait fini
de souper, se couchait, précisément à l'heure
où — Monsieur Hugo va voir mourir Phébus le blond.

Alle diese Beispiele des Enjambement finden sich in der ersten Strophe von Mardoche beisammen.

Was die Cäsur in der Mitte anbelangt, so thaten die Romantiker theoretisch nur das, was Rückert bei uns gethan, um die Monotonie des Alexandriners zu brechen.

2) Hugo erklärt in Wort und That der classischen Umschreibung einen schonungslosen Vertilgungskrieg. Ueberall sollte das eigentliche Wort und der schlagende malerische Ausdruck an die Stelle der verwässerten Periphrase treten, nicht länger sollte La Harpe's Wort, dass vier Fünftel des französischen Dictionnaires von der französischen Sprache ausgeschlossen seien, Wahrheit bleiben. A. de Vigny in seiner so lesenswerthen Vorrede zur Uebersetzung des Othello hat diese Seite des romantischen Kampfes mit feiner Ironisirung der gegnerischen Tendenz beleuchtet und Hugo hat sein Verdienst in dieser Richtung nicht nur in seinen Memoiren (par un témoin de sa vie) erwähnt,[1]) sondern er hat es auch in einem langen Gedichte (Contemplation I, Nr. 7, datirt: Paris, janvier 1834) besungen, das leider von allen Fehlern seiner späteren Manier strotzt und wo die Perlen unter Schutt und Kehricht begraben liegen. Diese „Réponse à un acte d'accusation" sagt unter Anderem: „La poésie était la monarchie, un mot était un duc et pair, ou n'était qu'un grimaud; ainsi marchent, sans se confondre, piétons et cavaliers traversant le pont Neuf. Alors, brigand, je vins; je m'écriai: „Pourquoi ceux-ci toujours devant, ceux-là toujours derrière?"

Je mis un bonnet rouge au vieux dictionnaire. Plus de mot sénateur, plus de mot roturier! — Je nommai le cochon par son nom, pourquoi pas? J'ôtai du cou du chien stupéfait son collier

---

[1]) Der König im Hernani fragt: Quelle heure est-il? Und man antwortet: Il est minuit. Hugo sagt, ein Classiker hätte die Antwort so gegeben: „Du haut de ma demeure, seigneur, l'horloge enfin donne la douzième heure".

d'épithètes. — On entendit un roi dire: „Quelle heure est-il?“ — Jours d'effroi, les Laïs devinrent des catins. — Force mots portaient encore perruque, — à cette chevelure la Révolution cria: Transforme-toi! Et la perruque alors rugit et fut crinière!! — Aux armes, prose et vers, formez vos bataillons! Boileau grinça des dents; je lui dis: „Ci-devant, silence!“ Et je criai dans la foudre et le vent: „Guerre à la rhétorique et paix à la syntaxe!“ Le substantif manant, le verbe paria accoururent. On but l'horreur jusqu'à la lie — style énorme et rugissant — l'Art poétique pris au collet dans la rue pendu à la laterne esprit. — Le mot propre, ce rustre, n'était que caporal, je l'ai fait colonel. J'ai dit à la *narine:* „Eh mais! tu n'es qu'un nez! J'ai dit *au long fruit'* d'or: „Mais! tu n'es qu'une poire!“ J'ai mis tout en branle, et, morose, j'ai jeté le vers noble aux chiens noirs de la prose.“

Von der Cäsur sagt der Dichter mit einem hübschen Bilde:

„Nous faisons basculer la balance hémistiche.
C'est vrai, maudissez-nous. Le vers, qui sur son front
Jadis portait toujours douze plumes en rond,
Et sans cesse sautait sur la double raquette
Qu'on nomme prosodie et qu'on nomme étiquette,
Rompt désormais la règle et trompe le ciseau,
Et s'échappe, volant qui se change en oiseau,
De la cage césure, et fuit vers la ravine,
Et vole dans les cieux, alouette divine.“

Wenn dann aber Hugo fortfährt:

„Tous les mots à présent planent dans la clarté“

so möchte man ihm doch manche Zeile seines eigenen Gedichtes zur Erklärung vorlegen. Was soll z. B. bedeuten: „J'ai fait un jacobin du pronom personnel?“ und was: „Du participe, esclave à la tête blanchie, (j'ai fait) une hyène et du verbe une hydre d'anarchie?“ Die Schuljungen werden mit der Particip-Hyäne einverstanden sein und allenfalls ein Hefte-corrigirender Lehrer, aber was sollen andere Leute sich dabei denken?

Der längere Auszug kann zugleich einen Begriff von den Excessen der romantischen Poetik geben, welche den Teufel durch den Beelzebub auszutreiben, ein Extrem durchs andere zu verdrängen strebt. Denn gehen die Champfleury, die Flaubert und die Zola auf andere Lehrer zurück, wenn sie schreiben: „Le nom de Cyprien *lessiva* ses inquiétudes, elle *épongea* ses envies de mariages; ses cheveux

formaient un *matelas* sur sa tête; la misère avait creusé *des caves* dans ses joues, etc?" So steht denn die Sprache der heutigen Realisten derjenigen Boileau's und Racine's wie der Pol dem Pole gegenüber. Wenn je, so kann man hier von einem „embarras de richesse" reden. Hugo hält sich in der That für einen Midas, dem Alles zu Gold werden muss, was er zu berühren geruht. Aber die Illusion wird längst nicht mehr von dem Publikum getheilt, welchem dieser Midas seine Schätze spendet.

13. Ein Blick auf die Geschichte der französischen Laute und Flexionsformen.

Diez, Littré, Burguy, Brachet. Ayer (Phonologie de la langue française 1875). Scheler (Exposé des lois qui régissent la transformation française des mots latins 1875).

Die Bildung des franz. Wortes ist entweder eine volksthümliche, oder eine gelehrte, d. h. entweder das Resultat der mündlichen Ueberlieferung im romanischen Volksmunde, oder das Ergebniss einer vorsätzlichen Einführung in die Schriftsprache. Man vgl. sembler, meuble, raison mit simuler, mobile, ration; erstere sind volksmässige, letztere gelehrte Scheideformen (franz. doublets). Nur an den volksthümlichen Formen kann man die romanischen Laut- und Accentgesetze verfolgen. Diese fasst Brachet für das Französische in folgende drei Sätze zusammen:

1. Der Accent des lateinischen Wortes bleibt an seiner Stelle. Augústus (août), advocátus (avoué), ánima (âme), pórticus (porche).

2. Der unbetonte, kurze Vocal vor der Tonsilbe geht unter. Bonitátem (bonté), populátus (peuplé).

3. Der zwischen zwei Vocalen stehende Consonant (consonne médiane) fällt aus. Dotare (douer), regalis (royal), negare (nier).

An diesen Kriterien erkennt man das durch den romanischen Volksinstinct gebildete Wort. Da wo dieselben nicht auftreten, haben wir ein gemachtes, auf gelehrtem Wege eingeführtes Wort.

Beispiele zur Geschichte franz. Laute.

Vocale. Pergamentum (parchemin).
lingua (langue) sine (sans).
pater (père).

Vocale.	siccus (sec).	
	st*e*lla (*é*toile). [1]	
	d*e*cem (d*i*x).	
	fa*ct*us (fa*it*), la*ct*em (la*it*). [2]	
	n*u*merus (n*o*mbre).	
	*au*rum (*o*r), *Au*reliani (*Or*léans).	
	m*u*rus (m*u*r).	
	b*i*berat (b*u*vait).	
Consonanten.	*M*appa	(*n*appe), *m*atta (*n*atte).
	meu*m*	(mo*n*).
	no*min*are	(no*mm*er).
	a*l*tare	(a*u*tel), a*l*ter (a*u*tre).
	f*r*ugare	(*fl*airer).
	u*l*mus	(o*r*me).
	Ma*s*silia	(Ma*r*seille).
	ordi*n*em	(ord*r*e).
	Londi*n*um	(Lond*r*es).
	vi*g*ilare	(ve*il*ler).
	api*c*ula	(abe*il*le).
	*v*er*v*ecem	(*b*re*b*is).
	*v*ice	(*f*ois).
	vi*v*us	(vi*f*).
	fa*b*a	(fè*v*e).
	ri*p*a	(ri*v*e).
	viri*d*is	(ver*t*).
	*t*unc	(*d*onc).
	ra*t*ionem	(rai*s*on).
	vi*c*inus	(voi*s*in).
	la*x*are	(lai*ss*er).
	na*s*us	(ne*z*).
	*g*audere	(*j*ouir).
	*di*urnum	(*j*our).
	*qu*are	(*c*ar).
	*c*aput	(*ch*ef).

---

[1] Um das lat. *st* leichter sprechen zu können, setzte man *e* vor (Prosthese von *e*), estoile. Seit dem 16. Jahrh. liess die Aussprache, später die Schreibung das *s* ausfallen, daher *étoile*.

[2] Einfluss des vorhergehenden Vocales.

Consonanten.	bu*cc*a	(bou*ch*e).
	*c*rassus	(*g*ras).
	*v*espa	(*g*uêpe), *v*adum (*g*ué).
	ser*vi*entem	(ser*g*ent), ti*b*ia (ti*g*e). [1]
	*f*oris	(*h*ors).

Beispiele von Lautverschiebungen: pugnus (poing) stagnum (étang), pro (pour), formaticum (fromage).

Zusatz im Anfang, im Innern, am Ende des Wortes: spica (épi), oleum (huile), ranuncula (grenouille), hedera (lierre, das *l* ist der mit dem Worte verwachsene Artikel), tradere (trahir), laterna (lanterne), thesaurus (trésor), camera (chambre), certe (certes).

Wegfall von Buchstaben, im Anfange, im Innern, am Ende des Wortes: illorum (leur), homo (on); pensare (peser), crudelis (cruel), magister (maître), pavorem (peur); porcus (porc), carnem (chair), scutum (écu).

Entwicklung der Flexionsformen.

Schon das Vulgärlatein hatte die Declination auf einen Subjects- und einen Objectscasus zu beschränken gesucht (vgl. Corssen, der das Beispiel turris — turre, ital. torre anführt) und das Altfranzösische hielt dieses System bis zur Mitte des vierzehnten Jahrhunderts fest.

Sing. Subj.:	lat. murus	altfr. murs.
„ Obj.:	lat. murum	altfr. mur.
Plur. Subj.:	lat. muri	altfr. mur.
„ Obj.:	lat. muros	altfr. murs.

Accentverschiebende Substantiva der lat. dritten Declination wie *pástor, pastórem,* erzeugten im Altfranz. analoge Formen, wie *pástre, pastoúr*. Im Neufranzösischen haben sich diese zuweilen als synonyme Substantiven nebeneinander erhalten. So wird heute *pâtre* im eigentlichen, *pasteur* im bildlichen Sinne verwendet. Denselben Ursprung bekunden *chantre* und *sire* neben *chanteur* und *seigneur*.

Vereinzelte altfranz. Nominativformen haben sich ebenfalls gerettet, wie *fils* (filius), *poids* (pondus), *fonds* (fundus), *puits* (puteus), *sœur* (soror), *peintre* (pictor), *traître* (traditor), *ancêtre* (antecessor).

Das Neutrum des lat. Adjectivs geht in der Masculinform unter, so werden lat. Adjectiva *dreier* Endungen zu altfranz. Adjectiven

[1] Nach *v* und *b* wurde *i* zu *j* und jene Consonanten fielen aus (vgl. subject — sujet).

zweier Endungen, während lat. Adjectiva *zweier* Endungen im Altfranz. nur *eine* Form für beide Geschlechter bieten. *Bon*, *bone. Grant* (von lat. *grandis)*, *grant homme, grant femme.* Daher heute noch, *grand'peine*, *grand'faim*, *grand'mère*, wo eigentlich kein Apostroph gesetzt werden sollte, da keine Femininendung ausgefallen ist. Das *Adverb* wird gemein romanisch mit dem lat. Ablativ *mente* gebildet. *Bona mente*, altfranz.: *bonement.* In der Wiederholung können es die Spanier heute noch weglassen: buena y sinceramente (bonnement et sincèrement).

Die altfranz. Conjugation entwickelt sich nach den romanischen Lautgesetzen aus der lateinischen.

Lat.: *canto, vendo, finisco*, Altfr.: *je chant*, *je vend, je finis.*

Lat.: *cantabam*, Altfr.: *je chantoie.*

Lat.: *cantavi, vendidi,* Altfr.: *je chantai, je vendi.*

Lat.: *cantem,* Altfr.: *je chante* (Conjunctiv).

Lat.: *cantassem,* Altfr.: *je chantasse* (mit veränderter Bedeutung).

Gewisse Zeitformen, wie lat. Futurum und Plusquamperfectum Indic., Imperfectum Conjunctivi gehen ganz verloren und werden durch Umschreibungen ersetzt; so entstehen die beiden Futura *je chanterai* und *je chanterais* aus dem Infinitiv mit angefügtem Präsens und Imperfectum von *habere (avoir); chanter ai* ich habe zu singen, *chanter avais,* ich hatte zu singen. Nach Rœnsch übersetzte die Itala und Vulgata das griech. Futurum häufig mit jener Umschreibung, so Lucas 21, 26: Occidere se habet. Schuchardt 2, 511 führt aus dem X. Jahrh. an: Daras für dare habes (dabis).

Gerundium und Particip der Gegenwart schmelzen in *eine* Form zusammen. [1]) Die ältesten Urkunden unterscheiden es noch in

---

[1]) So geht also franz. *portant* sowohl auf lat. *portantem* als auf lat. *portandum* zurück und *en portant* entspricht genau lat. *in portando.* Ein sonderbarer Zufall hat im Engl. eine Parallele hiezu geschaffen; denn auch dort ist Particip und Gerundium in *eine* Form verwachsen. *Bringing* z. B. geht als Particip zurück auf angels. *bringende* (deutsch: bringend), als Gerundium aber auf ein angels. Verbalsubstantiv: *bringung, bringing,* die Bringung (wir haben in diesem Falle nur die Composita: Aufbringung, Vorbringung, Anbringung etc), das Bringen. Schon frühe fielen diese zwei Formen in *eine* Form (auf *ing*) zusammen (*bringing*, *the bringing*). Das scheinbar passiv stehende Particip (the house is building) soll auf eine präpositionale Gerundium-Construction zurückgehen: the house is a (on, in) building (gleichs. in der Bildung begriffen), wiewohl sich in romanischen und germanischen Sprachen für die passive Bedeutung

der Schreibung. Passion Christi: Fortement lo vant il accusand (fortimente illum vadunt illi accusando).

Der Verfall des Altfranzösischen (1350 - 1600) macht aus dem altfranz. Objectscasus die allgemeine Casusform. So wird nun *s* zum Unterscheidungszeichen des *Plurals*.

Die früher selten gebrauchten Casuspräpositionen (*de* und *à*) werden immer unerlässlicher zur Bezeichnung des Genitivs und des Dativs.

Altfr.: La terre leur seignour, *Neufr.:* la terre de leur seigneur. *Altfr.:* Son fils baisa la bouche, *Neufr.*: A son fils il baisa la bouche. Noch heute sagt man *L'hôtel Dieu* und *de par le roi* für *L'Hôtel de Dieu,* und *de la part du roi.*

Die Anwendung des Artikels, besonders auch des Theilungsartikels, wird seit dem 15. Jahrhundert immer häufiger.

Die altfr. Adjectiven *einer* Endung folgen der Analogie derjenigen *zweier* Endungen und so wird *e* allgemeines Zeichen des Femininum.

Gegen 1500 stellen sich die altfr. Accusativformen[1]) *moi, toi, lui, eux* als absolute Pronomina den tonlosen Formen gegenüber. (Schon viel früher ist *leur* zum flectirten Possessivum geworden.) Jetzt beginnt man auch die Masculinformen *mon, ton, son* statt der apostrophirten Feminina zu verwenden. *Mon amie* statt *m'amie.* Die regelmässige Bildung des Adverbs (*vraiement)* wird gekürzt *(vraiment).* Im Laufe des 15. Jahrhunderts wird auch das aus *canto* regelrecht entstandene *je chant* mit der Endung des Conjunctiv versehen und man schreibt nun auch im Indicativ *je chante.*

Im *sechszehnten* Jahrhundert bürgert sich die normannische Aussprache *je chanteie* für burgundisch *je chantoie* ein, später folgt ihr die Schreibung, obgleich diese erst 1835 von der Academie adoptirt wird, s. o. pag. 11.

Das euphonische *t* in aime-*t*-il u. s. w. wird erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts geschrieben, obgleich es schon viel früher gesprochen wurde.

---

eines activen Particips Belege genug vorbringen lassen (vorhabende Arbeiten, mehrmals in den Gesprächen Göthes mit Eckermann; eine zu begründende Thatsache; fr. des couleurs voyantes etc.). Vgl. Marsh, Lectures on the English language, ed. Smith, London, Murray. 1862, pag. 461 etc.

[1]) So wird auch im Engl. der Nom. ye von dem Acc. you verdrängt.

Die Humanisten des 16. Jahrhunderts versuchten es, den weiblichen Substantiven auf *eur* (wie *douleur, labeur)* das klassische Genus masculinum zurückzugeben. *Labeur, amour* und *honneur* allein sind Masculina geblieben, die übrigen auf *eur* folgen dem volksthümlichen Usus. *Amour* hat nur im Plural das Femininum festgehalten. Die Hofsprache des 16. Jahrhunderts brachte die jetzt ausschliesslich bäurische Wendung auf: *j'avons,* je *portons.* Die Conversationssprache jener Zeit kürzte ferner *avez-vous* in *a-vous.*

Das *siebzehnte* Jahrhundert zeigt nur noch vereinzelte Spuren altfranzösischer Flexion und Syntax. Bewusste und vorsätzliche Archaismen finden sich mitunter bei Molière, besonders aber bei Lafontaine: „Les rats qui, les livres rongeants, Se font savants jusqu'aux dents." In diesen Versen Lafontaine's ist einmal die Stellung des Objectes *(les livres),* sodann auch das nach altfr. Usus flectirte Particip *(rongeants)* zu beachten. Das Neufr. stellt den Accusativ fast immer hinter das Verb und lässt das Particip als Verbalform unflectirt; denn am dritten Juni 1679 beschloss die Academie: „La règle est faite, on ne déclinera plus les participes présents."

Erst im Laufe des 17. Jahrhunderts wird die Schreibung je vend*s*, je vendi*s*, je vendai*s*, je vendrai*s*, j'aimai*s*, j'aimerai*s*, je finis (Défini), je finirai*s* in den Manuscripten allgemein, während bis gegen 1600 auch die Bücher jene Formen grossentheils altfranz., d. h. ohne *s* schreiben. Als poetische Licenz kommt sie noch im 19. Jahrhundert vor: *Je doi, je voi* für *je dois, je vois,* im Reime.

In der Wortstellung ändert sich Einiges noch im achtzehnten Jahrhundert. 1647 schrieb Vaugelas: „Il se vient justifier" est incomparablement plus usité que „Il vient se justifier." Fast hundert Jahre später (1738) macht der Abbé d'Olivet über den Vers Racine's: „Viens, suis-moi, la sultane en ce lieu *se doit* rendre" die Bemerkung: „Presque tous les écrivains de nos jours observeront la construction opposée."

Die Geschichte der franz. Syntax ist noch zu schreiben, wiewol Mätzners vergleichende Syntax des Neufranz. als wichtige Vorarbeit hier genannt werden muss. Ebensowenig sind die Untersuchungen über die Geschichte der Aussprache zu einem Abschlusse gediehen. [1])

---

[1]) Ueber die Aussprache von françois — français s. o. p. 11. Wolfr. von Eschenbach, Willehalm (287): Herbergen ist loschieren genannt: So vil han ich

In letzterer Hinsicht möge eine interessante Bemerkung aus Littré's Vorrede hier Platz finden:

„L'écriture et la prononciation sont, dans notre langue, deux forces constamment en lutte. D'une part il y a des efforts grammaticaux pour conformer l'écriture à la prononciation; — d'autre part il y a dans ceux qui apprennent beaucoup la langue par la lecture sans l'apprendre suffisamment par l'oreille, une propension très-marquée vers l'habitude de conformer la prononciation à l'écriture et d'articuler des lettres qui doivent rester muettes." So seien das gesprochene *s* in *fils*, *legs*, *lacs*, die Aussprache der Doppelconsonanten in *appeler*, *sommet*, das harte *c* in *secret* (statt *segret*) und in *second*, sowie das gesprochene *f* in *bœufs*, *œufs* etc., endlich die überhandnehmenden Bindungen verwerfliche Neuerungen.

Ich füge noch eine anderswo stehende Bemerkung zu dem von Littré Gesagten hinzu:

„Ein Autor des 16. Jahrhunderts, Pontus de Tyard, schreibt *respect* und spricht *respé*, Lafontaine (10, 7) schreibt *respec* und reimt dieses mit *bec*, heute sprechen die beaux parleurs mitunter *respecte* aus."

Ueber diese Accommodation der Aussprache eines lesenden Volkes an die Schreibung vergl. *Marsh, Lectures on the English language, London, Murray 1862 pag. 326 und 475.* — Pag. 326. Persons who study the american speech cannot fail to notice that there is among the Americans a tendency to pronounce words and especially proper names more in accordance with their orthography than in England. The most obvious cause of this is the universality of the ability to read and write, which modern society in free countries owes to the art of printing.

Pag. 475. The causes of the differences in pronunciation (between the English and the Americans) are partly physical partly owing to a difference of circumstances. Of this latter class of influences, *the universality of reading in America* is the most obvious and important. An Englishman who reads will habitually utter his vowels more fully and distinctly than his countryman who does not; and upon the same principle a nation of readers, like the Americans, will pronounce more deliberately and clearly than a people,

---

der sprache erkannt. Ein ungefüger Tschampaneis (Champenais) kunde viel bas franzeis Dan ich, swiech fransois spreche.

so large a proportion of whom are unable to read as in England. From our universal habit of reading there results not only a greater distinctness of articulation, *but a strong tendency to assimilate the spoken to the written language.*

14. Die Litteraturgeschichte und die Lecture.

So zahlreich gegenwärtig die Werke sind, welche die französische Litteraturgeschichte ganz oder theilweise behandeln, so geht doch der Anbau des Gebietes nicht über das vergangene Jahrhundert hinauf; denn einzelne Biographien, Notizen und Urtheile, wie sie die Cataloge von La Croix du Maine 1584, und Verdier 1585, Pasquier's Recherches de la France 1596, Boileau's, La Bruyère's und Fénelon's Werke, Bayle's kritisches Dictionnaire, Bayle's und Baillet's Zeitschriften, das Journal des Savants (seit 1665) und andere litterarische Organe des 17. und 18. Jahrhunderts bieten, sind zwar Bausteine zu einer Geschichte der franz. Litteratur, aber nicht diese Geschichte selbst.

Die älteste Litteraturgeschichte Frankreichs ist die ***Histoire littéraire de la France par les religieux de la congrégation de Saint-Maur*** (Dom. Rivet, Dom. Taillandier et Dom. Clémencet, 12 Bde., Paris 1733—63, bekannter unter dem Namen: Litteraturgeschichte der ***Benedictiner***), continuée par une commission prise dans la classe d'Histoire et de Littérature de l'Institut, 1814—69, 13 Bde., bis zum Anfange des 14. Jahrhunderts (1308) reichend. Ueber den Inhalt dieses Riesenwerkes siehe die dankenswerthe Analyse von Schmitz Encycl. II. Suppl. 27—43, III. Suppl. 34, und dessen Neueste Fortschritte III, 36. — Eine Geschichte des auf gallischem Boden erwachsenen Schriftwesens im weitesten Sinne des Wortes, nach Jahrhunderten eingetheilt, welche immer erst in allgemeiner Uebersicht, sodann in ihren einzelnen Werken behandelt werden.

Im Jahre 1787 wurde in Paris unter dem Namen des Lycée ein Institut für öffentliche Vorträge eröffnet, welches mit Unterbrechungen bis in die 30er Jahre gedauert hat und dessen Geschichte Sainte-Beuve in den Zugaben zu seinem Buche über Chateaubriand berührt. Hier trug der von seinen Zeitgenossen so vielfach angefeindete ***La Harpe*** seine Ideen über die griechische, lateinische und französische Litteratur vor; diese Vorträge erschienen 1799—1805 unter dem Gesammttitel ***Lycée ou Cours de littérature ancienne***

et moderne, ein interessantes, angenehmes, wenn auch nicht gerade instructives Buch, erstes Muster der ästhetisirenden und rhetorischen Behandlung französischer Litteraturgeschichte. Sachlicher gehalten ist *Marie Joseph Chénier's* Bericht über die zeitgenössische Litteratur, bis zum Jahre 1811 reichend (Tableau historique de l'état et des progrès de la littérature française depuis 1789).

Mit der Restauration gewinnt die franz. Litteraturgeschichte einen beredten Ausleger in dem eleganten *Villemain,* dem glänzendsten Vertreter jener rhetorischen Schule. Sein *Eloge de Montaigne* krönte die Academie 1812, sein *Eloge de Montesquieu* krönte sie 1816. Als Professor „der franz. Eloquenz" an der Sorbonne behandelte Villemain 1816—1826 das 15., 16. und 17. Jahrhundert der franz. Litteratur. Seine grossen Triumphe aber feierte er von 1827—30, während welcher Jahre Villemain mit Guizot und Cousin den Beifall der revolutionslustigen academischen Jugend erntete. „Ses cours donnaient lieu à de véritables ovations. Le Globe appelait ses leçons un des événements les plus importants de l'époque" (Vapereau im Dictionnaire des Contemporains). Wir haben jenen Vorlesungen Villemain's Bücher über die Litteratur des Mittelalters und diejenige des 18. Jahrhunderts zu danken. Hier zuerst tritt in Frankreich die vergleichende Litteraturgeschichte auf.[1] — Der letzte Vertreter der rhetorischen Schule ist der einseitige Classiker *Nisard,* der die franz. Litteraturgeschichte mit ächtfranzösischer Abstractionssucht auf eine bescheidene Zahl classischer Typen reduzirt hat; aber als Vertreter dieser Richtung ist Nisard ein Muster academischer Präcision und Eleganz. Seine Reflexionen über das 19. Jahrhundert, so allgemein sie auch gehalten sind, gehören zu dem Besten, das von diesem Standpunkte aus geschrieben worden.

Zwischen der rhetorisch-reflectirenden und der historisch-psychologischen Schule stehen zwei gediegene Kenner und feine Beurtheiler der franz. Litteratur, der Schweizer *Alex. Vinet* und der Franzose *Geruzez.* Beide besitzen die Tiefe, welche dem glänzenden Villemain, die ästhetische Freiheit, welche dem Systematiker Nisard abgeht.

Der Kritiker der romantischen Schule, *Sainte-Beuve,* hat eine neue Schule der franz. Litteraturgeschichte gestiftet. Man hat sie

---

[1]) Das angenehmste französische Werk in dieser Richtung: *Mennechet,* Matinées littéraires; das beste deutsche *J. Scherr's* allgemeine Litteraturgeschichte mit dem Bildersaal der Weltlitteratur als Mustersammlung.



die historisch-psychologische genannnt. *Sainte-Beuve* ist ihr Begründer zugleich und ihr unerreichtes Muster. Seine Lieblingsform ist die Biographie. Aus den Verhältnissen lässt er seinen Mann sich entwickeln, und aus der Entwickelung, aus dem Leben des Mannes heraus erklärt er dessen Werke. Um dieses zu können, muss man im umfassendsten Sinne des Wortes die Thatsachen kennen. Und in der That unser Kritiker ist der grösste Detailkenner der franz. Litteratur. Aber die Thatsachen wachsen ihm nicht über den Kopf, er beherrscht sie durch feine Kritik, durch eine psychologische Beobachtungsgabe von seltener Sicherheit. In seinem langen Wirken von 1827—1869 hat Sainte-Beuve nebst einer Monographie über Port-Royal, welche den Namen einer Geschichte der geistigen Entwicklung Frankreichs unter Ludwig XIV. verdient, und einer Monographie über Chateaubriand gegen vierzig Bände Studien und Critiken (Portraits, Lundis, Nouveaux Lundis etc.) geschrieben. Sie enthalten ein reiches Material zur Kenntniss der franz. Autoren, besonders des 17., 18. und 19. Jahrhunderts.

Unter den zahlreichen Mitarbeitern und Nachfolgern Sainte-Beuve's auf dem Gebiete der litterarischen Causerie hat sich namentlich der geistreiche Redactor des Temps, *Edmond Scherer,* hervorgethan durch seine Etudes de littérature contemporaine (1863—1876). Ein genaueres Verzeichniss der hieher gehörenden Litteratur gibt die erste Seite meiner „Grundzüge der franz. Litteraturgeschichte“.

Anziehend geschriebene Uebersichten von *Marcillac und Cart* (beide in Lausanne erschienen), welchen ich meine *„Grundzüge“* und *„Classiker“* anzureihen wage. Grössere Handbücher von *Demogeot* und von *Kreyssig,* ersteres französisch, letzteres deutsch. Eine franz. Litteraturgeschichte in Biographien von *A. Roche* reicht bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Die Litteratur des 19. Jahrhunderts behandelt *Charpentier* in einem Bande, Paris, Garnier 1875. [1]) Das litterarische Jahrbuch von Vapereau (11 Bände) ist seit 1868 leider nicht fortgesetzt worden. Biographische Aufschlüsse über die Zeitgenossen ertheilt Vapereau's Dictionnaire des Contemporains.

Mager's Geschichte der franz. Litteratur neuerer und neuester Zeit (1789—1837), Berlin 1839, mag ihr gutes Theil Mager'scher Excentricität und Hegelischer Phrasen besitzen, aber sie wird immer ein doppeltes Interesse behalten, als das Buch eines geistreichen

---

[1]) Er stützt sich namentlich auf die wichtigen Leistungen von *Nettement.*

Mannes und eines gründlichen Kenners. Als zeitgenössisches Zeugniss ist sie Quelle erster Ordnung. *Julian Schmidt:* Geschichte der franz. Litteratur seit 1789, Leipzig 1858, ist in zweiter sehr veränderter Auflage 1876 erschienen. Statt sein Buch in dieser zweiten Auflage in eine Jahreschronik zu verwandeln und auseinander zu reissen, was früher mit gutem Rechte beisammenstand, hätte der Verfasser besser gethan, seine Arbeit fortzuführen und ihre Fehler zu verbessern. Ein böser Lasalle fände auch in diesem Buche Stoff für eine Brochure. In seinen Bildern aus dem geistigen Leben unserer Zeit (4 Bde. 1870—75) hat J. Schmidt Sainte-Beuve und Erckmann-Chatrian (1. Bd.); Lamartine, und „Pariser moralische Velleitäten" (2. Bd.), behandelt. *Hillebrand's* schönes Buch: Frankreich und die Franzosen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, enthält einen lesenswerthen Abschnitt über Frankreichs neueste Litteratur.

Die Kenntniss der Litteraturformen (Poetik und Rhetorik) ist für den Studirenden nicht nur von formaler, sondern auch von historischer Bedeutung. Aeltere Werke: *Marmontel:* Eléments de littérature, und *Lemercier:* Cours analitique de Littérature générale (Tragédie, Comédie, Epopée), Vorlesungen über classische Poetik gehalten 1809 und f. J. am Lycée; neuere Werke von *Théry,* von *Albert;* der Traité de la composition von *A. Roche,* der grosse und kleine Traité de Versification von *Quicherat.*

Da das Gebiet der Litteratur ein ausgedehntes ist, so scheint es nicht überflüssig, ein Minimum der Lecture für Denjenigen festzustellen, der das Studium des Französischen nicht als Fachlehrer betreibt. Diese Minimalleistung hat nach meiner Ansicht besonders die Litteratur des 19. Jahrhunderts zu berücksichtigen, denn sie und nicht die Litteratur des 17. und 18. Jahrhunderts repräsentirt den heutigen Sprachgebrauch.

Ich stelle versuchsweise folgende Liste zusammen:

1) Der Cid von Corneille. 2) Der Britannicus von Racine. 4) Der Art poétique von Boileau. 4) Molière's Misanthrope. 5) Lafontaine, Auswahl der Fabeln (Hachette, 1 Fr.). 6) Ein Theil des Gil Blas. 7) Rousseau's Emile. 8) Die kleinen Romane von Voltaire (in einem Bande bei Didot).

9) Staël's Allemagne. 10) Mignet's Geschichte der franz. Revolution. 11) Ein Theil von Thiers' Revolutionsgeschichte. 12) Lanfrey's Geschichte Napoleon's. 13) Fleissiges Studium der Revue des deux Mondes. 14) Der Zeitungen und Unterhaltungsblätter.

Die *Romane* sind für unsern Zweck sehr dienlich, weil sie erstens zum Lesen reizen und weil sie die reichste Ausbeute für das Studium der modernen Sprache liefern. Wir machen besonders namhaft: 1) Alfred de Vigny, Cinq-Mars. 2) Die Novellen von Mérimée und Tœpffer. 3) Valentine, Indiana, La petite Fadette, la Mare au diable, François le Champi und die letzten Romane von G. Sand. 4) Die Novellen und die Proverbes von Alfred de Musset (Oeuvres in einem Bande, 9 Fr.). 5) Dumas, Les trois mousquetaires, Vingt ans après, le vicomte de Bragelonne, Monte Christo. 6) Sue, le Juif errant. 7) O. Feuillet, Roman d'un jeune homme pauvre. 8) Sandeau, un héritage. 9) About, Le roi des montagnes, Trente et quarante, Germaine, Mariages de Paris etc. amusant und sprachlich von grossem Interesse. 10) Cherbuliez' Romane besitzen denselben philologischen Werth. 11) Die Romans nationaux von Erckmann-Chatrian, billige Ausgabe mit schönen Illustrationen, besonders Le Conscrit de 1813, auch die Histoire d'un sous-maître und die phantastischen Romane der ersten Periode (1850—60) sind sehr lesenswerth. Die beiden berühmten Lothringer haben Frankreich mit einer neuen Schöpfung, dem Volksromane, beschenkt. 12) G. Droz, Les Etangs.

Unter den Realisten mag Champfleury als platt und langweilig, Murger in seiner Zeichnung der Studenten- und Künstlerwelt als geistreich und heiter bezeichnet werden.

Lustspiele in Prosa von Scribe, Augier, Sandeau, Dumas, Sardou.

Einiges unter dem Verzeichneten dürfte aus moralischen Rücksichten angefochten werden. Ich habe das Verzeichniss allerdings nicht für kleine Kinder angelegt, sondern für junge Männer, denen man die sittliche Beurtheilung ruhig überlassen kann. Ich wage sogar beizufügen, dass die zweideutige Litteratur auch ihre Classiker besitzt, dass der viel verschrieene, in ganz Europa so eifrig gelesene Paul de Kock weit weniger ein schlüpfriger, als ein derber Erzähler ist (vide Rosenkranz, Aesthetik des Hässlichen! [1]).

---

[1]) Trevelyan, The Life and Letters of Lord Macaulay, Tauchn. Ed. III, 174. „Will you let me recommend you a novel? Try Sœur Anne, by Paul de Kock. It is not improper, and the comic parts are really delightful. I have laughed over them till I cried. There are tragic parts which J skipped for fear of crying in another sense.“ So schreibt der grosse englische Geschichtschreiber an seine fromme Schwester, Lady Trevelyan!

Wenn das Viellesen für die Ursprünglichkeit und die Energie der Reflexion seine Nachtheile haben mag, so ist es für unsere Zwecke unbedingt zu empfehlen. Nur so lernt man den Geist der Sprache kennen und im Geiste der Sprache denken, sprechen und schreiben.

Grosse Denker waren nicht immer, aber doch häufig auch grosse Leser. Wenn Pascal ein „homo unius libri" war, so waren ein Göthe, ein Macaulay und so viele Andere unersättliche Buchverschlinger.

Ich schliesse dieses Capitel mit zwei Stellen über die Methode und den Werth der Lectüre.

Lord Bacon in seinen Essays: „Read not to contradict and confute, nor to believe and take for granted, nor to find talk and discourse, but to weigh and consider. Some books are to be tasted, others to be swallowed, and some few to be chewed and digested: that is some books are to be read only in parts; others to be read, but not curiously; and some few to be read wholly, with diligence and attention. Some books also may be read by deputy and extracts made of them by others; but that would be only in the less important arguments and the meaner sort of books; else distilled books are, like common distilled waters, flashy things. Reading makes a full man, conference a ready man, and writing an exact man; and therefore, if a man write little, he had need have a great memory; if he confer little, he had need have a present wit; and if he read little, he had need have much cunning, to seem to know that he doth not." [1])

Man hat es Sainte-Beuve sehr übel ausgelegt, Feydeau's Fanny gelobt zu haben. Der Critiker hätte Unrecht gehabt, das Talent des Autors nicht anzuerkennen.

[1]) Man lese nicht, um zu widersprechen, noch um an das Gelesene zu glauben, noch um der Conversation willen, sondern um zu erwägen und zu denken. An vielen Büchern genügt es genippt zu haben, andere wollen verschlungen sein, wenige gekaut und verdaut, d. h. bei einigen genügt ein theilweises, bei anderen ein oberflächliches Lesen, nur wenige wollen studirt sein. Einige Bücher können per Stellvertretung, d. h. im Auszuge gelesen werden; dies geht aber nur bei Werken von geringerem Werthe; sonst sind destillirte Bücher wie destillirte Wasser, flüchtige und leichte Substanzen. Lesen füllt den Mann, Conversiren verleiht ihm Geistesgegenwart, Schreiben Genauigkeit. Schreibt Einer wenig, so muss ein gut Gedächtniss, hat er wenig Umgang, so muss natürliche Gewandtheit, hat er wenig Lecture, so muss Gescheitheit in den Riss treten, damit er das zu wissen scheine, was er nicht weiss.

In einem Briefe vom Jahre 1819 spricht sich Vinet über seine Lesefreuden also aus (Rambert's Vinet 64 und 68):

„Je compare ma bibliothèque à une collection de baumes excellents que j'applique avec discernement sur chacune des plaies de mon cœur. Il est de certains moments où, sans aucun but de travail et d'étude, mais ne consultant que les besoins de mon cœur, je me tourne vers mes livres, et je choisis, comme par instinct, celui qui seul peut me plaire et me faire du bien dans cet instant. En vérité, les livres sont un bienfait du ciel; car, dès que l'homme à appris à penser, il a senti le besoin de faire connaître sa pensée au monde entier, et la littérature est ancienne comme le monde. Ce sont les livres qui ont recueilli dans l'univers les traits épars de la beauté, et l'ont présentée dans tout son prestige à l'humanité, pour qu'elle ne cessât jamais d'y être sensible, car on a beau dire, l'homme a besoin du beau pour arriver au bon; et, sans les livres, combien d'imaginations paresseuses n'eussent jamais saisi dans la nature les traits de ce beau idéal qui seul peut donner à l'existence tout son prix. Par les livres les passions se sont ennoblies, les jouissances morales se sont accrues, un nouveau monde a été révélé, et l'homme a connu que la vie est belle. De nos jours, c'est par le moyen des livres que la passion de l'amour a pris ce charme inconnu des anciens. Chose admirable, que des auteurs puissent faire ainsi les destinées morales de leurs contemporains et de la postérité, régner en souverains sur les plus secrets mouvements des cœurs, commander la vie intérieure, colorer toutes les institutions et enfanter, pour ainsi dire, à leur siècle l'espèce d'idéal qu'ils ont conçu euxmêmes. Encore un coup, je respecte les livres plutôt comme un don de la nature que comme une institution de l'homme, et ce moyen, sans doute, était compté dans les éternelles intentions de la Providence, entre les principaux instruments du bonheur des hommes.

15. Der practische Theil des Studiums, die Uebungen.

Da es sich beim Studium einer lebenden Sprache nicht allein um das *Wissen*, sondern auch um das *Können* handelt, so muss auch über die sprachlichen Uebungen ein Wort gesagt werden. Die hier in Betracht fallenden Dinge sind 1) das laute Lesen und

der mündliche Vortrag, 2) die Conversation, 3) die schriftlichen Uebungen, 4) die Gedächtnissübungen.

Das Lesen und der mündliche Vortrag.

Die Kunst zu sprechen in ihrer dreifachen Form der Conversation, des Vorlesens und der Declamation wird in Paris wenn irgendwo gepflogen.

Die Kunst des *Vorlesens* hat in dem feinen *Mennechet*, dem Vorleser Ludwigs XVIII., einen erfahrenen Theoretiker gefunden. Seine *Etudes sur la lecture à haute voix, Paris 1855*, sind ein ebenso belehrendes als angenehmes und unterhaltendes Buch.

Einige der leitenden Gedanken dieses Buches mögen hier eine Stelle finden.

Bien lire c'est bien rendre la pensée de l'auteur. Une bonne lecture tient lieu de commentaire.

L'intelligence de la diction (Vortrag, M. gebraucht in diesem Sinne auch die Ausdrücke diction, débit und élocution) consiste donc à pénétrer dans la pensée de l'écrivain; il faut que la diction et la pensée soient une, il faut que le lecteur et l'auteur ne paraissent plus être qu'une seule et même personne. Le lecteur est à l'écrivain ce que le soldat est à son capitaine. Il ne sait pas quelle manœuvre va lui être commandée, mais il est toujours prêt à obéir au commandement.

Pour atteindre le but dont nous venons de parler, il faut connaître dans chaque phrase *les mots de valeur*. Je m'explique. Dans toute phrase bien faite l'auteur a placé un mot sur lequel tout l'artifice de son style tend à appeler l'attention du lecteur, parce que ce mot exprime le plus fortement sa pensée. C'est le point visuel du tableau auquel toutes les lignes se rapportent, c'est la clef de la voûte d'où dépend la solidité de l'édifice. Le lecteur, pour traduire la pensée de l'écrivain, mettra tous ses soins à donner au mot principal, dans sa diction, la même importance que l'écrivain lui a donné dans son style.

Mennechet unterstreicht die mots de valeur in einer Stelle des Misanthrope (I, 1), welche mit den Worten beginnt: Allez, vous devriez mourir de pure honte etc. Nach seiner Anschauung sind es die folgenden: *mourir, telle, d'honneur, accabler, dernières, serments, chargez, à peine, tombe, à moi; indigne* — lâche — **infâme**; *s'abaisser, pendre.*

Hieran reiht Mennechet folgende Forderungen:

a) La prononciation doit être nette est distincte. Par la netteté de la prononciation on peut même suppléer au manque de voix. Voici un détail curieux à l'appui de cette observation. Mr. Andrieux, professeur au collége de France, n'avait pas de voix. Eh bien, ce professeur sans voix parvenait, grâce à la netteté, à la précision, à la pureté de sa diction, à se faire entendre parfaitement jusque dans les parties les plus éloignées de la salle. Son habileté était telle qu'il faisait deviner des intonations qu'il ne donnait pas. La variété de son débit suppléait tellement à l'absence de sa voix qu'on finissait par lui en croire une. On l'écoutait des yeux, on ne respirait pas, de peur qu'un souffle n'étouffât ses paroles: c'était le triomphe de l'art sur la nature.

b) Les intonations, les inflexions de la voix doivent être justes et variées. Eviter la monotonie, mère de l'ennui.

„L'ennui naquit un jour de l'uniformité.“ Voltaire.

La variété est pour l'oreille qui écoute comme pour la voix qui parle, un délassement, un plaisir. Evitez surtout de chanter en lisant. Point de cantilène monotone et incolore! Le lecteur qui chante en lisant ressemble à un homme qui danserait en marchant. La variété s'appuie tantôt de la progression croissante de la force des épithètes, tantôt des contrastes dans les intonations.

c) Les repos, les silences (Pausen) doivent être motivés. Ces repos sont de deux sortes. Les uns sont indispensables à la clarté de la phrase, les autres sont un artifice pour donner plus de relief aux paroles. Il y a des repos à effet soit avant soit après le mot; les premiers (les silence d'hésitation) manquent rarement de succès:

Ce n'est pas, madame, — un bâton qu'il faut prendre (Mis. II, 1).

d) Le *mouvement de la diction* (das Tempo des Vortrages) doit se mesurer sur le sens des mots; c'est-à-dire qu'il faut presser ou relentir la lecture selon les intentions de l'auteur. Ici de même c'est la monotonie, l'égalité dans la lenteur ou dans la vitesse qu'il faut éviter. Mais il ne faut en aucun sens dépasser la juste mesure. La lecture peut être rapide, mais elle ne sera jamais précipité, elle peut être modérée, mais elle ne sera jamais traînante.

e) Quand la lecture est improvisée, le lecteur doit se donner une seconde vue qui le prépare à ce qu'il va lire, il doit savoir lire une ligne ou deux d'avance avec les yeux seulement. Son intelligence doit devancer sa lecture en courrier rapide.

f) Pour bien lire les vers il faut observer certaines règles particulières. La versification française diffère essentiellement de celle des langues antiques en ce qu'elle n'est point fondée sur la quantité (longueur ou brièveté) des syllabes, mais sur leur nombre seulement. La mesure, la rime, les accents [1]) voilà tout le système de la versification française. Le vers alexandrin (le vers héroïque, le grand vers) se compose de douze syllables et se partage par la césure (coupe, incision, repos) en deux hémistiches (Halbverse). — La césure et la rime donnant à l'alexandrin une certaine monotonie qu'il s'agit de combattre, il faut, pour y réussir, *briser le vers,* en disposant habilement des repos, en effaçant, autant que possible, la césure, en variant les intonations sur les rimes. Pour comprendre ceci, lisez ces vers de Racine en observant la césure: Celui qui met un frein — à la fureur des flots Sait aussi des méchants — arrêter les complots. Soumis avec respect — à sa volonté sainte, Je crains Dieu cher Abner — et n'ai point d'autre crainte.

Voici les mêmes vers brisés par la lecture: Celui — qui met un frein à la fureur des flots sait aussi — des méchants arrêter les complots. — Soumis — avec respect — à sa volonté sainte, je crains Dieu, cher Abner — et n'ai point d'autre crainte.

Le vers comique surtout doit être *parlé* non *déclamé.*

„On ne doit ni chanter ni plaider en lisant, on *déclamait* jadis, mais on *lit* à présent.“

Il ne faut s'arrêter à l'hémistiche que lorsque le sens l'exige impérieusement, ni à la fin du vers que lorsque le sens est complétement terminé.

Il faut savoir respirer à propos. Le vers alexandrin est long, souvent la fin du vers n'admet point de repos, de sorte qu'il faut se rattraper en se ménageant habilement des temps d'arrêt à l'intérieur des vers. Aspirer l'air fortement à la fin des vers produit ce sifflement désagréable qu'au théâtre on nomme le *hoquet dramatique.*

Il faut dire le vers avec le naturel parfait de la conversation.

Il ne faut jamais lier deux mots séparés par le sens, ni séparer deux mots réunis par le sens. Les repos du sens et ceux de la ponctuation ne coïncident pas toujours. Souvent le sens d'une phrase est tel qu'une virgule exige un plus long repos qu'un point; souvent aussi un point doit à peine se faire sentir dans la lecture; quelque-

[1]) Siehe Quicherat und besonders Gramont (Hetzel).

fois même le lecteur, sans qu'aucun signe l'indique, doit faire comme une halte avant de prononcer un mot.

Il faut s'arrêter avant chaque inversion du régime et relier rapidement les mots qui suivent:

Ces visites, ces bals, ces conversations sont — du malin esprit toutes inventions. Tartufe.

Hautement — d'un chacun elles blâment la vie. Tartufe.

Il faut étudier chaque vers pour y reconnaître les mots de valeur.

Evitez l'emphase, le ton déclamatoire, la cantilène, ne sacrifiez jamais le convenable au convenu, soyez simple, vrai, naturel. —

Les fables de Lafontaine offrent le meilleur exercice de lecture, parce que ce fabuliste est le plus varié des poëtes.

Die weltberühmte Schule des recitirenden Vortrages ist bekanntlich das *Théâtre français*. Wer Gelegenheit hat, der besuche es mit der Gewissenhaftigkeit eines lernbegierigen Schülers. „Le théâtre français de Paris situé rue Richelieu et s'adossant au Palais royal est le seul qui joue Molière, Racine et Corneille avec une conscience qui approche de la perfection; le seul qui conserve pieusement la tradition des grands artistes de tous les temps depuis Molière jusqu'à Mlle. Rachel, le seul enfin où les spectateurs assis dans leurs stalles (Sperrsitze) apprennent agréablement le français. C'est quelque chose de plus qu'un lieu de plaisir, c'est une académie de beau langage“ (About).

Das Théâtre français, oder, wie man in Paris noch häufig zu sagen pflegt, la *Comédie française*, wurde in den 80er Jahren des 17. Jahrhunderts gegründet, das *Conservatoire de Musique et de Déclamation* datirt von 1786. Durch ein Decret Napoleons (Moskau 1812) erhielten die Zöglinge der Declamationsschule den Titel „Elèves du théâtre français“. Als Professoren dieser Schule functioniren die hervorragendsten Acteurs des Théâtre français. Der berühmteste unter diesen Lehrern war der kürzlich verstorbene *Samson* (spr.: San-son). Seinem Andenken hat Legouvé eine öffentliche Vorlesung gewidmet, welche erst im Journal Le Temps, später als besondere Brochure erschien. Hier erfahren wir, dass Samson die Rachel und die Schwestern Brohan unterrichtete, dass sein Repertoire sich auf 250 Rollen belief, dass er endlich ein Lehrgedicht: *L'art théâtral*, eine Theorie seiner so leidenschaftlich ge-

liebten Kunst, gewissermassen ein Supplement zu Boileau's Art poétique, verfasst hat.[1])

Folgender Passus aus Legouvé scheint mir für unsere Zwecke von Interesse.

„Il règne de singuliers préjugés au sujet de la lecture à haute voix. On entend répéter sans cesse: Le talent de la lecture n'est pas un art, c'est un don, on n'apprend pas plus à lire qu'à marcher; il ne s'agit que de lire comme on parle. Rien de plus juste; toute la science du lecteur peut, en effet, se ramener à ce seul précepte: lire comme on parle; mais voilà précisément le point difficile, voilà ce que l'on ne sait que quand on l'a appris. Voulez-vous vous en convaincre? Entrez dans un salon au milieu d'une conversation animée, toutes les personnes qui y sont engagées parlent naturellement et avec vérité. Priez l'une d'elle de lire tout haut une page de livre, un article de journal, soudain changement complet; prononciation, accent, voix même, tout s'altère en elle, tout se manière; elle parlait juste, elle lit faux. Pourquoi? Parce qu'elle n'a pas appris à lire. Le naturel s'enseigne donc? Oui, Messieurs. Il faut donc prendre des leçons pour être soi-même? Oui, Messieurs. J'en ai eu autrefois moi-même une preuve singulière. J'avais écrit dans une pièce de théâtre un rôle de petite fille. Ce rôle fut confié à un enfant de dix ans pleine d'intelligence et de grâce. Le jour de la répétition générale, ma petite actrice fit merveille, et un spectateur placé devant moi s'écria en l'applaudissant: „Quelle vérité, quelle naïveté! Comme on voit bien qu'on ne lui a pas appris cela! Or depuis un mois, je ne faisais pas autre chose que lui souffler ce rôle, intonation à intonation. Ce rôle était-il donc au-dessus de son âge? Nullement. J'avais même emprunté à ma petite actrice que je voyais souvent, quelques-unes de ces expressions originales que les enfants créent d'instinct. Eh bien, dès que ces expressions entrèrent dans son rôle, dès qu'elle se mit à les lire, tout son naturel disparut. Ce qu'elle avait dit à merveille, quand elle parlait pour son propre compte, elle l'exprimait froidement et à contre-sens dès qu'elle parlait au nom d'un autre, et il me fallait beaucoup de temps et d'efforts pour l'amener à être ce qu'elle était, pour lui réapprendre ce qu'elle m'avait appris. Eh bien, voilà précisément l'objet de la lecture: nous enseigner à lire comme nous parlerions.

[1]) Mit den Photographien berühmter Schauspieler, Fr. 20.

Un jour Mr. Samson voit arriver chez lui un jeune homme assez satisfait de lui-même. „Vous désirez prendre des leçons de lecture, monsieur.“ — Oui, monsieur. — „Veuillez prendre ce volume de La Fontaine; la fable Le Chêne et le Roseau.“ L'élève commença: Le chêne un jour, dit au roseau, — „Très bien, monsieur, vous ne savez pas lire.“ — Mais, je ne comprends pas comment sur un seul vers.... „Est-ce qu'il y a des chênes qui s'appellent „un jour“? — Est-ce que l'adverbe se joint au substantif au lieu de se joindre au verbe? Lisez: Le chêne — un jour, dit au roseau. Je viens de vous apprendre une des règles les plus importantes de la lecture à haute voix, l'art de la ponctuation!“ — Comment, monsieur, on ponctue en lisant? — „Sans doute. Tel silence indique un point; tel demi-silence indique une virgule, tel accent un point d'interrogation, et une partie de la clarté, de l'intérêt même du récit dépend de cette habile distribution des virgules et des points, que le lecteur indique sans les nommer et que l'auditeur entend sans qu'on les lui nomme.“

Mr. Samson était plein de ces observations qui sont des préceptes; il disait p. e. que l'articulation dessine le mot et que le son le colore.“

Ich glaubte diesem Auszuge um so eher eine Stelle einräumen zu sollen, da die Leseübung häufig vernachlässigt wird und das Vorurtheil, welches Legouvé so hübsch ad absurdum führt, ein allgemeines ist.

Die Conversation.

Ein Aufenthalt sei es in Frankreich, sei es in der französischen Schweiz, ist nur dann erspriesslich, wenn sich der Lernende ganz und gar in das fremde Milieu versenkt. Die Umgebung einer gebildeten Familie, eine Lehrstelle an einer franz. Schule, Verkehr mit unterrichteten Leuten, fleissiger Besuch der öffentlichen Vorlesungen, des Theaters, der Gerichte, der politischen und religiösen Acte sind die Wege, auf welchen die gewünschte Sprachgewandtheit erreicht werden kann. Unerlässlich als Vorbildung und begleitendes Studium ist fleissiges Lesen, besonders aber das gewissenhaft fortgesetzte Memoriren von Vocabeln, Phrasen und ganzen Stücken. Man nehme sich den Geschichtschreiber Macaulay zum Muster, der noch im letzten Jahre seines Lebens sich Gedächtnissaufgaben stellte, wie diejenige, von welcher sein Biographe Trevelyan, IV, 244 der

Tauchnitzer Ausgabe, berichtet. „I walked in the portico, schreibt er October 1857, and learned by heart the noble fourth act of the Merchant of Venice. There are four hundred lines of which I knew a hundred and fifty. I made myself perfect master of the whole, the prose letter included, in two hours.“ —

Ein stetiger Fortschritt im Gebrauche der gesprochenen Sprache ist gewiss nur dann möglich, wenn diese Gedächtnissübungen systematisch fortgesetzt werden. Bald hat man es so weit gebracht, mit einer gewissen Geläufigkeit das Nothwendige zu sagen. Aber das will eben nicht viel heissen. Der mündliche Ausdruck soll, wie der schriftliche, nicht arm, abstract und wiederholt, sondern reich, concret und wechselnd sein. So lange ein paar Dutzend Verben und eine Anzahl Adjectiven mit *être* das Betriebsmaterial des Sprechenden ausmachen, darf er nicht zufrieden sein. Der Stümper *muss* sagen: J'ai mis mon habit, mes souliers, mon pantalon, mon chapeau; der Sprachgewandte *kann* sagen: J'ai endossé mon habit, chaussé mes souliers, enfilé mon pantalon, je me suis coiffé de mon chapeau u. s. w. Der Lehrling wird sein *aimer* immer und immer wieder gebrauchen, während der Kenner mit den Ausdrücken être amateur, affectionner, avoir un faible pour, raffoler de, être friand de, chérir, choyer, dorloter etc. wechseln kann.

Man sieht aus diesen ganz einfachen Beispielen, dass um sicher, gewandt und mit Ausdruck sprechen zu können, man schon einen beträchtlichen Theil des modernen Sprachschatzes beherrschen muss. Zeitungen und Romane sind hiefür vielleicht die wirksamste Vorbereitung. Ich kenne ein einfaches Mittel, den Grad seiner Sprachkenntnisse zu messen. Man nehme eine deutsche Zeitung und übersetze sie vom Leitartikel bis zur letzten Annonce. Die blosse Durchführung dieser Aufgabe ist kein ungünstiges Zeugniss. Schwachvorbereitete werden auf dem Wege schon den Rückzug antreten.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Geschichte der französishen Conversation. Er wird uns zeigen, wie sehr dieselbe im Laufe der Zeit zu einer Kunst sich ausgebildet hat.

Franz I. schuf einen Hof und schmückte ihn mit einer Welt von schönen Damen. Ein Hof ohne Frauen, so pflegte der ritterliche König zu sagen, komme ihm vor wie eine Wiese ohne Blumen. Die italienischen Heiraten der Valois verschafften der italienischen Sprache am französischen Hofe während eines halben Jahrhunderts die Oberhand; darauf folgten die langen Bürgerkriege mit ihrem demorali-

sirenden Soldatenleben, so dass der Hof Heinrichs IV. nichts weniger sein konnte als eine Schule feiner Bildung und eleganter Conversationsformen. Letztere fanden ihren Mittelpunkt ausserhalb des Louvre im Kreise des Hôtel Rambouillet, dessen Blüthe mit 1607 beginnt und bis zur Fronde dauert, während nach der Fronde der Geschmack jenes Kreises zu altern anfängt und mit Molière's Précieuses (1659) als vielverlachter Bel Esprit dem gesunden classischen Geschmacke weichen muss. In jenem Kreise wurde trotzdem die durchsichtige Conversationssprache geschaffen, welche mit Pascal in die Litteratur einzog.

Das Erbe dieses aristokratischen Salons trat Fräulein von Scudéry an und entwickelte dessen pretiose Formen mit bürgerlicher Aengstlichkeit. Ganz im Sinne und Geschmacke der alternden Galanterie des Bel Esprit schreibt sie in einem ihrer *Entretiens:* „N'êtes-vous pas contrainte d'avouer que qui écrirait tout ce que disent 15 ou 20 femmes ensemble, ferait le plus mauvais livre du monde? Les plus aimables femmes du monde, quand elles sont en grand nombre ensemble et qu'il n'y a point d'hommes, ne disent presque jamais rien qui vaille, et s'ennuient plus que si elles étaient seules.“ — Ueber die Conversation dieses Kreises hat sich La Bruyère geäussert: „On a vu il n'y a pas longtemps un cercle de personnes des deux sexes, liées ensemble par la conversation et par un commerce d'esprit. Ils laissent au vulgaire l'art de parler d'une manière intélligible.... Ils étaient enfin parvenus à n'être plus entendus et à ne s'entendre pas eux-mêmes.“

Scudéry's Busenfreund, der Academiker Pellisson, ist der Erste, welcher die Conversation als eine Kunst betrachtet, deren Theorie er zu schreiben versucht. La Bruyère hat ihr ein Capitel seines unsterblichen Buches und Larochefoucauld mehrere seiner Maximen gewidmet.

Unter den grossen Schriftstellern des 17. Jahrhunderts haben sich Corneille, Molière und Lafontaine durch ihre Dürftigkeit oder Trägheit im Conversiren und Parliren bemerklich gemacht.

Auf Corneille bezieht sich folgende Stelle bei La Bruyère:

„Un autre est simple, timide, d'une ennuyeuse conversation; il prend un mot pour un autre, il ne sait pas réciter sa pièce ni lire son écriture.“ Ein Verwandter des grossen Dichters hat diesem das nicht eben schmeichelhafte Zeugniss ausgestellt: „Il n'a jamais parlé bien correctement la langue française.“ Und Corneille selbst

hat über sich die Verse gedichtet: Et l'on peut rarement m'écouter sans ennui Que quand je me produis par la bouche d'autrui. Selbst intimere Freunde Molière's nannten ihn den Schweigsamen. In der Critique de l'Ecole des femmes 1, 2 hat er unter der Maske Damon's sich selbst gezeichnet. „Vous connaissez," sagt Elise in jenem Stücke, „sa naturelle paresse à soutenir la conversation."

Auf Lafontaine werden die Worte La Bruyère's bezogen:

„Grossier, lourd, stupide, il ne sait pas parler ni raconter ce qu'il vient de voir; il se met à écrire, c'est le modèle des bons contes. Il fait parler les animaux." Und Voltaire macht die spöttische Bemerkung: „Le caractère de ce bon homme était si simple que dans la conversation il n'était guère au-dessus des animaux qu'il faisait parler."

Voltaire führt uns in's 18. Jahrhundert, welches die Conversation zu einer förmlichen Macht entwickelte. Jetzt beginnt die Herrschaft der Salons. Den ältesten dieser Kreise, den Salon der Frau von Lambert, präsidirte Fontenelle von 1710—1733. Haupt eines andern Kreises war M[me] de Tencin, d'Alembert's unwürdige Mutter; sie soll viel Geist und wenig Gemüth besessen, letzteres durch eine falsche Freundlichkeit ersetzt haben. Ihr Erbe trat M[me] Geoffrin an, dreissig Jahre lang stand sie dem bestorganisirten Salon der Hauptstadt vor. Es fehlte ihr nicht an boshaftem Witze und an schlagenden Worten, so meinte sie vom Abbé Trublet: „C'est un sot frotté d'esprit." Hierin machte ihr die blinde M[me] Dudeffaud Concurrenz, eine andere Salonkönigin, die Villemain den weiblichen Voltaire „la femme Voltaire," ihre Zeitgenossen aber „l'aveugle clairvoyante" genannt haben. Dudeffand's Salon kam gegen 1740 in die Mode. In der Person von M[lle] Lespinasse hatte M[me] Dudeffand eine Gesellschaftsdame adoptirt, die sich im Laufe der Zeit beikommen liess, die Besucher erst selbst zu empfangen und so im Voraus die Crême der Tagesneuigkeiten abzurahmen. Ein Bruch erfolgte und M[lle] Lespinasse, durch Beiträge ihrer vielen Freunde unterstützt, gründete ein eigenes Reich; ihr Salon, so heisst es, soll besonders die damals aufgekommene Spielerei synonymischer Unterscheidungen gepflegt, sie selbst ein Synonymen-Manuscript hinterlassen haben. M[lle] Lespinasse besass die liebenswürdige Kunst „de faire valoir l'esprit des autres et d'oublier le sien."

Einer der ersten Causeurs der genannten Kreise war der unterhaltende *Abbé Galliani*, l'homme des jours de pluie, ein Recept gegen Regenmelancholik.

Die berühmten Schriftsteller ***Montesquieu*** und ***Buffon*** sollen schlechte Causeurs gewesen sein. ***J. J. Rousseau's*** Mangel an Conversationstalent hat seine misanthropischen Dispositionen befördert. Rousseau selbst erzählt es uns: „Deux choses s'unissent en moi, un tempérament très-ardent, des passions vives et des idées lentes à naître, embarrassées et qui ne se présentent jamais qu'après coup. Le sentiment plus prompt que l'éclair vient remplir mon âme; mais au lieu de m'éclairer, il me brûle et m'éblouit. Qu'on juge de ce que je dois être dans la conversation, où, pour parler à propos, il faut penser à la fois et sur le champ à mille choses. La seule idée de tant de convenances suffit pour m'intimider. Je ne comprends pas même comment on ose parler dans un cercle. Comment se conduire, dénué de tout impromptu dans l'esprit? Si je me force à parler aux gens que je rencontre, je dis une balourdise infailliblement; si je ne dis rien, je suis un misanthrope, un animal farouche, un ours." — Kein Wunder, wenn Rousseau in seiner neuen Heloise die franz. Conversation etwas unglimpflich behandelt hat.

Wie glänzend und genussvoll die franz. Conversation zwischen 1788 und 91 gewesen, das hat ***Frau von Staël*** in einem besondern Kapitel ihrer Betrachtungen über die franz. Revolution nachgewiesen und damit stimmt überein, was Guizot, Mém. I. 6 sagt: Talleyrand me disait un jour: „Qui n'a pas vécu dans les années voisines de 1789, ne sait pas ce que c'est que le plaisir de vivre."

Frau von Staël selbst war bekanntlich die Königin der Conversation, wie der satirische ***Rivarol*** deren König genannt werden darf. „Wenn man ihre Bücher liest, so glaubt man, sie schreibe gut, wenn man sie aber reden gehört, so findet man, sie schreibe schlecht," sagt ein Zeitgenosse von Frau von Staël; und ihre Bücher sind in der That alle mehr gesprochen als geschrieben. Sie selbst hat pro domo gesprochen, wenn sie meint, dass ein Mann von Genie stets auch ein Mann der Conversation sei. Bei ihr traf das zu, aber die Regel hat manche Ausnahme. Wie fein sind Staël's Bemerkungen über die Conversation der Deutschen und der Franzosen, im 11. Kapitel ihres Buches über Deutschland! Ich setze einige der treffendsten Gedanken hieher.

„En France la parole n'est pas seulement un moyen de se communiquer ses idées, mais c'est un instrument dont on aime à jouer et qui ranime les esprits comme la musique chez quelques peuples et les liqueurs fortes chez quelques autres.



Le plaisir de la conversation ne résulte pas tant de son sujet, mais de l'action qu'on exerce les uns sur les autres. On se fait plaisir réciproquement, rapidement, on parle aussitôt qu'on pense, on jouit à l'instant de soi-même. On est applaudi sans travail.

Le cours des idées depuis un siècle a été tout-à-fait dirigé par la conversation. On pensait pour parler, on parlait pour être applaudi, et tout ce qui ne pouvait se dire, semblait être de trop dans l'âme.

L'esprit de conversation a l'inconvénient d'altérer la sincérité du caractère. Ce n'est pas une tromperie combinée, mais improvisée, une gaieté qui n'attache de l'importance à rien et tourne tout en ridicule.

Les Français ont le talent de vivre vite, d'abréger les longs discours, de faire place aux successeurs avides de parler à leur tour; de tout temps ils ont su ne prendre du sentiment et de la pensée que ce qu'il en faut pour animer l'entretien.

Pour réussir en parlant il faut observer l'impression qu'on produit.

En Angleterre on permet l'originalité aux individus. En France l'esprit d'imitation est un puissant lien social.

En Allemagne un diplôme vous fait entrer à la cour. En France une faute de goût peut vous en chasser. Le bon ton et l'élégance l'emportent sur l'énergie, la profondeur, la sensibilité et l'esprit même. On tient plus aux manières qu'aux idées.

Un Français s'ennuie d'être seul de son avis comme d'être seul dans sa chambre.

Le talent de rédiger sa pensée, brillamment et rapidement est ce qui réussit le plus.

Le talent de conter, l'un des grands charmes de la conversation, est très-rare en Allemagne; les Allemands ne s'ennuient pas assez vite, leur conteurs s'établissent trop à l'aise dans leurs récits. En France celui qui parle est un usurpateur entouré de rivaux jaloux qui doit se maintenir à force de succès; en Allemagne c'est un possesseur légitime.

Quand il s'agit de rapporter un bon mot, on ne saurait trop abréger les préambules.

Les Allemands ont la gaieté du caractère (Humor), les Français ont la gaieté de l'esprit (Witz).

Dans l'art de la conversation il faut puiser l'habitude de ré-

pandre la clarté dans les livres, le talent d'abréger inventé par les peuples qui s'amusent, bien plutôt que par ceux qui s'occupent."

Von dem descriptiven Dichter Jacques Delille besitzen wir ein didaktisches Gedicht in drei Gesängen. „La conversation," welches indessen nur die verschiedenen Typen der Discoureurs und nicht die Conversation selbst behandelt. Im dritten Gesange stellt Delille das Ideal des Discoureur aimable auf, nachdem er in den beiden ersten die fehlerhaften Typen gemustert hat.

In seinem anekdotenhaften Büchlein „Histoire de la Conversation, Hetzel 1857," nennt Deschanel die franz. Conversation eine „Institution monarchique," welche schon in der ersten Revolution gelitten, später durch die Invasion des praktischen Materialismus weitere Einbussen erfahren habe. —

Im 18. Jahrhundert, sagt Deschanel, habe die Gesellschaft einem einzigen Sprecher zu lauschen gepflegt, jetzt spreche ein Jeder zugleich. Das sei übrigens begreiflich. „Car Mme une telle, la grande phraseuse, ne déparle pas, elle prend pour facilité de parler, une impossibilité de se taire." Von Alexandre Dumas rühre das Wort her: „La présence du cigare et l'absence du souper ont gâté la conversation." Der Autor schliesst mit der Bemerkung: „La conversation n'est pas morte, elle est malade, vu que la galanterie a disparu et que le goût des choses de l'esprit a diminué."

Die schriftlichen Uebungen.

„L'essentiel, dit Quintilien, c'est d'écrire beaucoup et voilà justement ce qu'on ne fait pas" (caput est, quod minime facimus, quam plurimum scribere).

Auch ohne einen corrigirenden Lehrer zu haben, kann sich ein Studirender dadurch helfen, dass er

a) Schriftliche Uebersetzungen aus dem Französischen anfertigt und diese nach einiger Zeit retrovertirt. Schon bei der Uebersetzung aus der fremden Sprache wird er auf Schwierigkeiten stossen, die ihm eine blosse Lecture nicht fühlbar machen würde. Jede Uebersetzung nöthigt zum Vergleichen, dieses aber ermöglicht einerseits die Wahrnehmung sprachlicher Unterschiede, bringt uns das zum Bewusstsein, was undeutsch, was unfranzösisch ist, übt uns endlich im korrekten und genauen Ausdruck.

b) Durch Uebersetzungen deutscher Originalstücke. Die treffliche Uebersetzung Schillers von *Régnier*, die dreibändige in beiden




Sprachen erschienene Sammlung von *Gruner*, *Eisenmann* und *Wildermuth* (franz. von *Girard, Borel, Peschier)* dienen hiefür ganz vorzüglich. Meine commentirten Uebersetzungen franz. Dramen und Briefe (Zürich, Schulthess 1873 und 74), sowie meine ebenfalls zum Uebersetzen ins Französische eingerichteten Hefte: „Grundzüge der franz. Litteratur und Sprachgeschichte" und „die franz. Klassiker, Charakteristiken und Inhaltsangaben" dienen demselben Zwecke.

c) Durch schriftliche Erklärung eines Stückes, einer Scene, eines Gedichtes nach den verschiedenen Gesichtspunkten der Aussprache, der Grammatik, des Wortschatzes, des Gedankenganges (Analyse littéraire).

d) Durch Anlegung von Fragenlisten in franz. Sprache (questionnaires). Man beachte, dass es viel schwieriger ist, in einer fremden Sprache die Frage zu stellen, als die Antwort zu formuliren. Die gewandte Fragenstellung unterscheidet selbst in der eigenen Sprache den gewiegten Lehrer vom unbeholfenen Anfänger und will studirt, geübt und gelernt sein.

e) Durch freie Reproduction. Man studire genau ein ausgewähltes Stück und reproducire es nachher aus dem Gedächtnisse.

f) Durch die eigentliche Composition, den Aufsatz. Unter den verschiedenen Arten der Composition hebe ich hervor 1) die *Analyse et critique des auteurs.* „Resserer en quelques lignes l'essence de plusieurs périodes, réduire un sujet à son expression la plus décharnée, savoir retrouver le point de départ et la filiation d'idées successivement développées, connaître enfin l'art de tirer d'un simple résumé tout le profit possible, voilà ce qu'on apprendra par la pratique de l'analyse littéraire. Plus elle sera concise, sans rien omettre d'essentiel, plus la pensée fondementale sera réduite à sa simplicité primitive, plus aussi l'analyse sera parfaite. Il faut savoir extraire l'idée mère de chaque paragraphe, de chaque alinéa, et former du résultat combiné de ces travaux partiels un tout compacte où l'on reconnaisse l'œuvre primitive avec tous ces caractères distinctifs." Bigot.

2) Die *Beschreibungen* und *Erzählungen.* Man gestatte mir, ein interessantes Urtheil Alexander Vinet's hieher zu setzen, welches Professor Rambert in Vinet's Biographie (Lausanne 1875, wohlfeile Ausgabe 1876) mittheilt.

„Rien ne gâte la main comme de travailler sur une substance inconnue avec un instrument qu'on ne connaît pas davantage. Ma-

nier des mots dont on ne connaît pas la juste valeur, c'est prendre, même sous le rapport de l'art, la plus fâcheuse des habitudes. L'ordre dans les idées, la netteté dans les expressions, la vivacité dans les images, sont au prix d'une vue claire des choses (setzen Sachkenntniss voraus). Il faut toujours demander à l'élève s'il a vu ce qu'il dit, car il ne dira bien que ce qu'il aura vu. Une illusion sur la portée naturelle de l'âge dont il s'agit m'avait pendant quelques années induit en erreur sur la nature des sujets à prescrire à mes élèves. Je leur demandais des idées avant qu'ils en pussent avoir, et je croyais que celles qu'ils exprimaient étaient à eux parce que je les leur avais données. Je me suis peu à peu désabusé, et sans renoncer à faire traiter, après une discussion familière, des sujets de raisonnement et de morale, j'ai multiplié *les sujets de narration;* d'un côté parce que de tels sujets n'ajoutent pas à l'embarras d'une langue étrangère celui de la recherche des idées, d'un autre côté parce que l'exercice de la narration n'est pas moins propre que tout autre à développer la logique naturelle de l'esprit. Toutes les règles principales de la logique, quelques-unes même des plus délicates, y trouvent leur application, et, la rareté des excellentes narrations, comparativement aux modèles d'exposition et de raisonnement, montre que ce genre de style ne suppose pas une connaissance moins étendue ni moins délicate des éléments de l'art d'écrire. Une longue expérience m'a appris à mesurer la justesse d'esprit de mes élèves uniquement sur leur talent à narrer." (Rapport officiel de Vinet sur son enseignement au gymnase de Bâle).

Auch in den Augen Aelterer dürfte damit die einfache Erzählung als ein Gebiet rehabilitirt sein, auf dem sich das Talent ebensogut zeigen kann, als in geistreich sein wollenden Abhandlungen.

3) *Den selbständigen Aufsatz.* La composition proprement dite. Hier ist namentlich die fleissige Durcharbeitung der Form zu empfehlen. *Man mache sich die Sache nicht zu leicht,* begnüge sich nicht mit dem ersten Guss, mit einfachen, abstracten, immer wiederkehrenden Wendungen. Farbe und stilistischen Werth empfangen solche Arbeiten ja nur durch das schlagende, malerische, besondere Wort. Entwirf mit Feuer, führe aus mit Phlegma! Das Suchen des Ausdrucks lohnt meistens die Mühe. Boileau's Vorschrift: „Ajoutez quelquefois et souvent effacez! Vingt fois sur le métier remettez votre ouvrage!" hat allein Boileau's und Racine's stilistische Trefflichkeit ermöglicht; und La Bruyère spricht aus Erfahrung, wenn

er sagt: „Entre toutes les différentes expressions qui peuvent rendre une seule de nos pensées, il n'y en a qu'une qui soit la bonne; on ne la rencontre pas toujours en parlant ou en écrivant. Il est vrai néanmoins qu'elle existe, que tout ce qui ne l'est point est faible, et ne satisfait point un homme d'esprit qui veut se faire entendre.“ *Man mache sich die Sache aber auch nicht zu schwer*, indem man an die Stelle des einfachen, klaren Satzes die Irrgänge eines viel verschlungenen Periodenlabyrinthes setzt.

Wenn auch die Stillehre ebensowenig schreiben lehrt, als die Logik Gedanken erzeugen kann, so verschafft uns das Lesen einer guten Stilistik immerhin die Gebietsübersicht, das klare Bewusstsein der Ziele und der zu meidenden Klippen. Aus diesem Grunde weise ich nochmals auf das praktische Buch von *Antonin Roche: Du style et de la composition littéraire* und recapitulire dessen Hauptinhalt: Définition du style, divisions du style en style simple, style sublime, style fleuri, style coupé, style périodique. — Qualités et défauts du style: clarté, pureté, précision, naturel, variété, convenance, harmonie. — Les figures et les tropes. — Composition littéraire. Préceptes généraux, homonymes, paronymes, synonymes, — vers à mettre en prose, — vieux style à rajeunir, — analyse et critique des auteurs, — description — narration — fable — lettres — dialogues — discours — versification et poésie — les différents genres de poésie. [1])

Die Gedächtnissübungen.

Man kann die Wichtigkeit dieser Uebungen und ihre ununterbrochene Fortsetzung nicht genug betonen. Das Studium einer Sprache beruht zum Theile, die sichere Handhabung derselben aber wesentlich auf der Treue des Gedächtnisses. In den Geist der Sprache eindringen, in der fremden Sprache denken u. s. w. ist und bleibt eine Phrase, wenn nicht unausgesetzt memorirt, excerpirt und repetirt wird. Mit den tausend Einzelnheiten dieses Gedächtnissschatzes nimmt der Lernende eben jenen Geist in sich auf. Es handelt sich hier schlechterdings um ein rein positives Wissen, das keine Ge-

---

[1]) Von *Quintilian's* Rhetorik ist hier nur der dritte Theil (élocutio, Ausdruck und Darstellung, Stillehre) behandelt. Der erste und zweite Theil (*Inventio*, Erfindung, und *dispositio*, Anordnung) können in der Stilistik überhaupt nur beiläufig zur Sprache kommen.

scheitheit ersetzen und keine Reflexion erschaffen kann. Eine fremde Sprache fertig reden und schreiben läuft schliesslich immer auf eine Reminiscenz, auf ein Reproduziren des Angelernten hinaus. Jede Illusion in dieser Richtung ist verderblich, und dient einzig und allein der Trägheit und der Oberflächlichkeit. Man eigne sich den Inhalt von *Plœtz' Vocabulaire systématique* und der Gesprächbücher von *Coursier, Favre, Peschier, Plœtz* an, studire die *Germanismes corrigés* von *Bigot, Grangier* etc., excerpire *Grüner's Geheimnisse der französischen Causerie*, das *Echo français* von *Fruston* u. s. w., nehme sich aber zugleich in Acht vor Phrasensammlungen, welche von unkundigen Nichtfranzosen verfasst sind, da solche Bücher viel Falsches zu colportiren pflegen.

Wer bedenkt, wie verhängnissvoll im Leben eines Sprachlehrers eine Gedächtnissblösse werden kann, wie die Wiederholung solcher Schnitzer das Vertrauen des Schülers untergräbt, wie das Unvorhergesehene der Erklärungen eine Geistesgegenwart fordert, welche nur mit Hülfe eines zuverlässigen Gedächtnisses plötzlich auftauchende Schwierigkeiten zu überwinden im Stande ist, — der wird gewiss den Nachdruck billigen, den ich auf Gedächtnisspflege gelegt habe.

16. Die persönlichen Eigenschaften, die Auszüge, die Bibliothek, die Probelection.

Ein Gelehrter des XIII. Jahrhunderts, Vincent de Beauvais, Schützling Ludwigs IX. und Verfasser einer Art Encyclopädie des damaligen Wissens, sagt, dass zum erfolgreichen Studium drei Dinge erforderlich seien: 1) die Dehmuth, 2) das aufrichtige Suchen der Wahrheit, 3) die ruhige Sammlung. Der Mann hat damit die gefährlichen Klippen der Selbstüberschätzung, der Oberflächlichkeit und der Zerstreuung für unsere wie für seine Zeit bezeichnet.

Den redlichen Willen hat ein hinreichendes Talent zu begleiten. Wem dieses fehlt, wem z. B. die Anlage zur guten oder leidlich guten Aussprache abgeht, der wähle sich eine andere Carrière.

Von den mündlichen und schriftlichen Uebungen ist oben gesprochen worden. Fügen wir hier noch ein Wort über das Anlegen von Auszügen, die sogen. Collectanea bei.

Ich rathe dem Studirenden, sich etwa folgende Sammelhefte anzulegen.

1) Ausdrücke, deren Uebersetzung irgend ein besonderes Wissen erfordert. Und zwar

a) Ausdrücke, deren Equivalent fehlt, die so oder anders umschrieben werden müssen. Solche Ausdrücke halten auch die Gewandteren auf, da ihre Uebersetzung überlegt sein will; denn auch die Umschreibung kann eine gute und eine schlechte, die Vertauschung eine geschickte oder ungeschickte sein. Man übersetze beispielsweise folgende Ausdrücke vom Blatte weg: „Ich mag ihm sein Glück wohl gönnen. [1]) Die Kürze des Halses. [2]) Sich nach Einem sehnen. Die Verbreitung [3]) eines Buches. Der Genuss [4]) einer Speise. Eine anregende Persönlichkeit. [5]) Unzurechnungsfähig. Das Versäumte nachholen. Sich etwas merken. Die Leistungen [6]) einer Schule. Das Armenwesen, das Bauwesen. [7]) Sein Wesen treiben. Einem etwas ablauschen, [8]) vorsagen, vorlesen."

b) Aus dem Französischen stammende Fremdwörter, die vertauscht werden müssen, weil sie im Französischen ihre Bedeutung geändert haben. Der Reisekoffer = la malle, da le coffre nur Trog, coffre-fort nur Geldkiste bedeutet. Le patient ist der arme Sünder, der friseur hat dem coiffeur Platz gemacht, la Restauration ist die Bourbonenherrschaft von 1815—1830, und nicht so viel als: le restaurant, tranchiren heisst découper, un homme sans conséquence ist kein Mann ohne Consequenz, sondern ein Mann ohne Bedeutung, déprimer heisst nicht deprimiren (abattre), sondern verkleinern, la veste ist die Jacke, nicht die Weste, blamiren heisst compromettre, fatal heisst fâcheux, das Experiment: l'expérience, der Infanterist, Artillerist, Cavalerist wird zum fantassin, artilleur, cavalier, die Potenz in der Algebra heisst puissance, während potence Galgen bedeutet. Ein déjeuner à la fourchette ist eine deutsche Erfindung, denn der Franzose kennt kein déjeuner sans fourchette u. s. f.

2) Grammatisches, hübsche Beispiele zu bekannten Regeln, Abweichungen von der Regel, individuelle Freiheiten und Neuerungen, durch den Reim angezeigte Aussprache etc.

---

[1]) Das altfranz. cordre gönnen ist leider nur noch schweizerisch: Je te le cors bien. [2]) brièveté kann nur von der Zeit stehen. [3]) débit, m. [4]) usage, m. [5]) Renan übersetzt Anregung: un ferment pour l'esprit, anregen: exciter à penser. [6]) les succès. [7]) assistance publique, constructions publiques. [8]) surprendre.



3) Phraseologisches, Synonymen. Hier bietet sich Gelegenheit, das malerische Equivalent des allgemeinen, abstracten und farblosen Ausdruckes sich anzueignen, welches einen Hauptreiz der Diction ausmacht.

4) Fragen und Schwierigkeiten, deren Lösung und Beseitigung von einer fortgesetzten Lecture erwartet werden muss.

5) Sprachgeschichtliches, Erklärung des heutigen Sprachgebrauches aus dem früheren.

6) Litteraturgeschichtliches.

Die *Büchersammlung*, wenn sie keine ausgedehnte sein kann, soll wenigstens für Allseitigkeit und Gediegenheit sorgen.

Lexica. Sachs. — Littré, oder statt dessen wenigstens das etymologische Lexicon von Scheler. — Bouillet, Dictionnaire d'histoire et de géographie. — Bouillet, Dictionnaire des sciences. — Vapereau, Dictionnaire des contemporains. — Petit Dictionnaire universel par Beaujean, 3 frs., Hachette. —

Grammatik. Diez. Mætzner. Schmitz. Brachet. Ayer.

Synonymik. Lafaye. Schmitz.

Phraseologie. Boissière, Dictionnaire analogique. Grüner, die Geheimnisse der franz. Conversation. Plœtz, Vocabulaire systématique.

Aussprache. Neben Sachs die Anleitung von Plœtz.

Versification. Quicherat, Gramont, s. Nachträge.

Stilistik. Antonin Roche.

Lesekunst. Mennechet, Riquier, über Humbert s. Nachträge.

Interpunction. Tassis, Riquier.

Encyclopädie, Bibliographie. Schmitz; die Brochuren von Martin (1872) und von Breymann (1876) über das Studium der neueren Sprachen. Cataloge von Georg in Genf (1874), von Hachette, Didot, Delalain, Lévy, Charpentier, Hetzel, Boyer.

Altfranzösisch. Bartsch, Chrestomathie. Mætzner, altfranz. Lieder.

Duruy, Histoire de la France, 2 Bde. Scherr's allgemeine Litteraturgeschichte. Die Handbücher der franz. Litteraturgeschichte von Demogeot und Kreyssig. Klassikerausgaben besonders bei Hachette, Didot, Delalain, ältere Autoren (15. und 16. Jahrhundert) in schönen und wohlfeilen Ausgaben bei Lemerre und Delarue.

Ueber die *Probelection* sagt Schmitz (Supplement II, 68):

„Eine Probelection setzt einige Uebung voraus. Der Kandidat

suche sich diese rechtzeitig zu erwerben. Den Kandidaten empfehle ich dringend 1) dass sie auf den Gegenstand ordentlich eingehen, 2) dass sie es vermeiden, allerlei Fremdartiges heranzuziehen, 3) dass sie die Fragen an Einzelne richten.“ Ich möchte noch beifügen 4) dass sie nicht ins Examiniren verfallen, wenn sie erst entwickeln und lehren sollen.

Zweiter Theil.

Der Unterricht des Französischen.

Vorbemerkung. Wenn ich diesen zweiten Theil nicht mit der Ausführlichkeit des ersten Theiles behandle, so geschieht dies namentlich aus dem Grunde, dass Professor Bernhard Schmitz' Methodik des Unterrichts in der französischen und englischen Sprache, soeben in neuer Auflage erschienen, so ziemlich Alles enthält, was sich über den Gegenstand sagen lässt. Das folgende Résumé, in der Hauptsache eine Inhaltsübersicht jenes Buches, soweit in demselben der französische Unterricht allein in Betracht kommt, suchte ich allerdings durch Zusätze aus Mager, Knebel, Bigot, Plœtz, und durch eigene Bemerkungen, wo es mir gerathen schien zu vervollständigen.

1. Die Methode.

Das Wort *Methode* ist griechischen Ursprunges und bedeutet „der Hinweg." Methode ist also das grundsätzliche, zur Erreichung irgend eines Zweckes eingeschlagene Verfahren. Mit dem Worte wird vielfach Missbrauch getrieben. Jede *individuelle Manier* nennt sich eine *neue Methode*, so dass man meinen könnte, der Methoden seien so viele als es Manieren gebe. Was nun jene vermeintlichen neuen Methoden kennzeichnet, das ist, genau betrachtet, in der Regel nur irgend eine besonders betonte Vorschrift des gesunden Menschenverstandes. Die *stufenweis fortschreitende*, *die calculirende*, *die theoretisch-practische* Methode u. s. w. mögen beispielsweise hier angeführt werden. *Magers entwickelnde (genetische) Methode* dagegen bezeichnet die richtige Mischung des analytischen und des synthetischen Verfahrens, verdient deshalb die Bezeichnung, die sie sich beigelegt hat, diejenige der *Methode schlechtweg,* der Methode par excellence.

Schmitz fasst die Bedingungen eines methodischen Unterrichtes also zusammen (Encycl. p. 390): „Möglichste Theilung der Schwierigkeiten, recht allmäliges Fortschreiten, fortwährender Uebergang

vom Leichteren zum Schwereren, möglichste Anleitung zur Selbstthätigkeit, Entwicklung der Regel aus dem angeschauten Beispiel, fortwährende Anleitung zur Anwendung und Wiederholung des Erlernten, stetes Anknüpfen an schon Bekanntes, möglichst gründliches Eindringen mit cursorischen und rapiden Leistungen wechselnd, Erregung und Spannung des Interesses mit Anleitung zur Ausdauer in der Ueberwindung von Schwierigkeiten wechselnd, möglichst gleichmässige Benutzung und Ausbildung der verschiedenen geistigen Kräfte (Gedächtniss, Verstand, Phantasie), — dies sind die nothwendigen Grundzüge jeder vernünftigen Methode des Jugendunterrichtes überhaupt und insbesondere des Sprachunterrichtes, die ebenso in der methodischen Kunst des lebendigen Lehrers, wie in der methodischen Einrichtung des Lehrbuches vorausgesetzt werden müssen."

(p. 448). „Darin werden hoffentlich jetzt Alle mit uns übereinstimmen, dass der Unterricht nicht durch Auffindung neuer Methoden, sondern durch Ausbildung und Ausübung der wahren, der *allseitigen* Methode zu fördern sei." —

Dem unruhigen und verkehrten Haschen nach neuen Methoden steht die Trägheit und Bornirtheit Desjenigen entgegen, der *keine* Methode kennt, noch eine sucht. Mager nennt dieses pädagogische Verbrechen einen bethlemitischen Kindermord.

Als Zweck des *französischen* Unterrichts bezeichnet *Knebels* Abhandlung in *Diesterwegs Wegweiser* eine geistbildende Einführung des Schülers in das klare Verständniss und den fertigen Gebrauch der franz. Sprache. Drei Dinge hat der Schüler sich anzueignen: 1) das Sprachmaterial, 2) die Sprachgesetze, 3) die Sprachfertigkeit, die Uebung. — Betont wird dort in dritter Beziehung die Thatsache, *dass von der festen Kenntniss bis zur sicheren Anwendung ein weiterer Schritt sei, als man ohne Erfahrung denken möchte.* Das Wissen der Regel ist nur ein *Kennen* und noch kein *Können*, so lange ihre Anwendung unsicher ist.

Ueber Zweck und Methode der französischen Lehrbücher von Dr. Karl Plœtz p. 5: „Das Lehrbuch soll für den Lehrer das Mittel, nicht der Stellvertreter seines Unterrichts, für den Schüler ein Buch zum Lernen und Ueben, nicht zum Nachschlagen und Durchlesen sein."

p. 4: „Man suche stets Wissen und Können zu vermitteln."

p. 28: „Zum Lernen ist auch der Lehrer niemals zu alt."

p. 40: „Nicht die Masse des Durchgenommenen, sondern der

Grad, bis zu welchem der Schüler die Pensen beherrscht und praktisch zu verwerthen weiss, gibt den Massstab für die Kenntniss ab, welche er in einer Sprache besitzt.“

Litteratur. Manuel de pédagogie par *A. Daguet*, Neuchâtel 1873, 2. Ausgabe (3 frs). — Histoire universelle de la pédagogie par *Jules Paroz*, Paris et Neuchâtel 1868. — *Karl Schmidts* Geschichte der Pädagogik, 4 Bde. — *Desselben* Geschichte der Pädagogik in einem Bande. —

Mehrere Artikel (Französische Sprache u. s. f.) in *Desselben* Encyklopädie des gesammten Erziehungswesens, Gotha 1860. — *Plœtz:* Ueber Zweck und Methode etc, Berlin, Herbig 1860. — *Schmitz:* Encyclopädie des philologischen Studiums der neueren Sprachen, p. 270—336 (so eben neu aufgelegt und besonders erschienen). — *Diesterweg's* Wegweiser enthält die Abhandlung von Knebel. — *Mager:* Ueber den Unterricht in fremden Sprachen, 1838. — *Derselbe:* Die modernen Humanitätsstudien, 3 Theile. 1840. —

Charles Bigot: Etude et enseignement de la langue française à l'étranger, Paris, Didot 1858. Das Buch wendet sich namentlich an die franz. Hauslehrer in Russland und enthält wenig, fast nichts für uns. —

S. noch die *ausführliche Vorrede zu Schmitz' franz. Grammatik*, 2. Auflage, und die *methodischen Winke* in seinen *Elementarbüchern.*

2. Die Methoden.

Es kann nur drei verschiedene Methoden geben: 1) die analytische, 2) die synthetische, 3) die gemischte, die genetische, entwickelnde Methode. —

Die *analytische* Methode ist diejenige, nach welcher das Kind seine eigene Sprache erlernt, es eignet sich Stück für Stück das Ganze an und gelangt erst später zur übersichtlichen theoretischen Kenntniss der Formen und Sprachgesetze.

Der alte *Comenius, Basedow, Jacotot* und *Hamilton* sind die bekanntesten Vertreter dieser Methode.

Joh. Amos Comenius, mährischer Bruder und böhmischer Bischof, seiner Abstammung nach Slave, war ein kühner Neuerer. Mitten in den Wirren und Schrecken des 30jährigen Krieges begann Comenius den Gedanken einer Aussöhnung der verschiedenen christ-

lichen Bekenntnisse zu hegen, er forderte das Brot des öffentlichen Unterrichtes für die ärmsten Kinder wie für die reichsten, reformirte die schwedischen, polnischen, ungarischen Schulen und krönte seinen Ruf 1657 mit dem Orbis pictus, einer durch Bilder illustrirten Encyclopädie des menschlichen Wissens, welche den Anschauungsunterricht an die Stelle des Wortunterrichtes setzt.

Comenius ist also der eigentliche Begründer der Anschauungsmethode (méthode intuitive), wie Michelet sagt, der Galiläus der Erziehung. Besonders bekannt ward er durch die kleine Schrift: *Janua linguarum reserata* (la Porte des langues ouverte) 1631. In tausend Sätzen hat Comenius hier alle Wörter des gewöhnlichen Lebens zusammengestellt, und, in verschiedene Sprachen übersetzt, dem Schüler geboten. —

Hermann Basedow, begeisterter Schüler J. J. Rousseau's, Sohn eines Hamburger Perrükenmachers, gründete 1774 das Philanthropinum von Dessau. Hier wurde der Sprachunterricht im Sinne des Comenius ertheilt; die seit Victorin v. Feltre, dem Italiener des 15. Jahrhunderts, in Vergessenheit gerathene Gymnastik wiederum zu Ehren gezogen und die Disciplin nach Rousseau's Maxime vom sündlosen Menschen eingerichtet, jede Körperstrafe unterdrückt, das von den Jesuiten betonte Motiv des Ehrgeizes und des Wetteifers ausgebeutet und durch ein ausgedehntes Belohnungssystem missbraucht. Das Philanthropin ging 1793 wieder ein. —

Jean Joseph Jacotot (geboren 1770 zu Dijon, gestorben 1840 in Paris) Artillerieofficier, später Unterdirector an der polytechnischen Schule von Paris, liess sich 1818 als Lector an der Universität zu Löwen nieder. Hier fasste er die Idee eines allgemeinen Unterrichtes, den er auf folgende Doppelmaxime gründete: *Tout est dans tout; — toutes les intelligences sont égales.* —

Er wandte seine Methode namentlich auf die eigene und auf fremde Sprachen, auf Mathematik und Musik an. 1823 liess Jacotot die *Langue maternelle,* 1829 die *Langue étrangère* erscheinen. Jacotot baut den ganzen Unterricht in der franz. Sprache auf ein Musterwerk, den Telemach von Fénelon. Er verlangt, man solle die erste Seite nach allen Richtungen einüben und so lange wiederholen, bis der Schüler vollkommen lesen und übersetzen könne. Dann erst sollen die grammatischen Formen erklärt, die Wortbedeutungen zusammengestellt werden. Die Grammatik wird erst zuletzt und in aller Kürze zusammengestellt; Beispiele braucht es keine mehr,

der Schüler besitzt dieselben schon in dem analytisch verarbeiteten Stoffe. Stete Repetition ist die grosse Hauptsache. Wer ein Buch von Grund aus besitzt, der kann auch die andern lesen. Seine Maxime lautet: „Apprends bien un livre et rapportes-y tous les autres.“

1830 wurde das System Jacotot ins Deutche übertragen und fand auch bald viele Anhänger. In Deutschland war es namentlich ein Breslauer Gymnasiallehrer, Namens *Ruthhardt*, der dieses System vervollkommnet auf den Latein-Unterricht an deutschen Gymnasien anzuwenden versuchte. Ruthhardt und Mager haben das Verdienst, die hohe Wichtigkeit der Gedächtnissübungen richtig gewürdigt und energisch betont zu haben.

Bevor wir Jacotot's System verlassen, müssen wir noch erwähnen, dass der 1756 gestorbene Grammatiker *Dumarsais* in seiner Exposition d'une méthode raisonnée pour apprendre la langue latine, eine ganz ähnliche Methode empfohlen hatte.

James Hamilton (geboren in London 1775) lebte erst in Hamburg als Privatlehrer, von 1815 an in New-York, wo er besonders Französisch unterrichtete. Hier machte er sich als Erfinder einer neuen Methode bekannt. Er legt seinem Elementarcurse ein Buch zu Grunde, dessen Inhalt die Schüler bereits kennen, z. B. das Evangelium Johannis. Mit Hülfe einer buchstäblichen Uebersetzung, welche für jedes Wort die Grundbedeutung liefert, wird ein Capitel eingeübt. Diese dem Texte beigefügte *Interlinearübersetzung* bildet einen characteristischen Zug des Hamilton'schen Systems, das eben daher den Namen der *Interlinearmethode* erhalten hat.

Die *synthetische* Methode ist der analytischen diametral entgegen gesetzt, sie ist ihrem Wesen nach *theoretisch*. Sie beginnt damit, dem Schüler eine systematische, nach den Redetheilen geordnete Grammatik in die Hand zu geben. Artikel, Substantiv, Adjectiv, Verb etc. werden systematisch, in zusammenhängender Weise abgehandelt, bevor man mit dem Lesen beginnt. Und jetzt versteht man wohl die Ausdrücke *synthetisch* (zusammenstellend) und *analytisch* (auflösend). Wenn der Schüler erst eine Seite empirisch sich zu eigen macht und dieses Ganze von Sätzen und Worten später in die elementaren Bestandtheile (Wortarten, Wortbedeutungen, Flexionsformen) auflöst, so beobachtet er ein *analytisches* Verfahren. Setzt aber der Schüler erst Capitel um Capitel das Gebäude der Grammatik zusammen, sammelt er sich erst einen Wortschatz durch Einprägen

einzelner grammatisch bestimmbarer Vocabeln, bevor er zur Lectüre schreitet, so ist sein Verfahren ein *synthetisches*.

Die einseitigen Anhänger des synthetischen Systemes nennt man *Grammatisten* oder *Donatisten*[1]). Ihr System hat seit der Reformation bis in die 40er Jahre hinein den Gymnasialunterricht in Deutschland beherrscht. Vgl. *Flœtz, Zweck und Methode* pag. 8: „Mit dem Namen Grammatisten pflegt man seit Mager die Verfasser von Schulgrammatiken nach dem Schema der Redetheile und die Anhänger ihrer Unterrichtsweise zu bezeichnen.“

Die *reine* Analysis ist eben so unverständig, wie die *reine* Synthesis; die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Die richtige Verbindung beider Systeme ist das Problem der neueren Grammatiker.

Der Erste in dieser Reihe, so wunderlich sein Beginnen uns heute erscheinen mag, ist der im Spotte der Gesellschaft als Symbol der abgedroschenen und trivialen Anecdoten noch fortlebende *Meidinger*.

Jean Valentin Meidinger, welchen Diesterweg, der zwei Jahre sein Hausgenosse war, einen braven deutschen Mann nennt, und von dem er beifügt: „Meidinger hat viel geleistet, seine Grammatik wurde mit Lust gelesen“, — liess die erste Auflage seiner *Practischen französischen Grammatik, wodurch man diese Sprache auf eine ganz neue und sehr leichte Art in kurzer Zeit gründlich erlernen kann, in Frankfurt a. M.*, 1783 erscheinen. Die 35ste Auflage dieses weit verbreiteten Buches kam 1834, die 37ste von Büchner revidirte 1855 heraus (Preis 15 Gr.).

Meidinger beginnt synthetisch mit der Declination des Artikels, die Conjugation erscheint erst, wenn der Schüler die Hälfte des Buches durchgemacht hat. Und doch werden von der ersten Stunde an ganze Sätze ins Französische übersetzt. Alles was der Schüler noch nicht gelernt hat, also zu Anfang so ziemlich die ganze Uebung, häufig halbe und ganze Zeilen, wird ihm als Eselsbrücke vollständig unter den deutschen Text gesetzt. Bei den ersten Uebungen hat der Schüler absolut nichts anderes zu thun, als den Artikel einzusetzen, das Uebrige getreulich zu copiren. Thut er das aufmerksam und beharrlich, so prägt er sich allmälig die Orthographie und die Bedeutung vieler Wörter ein. Es ist Thatsache, dass ein

---

[1]) *Donatus* (um 350 nach Chr.), lat. Grammatiker.

denkender Kopf eine so mechanische Methode nicht lange aushält, Thatsache ebenfalls, dass Tausende durch Meidinger sich redlich und fröhlich hindurchgearbeitet, — Meidinger war ein tiefer Menschenkenner! Dieses Compliment „à l'adresse de la majorité" wiederhole ich nach Plœtz, der beifügt: „Und doch ist M. nicht ohne Verdienst für den Fortschritt der Methode. Er ist der erste Grammatist, welcher Formenlehre und Syntax Hand in Hand gehen lässt."

Weit glücklicher als Meidinger im Combiniren der analytischen und der synthetischen Methode war *Seidenstücker* (1766—1817). „Er lässt den Schüler mit den einfachsten Sätzen, deren Bestandtheile er vorher als Vocabeln auswendig gelernt, beginnen. Nach diesen Sätzen, welche zu gleicher Zeit als Leseübung und als Uebersetzungsstoff dienen, und an denen die grammatischen Elemente zur Anschauung gebracht werden, wird nun der Anfänger angeleitet, ähnliche kleine Sätze in die fremde Sprache zu übertragen. Mit jeder neuen Lection erweitert sich der Kreis des grammatischen und lexicalen Wissens, dessen Inhalt fortwährend wiederholt und geübt wird. So lässt Seidenstücker seinen Schüler wahrhaft stufenweise fortschreiten, er sucht ihn zu gleicher Zeit in den Wortschatz und den grammatischen Bau der Sprache einzuführen und Wissen und Können stets zu vermitteln.[1]"

Seidenstücker's Methode wurde selbstständig fortentwickelt durch *Schifflin*, der zuerst die von Seidenstücker mit Unrecht ganz verworfene Einfügung grammatischer Regeln versuchte, dann von *Schmitz*, *Mager* und Anderen. *Ahn* hat Seidenstücker zwar nicht verbessert, aber dem Bedürfnisse der Massen anzupassen gewusst. Im Fache des Französischen hat *Carl Plœtz* die Seidenstücker'sche Methode besonders durch folgende Reformen verbessert: 1) durch eine überlegtere Wahl der Vocabeln; 2) durch eine synthetische Recapitulation der Formen, eine kurze systematische Uebersicht der Flexionen, die er an den Schluss des Curses stellt; 3) dadurch, dass er neben dem Wortschatz und der Grammatik auch *der Aussprache* eine Stelle anweist und ihrer Lehre die gebührende Aufmerksamkeit zollt.

---

[1]) *Plœtz*, über Zweck und Methode der Lehrbücher von Carl Plœtz 1860.

3. Der Elementarcurs.

Erstes Jahr. Die Ausdehnung des Pensums hängt von der wöchentlichen Stundenzahl und der numerischen Stärke der Classe ab. Sie soll dagegen nicht abhangen von der Einrichtung des Lehrmittels. Der Lehrer muss über demselben stehen, und wenn er es gewagt hat, ein auf eine grössere wöchentliche Stundenzahl angelegtes Lehrmittel einem Curse mit weniger Stunden zu Grunde zu legen, so muss er, um den Abschluss seines Pensums erreichen zu können, das Resümiren und das Abkürzen verstehen. Angehende oder weniger begabte Lehrer, denen der sichere Tact in diesem Punkte fehlt, werden am besten mit einem Lehrmittel operiren, das für die Qualität ihres Unterrichtes (Classen- oder Fachunterricht) berechnet ist. Das Pensum des ersten Jahres sollte die Formenlehre bis zum Schlusse der regelmässigen Conjugation absolviren. Die *Uebung* des Schülers ist die Hauptsache, sie soll eine *individuelle* sein, aber mit möglichster Betheiligung der *Classengesammtheit.* Deshalb ist die fleissige Benutzung der Wandtafel, sei es durch die Schüler, sei es durch den Lehrer, dringend zu empfehlen; deshalb auch das Nachsprechen, das Nachlesen, das Conjugiren im Chor. Plœtz, Zweck und Methode p. 16: „Es ist unumgänglich nothwendig, dass die Fertigkeit in der fremden Sprache geläufig und correct zu lesen auf der *elementaren* Stufe erworben werde. Geschieht es da nicht, so lernt es der Schüler in der Regel nie. Wer die fremde Sprache nicht geläufig und richtig liest, wird nie dazu kommen, sie mündlich gebrauchen zu können. In einer gefüllten Classe ist diese Fertigkeit aber schlechterdings nicht anders zu erreichen als mit Hülfe von Lese- und Ausspracheübungen im Chor. Wer sich davor scheut, weil er mit Gymnasiasten oder Realschülern zu thun hat, erschwert um einer unpädagogischen Rücksicht willen sich und den Schülern die Arbeit ausserordentlich.“

Die Aussprache soll immer, wenn irgendwo hier in der ersten Classe, mit grösster Sorgfalt vom Lehrer behandelt werden. Sie soll nicht lediglich empirisch, d. h. durch blosses Vor- und Nachsprechen eingeübt werden. Sobald eine hinreichende Anzahl von Thatsachen im Besitze des Schülers ist, gehe der Lehrer daran, die allgemeinsten und einfachsten Regeln der Aussprache abstrahiren und formuliren zu lassen. *Die Anleitung für den französischen Unterricht von Plœtz* gibt das Allgemeine für die unteren und das Besondere

für die oberen Classen in einer systematischen Zusammenstellung der Aussprache, die Elementarbücher desselben Verfassers fügen die einzelnen Regeln an ihrem Orte ein. — Der angehende Lehrer ist davor zu warnen, den Schüler ein Wort aussprechen zu lassen, das ihm noch nicht vorgesprochen wurde. Nur was er bereits weiss, kann der Schüler selbstständig wiedergeben, und Fehler verhüten ist allezeit besser als gemachte Fehler verbessern.

Die *Uebersetzung* der deutschen Uebungen ist von vorne herein schwieriger als diejenige der französischen Sätze. Wenn die Classe eine schwache ist, so kann man erst eine Reihe von französischen Uebungen hintereinander durchnehmen und dann erst mit den deutschen Uebungen beginnen. Man wird durch dieses Vorgehen vom Leichteren zum Schwereren die Schwierigkeit für die Schüler merklich reduciren.

Die *Correcturen* sind eine unangenehme Sache, aber eine Hauptsache. Bei kleinen Classen empfiehlt sich folgender Modus in erster Linie. Der Lehrer corrigirt die Hefte und unterstreicht die Fehler. Die Schüler corrigiren dieselben in Gegenwart des Lehrers auf dem breiten Rande, der Lehrer revidirt diese Correcturen nnd fügt nun die nöthigen Erklärungen und Verbesserungen bei. Eine Reinschrift wird angefertigt als Strafe, aber nicht als Regel. Eine einmalige sorgfältige und saubere Redaction ist besser als zwei Redactionen. Sie gewöhnt den Schüler von vorne herein an ordentliche Arbeit.

Ist die Classe zahlreich, so wird dieses Vorgehen allerdings mühevoll und zeitraubend. Zieht es der Lehrer vor, die Correcturen selbst zu schreiben, so muss er sie wenigstens mit den Schülern lesen und besprechen. Das Corrigiren der ausgetauschten Hefte durch die Schüler selbst, das Corrigiren nach der schwarzen Tafel u. s. w. sind Nothbehelfe, welche nur ein gewandter und zugleich energischer Lehrer fruchtbringend machen kann. So niederschlagend für den Lehrer die Betrachtung ist, dass gerade *die* Schüler am meisten Correcturarbeit von ihm verlangen, die am wenigsten aus dieser Arbeit ziehen wollen oder können, so unläugbar ist anderseits die Thatsache, dass da, wo das Auge des Lehrers am strengsten die schriftliche Arbeit controllirt, auch am besten gearbeitet wird. C'est l'œil du maître qui engraisse les chevaux!

Die *Sprechübungen* sollen nach Einigen möglichst bald beginnen. Natürlich sind sie vorerst noch einförmig und arm, aber sie sind diejenige Wiederholungsform des Gelernten, welche dem Schüler



den Triumph der sofortigen Verwerthung desselben bereitet und seine Lust am Lernen dadurch steigert. „Methodische Sprechübungen besitzen eine besonders bildende Kraft. Durch die Anrede in *fremder* Sprache wird die Aufmerksamkeit des Schülers mehr als sonst angeregt; die Antwort in der fremden Sprache erfordert seine ganze Sammlung und Geistesgegenwart. Es muss ferner in einem *Satze* geantwortet werden. Dies verlangt eine Klarheit, wie sie sonst nur etwa das Kopfrechnen erheischt. Endlich wird die Uebung, wenn richtig geleitet, die Lust am Gelernten und damit die Freude am Lernen wecken.“ (Briefliche Mittheilung eines erfahrenen Lehrers.)

Schmitz will die Sprechübungen erst dann beginnen, wenn die Schüler sich ein bestimmtes Material von Wörtern und Wendungen zum festen Eigenthum gemacht haben. „Und das dürfen wir uns nicht verhehlen, dass es sich bei den Anfängen alles Conversirens nur um ein Phrasenmachen, nicht um einen Austausch von Ideen handeln kann! Sind ja doch die gewöhnlichen Conversationen der Leute im wirklichen Leben auch nichts Anderes als ein Austauschen von Redensarten. Vgl. meine Anleitung zu den ersten Sprechübungen.“

Die von der *Anschauung* ausgehende Methode *Louvier* (Hamburg) macht die Sprechübung (schon auf dieser ersten Stufe) zur Hauptsache.

Grammatische Uebungen. Das Conjugiren wird am Besten so eingeübt, dass man die Endungen an die Tafel schreibt und die Beispiele nach diesen nun mündlich abwandelt. Man lasse auch ganze Sätze in dieser Weise durchconjugiren.

Die *Vocabeln* (anfangs nur 5—10; Plœtz bereut es, früher mehr verlangt zu haben) sind genau zu lernen und häufig zu wiederholen. Man präge es den Schülern recht ein, dass das *Können* und zwar *das fertige Können* ohne ein treues, promptes und geübtes Gedächtniss gar nicht möglich, dass das Erlernen einer Sprache der Hauptsache nach Gedächtnissarbeit ist und bleibt.

Plœtz, Zweck und Methode etc. p. 22: „Ich bekenne mich offen zu denen, welche auf der ersten Stufe des Unterrichts die Thätigkeiten der unmittelbaren Anschauung und des Gedächtnisses, nicht die des Verstandes in den Vordergrund treten lassen. Ich scheue mich nicht im Mindesten, Vieles, was dem Kinde erst später klar wird, einstweilen als Factum oder Formel hinnehmen und lernen zu lassen. Ich glaube, dass jene einseitige Verstandesrichtung, welche überall mit der Reflexion beginnen will, eine wahre pädagogische

Versündigung ist und der Ausbildung des Sprachgefühles hindernd entgegentritt. — Nach den eben ausgesprochenen Grundsätzen befinde ich mich im entschiedensten Gegensatze zu allen denen, welche von dem Bestreben, das System der Becker'schen Grammatik auf den Elementarunterricht in fremden Sprachen anzuwenden, irgend ein positives Resultat erwarten.“

Die häuslichen Arbeiten. P. 20 ebenda: „Die häuslichen Arbeiten möchte ich mit manchen Pädagogen auf ein Minimum beschränkt sehen, da ich die Ansicht theile, die Sachen würden nicht schlechter gehen als jetzt, wenn auf dieser Stufe mehr in der Classe gelernt, weniger für das Haus aufgegeben würde. So glaube ich z. B., dass es ein tüchtiger Lehrer in einer nicht überfüllten Classe sehr gut zu Wege bringen kann, die jeder Lection meiner Elementargrammatik zugetheilten Vocabeln in der Stunde selbst den Schülern zusammen mit dem übrigen Inhalte der Lection einzuprägen. Von Schülern unterer Classen braucht für das Französische kaum eine andere häusliche Arbeit als wöchentlich ein ganz kleines Exercitium verlangt zu werden.“

Zweites Jahr. Fortsetzung der Formenlehre bis zum Schlusse derselben. Einübung der unregelmässigen Verben. Schmitz schlägt hiezu folgendes Schema vor: *offrir* 1) j'offrirai, 2) j'offre, durch alle Personen, 3) que j'offre, 4) j'offris, 5) offert. Die Reihenfolge wäre also diese: Infinitiv, Futur, Présent de l'Indicatif (ganz), Présent du Subjonctif, Défini, Participe passé.

Das Geschlecht des Substantivs merkt sich der Schüler leichter, wenn es ihm mit einem Adjectiv combinirt eingeprägt wird. Une dent creuse, un vilain masque, un ivoire très-blanc etc.

Die Zahlwörter werden am besten am Einmaleins eingeübt.

Die Formenlehre ist besonders durch Dictiren von Extemporalia einzuüben. Der Lehrer dictire in deutscher Sprache einfache Sätzchen, die der Schüler sofort französisch niederschreibe.

Die Grundregeln der Syntax. Man leite den Schüler an, diese selbst aus den gegebenen Beispielen zu entwickeln. Die Regeln des Buches lasse man nicht *vor* sondern *nach* einer mündlichen Auseinandersetzung lesen und gebe sie erst in letzter Linie zu lernen auf. Der Lehrer strebe nach dem knappsten Ausdrucke der Regel. B. Schmitz, dessen sämmtliche Lehrbücher wahre Muster der überlegten, präcisen Fassung sind, betont diesen Punkt Enc. 410: „Es ist nothwendig, dass die Regel sich dem Lehrer in der kürzesten

und präcisesten Fassung einpräge, dass er sie in einer bündigen, festen Form immer gegenwärtig und bei der Hand habe, weshalb der Lehrer, wenn sie sich im Lehrbuch noch nicht in einer solchen Gestalt finden sollte, sie für den Schüler zurecht machen, d. h. auf den knappsten und bestimmtesten Ausdruck zurückführen muss, z. B. „*De* und *par* beim Passiv: *de* bei Thätigkeiten, welche *von* einem Gegenstande *ausgehen; par* bei Thätigkeiten, welche *durch* einen Gegenstand *bewirkt* oder *ausgeführt* werden"; — b) dass die Regel immer an und mit einem Beispiele eingeprägt und wiederholt werde, an welchem der Schüler ein festes Bild und Muster behält, z. B. Il est aimé de son père. Il est châtié par son père. Man wende hier nicht ein, es lassen sich oft die Regeln nicht so fest und so kurz hinstellen, gewisse Regeln werden in der Form kurzer und absoluter Behauptungen zu einer Art Unwahrheit u. dgl. Der Schüler braucht durchaus eine kurze feste Regel. Ich weiss wohl, dass es oft schwer ist, einen kurzen und möglichst leichten Ausdruck zu finden. Man suche ihn!"

Lectüre. Lesen zusammenhängender Stücke. Man lasse immer erst übersetzen und dann lesen. Siehe Anm. p. 176.

Sprechübungen (Exercices d'élocution, de conversation, exercices parlés). Siehe die Bemerkungen zum ersten Jahrescurse. Das dort citirte Lehrmittel von *Schmitz: Anleitung* für Schulen zu den ersten Sprechübungen in der französischen und englischen Sprache, ein Uebungsbuch nebst einer methodologischen Einleitung. Greifswald 1856 (10 Gr.).

Plœtz, Anleitung etc., pag. 112, 113, sagt über die Sprechübungen Folgendes:

„1. Uebungen in Form von Frage und Antwort. In der Realschule und in jeder Schule, welche sich das Ziel stellt, die Schüler der oberen Classen zum freien Gebrauche der Sprache zu führen, sollte in den Elementarclassen wenigstens ein Theil der Uebungssätze zu Dialogen verarbeitet und mit den Schülern in Fragen und Antworten durchgeübt werden.

„Dies kann auf zweierlei Weise geschehen. Einmal durch das Buch selbst, nach welchem die Schüler lernen. Ich habe diesem Punkte in meinen beiden neueren Elementarwerken, der *Vorschule* (1. Stufe: Syllabaire, 2. Stufe: Conjugaison) und der für Gymnasien und Realschulen bestimmten *Elementargrammatik*, eine weit eingehendere Sorge gewidmet, als in dem älteren *Elementarbuch.* Allein

französischen Schweiz den Schülern der unteren Classen gegenüber allgemeine Sitte ist.

„3. Ja, Nein. In diesem Punkte lässt sich die Sprache nicht wohl von der Landessitte trennen. Das einfache oui, non, gilt in Frankreich im geselligen Verkehr nun einmal als ein eben so grosser Beweis von Mangel an Erziehung, als in Deutschland die brüske Frage: „*was?*“ wenn man die Worte des andern nicht verstanden hat. Der Franzose sagt: Oui, *monsieur;* non, *madame;* oui, *mademoiselle;* non, *mon ami;* oui, *mon père;* non, *ma mère;* kurz, er setzt dem oui, non jederzeit ein das Verhältniss der Sprechenden (des interlocuteurs) bezeichnendes Wort hinzu. Man wird also die Schüler und Schülerinnen von vorn herein streng daran gewöhnen müssen.“

Drittes Jahr. Die *Syntax* wird in ihren Hauptzügen absolvirt. — Eine systematische Skizze der französischen Aussprache ist hier, wenn es die Unterrichtszeit irgendwie gestattet, am Platze. Auch dem Schüler sollte in der Aussprache nicht alles reine Empirik bleiben. Die Theorie macht ihn mit dem bekannt, was zu suchen und zu meiden ist, sie wird die bereits gesammelten Erfahrungen in eine *bewusste Technik* verwandeln.

Die *präparirte Lectüre* kann nun mit der unpräparirten abwechseln. „Wir begnügen uns jedesmal mit einer sorgfältigen Präparation auf einen kleinen Abschnitt und lassen ein gut Theil *cursorisch* [1]) weiter lesen.“ Schmitz.

---

[1]) *Lecture rapide,* neuerdings auch *cursive* (z. B. im Programm des Collége cantonal von Lausanne). Die statarische Lectüre heisst lecture préparée et raisonnée.

Man lasse vom zweiten Jahre an zuerst übersetzen und dann lesen. Die pädagogischen Vortheile dieses Verfahrens setzt Schwob's Vorrede zum ersten Theile der Chrestomathie ganz hübsch und richtig aus einander: „Avant de passer à la lecture, nous faisons d'abord traduire à livre ouvert et pour ainsi dire à première vue, tout le texte que l'élève a eu à étudier en son particulier; la lecture de ce texte ne vient qu'en dernier lieu et après que la traduction orale en a été faite d'un bout à l'autre. La marche que nous suivons nous paraît mériter la préférence sur la pratique ordinaire, qui consiste à faire lire et traduire alternativement chaque phrase bout à bout et à ne donner que par brives et à bâtons rompus tour à tour le texte et la version. Notre procédé accoutume de bonne heure l'esprit et les yeux de l'élève à concentrer leurs efforts et à saisir d'un seul coup tout l'ensemble de la phrase. Puis, autre avantage, elle oblige l'élève à se préparer d'une manière plus sérieuse et plus solide, si non il reste ordinairement court dès la seconde ligne et sa négligeance se trahit d'emblée. De plus, cette traduction, à certains égards improvisée, finit

Memorirübungen (Prosa und Poesie). Der französische Ausdruck hiefür: mnémonisations, mémorisations, études par cœur, exercices de mémoire.

Schriftliche Arbeiten: a) Uebersetzungen aus dem Französischen zum Retrovertiren (Rückübersetzen) in der Classe. b) Ein französischer Abschnitt wird dialogisirt, d. h. in Gesprächform aufgelöst. c) Eine Fragenliste (questionnaire) über einen durchgemachten Lesestoff wird angefertigt. d) Uebungen im Briefschreiben. e) Uebersetzungen.

Von den Sprechübungen dieser Stufe sagt Schmitz Encycl. 415: „Was die Sprechübungen betrifft, so würde man die Schüler, wenn man mit einer Stunde wöchentlich anfinge, so wenig fördern, dass Lehrer wie Schüler der Vortheile, die sie gewähren sollen, gar nicht inne werden würden. Entschieden würde ich da, wo man mit denselben den ersten Anfang macht, etwa vier Wochen hindurch die ganze Masse der verfügbaren Zeit [1]) auf sie zu verwenden anrathen. Mit den Sprechübungen verbinden sich ja auch das Grammatisiren, das Lesen etc. Wenn einmal in den Sprechübungen ein guter Grund gelegt ist, so brauchen sie später vielleicht in dem monatsweisen Turnus [2]) der Uebungen gar nicht wieder oder wenigstens nicht regelmässig eine besondere Stelle einzunehmen. Keine andere Uebung gewährt diejenige Gymnastik, welche die Anfänge des Conversirens auszeichnet."

Sobald der Schüler in den Fall kommt, ein *Wörterbuch* zu

---

par avoir plus d'attrait pour la classe. On se pique ordinairement d'honneur et prend à tâche de traduire sans hésitation, sans tâtonnement, à peu près comme si l'on avait la version allemande sous les yeux. Cet effort de la part de celui qui traduit, excite et captive l'attention de ceux qui écoutent. Enfin, quand après la traduction orale on passe à la lecture, maître et élèves, libres de tout autre soin et n'ayant plus à se préoccuper de la traduction, puisqu'elle est faite et que le texte est compris, peuvent concentrer tous leurs efforts sur la prononciation, cette partie si essentielle de l'étude d'une langue vivante. La lecture devient alors, en quelque sorte, une seconde traduction, une nouvelle interprétation, qui complète la première et fait ressortir par les inflexions de la voix, la délicatesse de certains traits, la finesse de certains détails que la version n'a souvent pas exactement rendus. L'intonation seule donne parfois à un mot son véritable sens."

[1]) sechs ganze Stunden!

[2]) Schmitz will nämlich einen ganzen Monat hindurch fast ausschliesslich nur *Eines* treiben.

gebrauchen, so hat der Lehrer ihm über dessen Gebrauch besondere Anleitung zu geben, die Anordnung der Bedeutungen, die Abkürzungen u. s. w. ihm zu erklären. Er kann dies am besten erreichen, wenn er beispielsweise eine Seite mit der Classe durchnimmt.

Im Uebrigen werden die im ersten Jahrescurse genannten Uebungen mit gesteigerten Forderungen fortgesetzt.

Einige Lehrmittel für die drei ersten Jahrescurse.

a) ***Lehrmittel für Schüler unter 10 Jahren.*** Thuiska Hartung, Elementarbuch der französischen Sprache, Dresden 1859 (1 Mark).

Plœtz, Cours préparatoire, syllabaire français, conjugaison française.

Verschiedene Artikel des Catalog Hachette (première partie).

b) ***Elementarbücher*** von Ahn, von Plœtz, von Schmitz, von Karl Keller, von Georg, von Recordon und Meissner in Basel. Alle diese Bücher haben ihre eigenthümlichen Vorzüge, diejenigen von Schmitz und Recordon scheinen mir in hohem Grade das Lob einer verständigen Berücksichtigung der in allen Schulen überwiegenden mittleren Capacitäten zu verdienen. Sie sind einfach in der Anlage, mässig in ihren Forderungen und absolviren dabei doch den Stoff in angemessener Zeit.

Der Hamburger Louvier geht von der Anschauung aus, weist dem Schüler die Gegenstände vor, die er zu benennen hat, macht die Sprechübung zur Hauptsache und lässt die Uebersetzung aus dem Deutschen ganz bei Seite. Damit der Schüler in der fremden Sprache denken lerne, soll er von vorne herein in dieser componiren.

c) ***Elementare Lesebücher*** von Gedike, Ahn, Schütz, Lüdeking, Schmitz, Plœtz, Reetzke, K. Keller, Georg, Breitinger und Fuchs. — Gedike ist der Erste, der 1785 ein brauchbares Lesebuch der französischen Sprache herausgab; die 20. Auflage hat 1864 Schmitz besorgt.

Für Mädchenschulen: Barbieux, le livre des demoiselles, 1857. — Grübenau, Causeries à l'usage des jeunes personnes, Danzig 1850. — Peschier, Entretiens familiers, 1861.

d) ***Uebungsstücke zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische,*** von J. Schulthess, 10. Auflage.

e) ***Sprechübungen.*** Schmitz, Anleitung für Schulen zu den ersten Sprechübungen in der französischen und englischen Sprache; ein Uebungsbuch nebst einer methodol. Einleitung, Greifswald 1856



(10 Sgr.). — Für die mittlere Stufe des französischen Sprachunterrichts: Karl Keller's systemat. französische Sprechübungen, Zürich 1874. —

4. Der höhere Unterricht.

Der höhere Unterricht des Französischen soll zugleich ein vollständigeres Wissen und eine grössere Fertigkeit erzielen. Ersteres ist, so weit die allgemeinen Thatsachen in Betracht kommen, verhältnissmässig leicht zu erreichen, mit dem Können verhält es sich anders; denn Letzteres gründet sich auf eine Detailerfahrung, welche nur durch ausdauernde Anstrengung erlangt werden kann. Immerhin ist es gut, sich das Ideal dieses Schlussresultates zu vergegenwärtigen. Bigot fasst dasselbe also zusammen: Connaître à fond la grammaire française, lexicographie et syntaxe. Savoir par cœur un assez grand nombre de morceaux choisis. Savoir traduire avec netteté et correction en français. Résoudre sans embarras les difficultés de grammaire. Mettre en bonne prose le premier morceau venu de poésie française. Manier avec facilité le langage de la conversation, si toutefois la nature vous a doués à cet égard. Exécuter une rédaction française. Ecrire des lettres sur tous les sujets réels.

Die elementaren Uebungen: Grammatik, Lesen, Uebersetzen, Componiren, werden mit angemessener Steigerung der Forderungen weiter geführt. Die *Gedächtnissübungen* sind als eine Hauptsache festzuhalten. „An die Erwerbung einiger Fertigkeit im Gebrauche der Sprache ist gar nicht zu denken, sobald nicht das schon für die elementare Stufe dringend empfohlene Memoriren und Einüben der Vocabeln auch auf der zweiten Stufe gewissenhaft fortgesetzt wird. Wie das gereiftere Alter und die höhere Classe die Nothwendigkeit begründen sollen, den Schüler vom mechanischen Auswendiglernen zu dispensiren, vermag ich ganz und gar nicht einzusehen. Wer zum Auswendiglernen von Vocabeln zu vornehm ist, der sei auch für den Wunsch zu vornehm, eine fremde Sprache jemals sprechen und schreiben zu lernen.“ Plœtz. Vgl. Schmitz, Suppl. 2, 84: „Man trete uns nicht mit der Furcht vor dem Mechanischen, vor einem Abrichten entgegen. Es gibt Leute, die selbst förmlich dazu abgerichtet sind, mit weiser Geberde vor dem Abrichten zu warnen. Solchen zur Beruhigung diene folgende Bemerkung in Schmidt's Encyclopädie des gesammten Erziehungs- und Unterrichtswesens:

„Die Pflege des Memorirens ist kein Abrichten, wenn in materialer Hinsicht — für einen Stoff gesorgt ist, der nach dem Gesetze einer gesunden Pädagogik den Entwicklungsstufen und den Bedürfnissen entspricht, und wenn in formaler Hinsicht das Gedächtniss nicht auf Kosten der übrigen Geisteskräfte kultivirt wird.“

Grammatik. Systematische Uebersicht der vollständigen Grammatik. Es muss bei einer *Uebersicht* bleiben, aber diese soll eine systematische, d. h. eine in allen Hauptsachen vollständige sein.

Sprachschatz. Methodische Vervollständigung desselben an der Hand eines guten Buches. *Plœtz, Vocabulaire systématique* ist immer noch das Beste. Daneben: *Deutsch-französische Phraseologie in systematischer Ordnung von B. Schmitz 1872. — Keller, s. p. 179.*

„Auch der Sprachschatz hat seine Grammatik und diese ist das systematische Vocabularium. Dieses durchzuarbeiten hat auf einer Stufe, wo der Lernende schon einen guten Wortvorrath besitzt, einen viel grösseren Werth und Reiz als auf einer niederen Stufe.“ Schmitz.

Synonyma. Uebersicht des Nothwendigsten, d. h. dessen, was für den correcten Gebrauch der heutigen Sprache unerlässlich ist. Eine nach demselben Gesichtspunkte abgefasste Tabelle der Homonymen (faim — fin etc.), Paronymen (recouvrer und recouvrir) und Antonymen (servitude — liberté), also gleichklingender, ähnlich klingender, dem Begriffe nach entgegengesetzter Wörter.

Die Litteratur- und Sprachgeschichte hat sich, wenn überhaupt zugelassen, auf ein Minimum zu beschränken. In meinen *Grundzügen* und meinen *Characteristiken* habe ich es versucht, den Uebersetzungsstoff mit demjenigen der Sprach- und Litteraturgeschichte zu identificiren.

Die Lectüre. „Die ewig junge Frage der pädagogischen Welt, ob Lesebuch oder Autor, tritt uns hier zuerst entgegen. Ich kann nur für Beides sein. Damit man aber zur Lectüre ganzer Werke möglichst viel Zeit übrig behalte, muss die Chrestomathie einen möglichst eingeschränkten Umfang haben.“ Schmitz, Encyclop. 438. Möglichst *cursorisch* gehaltene Lectüre, um rasch ein ganzes Buch durchzumachen. Bloss Lesen ohne Uebersetzen ist im Ganzen nicht rathsam, muss sich jedenfalls auf die leichtesten Partien oder Sätze beschränken. Ich habe hie und da die Erfahrung gemacht, dass Französischlehrer, die nicht Deutsch können oder sich geniren, von ihrem Bisschen Deutsch Gebrauch zu machen, sehr oberflächliche,

der Sprachdifferenzen ganz unkundige Schüler bilden. Die allgemeinen Inhaltsangaben werden mitunter glänzend abgespielt, und wenn der Inspector die Vocabeln verdeutscht haben will — ignorance noire!

Mündliche Uebungen. Declamationen, Vorträge. Uebersetzungen aus dem Deutschen. — Sprechübungen, besonders im Ausschlusse an Lectüre und an Grammatik, Conversationen über wissenschaftliche Gegenstände, Weltgeschichte etc. „Man hat oft gemeint, dass die in den oberen Classen zu benutzende Grammatik auch in der fremden Sprache abgefasst sein müsse, damit Alles über die Sprache zu sagende auch in ihr gesagt werde. Dem kann ich nicht beistimmen. Vor allem ist in der Grammatik ein klares Verständniss, ein scharfes Bewusstsein bei den Schülern zu begründen, und dies kann mit der gehörigen Leichtigkeit und Sicherheit nur in der Muttersprache geschehen. Man darf aber nicht versäumen, sobald eine Regel oder Definition gehörig erörtert ist, zu zeigen, wie man diese nun auf Französisch ausdrücken würde, und so die grammatischen Repetitionen in der fremden Sprache vorzubereiten.“ Schmitz Enc. 442.

Schriftliche Uebungen. Aus dem Gedächtniss schreiben (Classenarbeit). Dictatschreiben (Classenarbeit). „Dies ist nicht etwa bloss als orthographische Uebung, sondern ebensosehr als Uebung im Auffassen mit dem Gehör und mit dem Verstande überhaupt wichtig.“ Schmitz 443. — Schriftliche, erklärende Präparation zu einem ausgewählten Stücke. — Extemporalia (sofortige Uebersetzungen unter deutschem Dictate, traductions sous dictée). „Beim Extemporeschreiben muss es Gesetz sein, dass Keiner frage. Was ein Schüler etwa nicht weiss, dafür lässt er Platz.“ Schmitz Enc. 444. — Uebersetzungen ins Französische; mitunter eine Uebersetzung aus dem Französischen. — Aufsätze. Hierüber macht Schmitz p. 445 die von allseitigen Erfahrungen bestätigten Bemerkungen:

„Auszug und Umbildung sind die Formen, mit denen die Schüler anfangen sollten.“

„Zum Nachbessern und Feilen hat die Jugend meistens noch nicht Kritik genug. Sie kann im Ganzen leichter sich hüten, einen Fehler auf's Papier zu bringen, als die schon Schwarz auf Weiss objectivirten Fehler selbstständig berichtigen.

„Was die *freien* Aufsätze betrifft, so müssen unsere Forderungen innerhalb des Möglichen bleiben. Wenn z. B. *Knebel* fordert: „die

Fertigkeit in der schriftlichen Gedankendarstellung soll sich zur vollen Freiheit der Darstellung des eigenen Vorstellens und Denkens erheben", so mag er dies zuerst der bescheidenen Majorität *der Lehrer* beibringen!"

Mit Recht sagt *Beneke* in Beziehung auf die lateinischen Aufsätze der Gymnasiasten: „Bei freien Ausarbeitungen in einer fremden Sprache müssen wir, in Hinsicht des Ausdrucks, wie in Hinsicht der Gedanken, im Allgemeinen selbst bei Denjenigen, welche die Schulbildung vollendet haben, mit Stümperwerk zufrieden sein." —

„Die Schule wird sich im Allgemeinen immer mit guten, freien Reproductionen begnügen müssen und daher nie Themata stellen, über welche der Schüler immer nur Deutsches gelesen und Deutsch gedacht hat. Die Hauptsache scheint mir auch bei dem häuslichen Aufsatze zu sein, dass er ein Mittel ist, die Schüler zur Privatlectüre anzuhalten. Ich würde daher rathen, die Themata meistens in Beziehung auf ein bestimmtes Stück Lectüre zu stellen und nach diesem mehr oder weniger frei bearbeiten zu lassen, z. B. die Hauptereignisse des dritten Buches von Voltaire's Charles XII. etc." Schmitz, Encycl. p. 446. —

Wenn *Bigot* sagt: „Pour bien parler et bien écrire l'élève doit s'astreindre à penser en français, car la pensée formulée intérieurement en français, amène nécessairement une expression française", so entsteht die Frage, wie ein Nichtfranzose dahin kommen kann, französisch zu denken. Dies aber ruft einer Vorfrage. Was heisst in einer fremden Sprache denken? Doch wohl nichts Anderes als von vorne herein, ohne vorhergegangenes instinctmässiges Uebersetzen, die Form seines Gedankens in der fremden und nicht in der eigenen Sprache finden. Dies kann aber in unserem Falle nur dann geschehen, wenn uns das Französische nach allen Richtungen eben so mundgerecht ist als die Muttersprache. Es läuft mithin jene Forderung auf den Satz hinaus: „Um Französisch zu können, müsst Ihr es eben loshaben." Vernünftiger sagen wir also: „Präge dem Gedächtnisse Stück für Stück den Sprachschatz ein, ringe fort und fort mit diesem Material, sammle nach und nach so vollständig die schwer zu übersetzenden und die unübersetzbaren Wörter und Wendungen deiner Muttersprache und ihre nahen und entfernten französischen Equivalente, dass dir das Sprechen der fremden Sprache kein Uebersetzen mehr ist, sondern ein freies, ursprüngliches Mittheilen."

Ich schliesse mit einer Erinnerung und einem Gleichniss.

Ich fuhr an einem schönen, mir unvergesslichen Sommertage von Trier nach Koblenz die Mosel hinab. Von Zeit zu Zeit sahen wir im Bette unseres wasserarmen Stromes zwei, drei, fünf Mann an einem Flecke arbeiten. „Sehen Sie", sagte zu mir der neben mir stehende Grippenmeister, „so lässt die Regierung seit Jahren und um schweres Geld einen nach dem andern die Steine entfernen, die das Moselbett bei niederem Wasserstande dem Schiffer verdriesslich machen, und so fahren wir fort, bis wir endlich den letzten Stein des Anstosses werden weggeräumt haben." — Wer eine fremde Sprache so zu meistern entschlossen ist, dass er ohne Anstoss und ohne Gefahr ihr Strombett befahren darf, dem bleibt schlechterdings nichts übrig, als dem Programme meines Grippenmeisters nachzuleben.

Litteratur.

a) *Chrestomathieen.*

Herrig und Burguy, La France littéraire.

Plœtz, Manuel de la littérature française.

Gruner und Wildermuth, franz. Chrestomathie in 2 Bänden.

Vinet's franz. Chrestomathie in drei Bänden wird gegenwärtig neu bearbeitet von Prof. Rambert in Zürich.

Lüdecking, franz. Lesebuch in zwei Bänden. Wiesbaden.

Schwob, Chrestomathie française. 2. Auflage. Zürich 1868, 2 Bde. Eine der geschmackvollsten und reichhaltigsten Auswahlen, die wir besitzen.

Breitinger und Fuchs, franz. Lesebuch, Heft 2, neuere Geschichte und Reisebilder, Preis 1 Fr.

Anthologie des poëtes français depuis le XV. siècle jusqu'à nos jours, 1 volume, 2 Fr. 50 Cts., bei Lemerre in Paris, ein elegantes Bändchen, gleichförmig dessen Anthologie des Prosateurs français.

Der franz. Litteratur des 19. Jahrhunderts allein gewidmet sind die Sammlungen von Baumgarten (1852), Græser (Brockhaus 1864), Poitevin (Didot 1868), Bertram (Berlin 1868).

Für höhere Töchterschulen: Goldbeck, Sammlung franz. Gedichte, Potsdam (Riegel). Derselbe, Sammlung interessanter Erzählungen der neuesten franz. Litteratur, 3 Bde. — Mrs. Ellis, Matinées littéraires, (500 Seiten), Paris und Leipzig, von Schmitz empfohlen. — Le conteur du foyer, première livraison, lectures choisies pour dames et demoiselles, Hannover 1866. Mme Raymond,

Bibliothèque des mères de familles, Paris, Didot, 20 vols., von Schmitz empfohlen. — Bibliothèque Zoller, s. u.

b) *Sammlungen.*

Bibliothek gediegener und interessanter Werke von Dr. Gœbel, Münster. Sehr beachtenswerth. Catalog auf dem Umschlage.

Bibliothèque française von Karl Zoller, Stuttgart bei Hallberger, 18 Bändchen, im Ganzen eine gelungene Auswahl. Sie führt das Motto: La main d'un enfant peut t'ouvrir au hasard, sans qu'un mot corrupteur étonne son regard.

Die *erste Serie* umfasst 12 Bändchen folgenden Inhalts:

Tome I. Graziella par A. de Lamartine.
„ II. Une veillée d'automne par une vieille femme. Lydie ou la résurrection par Charles Nodier. Boutades et Bluettes par J. Petit-Senn.
„ III. Robertine par Mme de Bawr.
„ IV. Picciola par X. B. Saintine.
„ V. Xavier de Maistre, Oeuvres choisies.
„ VI. Casimir Delavigne, Choix d'œuvres dramatiques.
„ VII. R. Töpffer, Nouvelles genevoises.
„ VIII. Madeleine par J. Sandeau.
„ IX. L'Allemagne par Mme de Staël.
„ X. Voyage en Orient par Alexandre Dumas.
„ XI. Mosaïque, contenant: Le dernier des Abencérages par Chateaubriand. Les Prisonniers du Caucase par Xavier de Maistre. La Grenadière par de Balzac. Mémoires d'un écu de cinq francs par une vieille femme.
„ XII. Choix de poésies françaises. Poètes modernes.

Von der *zweiten Serie* ist bis jetzt erschienen:

Tome I. Les Martyrs par Chateaubriand.
„ II. Quelques journées de l'hermite de la Chaussée d'Antin, par Jouy.
„ III. Le Conteur genevois, par C. Mallet.
„ IV. Un philosophe sous les toits, publié par M. Emile Souvestre.
„ V. Lectures choisies pour les jeunes personnes.
„ VI. Le compagnon du foyer par Mme Surville, née de Balzac.

Théâtre français publié par Schütz, Bielfeld, in achtzehn Serien. Man verschaffe sich den Catalog, in welchem die für Schulen sich eignenden Stücke mit Sternchen bezeichnet sind.

Collection d'auteurs français par van Muyden et Rudolph, Berlin.

Bibliothek interessanter und gediegener Abhandlungen aus der polytechnischen und naturwissenschaftlichen Litteratur Frankreichs für Studirende, von Dr. J. Baumgarten, Cassel, Theodor Kay. Fünftes Bändchen, 1876: Tableaux et scènes de l'Archipel indien et de l'Océanie.

Classische Stücke von Racine, Molière u. s. w. edirt die Sammlung von Fiebig und Leportier (Leipzig, Günther) sowie der Verlag von Teubner in Leipzig.

c) *Briefe.*

Mme Carraud, Lettres de famille, Paris, Hachette, eine fingirte Correspondenz zwischen den Gliedern einer Familie; zu empfehlen.

Handelscorrespondenzen von Brée; von Degranges (Wigand 1852, mit deutscher Uebersetzung en regard).

d) *Wohlfeile Ausgaben classischer Werke.*

Solche finden sich zum Theil schon in den unter b) genannten Sammlungen. Dann besonders die billigen Texte von Hachette und Delalain; man verschaffe sich die Cataloge. Die „Bibliothèque nationale" mit eigenem Verlage liefert sehr billige, aber schlecht ausgestattete Bändchen.

Einzelnes. Köhler, Choix d'esquisses biographiques de François Arago, Leipzig 1859. — Werner, Biographie de James Watt par Fr. Arago, Berlin 1870. — Jäger, Thiers, Expédition de Napoléon en Egypte, Mörs 1863. Das Büchlein enthält das Doppelte des in der Sammlung Göbel erschienenen Bändchens und ist überdies mit einer Karte versehen (12 Gr.). — Von Mignet's Histoire de la Révolution française ist in Deutschland ein Nachdruck erschienen. — Staël's Buch De l'Allemagne ist für obere Classen immer noch eine sehr geeignete Lectüre. — Choix des plus beaux discours du temps de la Révolution von Leber, Stuttgart 1844 (2 Thaler).

e) *Modernes und Unterhaltendes.*

X. de Maistre, in einem Bande. Tœpffer: Nouvelles genevoises. Erzählungen von Gabriel Ferry, von Théodore Pavie, von Murger (Adeline Protat, eine Episode aus dem Kriege der Vendée), die Dorfgeschichten von Henri Conscience, Max Buchon, George Sand (La petite Fadette, La mare au diable), die düsteren Novellen von Elie Berthet, L'histoire d'un jeune homme pauvre von O. Feuillet; Le conscrit de 1813 et L'histoire d'un sous-maître von Erckmann-Chatrian; die Jugendschriften von Berquin, Macé, Jules Verne,

die religiös-moralischen Erzählungen von Mmes Craven, de Witt und Pressensé.

Man consultire ferner Schmitz Encycl. Supplement 1, 122—127, woselbst Erzählungen von Souvestre, Sandeau, Ferry, Berthet, P. Musset, Pavie, Mérimée, Gautier und Andern resumirt und beurtheilt sind. Vgl. noch Supplem. III, 105—115.

Uebersetzungen. Buchon und Martin haben Grimm's Märchen, Ersterer auch J. Gotthelf (Nouvelles bernoises, Hachette) übersetzt.

Endlich mache ich noch auf die Pariser Cataloge aufmerksam, welche billige Ausgaben und Jugendschriften enthalten.

Catalog Lacroix. Napoléon von Channing und Emmerson, 2 Fr. Eloge funèbre du président Lincoln, par Bancroft, 1 Fr. Résumé de l'histoire de la Littérature française par Baron, 1 Fr. Résumé d'Histoire moderne par Altmeyer, 1 Fr. 25 C. Guttenberg par Figuier, dasselbe als historisches Drama in Prosa, 1 Fr. 50 C.

Catalog Lemerre. Histoire populaire du christianisme, 1 Fr. Histoire populaire de la Révolution, 50 C. Catéchisme populaire républicain, 50 C.

Catalog Didier. Bibliothèque d'Education morale à 2 Fr. — Collection pour les Bibliothèques scolaires à 1 Fr. bis 1 Fr. 50 C. Aus letzterer Sammlung einige Titel: Vie de Franklin par Mignet. Histoire de Jeanne d'Arc par Barante. Sully par Legouvé. Vie de Copernic par Flamarion. Les grandes figures nationales et les héros du peuple. Shakspeare et son temps. L'instruction publique en Angleterre. La Centralisation et ses effets.

Catalog Delalain. Billige Ausgaben von Schulbüchern und Classikern. Der Catalog ist betitelt: „Bibliothèques scolaires." Hieraus: Berquin, Contes et historiettes, 90 C. Pellico, Devoirs des hommes, 75 C. Fénelon, Education des filles, 60 C., fables, 60 C. Florian, fables, 60 C. Lafontaine mit und ohne Commentar, 1 Fr. 50 C. und 1 Fr. etc.

Catalog Ducrocq. Preisbücher und Schulbibliotheken zu 1 Fr. 25 C.: Hesse, Récits de l'Histoire de France. Entretiens sur l'Industrie. Gymnase moral des jeunes personnes, galerie de femmes célèbres. — Malte-Brun, les jeunes voyageurs en France, 2 Bände, Beschreibung französischer Städte und Sitten. La Bruyère des jeunes personnes. Le nouvelliste de la jeunesse. Petit voyage autour du monde par Blanchard. Beautés de l'histoire de France par le même. — Le Robinson de 12 ans. Sept jours à Paris. Trésor des voyages. — Eine Serie für Kinder von 6 Jahren zu 70 C. das Bändchen.

Bibliothèque nationale à 35 C. das Bändchen. Classiker, Uebersetzungen etc. Catalog auf einem Blatte.

Catalog Hetzel. Jugendschriften. Romane von Erckmann-Chatrian.

Catalog Hachette. Erster und zweiter Theil des Gesammtcatalogs. Der erste Theil enthält die Schulbücher, der zweite Allgemeines. In diesem letzteren verweise ich auf folgende Titel: Collections à 1 Fr. 25 C., à 50 C., à 25 C. Petite Bibliothèque des connaissances utiles.

Als Lectüre sehr anziehend das Résumé de l'Histoire de la Littérature française von Marcillac, *Lausanne, Bridel.*

Nochmals sei der systematische Catalog von *Georg* in *Genf* (1874) genannt, der unter anderem eine hübsche Zusammenstellung von Jugendschriften enthält.

f) *Uebersetzungsbücher.*

Gruner und Wildermuth: Deutsche Musterstücke zur stufenmässigen Uebung in der französischen Composition, 3 Bände 1849 bis 1853. (Die französische Version von Borel, Gérard und Peschier.) — Meine zum Rückübersetzen eingerichtete Sammlung: 1) dramatische Stücke von Sandeau, About, Berquin, O. Feuillet, Sardou, 2) französische Briefe, 3) Grundzüge der französischen Litteratur- und Sprachgeschichte, 4) die französischen Classiker, Characteristiken und Inhaltsangaben, erschienen bei F. Schulthess in Zürich, zusammen 6 Hefte. — Die Uebungen zur Syntax von Plœtz, K. Keller, Borel, Georg.

g) *Phraseologie.*

Vocabulaire systématique von Plœtz. Die Sammlungen von Coursier, Favre (Genf 1861), Plœtz (Voyage à Paris), Peschier, Fruston (Echo français, Leipzig 1863). Barbieux: Causeries, Mainz 1856. — Recueil de gallicismes et germanismes, Berlin 1870. Schmitz: Deutsch-französische Phraseologie in systematischer Ordnung, Greifswald 1872. — Grüner's Geheimnisse der französischen Causerie, Wien 1872, sind ein werthvolles Lexicon der modernen Conversation. — Die Germanismes corrigés von Grangier (Brockhaus 1864), von Bigot (Stuttgart, Neff). K. Keller's Sprechübungen, siehe oben p. 179.

h) *Handbücher der Composition.*

Lentz und Mensch, Berlin 1867. — Ahn, Mainz 1872. — Marelle, Manuel de la composition et de la correspondance, Wiesbaden und Leipzig 1877.

Nachträge.

Ein aus Paris zurückkehrender Freund hat mir folgende grossentheils neueste Publicationen vorgewiesen, welche theils dem Lehrer, theils dem Schüler dienen können.

Unter dem Titel „La France populaire“ kündet Hachette drei elementare, für die französische Jugend berechnete Sprachbücher von *Kuhff* an: 1) Les Enfantines (Kinderreime), livre des mères, 2) Leçons et Lectures en vers, livre des enfants de 8 à 12 ans, 3) Rimes et Dictons, livre des hommes petits et grands. Der Verfasser hat die Idee von Schmitz' „Schiller und Göthe Grammatik für das Ausland“ in seinen originellen Elementarbüchern der englischen und deutschen Sprache bereits durchgeführt und will dieselbe, wie es scheint, nun auch auf dem Gebiete der Muttersprache anwenden.

In demselben Verlage hat *Pellissier* unter dem Collectivtitel „Gymnastique de l'Esprit“ fünf elementare in Fragen und Antworten abgefasste zum Theil illustrirte Tractate erscheinen lassen: 1) Observation des choses (Anschauung), 2) Jugements et Raisonnements, 3) Mémoire et Imagination, 4) Education du sens moral et religieux, 5) Education du goût.

Bei Hachette finden sich ferner von *Mme Pape-Carpentier* in der Serie „Enseignement par les yeux“ eine mit schönen Illustrationen ausgestattete und sehr anziehend behandelte Zoologie in fünf Bändchen, so wie ein elementares, ebenfalls illustrirtes Büchlein „Histoires et leçons de choses“, für Kinder von 8—10 Jahren.

Sammlungen. 1) Erzählungen für die Jugend. „Les soirées amusantes“ von *Richebourg* in 12 Bändchen à 75 C., Paris bei Plon. 2) „Bibliothèque des jeunes filles“, von der Librairie de l'Echo de la Sorbonne herausgegeben. Ein Bändchen enthält „Le scarabée d'or“ von Edgar Poe, à 1 Fr. — Billige Publicationen für das Volk liefern 3) die schon erwähnte „Bibliothèque nationale“, 4) die „Bibliothèque populaire“ à 25 C. le volume“ (Bureau de l'Eclipse). Eines ihrer Bändchen enthält den schönen Essai von Littré „Sur le génie militaire de Bonaparte“. Auch 5) die „Bibliothèque démo-

cratique“ (à 30 C.) enthält neben manchem Tendenziösem auch rein Historisches wie „Jeanne d'Arc“ von Henri Martin und „Instruction obligatoire“ von Jules Simon. — An Billigkeit werden alle diese Sammlungen übertroffen durch die 10-Centimes-Nummern von 6) „Les bons livres“, wo sich, anständig ausgestattet, Racine, Molière und andere Classiker mit modernen Schriftstellern und Versuchen der practischen Litteratur begegnen. Zu beziehen u. a. auch bei Hachette.

Schliesslich sei noch Hetzel's Bibliothèque d'Education et de Récréation (à 3 Fr.) als eine gediegene Auswahl guter Bücher erwähnt.

Dem Lehrer des Französischen dürften auch noch folgende von *Pierre Larousse* bei Boyer herausgegebene Büchlein empfohlen werden: 1) Cours lexicologique de style, 2) Miettes lexicologiques. Beide können bei Sprech- und Stilübungen verwendet werden, sie zerfallen in eine partie de l'élève und in ein livre du maître (Schulbuch und Schlüssel). — Der, ebenfalls bei Boyer erschienene „Art de bien lire“ von Humbert ist nur ein *Lesebuch,* welchem einige dürftige theoretische Erörterungen vorangeschickt sind.

In mehrfacher Weise kann der Lehrer das Präparationsbuch und Vademecum der französischen Abiturienten „Memento du Baccalauréat ès Lettres“ mit seinem besonders erschienenen „Questionnaire“ verwerthen. Der Text ist bekanntlich ein sehr condensirtes Résumé der für das französische Maturitätsexamen in Litteratur, Geschichte u. s. w. verlangten Kenntnisse. Das Questionnaire kann in der Kunst der Fragestellung leiten, welche bekanntlich nicht so leicht ist, als der Unerfahrene zu glauben geneigt wäre.

Schliesslich mache ich noch auf die litteraturhistorischen Arbeiten von *Paul Albert* aufmerksam: „La Prose“ und „La Poésie“ erklären die Litteraturformen an den typischen Vertretern der einzelnen Gattungen. Sie haben die Formeln und Abstractionen der Marmontel und der Lemercier durch das angeschaute Beispiel ersetzt. Die Litteraturgeschichte hat Albert bis zu Ende des 18. Jahrhunderts geführt.

Ein neulich in Hetzel's „Bibliothèque d'Education et de Récréation“ erschienenes Buch von *Gramont:* „Les vers français et leur prosodie“ behandelt den Alexandriner mit besonderer Betonung seines rhytmischen, allerdings schon von Quicherat erkannten, Elementes. Die Accente seien die Grundbedingung des Alexandriners.

Die stationären Accente auf der sechsten und der zwölften Silbe habe man von jeher beobachtet, aber die Rolle der *beweglichen* Accente noch nicht hinreichend erkannt, diese können die von Quicherat angegebene Zahl von zweien um zwei übersteigen. Wenn die Romantiker den sogenannten „vers plein“ anstreben, so haben sie unbewusst den *accentreichen* Vers gesucht. Daher lobe Sainte-Beuve in seinen „Pensées de Joseph Delorme“ den Vers von Rotrou: „Poussaient des chants aux cieux dans des taureaux d'airain“, als „plein et immense, dru et spacieux, tout d'une venue et tout d'un bloc, jeté d'un seul et large coup de pinceau, soufflé d'une seule et longue haleine“. Dieses überschwängliche Lob des jungen Romantikers gelte eben nur einem modern jambischen Verse mit sechs Accenten. „Ces mesures, formées chacune d'une syllabe atone et d'une tonique, présentent un indéniable rapport avec les iambes latins.“

Ueber die classische Cäsur drückt sich Gramont klarer aus als alle seine Vorgänger. Das uralte, auch jetzt noch beachtete Grundgesetz des Verses fordere einen Accent an der sechsten Stelle. Die classischen Dichter hätten dieses Gesetz zwar instictmässig befolgt, aber so formulirt, dass sie das Wesentliche, den Accent, übersahen, und das Unwesentliche, eine Cäsur (Abschluss) des grammatischen Sinnes verlangten.

„Que toujours dans vos vers le sens coupant les mots
Suspende l'hémistiche et marque le repos.“

Diese Vorschrift Boileau's hätten nun allerdings die Romantiker beseitigt, aber die nicht ausgesprochene Hauptsache, den Accent auf der sechsten Silbe, hätten sie mit gutem Rechte beibehalten.

„La règle du demi-repos entre les deux hémistiches est maintenant tombée en désuétude, comme celle qui interdisait l'enjambement d'un vers à l'autre; la phrase peut être coupée à n'importe quelle place du vers, mais *la tonique médiane* (car il n'y a plus de raison pour dire *la césure*) doit être maintenue aussi rigoureusement que *la tonique terminale*. Plus elle sera nette et ferme, plus le vers sera nombreux et solide. C'est une des conditions „sine qua non“ du rhythme. On peut dire qu'elle fait le vers comme la rime fait le vers. Aussi, ni André de Chénier, ni aucun des promoteurs du mouvement poétique de la Restauration ou de ses adhérents, n'ont-ils songé à l'abroger. Quelle que soit la coupe grammaticale de leurs vers, la tonique rhythmique y reste inébranlable.“

Die Bezeichnungen „hémistiche“ und „césure“ hatte das

16. Jahrhundert den Alten entlehnt, letztere erst noch in einem neuen Sinne verwendet; denn die Cäsur der Alten ist das Eintreten eines Wortendes mitten im Versfusse; da nun das Französische seine Verse nach Silben und nicht nach Füssen misst, so konnte Cäsur nur *den relativen Abschluss des Sinnes im Innern des Verses* bedeuten.

Wie wenig Boileau in der Theorie die Rolle des Accentes im französischen Verse erkannte, beweist er durch seine Kritik eines unharmonischen Verses von Chapelain: „De ce sourcilleux roc l'inébranlable cime.“ Er sucht die Schuld „aux deux grands mots“, aber der Zusammenstoss von zwei Accentsilben, *eux* und *roc*, ist die wirkliche Ursache jener Disharmonie und seiner Missbilligung.

Druckfehler.

Man lese pag. 13 sacrifia.
„ „ „ 41 convainquant.
„ „ „ 72 nicht Boissier, sondern *Boissière*.
„ „ „ 128 lanterne.

Inhaltsverzeichniss.


NOV 3 1880

